

KALLENDRRESSER

03 / € 4,00

NE KÖLSCHE ULTRA-ZINE / COLONIACS

Interviews: CPEB, UN '94

Stadt & Kultur: Der Kampf ums Schauspielhaus

Ultrà: Pyrotechnik, Pro Fans, Amnesty

Gruppendiskussion: Politik

Global Village: Paris, Italien, Island, New York

FC: Rückrunde 2010, SV-Berichte, Hans Schäfer



ANS ULTRA



SEID GEGRÜSST!

Puh, es ist geschafft! Dass die dritte Ausgabe des *Kallendressers* eine solche Belastungsprobe für uns werden würde, hätten wir nach dem Erfolg des letzten Heftes nicht gedacht. Aus ganz Deutschland erhielten wir positive Rückmeldungen und Lob. Danke! Dass mit Lob auch der Anspruch an sich steigt, mussten wir allerdings noch lernen. Herausgekommen ist nun ein um fast 100 Seiten dickeres Heft, und wir können nur hoffen, dass Euch die Inhalte weiter zusagen.

Die Rückrunde der Saison 2009/2010 begann mit Auswärtserfolgen beim amtierenden Meister aus Wolfsburg und in Frankfurt sportlich besser als erwartet – das sportliche Ziel der Spielzeit, der Klassenerhalt, war nie wirklich in Gefahr. Für die *Kölner Fanszene* sollte sich die Saison zu einer ihrer härtesten der letzten Jahre entwickeln. Nach dem Auswärtsspiel in Leverkusen erhielten über 100 Mitfans vom gastgebenden Verein – meist unberechtigte – bundesweite *Stadionverbote*.

Spielte das Thema »Repression« im *Kallendresser* #02 eine übergeordnete Rolle, wollten wir es in diesem Heft etwas ruhiger angehen lassen – außen vor lassen können wir das Thema aber nicht. Im Vordergrund sollen in dieser Ausgabe mehr die positiven Seiten der *Ultrà-Kultur* stehen. Dass nicht alle Repression, die uns widerfährt, reine Willkür ist, und wir zu Teilen auch selbst für unsere miserable Situation verantwortlich sind, sollte jedem denkenden *Ultrà* bewusst sein.

Wie auch schon mit den ersten beiden Ausgaben des *Kallendressers* möchten wir mit dem Heft einen kommunikativen Weg gehen. Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn Ihr, unsere Leser, uns Feedback gebt. Versteht Euch auch dazu aufgerufen uns Texte, Geschichten, Anregungen, Kritiken und Leserbriefe an die Mailadresse info@kallendresser.com zu schicken. Einen Dank für alle bisherigen Einsendungen!

Die nachfolgenden Texte spiegeln weder die Meinung der Redaktion, noch der gesamten Coloniaics wider. Es sind Meinungen und Ansichten der jeweiligen Autoren und sollen zum Nachdenken oder Handeln anregen, oder schlichtweg dem Zeitvertreib dienen. Im Heft verzichten wir auf das sogenannte Binnen-I (BusfahrerInnen), wohl wissend, dass wir nicht nur Männer meinen, sondern selbstverständlich auch das weibliche Geschlecht mit einbezogen sehen.



**DO NOT BE
ASHAMED OF
FREEDOM**

INHALT

Verein & Szene	S. 07	Global Village	S. 125
Rückblick Rückrunde 2010	S. 07	Schneechaos beim Ligacup	S. 159
Berichte der Stadionverbotler	S. 41	Finale de la Coupe de France	S. 163
Stadionverbot für einen Tag	S. 51	Fünf Jahre Curva Moana Pozzi	S. 169
Blind Sight	S. 55	URL-Sommerparty	S. 179
Hans Schäfer	S. 59	Hopping: New York	S. 183
Interview: CPEB	S. 67	Hopping: Island	S. 193

Gruppe	S. 79	Ultrà-Welt	S. 165
Der »Kopf« der Coloniacs	S. 79	No Surrender!	S. 215
Alptraum im Sommerloch	S. 83	Pyrotechnik	S. 227
Gruppendiskussion Politik	S. 95	Interview: Ultras Nürnberg '94	S. 245
Us D'r Lamäng	S. 116	Vom Schlagwort »Freiheit«!	S. 265
CNS Sommerfest	S. 131	Pro Fans	S. 271
Streetart	S. 140	Ultras und moderner Fußball	S. 275
		Täter bekannt!	S. 281

Stadt & Kultur	S. 145	No Comment	S. 194
Ihr seid Künstler	S. 145	Pressespiegel & Leserbrief	S. 194
Die Fair-Play-Liga	S. 153		

IMPRESSUM BZW. OBLIGATORISCHES BLABLA

Der *Kallendresser* ist das Sprachrohr der *Coloniacs*. Es handelt sich dabei nicht um eine Veröffentlichung im Sinne des Presserechts, sondern lediglich um ein Rundschreiben an Freunde und andere Ultras. Wir möchten keinesfalls zu strafrechtlich relevanten Taten aufrufen. Alle Texte in diesem Rundbrief spiegeln lediglich die Meinung der einzelnen Autoren wider.

Keinesfalls wird irgendwo der Anspruch erhoben, für die komplette Gruppe zu sprechen. Das Erdenken von Texten erfolgt nur, »wenn die Handlung der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens oder der Geschichte dient«. [Strafgesetzbuch §131 (3)] Diese Drucksache verfolgt keine kommerziellen Interessen. Der Verkaufspreis deckt lediglich die Druckkosten. Der Inhalt dieses Schreibens ist geprägt durch Satire und schwarzen Humor, was jedoch nicht gesondert gekennzeichnet ist.

Der *Kallendresser* ist kein offizielles Produkt des *1. FC Köln*.

Kontakt: info@kallendresser.com

Auflage: 1.100 Exemplare

Fotos: WH96, Coloniacs u.a.

Druck & Bindung: *quickprinter*
drucken besser www.quickprinter.de



RÜCKRUNDE 2010

RÜCKBLICK

DIE HINRUNDE WAR DURCHWACHSEN, GESPANNT SEHNTEN WIR DIE RÜCKRUNDE HERBEI. EIN RÜCKBLICK AUF DAS SPANNENDE LETZTE HALBE JAHR ZWISCHEN DER KÄLTE DES WINTERS UND DER HITZE BENGALISCHER FACKELN.

Es war verdammt kalt in der kurzen Winterpause der Saison 2009/2010. Hatten wir zum letzten Spiel der Hinrunde gegen den Club aus Nürnberg unsere Stadt nach langer Zeit schneebedeckt erleben können, so zog sich die Kälte in *Köln* durch die gesamte Winterpause – Tief Daisy und Co. sei Dank. Über mehrere Tage liegengebliebener Schnee ist in *Köln* eine echte Seltenheit. In diesem Winter Wonderland nutzten wir die spielfreie Zeit ein wenig zum familiären Weihnachtsfeiern, um anschließend direkt wieder die Arbeit für die Gruppe und den FC aufzunehmen:

Der zweite *Kallendresser* musste produziert werden, und die Gruppe brauchte dringend ein wenig Tifo beziehungsweise ein Heim- und Auswärtsbanner. Der FC hingegen verließ die heimischen und eisigen Gefilde in Richtung Türkei, um sich dort auf die Rückrunde vorzubereiten. Ein Trainingslager in der Sportschule Hennef sowie ein Testspiel in Rostock gegen Hansa wurden kurzfristig abgesagt. Eine Fahrt nach Rostock hätten wir uns eh sparen können, da der gesamte Norden und Osten des Landes unter einer noch dickeren Schneeschicht lagen. An dieser Stelle sei auch mal großer Dank an die Teilnehmer der UN-Klimakonferenz von Kopenhagen im Dezember 2009 ausgesprochen. Danke für nichts!



Schatten an der Wand: Heimbannerproduktion in der Winterpause

Wo wir schon bei aktuellen Themen sind: Liebe Leser, denkt heute (also aus der Sicht des Schreibers im Spätsommer 2010) noch jemand an das schwere Erdbeben von Haiti vom 12. Januar 2010, in dessen Folge weit mehr als 100.000 Menschen ihr Leben verloren? Berichten heute noch die Medien vom Wiederaufbau in dem zur damaligen Zeit als »vergessen« titulierten Land? Oder ist Haiti heute schon wieder vergessen? Wäre schlimm, wenn dem so wäre ...

HEIMBANNERPREMIERE

Machen wir es einfach besser und fangen unsere Spieltagsrückblicke einfach mit folgenden Worten an: Fünf Tage nach dem schweren Erdbeben von Haiti sollte der *FC* den nun 100 Jahre alten BVB im *Müngersdorfer Stadion* begrüßen. 50.000 Zuschauer wollten sich das Spiel nicht entgehen lassen. Wir trafen schon früh am Stadion ein, um den zweiten *Kallendresser* unter das Volk zu bringen und um unser neues Heimbanner in der *Südkurve* anzubringen. Wir hatten schon fast vergessen, was es für ein geiles Gefühl ist, hinter seinem eigenen Banner zu stehen.

Der *FC* erwischte zunächst keinen guten Start in die Rückrunde. Mit 0:2 Toren ging es in die Halbzeitpause. In der ersten Halbzeit hatte nicht nur der BVB seine gute Form unter Beweis gestellt, auch der Gästeanhang aus dem Pott sang wie in der Vorsaison die *Südkurve* in Grund und Boden. Besonders erwähnenswert: Mit den *Boyz*



Schalparade gegen die Dortmunder Borussia: Bei den Temperaturen wirklich kein Spaß

befreundete *Dortmunder Ultras* präsentierten im Laufe von Halbzeit eins zunächst zwei Spruchbänder mit der Aufschrift »Ob in Dortmund oder Köln – Stadionnamen bleiben – Kommerz vertreiben« und schließlich das »Müngersdorfer Stadion – op ewig«-Banner der *Boyz*. Sehr schöne Aktion, die zeigte: *Ultras* können zusammen halten und gemeinsam für ihre Ziele kämpfen. In der zweiten Hälfte zeigte sich der *FC* kämpferischer und konnte auf tiefen Geläuf sogar durch Tore von McKenna und Mohamad kurz vor Spielende wieder ausgleichen. Leider gelang es der Mannschaft von Zvonimir Soldo nach dem Ausgleich nicht mehr, den Schalter wieder auf Defensive umzulegen. Die Folge: der *FC* fing sich in der Nachspielzeit einen klassischen Konter in dessen Abschluss Kevin Großkreutz zum 2:3 für den BVB einnetzte.

BEI –10 GRAD IN DER AUTOSTADT

In *Köln* war es wieder wärmer geworden. Anstelle von ständigen Minustemperaturen hatten wir uns in den Tagen vor dem Spiel wieder an Temperaturen um die zwei Grad gewöhnt. Dass es im Norden vielleicht immer noch kalt sein könnte, hatten wir wohl ein wenig verschlafen oder zumindest nicht bedacht. Viel zu dünn bekleidet ging es mit zwei Neuner-Bussen in Richtung Industriestadt am Mittellandkanal – auch bekannt als ehemalige Stadt des KdF-Wagens oder auch Wolfsburg. Dort war es kalt – besser gesagt: scheißkalt. –10 Grad zeigte das Thermometer. Wahnsinn!



Erster Einsatz des neuen Auswärtsbanners

schmuggeln. Ein weibliches Mitglied der *Coloniacs* wurde bei dem Versuch erwischt und musste zu unserem Ärger die 90 Minuten vor den Stadiontoren unter Beobachtung von gleich mehreren Polizisten verbringen. Habt ihr echt nichts besseres zu tun?

Das neue Auswärtsbanner gelangte trotzdem in das Stadioninnere und konnte ungestört im Unterrang vor unseren Plätzen am Zaun befestigt werden. Vor Anpfiff hatte der Ordnungsdienst noch einen grandiosen Auftritt: Da es in Wolfsburg mit seinem komplett zugefrorenen Mittellandkanal extrem kalt war, versammelten sich Fans auf der Herrentoilette des Gästebereichs, um sich aufzuwärmen. Irgendwann stürmten Ordner in die Toilette, um mitzuteilen, dass sie die Toilette stürmen würden, wenn sich weibliche Fans aus der Toilette nicht entfernen würden. Krank! Was wollen diese Affen eigentlich sonst noch regulieren? Habt ihr kein Leben? Boxt ihr in einer Disko auch alle um, weil zu späterer Stunde Frauen auch mal die Herrentoilette nutzen, weil die Damentoilette überfüllt ist?

Auf dem Rasen zeigte der *FC* eine überraschend gute bis sehr gute Leistung, was definitiv nicht zu erwarten gewesen war. Eine schöne Strafe für alle Eventfans, denen eine Fahrt nach Wolfsburg noch etwas zu weit, zu kalt und zu aussichtslos ist. Den kranken Nova und den verletzten Poldolski ersetzten Sebastian Freis und Adil Chihi. Allgemein kam in der Partie eine sehr junge Offensive zum Zug – ebenfalls in der Startelf der 19-jährige Taner Yalcin und der 20-jährige Kevin Pezzoni. Letzterer traf nach nur sieben Minuten zum 0:1 beim noch amtierenden deutschen Meister.

Da der VfL eine Höllenausgeburt des modernen Fußballs darstellt, sahen wir uns auch in diesem Jahr wieder mit kranken »Sicherheitsmaßnahmen« konfrontiert. Banner durften wieder einmal nur im Oberrang befestigt werden, da sonst Werbung hätte verhängen werden können. Komisch nur, dass im gesamten Stehplatz-Gästebereich keine Werbung zu finden ist. Wie auch in den Vorjahren ist diese Situation für uns nicht akzeptabel. Im Voraus hatten wir uns darauf geeinigt, unser Banner direkt in das Stadion zu



Aktion der Boyz in der Autostadt

Auch Maniche wusste nach eher enttäuschender Hinrunde zu gefallen. Der Portugiese eroberte die Bälle und verteilte sie gekonnt nach vorne. Wolfsburg glich in der von beiden Seiten mit offenem Visier geführten Partie aus.

Der *FC* ließ sich von dem Ausgleich nicht beeindrucken und spielte auch in der zweiten Hälfte weiter befreit nach vorne, was nach schönem Alleingang von Sebastian Freis mit dem verdienten 1:2 belohnt wurde. Auch der erneute Ausgleich der Wolfsburger durch ein irreguläres Tor konnte den *FC* nicht aufhalten. Adil Chihi, der Mann des Tages, verwandelte nach schöner Vorlage von Freis zum Endstand von 2:3. So konnte und durfte es in der Rückrunde von mir aus gerne weitergehen. Fünf Tore hatte der *FC* nun schon in zwei Spielen geschossen – klingt schon nach etwas mehr gegenüber 10 Toren in der gesamten Hinrunde. Drei Punkte aus zwei Spielen der Rückrunde klingt auch schon etwas besser, als ein Punkt nach fünf Spielen der Hinrunde. Weiter so, *FC*!

ENDLICH MAL WIEDER

Fast auf den Tag nach neun langen Jahren konnte der Anhang des *FC* wieder einen Auswärtssieg im Waldstadion im berühmigten Stadtteil Sachsenhausen-Süd feiern.



Walking in a winter wonderland ...



Der erste der alten Capos ist wieder drin.

Begonnen hatte der Tag in den frühen Morgenstunden. Der harte Kern der Szene machte sich mit der Bahn auf den Weg in die sogenannte Mainmetropole. Hatten es sich im Vorjahr die Bankierssöhne nicht nehmen lassen, uns an der S-Bahn-Haltestelle zu begrüßen, so fehlten sie in diesem Jahr in der weißen Winterlandschaft des Stadtwalds. Von Damen und Herren in Grün geführt, schlenderte der Kölner Haufen vorbei am Hauptquartier der Fußballmafia in Richtung Waldstadion.

Wie in bisher jeden Jahr konnten wir *Ultrà-Gruppen* unsere Banner am vorderen Zaun des Gästeblocks anbringen und einen ganz passablen Support hinlegen, begünstigt auch von der Führung durch Maniche. Der Heimanhang enttäuscht nach den Erfahrungen der Vorjahre wiederum. War der Frankfurter Heimsupport vor wenigen Jahren noch landesweit der Beste, so scheint die Kurve heute ein Schatten ihrer selbst. Auch die Qualität und die Lautstärke des Supports der *Kölner Südkurve* hat sich in letzten Jahr verschlechtert, aber Frankfurt zeigt dann doch, dass es leider noch weiter runtergehen kann.

Der Frankfurter Chris erzielte das zwischenzeitliche 1:1, ehe Marco Russ mit einem glänzenden Eigentor den Auswärtssieg des FC perfekt machte. Jetzt waren es auf einmal sechs Punkte aus drei Spielen. Sollten wir etwa eine gute Rückrunde spielen können? Hoffnung war da, zumal der von Manchester United ausgeliehende Zoran Tasic bei seinem Debüt einen glänzenden Eindruck hinterließ und von der Kurve frenetisch gefeiert wurde. Hatte der FC wirklich ein Juwel von der Insel geholt, oder



Kölner Intro beim Heimspiel gegen den Hamburger Sportverein

würde sich Tasic als ein zweiter Vasileios Tsiartas entpuppen? Dieser war nach seinem Debüt im *Müngersdorfer Stadion* und einem Tor gegen Rot-Weiß Erfurt ebenfalls wie der neue Erlöser gefeiert worden – und wurde in der Saison 2004/2005 noch ganze drei mal eingewechselt.

IHR SEID KÜNSTLER ...

Eine Woche später ging es vor heimischer und ausverkaufter Kulisse gegen den Hamburger SV. Zum Intro präsentierten die Hanseaten eine lustige Idee: In Form von schwarzen, weißen und blauen Handschuhen tauchte der HSV-Anhang die Gästekurve in seine Farben. Untermalt wurde das Ganze durch das ebenfalls ansehnliche Spruchband: »Hands up, Baby, hands up.«

Auch wir zeigten ein Spruchband, mit dem wir auf eine Initiative zum Erhalt des Kölner Schauspielhauses aufmerksam machten (*siehe gesonderten Bericht im Heft*).



WH-Choreo zum Auftakt des Pokalspiels in Augsburg

Das Spiel war ein fußballerischer Hochgenuss. Nachdem der *FC* die Anfangsphase verpennt hatte, und mit 0:1 in Rückstand gegangen war, erkämpfte sich die Mannschaft wieder den Ausgleich, um dann doch wieder 1:3 in Rückstand zu gehen. Unsere Mannschaft gab nicht auf, und so gelang schlussendlich durch Novakovic und Chihi der verdiente Ausgleich, an dem auch der von Hamburg neu verpflichtete Ruud van Nistelrooy in seinem ersten Spiel nichts mehr ändern konnte.

AM MITTWOCH VOR ASCHERMITTWOCH WAR ALLES VORBEI

Der Pokal – Land der Träume und Hoffnungen. Einen Tag vor Weiberfastnacht führte uns das Los zum Viertelfinale des DFB-Pokals ins bayerische Schwaben nach Augsburg. Zum ersten Mal hatten wir einen für den Tag einen eigenen Bus angemietet, der sich hoffnungsfroh und vollbesetzt in Richtung Süden aufmachte. Hoffnungen und Träume, die an dem bitterkalten Abend im Bayerisch-Schwaben bitter enttäuscht wurden, doch der Reihe nach:

Die *Wilde Horde* hatte zum Intro eine nette Choreo in Rot und Weiß vorbereitet. Wir hatten uns zusammen mit einer Neuner-Ladung unserer Freunde von *Ultimi Rimasti Lebowski* über einem Eingang breit gemacht. Dort präsentierten wir für unsere ehemaligen Capi einen Soli-Doppelhalter, der durch das Spruchband »Hier nahm Willkür der Kurve ihre Stimme« zusätzlich unterstützt wurde. Beide Capi hatten in der Zweitliga-Saison 2007/08 im ehemaligen Augsburger Rosenaustadion ihre *Stadionverbote* erhalten.



CNS-Spruchband und Doppelhalter für die beiden ehemaligen Capos der Südkurve

Zur zweiten Halbzeit wurden im vorderen Bereich des Blocks ein paar Fackeln gezündet – immer wieder ein schöner Anblick, der in den letzten Jahren viel zu selten geworden ist!

So ansehnlich das Geschehen auf den Rängen auch war, das, was sich auf dem grünen Rasen des neuen Stadions in Augsburg abspielte war es nicht. Nach einer roten Karte gegen den gerade aufblühenden Adil Chihi zeigte der indiskutabel pfeifende Schiedsrichter Thorsten Kinhöfer auch noch Podolski und Petit Gelb-Rot. Der FC konnte im gesamten Spiel nicht wirklich Fuß fassen, und verlor mit drei Mann Unterzahl mit 2:0. Wieder einmal konnten wir unsere Hoffnungen auf ein Comeback im Europapokal zu den Akten legen. Die Rückfahrt und die folgenden Tage der fünften Jahreszeit gestalteten sich entsprechend lethargisch und unkarnevalistisch.

KARNEVALSSONNTAG IM POTT

Der Sonntag der fünften Jahreszeit führte ins Kumpel- und Malocherparadies nach Gelsenkirchen, dessen Einwohner sehr gut im *Kölner Karneval* ankommen würden. Was für viele Kostümierte beim Auswärtsspiel auf Schalke Verkleidung darstellt, ist aber im tiefen Westen noch immer bittere Realität: Vokuhila, Rotzbremse im Gesicht und dazu passend die neueste Joggingkreation von KIK. Herrlich! Das verschneite Gelsenkirchen wurde von der Szene standesgemäß im Kostüm mit der Bahn



CNS als Kutten verkleidet in den Pott: »Arbeitslos und eine Flasche Bier, das ist der S04 ...«

angesteuert. Die Hinfahrt gestaltete sich doch vergleichsweise abwechslungsreich, da die Straßenbahn vor dem Lokal der *Gelsenszene* einen kurzen Stopp einlegte. Das Spiel in der Arena verlor der *FC* begleitet von den üblichen Pöbelgesängen in Richtung Nordkurve mit 2:0. Die Heimkurve enttäuschte wieder einmal, wenngleich sich der *Kölner Gästeanhang* auch nicht von der besten Seite zeigte. Zu sehr schmerzte noch die Niederlage vom Mittwoch.

DURCH DEN CACAU GEZOGEN

Der *FC* zeigte sich in diesen Wochen mal wieder von seiner besten Seite. 1:5 gegen Stuttgart ... Vier Tore von Nationalspieler Cacau ... Super! Nach Spielende ging es zu der Gründungsveranstaltung des *Fanrechtefonds Kölscher Klüngel* – das Highlight eines sonst verkorksten Tages. Einzig die uniformierten Herren in Grün sorgten für den ein oder anderen Spaß am Abend. Diese sahen sich nämlich genötigt, den Wirt des Lokals darauf hinzuweisen, dass wohl eine Unmenge Nürnberger (!?!) Hooligans und Ultras auf dem Weg zu uns seien. Von diesen blieben wir Gott sei Dank verschont, und verlebten in sehr entspannter Runde einen sehr schönen Abend mit der Szene.



Im ZDF-Traumschiff Richtung Chemikanten-Vorort

EIN SCHWARZER TAG

Es hätte ein schönes Auswärtsspiel werden können, doch der 27. Februar 2010 sollte sich zu einer der dunkelsten Stunden für die *Kölner Fanszene* entwickeln. Schon in den Wochen vor dem Spiel gegen die verhasste Pharma-Werbeabteilung mobilisierte der *Dachverband* für die Anreise per Schiff nach Leverkusen. 580 Karten waren schnell ausverkauft, die Vorfreunde groß. Gegen Mittag trudelten wir mit der Straßenbahn im südlichen Kölner Stadtteil Porz ein, wo die MS Riverdream mit uns ablegen sollte. Das Schiff war der Wahnsinn! Eine Mischung aus ZDF-Traumschiff der Achtzigerjahre und dem, was Rentner als wohliges Plätzchen für eine Kaffeefahrt bezeichnen würden: Kunstblumen und Spitzendeckchen inklusive – also genau der richtige Ort



Alle Mann von Bord

für Fans auf dem Weg zum Spiel nach Lev. Das Schiffspersonal, das bisher eher ein anderes Publikum gewohnt war, nahm es jedoch gelassen. Die Hoffnung bis Leverkusen unter sich bleiben zu können, erledigte sich bereits kurz nach dem Ablegen in Köln-Porz als der erste grüne Hubschrauber der Bundespolizei seine Bahnen über uns zog. Die Fahrt gestaltete sich dennoch recht amüsant. Das Oberdeck, das wegen Schlechtwetter offiziell gesperrt war, wurde kurzentschlossen geentert, um den mit *Stadtverboten* belegten Mitfans am Rheinufer Grüße übermitteln zu können. Diese hatten wiederum an Brücken Spruchbänder befestigt, mit denen sie uns noch einmal zusätzlich für das Spiel motivierten. An der Hohenzollernbrücke in Höhe Kölner Dom erblickten wir unsere beiden *Diffidati*, die uns mit ihrem neu angefertigten Banner und einer kleinen Pyroeinlage überraschten. *Diffidati con noi!*

Nach einer knappen Stunde Fahrtzeit legte die MS Riverdream in der Höhe der Wacht am Rhein am ehemaligen Landescgartenschaugelände an – sprich: Mitten in Downtown Leverkusen, falls es so etwas überhaupt gibt. Der größte Teil des Rheinufer ist den Chemieanlagen des Ortes vorbehalten. Bestimmt schön, dort leben zu müssen. Ein nicht kleiner Teil der 580 Schiffspassagiere wollte sich den Ortskern etwas genauer anschauen und bewegte sich in einen undurchsichtigen Moment in Richtung Innenstadt, was die eingesetzten Polizeikräfte wohl so interpretierten, als dass sie dort mehr machen wollten, als nur noch ein Bier zu trinken und bekanntere Wege zum Stadion



Diese Herren hatten leider noch »Besonderes« mit der Kölner Fanszene vor.

nehmen zu wollen. Wir blieben als Gruppe zusammen in dem Hauptmob und liefen mit unseren Materialien in Richtung Stadion. Aus der seitlich von unserer Route gelegenen Innenstadt hörten wir Sirenen und sahen die Hubschrauber kreisen. Was sich dort abspielte, können wir nicht einschätzen, da wir schlicht nicht dabei waren, was aber darauf folgte, waren *127 Stadionverbote*, die zu einem Großteil ungerechtfertigt waren, wie inzwischen feststeht.

Unser Weg in Richtung Stadion blieb nach der Teilung der Schiffsbesatzung größtenteils ruhig. Zu den knapp 300 Fans gesellten sich auf dem Weg auch immer wieder solche hinzu, die vorher die Abkürzung durch die Stadt nehmen wollten, und sich bei den Kesselorgien der Polizei absetzen konnten. Mit knapp 400 Fans erreichten wir den Gästeeingang, an dem innerhalb des letzten Jahres gearbeitet worden war. Im Vorjahr schlitterten wir nur kurz an einer Massenpanik vorbei, da der Heimverein für knapp 2.000 Gästefans nur einen schmalen Eingang bereit hielt und der Block in der gefährlichen Situation gestürmt werden musste. Dieses Verhalten im Vorjahr wurde im Nachhinein – wie so oft – mit Randalen gleichgesetzt, weswegen wir uns in diesem Jahr zwar mit einer verbesserten Einlasssituation konfrontiert sahen, aber gleichermaßen mit einer unnötigen Anzahl an Verboten, die uns sämtliche Materialien bis auf Schals untersagten. Solche Verbote werden wir niemals hinnehmen, und so versuchten wir unser Banner und auf dem Schiff erworbene *Kölnfahnen* mit ins



In Anbetracht der ganzen Repressionen doch noch ein würdiges Bild

Stadion zu schmuggeln. Unser Bannerträger und ein weiteres Mitglied wurden bei den extrem strengen Kontrollen erwischt und bekamen von Ordnungsdienst eintägige *Stadionverbote* aufgedrückt – ein schwerer Verlust für eine so kleine Gruppe wie uns *Coloniacs*. Kurzerhand entschieden wir uns, die beiden inklusive Auswärtsbanner per Taxi wieder zurück in *Domstadt* zu schicken (*siehe gesonderten Bericht der Betroffenen*). Für uns Zurückgebliebene ein großes Ärgernis, ohne eigenes Banner das verhasste Stadion betreten zu müssen ...

Wilde Horde und *Boyz* hatten es neben ein paar wenigen kleineren Gruppen geschafft, ihre Banner ins Stadion zu bekommen – eine Tatsache, an der es von unserer Seite noch zu arbeiten gilt! Neben den Bannern hatte es eine beachtliche Zahl an *Kölnfahnen* ihren Weg in den Gästeblock gefunden, die zusammen mit einer sehr nett anzusehenden Anzahl an Bengalos ein unter den Umständen doch würdiges Bild ergaben. Das Zünden der Fackeln sollte in den folgenden Tagen zu einem Politikum für die Fanszene und den *FC* werden. Am gleichen Tag hatte Nürnberg in Bochum gefackelt, und es war bedauerlicherweise zu Verletzten in den eigenen Reihen gekommen. Auch wurde in Leverkusen eine Fackel auf das Spielfeld geworfen, was es klar zu verurteilen gilt. Der DFB sollte sich in den kommenden Wochen dem Geschrei der Medien beugen, und sprach gegen auffällig gewordene Vereine und Fanszenen drakonische Strafen aus – so auch gegen den *1. FC Köln*, doch dazu an späterer Stelle mehr.



Auf Grund »neuer Modalitäten« seitens des Vereins »verzicht« die Boyz auf ihre Choreo.

Das Spiel stand unter keinen guten Vorzeichen für den *FC*. Die Werbemaßnahme von der *Dhünn* hatte eine hervorragende Hinrunde gespielt und war als Tabellenführer auch an jenem 24. Spieltag noch ungeschlagen. Der *FC* zeigte im Spiel, das manchen als Derby bezeichnet, das, was ihn in der Hinrunde bereits ausgezeichnet hatte – eine hervorragende Defensivleistung. Nach den erbärmlichen Niederlagen gegen Augsburg, Schalke und Stuttgart konnten wir doch wieder ein torloses Unentschieden feiern und Leverkusen seine eigens patentierte Lieblingsposition schenken: den zweiten Tabellenplatz ... **Ihr werdet nie Deutscher Meister!** Unserem Verteidiger Christopher Schorch sei an dieser Stelle auch noch mal gedankt. Nach Spielende trug er mittels T-Shirt das zur Schau, was alle Kölner gerade auch nach diesem beschissenen Tag tief im Herzen tragen: **ALAB – All Levs Are Bastards!**

DUNKLE WOLKEN

Eine Woche nach Leverkusen folgte das Heimspiel gegen Bayern München, und schon hier konnten wir erahnen, dass wir uns auf unruhige Wochen und Monate mit Verein und Presse gefasst machen müssen. Die *Boyz* hatten für das Spiel eine Choreo geplant – bis auf einmal der Verein Reinigungskosten dafür verlangte. Die *Boyz* sagten die Choreo selbstverständlich ab. Geht man so mit Menschen um, die einem etwas schenken wollen, dafür Arbeit und Geld aufgebracht haben? Zumal der Verein



Unsere Reaktion zu den abstrusen Äußerungen unseres Vereins in den Medien

Choreos in den vergangenen Jahren immer wieder für Werbezwecke einsetzte oder direkt als Poster für zehn Euro anbot. Wir widmeten uns via Spruchband der Berichterstattung der Medien in der Vorwoche: Diese hatten nach den Vorkommnissen mit Pyrotechnik der Vorwoche ernsthaft die Einführung von Nacktscannern im Stadion gefordert – und der *1. FC Köln*, Freund aller Medien, musste wieder einmal auf den Zug aufspringen und die Forderung unterstützen. »Bald alle nackt? Der FC sagt Ja«. Die populistische Art des *FC* nervt mehr und mehr. Stellt Euch doch einmal öffentlich vor die Fans und betrachtet eine Forderung einfach mal realistisch! Das Spiel endete zur Freude aller Poldi-Schweini-Super-Deutschland-Teenies mit 1:1. Der Poldi trafa und der Schweini auch. Supi.

EIN SCHWERER ABSCHIED

Mainz wird traditionell mit dem Zug angesteuert. Die Fahrt nach Rheinhessen stand an diesem 26. Spieltag unter traurigen Vorzeichen. Gegen etliche Mitglieder der Fanszene waren nach dem Spiel in Leverkusen Anzeigen erstattet worden – ein bisher ungekannte Menge von *Stadionverboten* drohte. Den *Kölner Hauptbahnhof* verließen wir mit dem Ausblick, dass viele der Mitreisenden vorerst ihr letztes Auswärtsspiel im Block erleben durften. Die Stimmung war gedrückt. In Bad Breisig musste auch noch ein überforderter Schaffner sich dadurch hervortun, uns und andere Mitfans



Mainz: Ein letztes mal mit allen zusammen im Block

des Zuges zu verweisen. Die Szene reagierte solidarisch und verließ ebenfalls den Zug – sehr zur Freude der mitreisenden Polizei. Nach kurzem Hin und Her ging es schließlich wieder geschlossen zurück in den Zug inklusive der vorher Verwiesenen. So muss Solidarität aussehen! Solidarisch zeigte sich auch die Fanszene mit kommenden Ausgesperrten im Stadion: Zum ersten Mal wurden die Gruppenbanner falsch herum aufgehängt. Das Spiel war das für den *FC* in Mainz übliche Gequäle. André Schürrle schoss in der 57. Minute den 1:0-Siegtreffer. Nach Spielschluss spielten sich unter den *FC-Fans* extrem traurige Szenen ab: Die Aussicht, Freunde aus dem Block zu verlieren, trieb so manchem die Tränen in die Augen. **Stadionverbotler Köln – Keiner bricht weg!**

DERBY LIGHT

Aus der Ankündigung wurde Gewissheit. Weit über 100 Fans hatten nach dem Spiel in Leverkusen von den Pillen ein rechtlich höchst zweifelhaftes *bundesweites Stadionverbot* erhalten. Um es nicht dabei zu belassen, erteilte die Kölner Polizei diesen und weiteren Fans für das Heimspiel gegen Gladbach ein *Stadtverbot*, wie die Polizei es schon gegen Nürnberg in der Hinrunde ausgesprochen hatte (*siehe Kallendresser #2*). Diesmal wurde das Sperrgebiet um ein ganzes Stück erweitert, so dass den Ausgesperrten in der eigenen Stadt kaum noch Bewegungsfreiheit gestattet wurde. Wie schon



Stellungnahmen der WH zu den verschiedenen Repressionsmaßnahmen gegen die Szene

Mönchengladbach in der Hinrunde, so machte auch *Köln* an diesem Freitag im März den Eindruck eines Katastrophengebiets. Straßensperren, Hubschrauber und Polizei an fast jedem größeren Platz der Stadt. Die Aachener Straße und der Gürtel, beides wichtige Verkehrsadern in Köln, waren teilweise nur für die Polizei abgesperrt. Wir trafen wegen der *Stadtverbote* mit einigen anderen Gruppen in der *Kölner Innenstadt* an einer Kneipe in einer Ecke, die die Ausgesperrten noch betreten durften. Unsere beiden *Stadionverbotler* hatten die Stadt bereits in Richtung Italien verlassen, um mit unseren Freunden der *Curva Moana Pozzi* deren fünften Geburtstag zu feiern, was wir auch später im Stadion mit einem Spruchband würdigten, das aus dem Stadion noch via Email seinen Weg nach Florenz fand. Handy-Ultrà 2.0! Buon Compleanno, *CMP*!



Auch wir ließen die Ereignisse nicht unkommentiert.

Die Kneipe verließen wir gemeinsam mit den weiteren Gruppen in Richtung Stadion, nachdem wir die *Ausgesperrten* verabschiedet hatten. Erst später erfuhren wir, dass dort wenige Minuten nach unserer Abfahrt eine Hundertschaft in Begleitung eines Fernsighteam eintraf und nach uns suchte. Tja, haben wir uns wohl verpasst. Schade, dass wir Euch keine Bilder von bösen *Hooligans*, die Ihr lustig kesseln könnt, liefern konnten. Mist aber auch. Während wohl die Schmier samt TV weiter auf der Suche nach spektakulären Bildern für die Nachwelt durch die Stadt irrte, erreichten wir auch schon das *Müngersdorfer Stadion*, wo wir schnell unserer Heil hinter Polizeiketten in der *Südkurve* suchten, denn es war ja immerhin Derby gegen den gefürchteten und berüchtigten Feind aus Mönchengladbach. Hätten wir fast vergessen.



Ach ja: die Jungs waren natürlich auch mal wieder beim Derby

Auch die *Wilde Horde* hatte das Schicksal der *Boyz* getroffen: Der Verein forderte von der *WH* ebenfalls einen vierstelligen Betrag für die Reinigungskosten der geplanten und bereits fertigen Choreo, die aus diesem Grund abgesagt wurde. So ging es dann in das erste Derby seit Jahren ohne Choreo in der *Südkurve* – danke, *FC*! Die Stimmung war auf beiden Seiten verglichen mit den Derbys der Vorjahre überraschend gut. Gladbach legte stimmungstechnisch deutlich mehr zu als erwartet. Gladbach wäre aber nicht Gladbach, wenn sie nicht auch bei dieser Auflage des Derbys wieder in ein Fettnäpfchen treten würden: Wie um Himmels Willen kommt man auf die Idee, über 90 Minuten ein selbstgezeichnetes Banner in den Farben des Feindes vor den eigenen Block zu hängen? Die Aussage »Colonia Spastica«, die darauf zu lesen war, zeugte auch nicht von allzu viel Hirnmasse. Bauer bleibt Bauer, und mit dem Derby-Sieg in *Köln* wurde es auch nichts. 1:1 nach Toren von Reus und Maniche. Für alle, die aus Berichten über Derbys mehr erwarten, noch folgender Satz: **Gladbach ist und bleibt scheiße** – und geknallt hat es wohl im Oberrang Nord.

PYROTECHNIK IST KEIN VERBRECHEN!

Nach Hannover rollte wieder ein eigener Bus – mit an Bord das *Domstadt Syndikat*. Was für Kreaturen... Wir hatten fast vergessen, wie asozial der Kölner Norden ist. Ekelhaft! Hannovers wunderbaren Gästeblock bereicherten wir an diesem Spieltag mit



Nur noch Protest im Block. Schade bei den Möglichkeiten, die Hannover so zu bieten hat

unserem neuen Schwenker, den das Logo der österreichischen Initiative »Pyrotechnik ist kein Verbrechen« zielt. Der *FC* kam durch ein Tor von Zoran Tasic, der in *Köln* regelrecht aufblühte, verdient in Führung. Petit und Novakovic konnten die Führung zur Halbzeit auf 0:3 für den *FC* ausbauen. Nach Wiederanpfiff traf erneut Tasic und sicherte dem *FC* somit den bereits fünften Auswärtssieg der Saison. Der Klassenerhalt wurde langsam greifbar. Wäre da nicht die extreme Heimschwäche des *FC* in dieser Saison, wir wüssten nicht, wo wir stehen könnten. Nachdem wir nach Spielende erneut das fanfreundliche Polizeikzept Hannovers aus einem Kessel bewundern durften, fuhren wir beschwingt zurück gen geliebter *Domstadt*.

MIT DICKEM SCHÄDEL GEGEN DIE ATZEN

Bereits am Freitag begann für uns das lange Wochenende des 29. Spieltags. Ein Neuner aus Florenz sollte am frühen Abend das frühlinghafte *Köln* erreichen. Gemeinsam mit unseren Freunden von *Ultimi Rimasti Lebowski* verbrachten wir einige nette Stunden in einer Kölner Kneipe bei lecker Würstchen, guter Musik, Suff und Buff. **URL & CNS – Brothers till the end!**

Der nächste Morgen wurde dem Vorabend geschuldet entsprechend euphorisch begrüßt. Mit dröhnenden Schädeln und Ringen unter den Augen trafen wir uns am



Ein wahres Spruchbandfestival auf der Süd ...

Mittag an unserem Treffpunkt am Müngersdorfer Stadion zum Heimspiel gegen die extrem vom Abstieg bedrohte Hertha aus Berlin. Wie es sich für gute Gastgeber gehört, hätten wir unseren Gästen bei ihrem ersten großen Besuch in *Köln* gerne einen Heimsieg des *FC* und einen guten Support geschenkt. Dies sollte sich aber nach dem 0:3 gegen den Tabellenletzten als frommer Wunsch herausstellen. Peinlich, *FC*! »Hey, das geht ab, die Hertha steigt trotzdem ab!«

Das Spiel stellte wohl auch einen Rekord in Sachen Spruchbänder dar: Boyz, WH, wir und weitere Gruppen präsentierten in dem Spiel Spruchbänder gegen eine mögliche Erhöhung der Ticketpreise beim *FC*, für den Erhalt der Kölner Jugendzentren, für die vielen unschuldig Ausgesperrten, gegen den in der darauffolgenden Woche



... zu dem auch wir gerne unseren Beitrag leisteten

anstehenden Ausschluss von *Kölner Gästefans* in Hoffenheim und nicht zuletzt für unsere Brüder in Paris! **ATKS + SA + GRINTA Will Live Forever!**

KEIN KÖLNER WEIT UND BREIT

Wäre es nach dem DFB gegangen, würdet Ihr an dieser Stelle nichts lesen. Dieser hatte nämlich als Strafe für verschiedenste Vergehen den *FC* zu einem Auswärtsspiel ohne eigene Fans verdonnert. Einer der Hauptgründe wird wohl der Einsatz von Pyrotechnik beim Spiel in Leverkusen gewesen sein. So war es wenig überraschend, dass der Heimverein, zu dessen Spiel wir nicht fahren sollten, die TSG Hoffenheim war. Auf die Vorgeschichte und die überschwängliche Sympathie des *Kölner Anhangs*



Auf beiden Seiten neben dem gesperrten Block in Didis Lampenladen: »illegale« FC-Fans

gegen den Verein und seine Mäzen sind wir im letzten Heft bereits ausführlich eingegangen – an der Situation hat sich bis heute nichts geändert: »Dietmar Hopp, Du Sohn einer Hure!« schallte es trotz Sperre für *Kölner Fans* durch das Stadion an der Autobahn. Es hatten doch tatsächlich einige hundert *FC-Fans* geschafft, an Kartenkontingente der Heimfans zu kommen. Neben dem eigentlichen Gästeblock entstanden kurzerhand in den ersten Minuten des Spiels gleich zwei Gästestehplatzbereiche, in denen auch die Banner der *WH*, der *Boyz*, der *Coloniacs* und weiterer *Kölner Gruppen* auftauchten. Auch unser Pyrotechnik-Schwenker fand den Weg in den »Gästeblock« und nach dem Abpfiff des 0:2-Siegs durch zwei Tore des jungen Adam Matuszyk auch in die Hände von Lukas Podolski, der diesen fröhlich schwenkte. Welch eine Ironie...



Nach dem Sieg gegen Bochum: Mondy und Poldi auf dem Zaun

Wäre es nach uns gegangen, hättet ihr an dieser Stelle den Bericht über ein Spiel gegen einen richtigen Bundesligaverein gelesen.

FAST GERETTET

Gegen Bochum hatte der *FC* die Möglichkeit, den Klassenerhalt nahezu sicher zu machen. Durch zwei Tore von Zoran Tosić holte der *FC* den immerhin dritten Heimsieg der Saison und damit die drei Punkte, um drei Spieltage vor Ende der Saison die nötigen neun Punkte Abstand zum rettenden Ufer herzustellen – die vom Abstieg bedrohten Mannschaften aus Bochum, Nürnberg und Freiburg konnten uns zwar nach Punkten noch einholen, doch auch ihre Tordifferenz war deutlich schlechter als die des *FC*.



Unsere Aufmunterung an all die, die das Bochumspiel nicht in der Kurve schauen konnten

Unter die 46.000 Zuschauer an diesem sonnigen Tag mischten sich in unserem Block auch etliche Pariser der Gruppen *Supras Auteuil* und *Authentiks*, wobei sich die Jungs von *SA* zur *WH* gesellten und die *ATKS-Leute* sich zu uns stellten. Unseren Brüdern war deutlich anzusehen, wie sehr sie die Zeit in *Köln* genossen. Das Chaos der letzten Wochen in *Paris* hatte sie wirklich mitgenommen, und wir waren froh, ihnen ein paar unbekümmerte Stunden und ein schönes Fußballspiel bieten zu können.

Die Szenerie im Stadion war einfach perfekt: Der *FC* gewann. Der Support auf den Rängen war im Vergleich mit den Spieltagen zuvor wieder annähernd gut. Die gegnerischen Fans wussten auch zu überzeugen – gerade auch durch den wunderbar anzusehenden und nicht sparsamen Einsatz von Pyrotechnik, der den Ordnungsdienst im Gästeblock in den Wahnsinn trieb. Was in den Vorjahren zu gellenden Pfeifkonzerten führte, motivierte die *Südkurve* heute noch mehr: »Pyrotechnik ist kein Verbrechen« schallte es in ungekannter Lautstärke bei jeder neuen Fackel im Bochumer Block aus dem *Unterrang Süd*.

Nach Abpfiff erlebten wir, was in den Jahren zuvor nie der Fall gewesen war, und erst nach Poldis Rückkehr in dieser Saison in *Köln* Einzug gehalten hatte. Zoran Tasic, Lukas Podolski und Faryd Mondragón erkletterten den Zaun im *Block S3* und stimmten Lieder mit der *Südkurve* an. Immer noch ungewohnt, aber eigentlich doch eine

nette Sache. Für uns ging es anschließend noch mit den Parisern für einige Stunden in die *Kölner Innenstadt*, wo wir bei Burgern, Suff und Buff einen endlich mal wieder runden Heimspieltag verabschiedeten.

SOME ARE QUEER! WHO CARES?

Der 32. Spieltag sollte uns noch einmal in norddeutsche Gefilde führen. Bei Werder Bremen galt es wieder einmal drei Punkte zu verschenken. Der letzte Auswärtssieg im Weserstadion datiert aus dem Jahr 1995. Torschütze beim 0:1 der unvergessene Stefan Kohn. Seither hatte der *FC* bis auf ein Unentschieden jedes Spiel in Bremen verloren, inklusive eines Erstrundenaus im Pokal gegen Werders zweite Mannschaft. Das Unentschieden im Jahr 2001 fand übrigens am 15. September statt, vier Tage nach den Terroranschlägen in den USA. Dass eben jene Terroranschläge in den Folgejahren zu einem fast krankhaften Sicherheitswahn führten, konnte damals wohl nur wenige erahnen. Dass von diesem Wahn auch der Fußball erfasst werden würde, konnten noch weniger prophezeien. Wäre es nach dem Bremer Ordnungsdienst gegangen, hätte unser Schwenker mit dem Logo der Initiative *Pyrotechnik ist kein Verbrechen* nicht das Innere des Weserstadions gesehen. Auf wundersame Weise tauchte er dann aber doch auf.

Zum Einzug der Mannschaften zeigte die Ostkurve, Bremens Heimkurve, eine kleine Choreo gegen Homophobie. Gleichzeitig präsentierte der *Kölner schwul-lesbische Fanclub Andersrum Rut-Wieß* ein Spruchband mit Bezug zu der Thematik. Die Reaktionen und Gesänge aus großen Teilen des Kölner Gästeblocks auf die Choreo der Bremer möchten wir an dieser Stelle nicht wiedergeben – einfach nur peinlich! Auch in der ach so toleranten »Hauptstadt der Schwulen« scheint es noch viel Nachholbedarf in Sachen Toleranz und Nächstenliebe zu geben. **Coloniacs gegen Rassismus, Sexismus und Homophobie!**

Der *FC* hielt in dem Spiel, das wir erstmals aus dem neuen Gästeblock im Oberrang des Weserstadions verfolgten, lange Zeit gut mit Bremen mit. Thomas Kessler, der den verletzten Faryd Mondragón ersetzte, zeigte eine sehr solide Leistung im *Kölner Tor*, und brachte die Bremer Angreifer zur Verzweiflung. Auch die Abwehr um Geromel und Youssef Mohammad zeigte wie fast in der gesamten Saison ihr herausragendes Können – bis zur 91. Minute als Geromel nur noch mit der Hand auf der Torlinie den Bremer Torerfolg verhindern konnte. Nach der roten Karte verwandelte Torsten Frings den Handelfmeter zum 1:0 Endstand. Wieder einmal mussten wir ohne Punkte die Heimreise antreten.



ABSCHIED VOM RAUM

Wir *Coloniacs* und die *Wilde Horde* haben eine gemeinsame Geschichte. Diese Geschichte begann für ein Mitglied der heutigen *Coloniacs* bei der Gründung der *WH* im Dezember 1996. Andere Mitglieder von uns kamen in den folgenden Jahren zu der Gruppe hinzu, brachten sich ein, übernahmen Verantwortung und lernten die *WH* zu lieben. Ein wichtiger Ort für jedes *WH-Mitglied*, aber auch für viele weitere Fans des *FC*, war über Jahre der sogenannte *WH-Raum* in den Räumlichkeiten des sozialpädagogischen Fanprojekts im *Albert-Richter-Radstadion*. Hier schlug das Herz der *WH*: Es wurde gemalt und gebastelt, gestritten und miteinander gelacht, getrauert und wilde Partys gefeiert, neue Wege bestritten und Entscheidungen getroffen.

Das letzte Heimspiel dieser Saison sollte für uns *Coloniacs* den letzten Besuch im *WH-Raum* bedeuten – dieser musste leider in der Sommerpause vom sozialpädagogischen Fanprojekt aufgegeben werden, und hinterlässt in der Fanszene eine nur schwer zu füllende Lücke. Schon vor Anpfiff des Spiels gegen Freiburg trafen wir uns nicht an unserem Treffpunkt, sondern noch einmal am Raum, der einem, das müssen wir zugeben, doch innerhalb nur eines knappen Jahres auch ein wenig fremd geworden war.



Was uns an diesem Samstagmittag auch in den Raum führte, war unsere mit der *WH* geteilte Freundschaft zu Gruppen der *Pariser Virage Auteuil* und *Tribune G*, die gerade erst vom französischen Innenministerium verboten worden waren, weswegen wir uns im Vorfeld des Spiels auf ein gemeinsames Soli-Spruchband mit der *WH* geeinigt hatten. Dieses galt es wenige Stunden vor Anpfiff noch zu malen. Unsere beiden *Stadionverbotler* fehlten an diesem Tag in *Köln* – sie waren in *Paris* beim Finale der Coupe de France de football im Stade de France. Das Spiel gegen den AS Monaco, das die verbotenen Gruppen nach einer gemeinsamen Demonstration besuchten, endete für *Paris* mit 1:0 in der Verlängerung (siehe gesonderten Bericht im Heft).



Zum letzten Heimspiel der Saison gegen den Sport-Club aus Freiburg...

Das gesamte Spiel gegen Freiburg, das 2:2 endete, sollte für die *Kölner Ultra-Gruppen* im Schatten der traurigen Nachrichten aus *Paris* stehen. Selten zuvor wurden so viele Paris-Schals in der Kurve gesehen wie an diesem Tag. Die *Wilde Horde* präsentierte zum Einlauf der Mannschaften das Spruchband »Virage Auteuil encore vivant!«, gefolgt von unserem »GRINTATKSA91 pour toujours! No justice no peace!« Auch die *Boyz* beteiligten sich an den Solidaritätsbekundungen in Richtung Frankreich: »Sarkozy: Liberté, Egalité, Fraternité?? Auch für Ultras!!« Das gemeinsame Spruchband von WH und uns trug die Aufschrift: »We are Paris – We are Cologne and we always will be!« Ein Spruchband, das den französischen Premierminister François Fillon und den Innenminister Brice Hortefeux als »Fils de Pute« titulierte, fand seinen Weg ebenfalls in die *Südkurve*.



... gab es von Seiten der Kurve wieder das ein oder andere zu verkünden.

Im Laufe des Spiels zeigten wir noch zwei weitere Spruchbänder: »Köln und NRW bleiben multikulturell« bezog sich auf die anstehende Landtagswahl in unserem Bundesland und die Kandidatur extrem rechter Parteien. Das zweite Spruchband »RSC: Niemals geht man so ganz« galt der Gruppe *Red Scorpions Cologne*, die sich nach den *Stadionverboten* aus dem Leverkusen-Spiel leider aufgelöst hatte. Kopf hoch, Jungs und Mädels! Ihr werdet Euren Weg finden!

Bis in die Nacht verbrachten wir die Stunden nach dem Spiel auf der traditionellen Saisonabschlussparty der *Wilden Horde* im und am Raum. Ein schöner Abend im Kreise der Szene! **FC – Eine Szene – Nur gemeinsam sind wir stark!**



Ein mehr als würdiger Abschied vom WH-Raum

SCHALKE WIRD NICHT MEISTER UND DER CLUB STEIGT AB!

Am letzten Spieltag machte sich in den frühen Morgenstunden eine verkater-te Busbesatzung aus *Coloniacs* und einigen Mitgliedern der *Authentiks* in Richtung Nürnberger Max-Morlock-Stadion auf. Den Vorabend verbrachten wir auf dem Geburtstag eines unserer Mitglieder. Einige, die sich am Abend fest vorgenommen hatten, es nicht zu sehr eskalieren zu lassen, mussten am nächsten Morgen erkennen, dass es wohl doch anders gekommen war. Die Hinfahrt gestaltete sich sehr ruhig und schläfrig. Wenige Kilometer vor Nürnberg stellte sich einer der besten Männer am Glas die Frage, ob wir denn schon in Bremen seien. Fast!

Gemeinsam mit den Bussen von *WH* und *Boyz* erreichten wir den Nürnberger Gästeparkplatz und zogen entlang des heutigen Messegeländes zum Stadion der abstiegsbedrohten Nürnberger. Im Gästeblock hängten wir über unser Banner das der *Juniors Authentiks*. Der FCN, der in dem Spiel noch die Chance hatte, die Abstiegsränge zu verlassen, zeigte eine kämpferische Leistung. Gleichzeitig trafen in Bochum mit dem VfL und Hannover 96 zwei weitere direkte Konkurrenten des FCN aufeinander.

Das Spiel hätte mit einem Sieg für Bochum oder einem Unentschieden enden müssen, damit Nürnberg noch das rettende Ufer erreichen könnte, doch schon nach der ersten Halbzeit führte Hannover mit 0:3 – Nürnberg waren der Relegationsplatz und die Spiele gegen Augsburg sicher, und das Spiel verlor an Schwung. Beide Kurven hatten an dem Tag gute Auftritte. Die Heimkurve peitschte die Mannschaft unaufhörlich nach vorne, die Gästekurve vergnügte sich ob der Bedeutungslosigkeit des Spiels mit Pöbeleien in Richtung Nürnberg und einer guten Mischung Sinnlos-Support mit harten Pogo-Einlagen, was durchaus zu gefallen wusste. Das Spiel ging kurz vor Spielende durch Andreas Ottl noch mit 1:0 verloren, die Rückfahrt gestaltete sich feuchtfrohlich.



Letzer Spieltag in Nürnberg

EIN UNBEKANNTES GEFÜHL

Zwei Jahre am Stück erste Bundesliga ohne abgestiegen zu sein, das hatten nur wenige von uns bisher erlebt. Trotzdem müssen wir die Saison rückblickend als sehr durchwachsen beurteilen. Der FC konnte spielerisch nur selten überzeugen – gerade die extreme Heimschwäche schmerzte sehr. Daran muss sich in der kommenden Saison etwas ändern! Junge Spieler wie Adam Matuszyk, Christopher Schorch, Adil Chihi und Taner Yalcin lassen uns hoffen, auf einem guten Weg zu sein. Von Führungsspielern wie Petit, Milivoje Novakovic und Lukas Podolski erwarten wir, dass sie mehr Verantwortung übernehmen, und sich für unseren heißgeliebten Club den Arsch aufreißen.

Für die Szene wurde die Situation nach dem Auswärtsspiel in Leverkusen zur einer großen Zerreißprobe, die es mit noch größerem Zusammenhalt zu überstehen gilt. Wir als Gruppe freuen uns, in der kommenden Spielzeit einen unserer *Diffidati* wieder im Stadion begrüßen zu dürfen, und gemeinsam zu hoffen, irgendwann mal wieder international spielen zu dürfen!

AUF GEHT'S, FC!

BERICHTE DER STADIONVERBOTLER

LEVERKUSEN – KÖLN

REPORTAGE

AN DIESER STELLE LASSEN WIR UNSERE BEIDEN STADIONVERBOTLER ZU WORT KOMMEN. FÜR BEIDE EINE TURBULENTE RÜCKRUNDE. DOCH EINER DER BEIDEN WEILT VON NUN AN WIEDER UNTER UNS IM STADION

DERBYTIME: BAYER LEVERKUSEN – 1. FC KÖLN, 27. FEBRUAR 2010

In diesem Jahr sollten die Derbyvorbereitungen für mich und die anderen *Diffidati* mal wieder anders ausfallen als gewöhnlich. Trotz der leidvollen Erfahrung von über einem Jahr als *Ausgesperrter* bietet doch jeder Spieltag wieder neue Herausforderungen. Alles begann in diesem Jahr mit einem Schreiben der Kölner Polizei, Zweigstelle Leverkusen, in dem sie das Vorhaben schilderte, gegen mich ein *Betretungsverbot* der Stadt Leverkusen nach § 34 Absatz 2 des Polizeigesetzes NRW zu verhängen. Wie schon bei den letzten Schreiben dieser Art, handelte es sich Wort für Wort um denselben Text. Die Herren in Grün beherrschen das »Copy & Paste«-System anscheinend sehr gut. Einzig die Begegnung und das Datum werden ausgetauscht. Mein Lieblingssatz aus dem Schreiben ist: »*Ultras* sind in der Regel Problemfans, die sich bei bietender Gelegenheit an Ausschreitungen beteiligen.« *Ultras* sind also in der





Noch guten Mutes: Anreise mit dem Schiff unter der Regie des Dachverbandes

Regel Problemfans? Na dann, Herr Schutzmann. Danke für die Blumen! Wie immer verfassten nun die Meisten einen Brief, in dem sie Widerspruch gegen das geplante Verbot einlegten. Leider war dies in keinem mir bekannten Fall von Erfolg gekrönt, aber auch weiterhin sollten immer alle Betroffenen ihre Äußerungen per Einschreiben an den untersuchenden Beamten senden.

SORGEN WIR WENIGSTENS FÜR ETWAS MEHR ARBEIT.

Nicht, dass Spasty äähhh... Rusty & Co. irgendwann langweilig wird und sie auch nur eine Sekunde Zeit finden, um sich ihre faltigen Bulleneier zu kraulen!

Ein paar Tage vor dem eigentlichen Spiel trugen die Handballdamen beider Teams ein Duell in einer Halle in Zollstock aus. Da hierfür die Stadionverbote keine Gültigkeit besitzen, besuchten wir das Spiel mit unserer Gruppe und einem akzeptablen Szenehaufen, bestehend aus vielen anderen kleinen Gruppen. Es hat wirklich Spaß gemacht, hier mal wieder seinen Emotionen freien Lauf zu lassen und ein Team anzufeuern, welches im wahrsten Sinne des Wortes den Geißbock auf der Brust trägt. Das können wir gerne öfter machen.



Aufmunterung an die Stadionverbotler auf »hoher See«

Eigentlich hätte es die ultimative Derbywoche werden sollen, doch das Spiel der Amateure gegen Leverkusens Zweitvertretung wurde – wie auch nicht anders zu erwarten – abgesagt, und so richtete sich die volle Konzentration dann auf das eigentliche Derby.

Zu diesem Spiel wollte die Szene, unter Regie des *Dachverbands*, einen besonderen Anreiseweg nehmen und sich von einem Schiff über den Rhein schaukeln lassen. Zuerst war auch ich von dieser Idee begeistert, denn bisher galt das *Stadtverbot* noch nicht für unsere fließenden Gewässer. Ich versprach mir davon ein paar Stunden Derbyfeeling im Kreise der Szene und wollte schon meine Stimmbänder endlich mal wieder ölen, doch sollte wieder alles anders kommen. Wir hätten zwar an Bord des Schiffes gehen können, aber nicht an der Anlegestelle in Leverkusen aussteigen. Da unser Kutter direkt im Anschluss an die von uns gebuchte Fahrt zu einer Tour nach Duisburg aufbrechen musste, wäre der nächste mögliche Ausstiegspunkt für uns irgendwo im Ruhrpott gewesen. Was bitte soll ich während unserem Derby in Duisburg? In den Zoo gehen und mir die Kohorte ansehen? Nein, danke! Schnell wurden nach dieser für uns enttäuschenden Meldung nun die ersten Ideen geboren, was wir stattdessen machen könnten. Bei *WH* und uns kamen unabhängig voneinander die Ideen auf, das Schiff irgendwie zu begleiten und seinen Pasagieren zu zeigen,



Sek. SV der WH begrüßt ebenso zurück ...

dass wir uns nicht aufhalten lassen und in Gedanken mit ihnen gemeinsam den Derbysieg holen werden. Die Kommunikation untereinander stellte sich in diesen Tagen leider als etwas schwieriger dar als angenommen und markierte für mich den eigentlichen Tiefpunkt dieser Derbywoche. Die *CNS-Diffidati* beratschlagten etwas länger, was für eine Aktion wir machen könnten. Wir entschieden uns dann letztendlich dazu, ein Banner statt eines Spruchbandes anzufertigen, welches wir auch in Zukunft

erneut verwenden können (hoffentlich wird dies nie mehr nötig sein!).

Die zwei Tage vor dem Derby verbrachten wir also nahezu ausschließlich mit dem Pinseln des guten Stücks. Ist der Spruch »*Diffidati con voi*« (*Stadionverbotler mit Euch*) schon auf italienisch gehalten, so freuten wir uns umso mehr über die tatkräftige Unterstützung eines Aktivisten aus der *Curva Moana Pozzi*, der momentan in *Köln* verweilt und viel Zeit mit uns verbringt

MILLE GRAZIE GRANDE FEDE! ULTRAS LIBERI!

Es gelang uns mit seiner Hilfe dann, das Banner inklusive eines Überwurfs – in zur Schiffstour passender Piratenoptik – heimlich anzufertigen, und so konnte der große Tag auch für uns kommen. Durch das ganze Hin und Her und den Stress im Vorfeld stellte sich das wirkliche Derbyfeeling erst extrem spät ein. Es ist einfach beschissen, wenn schon vorher klar ist, dass wir das Feindesland nicht mal betreten werden. Trotzdem wachte ich am Morgen des Spieltags auf und verspürte dieses Kribbeln in meinem ganzen Körper. Keine Spur von Müdigkeit, sondern nur pures Adrenalin, das durch den Körper pumpt und mich schon morgens spüren ließ: Heute wird kein Tag wie jeder andere.

Wir trafen uns ein paar Stunden vor Abfahrt des Szeneschiffs an der Anlegestelle und die letzten Vorbereitungen wurden auf allen Seiten getroffen. Szeneintern hatten alle



... wie die Diffidati der Coloniacs – passend zur Schiffstour im Piratenlook.

für den heutigen Tag vereinbart, Stadtfahnen als optische Tifomittel zu verwenden. Da die Herren der anderen Rheinseite uns mal wieder nahezu alles untersagt hatten, musste dementsprechend umdisponiert werden und die Idee der Fahnen ohne Stöcke kam auf. Nach ein paar Stunden mit diesem wirklich absolut bunt gemischten Szenehaufen verabschiedeten wir uns, und das Schiff legte ab. Die anwesenden *Ausgesperrten* versprengten sich nun, und jeder begann irgendwie sein eigenes Ding zu machen. So wurde das Schiff immer wieder mit Spruchbändern und Pyroeinlagen überrascht. Wir positionierten uns mit einem befreundeten gruppenlosen *SVler* auf der Hohenzollernbrücke und präsentierten hier unser Banner, Leuchtspur und ein Paar Fackeln. Es war ein unglaubliches Gefühl, als das Schiff näher kam und wir die Szeneleute erkennen konnten. Diese standen selbst mit einem Spruchband bewaffnet an Deck und bekundeten lauthals ihre Solidarität.

**DANKE DAFÜR! NICHTS UND NIEMAND WIRD UNS TRENNEN KÖNNEN!
WIR SIND IM GEISTE IMMER BEI EUCH IM STADION!**

An einem Tag wie diesem fällt es jedoch besonders schwer, nicht in Eurer Mitte sein zu können und keinen direkten Einfluss auf das Geschehen nehmen zu können. Eure Unterstützung lässt uns jedoch auch diese dunklen Stunden überstehen.

Nachdem das Schiff dann vorbeigezogen war, machten wir uns schnellstmöglich auf den Weg, um noch mal auf der Strecke erscheinen zu können. Bei unserem Abmarsch laberte uns noch ein Typ an: »Stopp mal! Ich habe Asche ins Auge bekommen und brauche nun Ihre Personalien, um eine Anzeige erstatten zu können.« Ach so, ist klar. Moment, ich trage für solche Fälle immer eine Kopie meines Ausweises inklusive Fingerabdrücken bei mir.

Der eigentlich ausgemachte Treffpunkt für alle *SVler*, an dem wir unser großes Derbyfeuer entfachen wollten, konnte leider nur von den Wenigsten erreicht werden. Wir starteten also direkt durch in Richtung Mülheim und positionierten uns gegenüber der Anlegestelle unseres Schiffes. Hier zeigten wir noch mal unsere Piratenflagge und scheinbar gerieten wir mit den *BOYZ* und ein paar *WHlern* auch noch in Seenot, worauf die Fackeln zumindest auch hätten hindeuten könnten. Von unserer Seite hatten wir die ganze Szenerie ziemlich gut im Blick und ärgerten uns von Sekunde zu Sekunde mehr, dass wir nicht auch auf der anderen Seite sein konnten. Leider ließ sich unser Mob anfangs dazu hinreißen, einen Hang erstürmen zu wollen, obwohl überall am oberen Ende Bullen standen und einige Mitreisende noch nicht von Bord gegangen waren.

**ZIEMLICH UNGLÜCKLICH ALLES, WENN MAN BEDENKT, DASS DIES AUCH NOCH
AUF DEM RÜCKEN DES DACHVERBANDES AUSGETRAGEN WURDE.**

Hier hätte etwas mehr Besonnenheit sicher nicht geschadet. Der Mob wurde anschließend über eine Brücke geführt, an deren Ende plötzlich keine grünen Männchen mehr zu sehen waren. Diese Chance ließen sich einige nicht entgehen und rannten los. Zwar verständlich an einem Derbytag, aber für die Szene völlig kontraproduktiv, denn in der Folge wurden zahlreiche Unbeteiligte und versprengte Grüppchen eingekesselt.



Klare Worte an der Mülheimer Brücke

Zu diesem Zeitpunkt waren wir schon wieder auf dem Weg nach *Köln*, um erst etwas zu essen und dann das Spiel zu verfolgen. Noch rechnete keiner damit, was für Folgen der heutige Tag haben sollte: Unzählige Personen wurden in Gewahrsam genommen und ganze Kessel wieder zurück nach *Köln* geschickt. Es hagelte eine Menge Anzeigen wegen Nichtigkeiten und *Stadionverbote* für alle. Auch für diejenigen, die keine Anzeige erhalten haben. Bayer Leverkusen war da alles andere als zimperlich und ballerte die Schreiben an alle Personen raus, deren Personalien festgestellt wurden. Völlig egal, ob mehrfach vorbestrafter *Hool* oder 17jähriges Mädchen auf ihrer ersten Auswärtstour. Unglaublich so was! Ich persönlich lehne Stadionverbote als Mittel der Gewaltprävention vollkommen ab, aber bin auch Realist genug, um zu wissen, dass dies keine verhandelbare Position ist. Ich kann damit leben, wenn Leute die verurteilt werden, weil sie Scheiße gebaut haben, dann eben auch dafür gerade stehen müssen. OK. Aber jeder sollte ein faires Verfahren bekommen und nicht so eine Scheiße, wie sie dieser dreckige Werksverein abgezogen hat. Zum Glück konnten wir uns im Nachgang durchsetzen und einige *Stadionverbote* mussten wieder aufgehoben werden. Hier müssen alle Seiten an sich arbeiten: Es kann nicht sein, dass sinnlose Sachbeschädigungen begangen werden und Unbeteiligte in Mitleidenschaft gezogen werden. Wir müssen als Szene viel besonnener und reifer agieren. Dann darf es im Umkehrschluss aber auch nicht zu willkürlichen Bestrafungen und Ähnlichem kommen.

Wir *Ausgesperrte*, die wir ja schon bestraft waren, machten es uns in unterschiedlichen Pinten halbwegs gemütlich und fieberten nun dem Derbysieg entgegen. Leider kann ich nicht wirklich in Worte fassen, wie ich Fußball im Fernsehen hasse. Es ist so unglaublich ermüdend, die Kurve zu sehen und nicht anwesend sein zu können. Leider traf es heute auch noch zwei unserer Leute, die am Eingang mit Fahnen kontrolliert wurden und deren Eintrittskarten daraufhin zerrissen wurden.

**ICH GLAUBE WIRKLICH, DIE ANABOLIKAFRESSER VOM BAYERKREUZ
HABEN DEN KNALL NICHT GEHÖRT.**

So waren wir also ein paar mehr Leute als sonst in der Kneipe, als wir zum Intro kurz die Fackeln im Gästeblock aufblitzen sehen konnten. Was für ein unglaublich schönes und erhabenes Bild. So gehört sich das für ein Derby! Unglaublich gut und absolut diszipliniert. Mit Fackeln in der Hand auf dem Zaun. Respekt! So kann niemand zu Schaden kommen und alle können sich daran ergötzen. Einen Bären dienst hat uns dann jedoch die Missgeburt erweisen, die später noch eine Fackel auf den Platz geworfen hat. Das war so was von unnötig. Unglaublich!

DERARTIGES KÖNNEN WIR IN DER KURVE EINFACH NICHT TOLERIEREN!

Zur Halbzeitpause machten wir uns auf zum Gaffel am Dom, wo nach und nach auch immer weiter Leute eintrudelten, die den Weg ins Stadion aus den verschiedensten Gründen nicht geschafft haben. Unser Haufen wuchs immer weiter an, und irgendwann fragte ich mich schon, wer denn da überhaupt noch im Stadion sein könnte. Dennoch wirkte es im Fernsehen so wie immer: Das Haberland war ganz klar in kölscher Hand. Immer wieder gingen irgendwo im Stadion kölsche Feuer an, und es war eine Freude dies anzusehen. Weiter so! Kontrolliert ist Pyro das Beste, was es gibt!

Nach dem Spiel versuchten die Bullen mal wieder alles, um uns zu provozieren und einen möglichen Konflikt heraufzubeschwören, was ihnen jedoch nur mittelmäßig gelingen sollte. Wir trafen uns dann am Hinterausgang mit unserer Gruppe und ließen den Abend bei ein paar Kölsch langsam ausklingen, bevor wir nach *Paris* aufbrachen, um den Kracher PSG – OM am Sonntag zu verfolgen und mit unseren Freunden auf das Hinspiel anzustoßen.

AUCH HIER SOLLTE DANN ALLES ANDERS KOMMEN, ALS URSPRÜNGLICH GEPLANT ...





STADIONVERBOT FÜR EINEN TAG

REPORTAGE

JEDE WOCHE AUFS NEUE DAS GLEICHE TRAUERIGE RITUAL: BEVOR ICH INS STADION GEHE, VERABSCHIEDE ICH MICH VON EINEM TEIL MEINER FREUNDE, DIE AUFGRUND EINES STADIONVERBOTES VOR DEN TOREN ZURÜCKBLEIBEN MÜSSEN. WIE SICH DIE SVLER DABEI FÜHLEN, KONNTE ICH BISHER NUR ERAHNEN – BIS ZUM 27.02.2010, DEM TAG DES DERBYS IN LEVERKUSEN.

Hoffentlich dem Spitzenreiter ein Bein stellen. Mit diesem Gedanken fuhren sicher viele zum ungeliebten Nachbarn in den Chemievorort. Mit ca. 500 Leuten bestiegen wir frohen Mutes ein Schiff und schipperten den Rhein herunter. *Stadion- und Stadtverbotler* trugen mit diversen Aktionen zur allgemein eh schon positiven Stimmung bei. Einzig und allein das Materialverbot störte.

So mussten wir uns Gedanken machen, wie wir das Gruppenbanner und kleinere Stadtfahnen in den Block bekommen sollten. Die Kreativität kennt hier keine Grenzen, und so war beim Anlegen des Bootes alles sicher und unauffällig verstaut. Dumm nur, dass noch ein kleiner Fußmarsch auf dem Plan stand und vor dem Gästeblock nicht die Möglichkeit bestand, sich noch mal zu richten und alles an den vorgesehenen Platz zurückzubringen.



Zoo Leverkusen: Bulle, Hund, Pferd und Co.

Bei den Einlasskontrollen warteten wir zunächst einmal ab, da aus allen Enden und Ecken zu hören war, dass eine Reihe *Kölner* im Kessel oder gar schon im Knast festhingen. Durch die Wartezeit bekamen wir mit, wie immer mehr *Kölner* wegen der Stadtfahnen oder ähnlichem abgewiesen wurden. Gegen Angabe der Fahne durften die meisten dann das Stadion betreten.

Schließlich entschlossen auch wir uns, den Gästeblock zu entern. Die Kontrollen waren wirklich hart – so kam es, dass meine Schmuggelware entdeckt wurde. Leider war der Ordnungsdienst nicht mehr so kooperativ, und so wurde ich direkt auf die Polizeiwache am Stadion geleitet. Dort erhielt ich einen Platzverweis und ein *Stadionverbot* für einen Tag.

Die Katastrophe war perfekt. Beim wichtigen Spiel gegen die Werbeabteilung des örtlichen Chemiekonzerns konnte ich unsere Mannschaft nicht unterstützen. Und da ich mich auch nicht mehr im Stadionumfeld aufhalten durfte, blieb mir nichts anderes übrig, als mich mit einem Leidensgenossen ins Taxi Richtung *Domstadt* zu den übrigen *Stadion- und Stadtverbotlern* zu setzen. Leider waren wir nicht die Einzigen, die dieses Schicksal getroffen hat. Absolut krank, da wir lediglich versucht hatten, einfache Fahnen zu schmuggeln.



Die SKB-Jack-Wolfskin-Mafia hat alles unter Kontrolle.

Ein paar Minuten nach dem Anpfiff saßen wir dann gemeinsam mit unseren *SVlern* in einer Kneipe und konnten das Spiel wenigstens im TV sehen. In der Halbzeit entschieden wir uns dann, Richtung Hauptbahnhof aufzubrechen, da wir die Info bekommen hatten, dass etwa 80 Leute mit dem Zug zurück nach *Köln* geschickt wurden. So fanden sich nach und nach immer mehr Leute in einem Brauhaus am Bahnhof ein, um gemeinsam das Spiel im Fernsehen zu schauen. Nach Abpfiff warteten wir gemeinsam auf die Rückkehr unserer Leute aus dem Stadion, um schließlich von diesen herzlich begrüßt zu werden.

Grausam, wenn man sich vorstellt, dass für viele jeder Spieltag so abläuft und gerade nach diesem Spiel weitere 127 Personen jeden Spieltag so verbringen müssen. Die Praxis der *Stadionverbote* muss unbedingt von Seiten der Verantwortlichen überdacht werden; dies hat der eine Tag draußen vor dem Stadion deutlich gezeigt.

**DIFFIDATI CON VOI!
EURE REPRESSION MACHT UNS NUR NOCH STÄRKER!
HASS AUF BAYER LEVERKUSEN...**

BLIND SIGHT UND DOCH MITTENDRIN!

REPORTAGE

SEIT EINIGEN JAHREN GIBT ES IN DEN GROSSEN FUSSBALLSTADIEN FÜR BLINDE UND SEHBEHINDERTE FUSSBALLFANS DIE MÖGLICHKEIT, SICH PER FUNK UND ÜBER KOPFHÖRER DAS KOMPLETTE SPIEL LIVE BERICHTEN ZU LASSEN. DAS HEISST DANN AUF NEUDEUTSCH AUDIODESKRIPTION. ANDERS ALS AM RADIO IST MAN HAUTNAH DABEI, KANN STIMMUNGSVOLL RICHTIG MITGEHEN (JE NACHDEM, WIE DER LIEBLINGSVEREIN GERADE SPIELT) UND BEKOMMT DENNOCH JEDEN SPIELZUG FAST IN ECHTZEIT MIT.

Ich, Günther Koos, 64, blind, lebe seit über 50 Jahren in Marburg. Meine Kindheit verlebte ich in Stuttgart, und aus alter heimatlicher Anhänglichkeit bin ich VfB-Stuttgart-Fan geblieben. Bislang war ich noch nie bei einem Bundesligaspiel gewesen. Als Blinder stellte ich mir das nicht so ergiebig vor: Alle brüllen – und ich weiß nicht warum! Die Möglichkeit der Audiodeskription hatte mich nun aber neugierig gemacht.

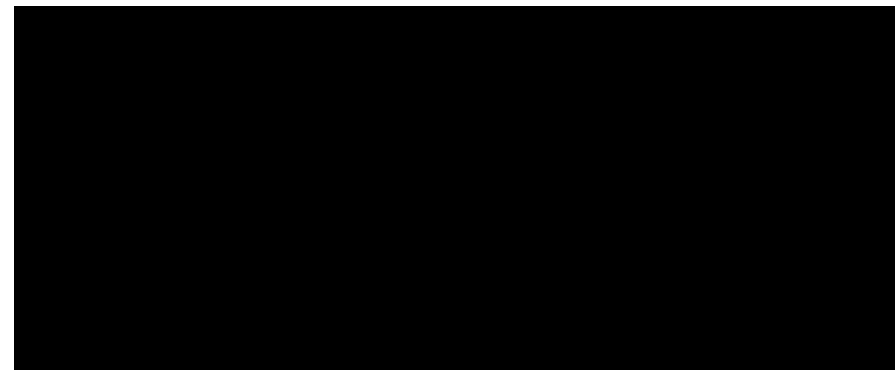
Meine Tochter Janina, 30, lebt seit einigen Jahren in *Köln* und ist wohl aus erblichen Gegebenheiten auch VfB-Fan. So lag es nahe, dass wir zusammen in *Köln* ein Spiel gegen die Stuttgarter besuchen wollten. Ein für uns beide passender Termin ergab sich dann aber erst am 21. Februar dieses Jahres – Janinas Freund, ein gnadenloser *1.-FC-Köln-Fan*, besorgte uns eine Karte für den »Blindenblock« im *Müngersdorfer Stadion*. Die Karten sind sehr preisgünstig, die Begleitpersonen haben freien Eintritt.

Gegen 15 Uhr trafen wir am Stadion ein. Zum einen war ich mächtig gespannt auf die Live-reportage, zum andern auf die Stimmung im Stadion und natürlich nicht zuletzt auf das Spiel selbst. Janinas Freund lieferte uns am richtigen Eingang ab, wo wir von der freundlichen Frau Siems in Empfang genommen und zum sogenannten »Blindenblock« geleitet wurden. Dieser liegt dicht am Spielfeldrand, gleich in der Nähe der *Kölner Fankurve*. Obwohl wir an unsere VfB-Schals als »Gegner« auszumachen waren, wurden wir von einem der Reporter freundlich begrüßt und ich bekam meinen Kopfhörer ausgehändigt.

Vor dem Spiel dann das Prozedere, wie es wohl in allen Stadien abläuft: Werbung, Vorstellen der Mannschaften, Absingen der Gastgeberhymne, das Ganze immer wieder begleitet von Fangesängen und Sprechchören auf beiden Seiten. Alles in allem eine beachtliche Geräusch- oder besser gesagt Lärmkulisse. Meine Spannung wurde dadurch nur noch mehr angeheizt. So etwas hatte ich noch nie erlebt – eine völlig neue Erfahrung.

Anpfiff, na endlich! Ich setzte die Kopfhörer auf und war gleich mittendrin im Spiel. Thorsten und Wolfgang, die sich im Zehn-Minuten-Takt ablösten, berichteten lebendig und anschaulich, und wie ich fand, ziemlich objektiv über die Ereignisse auf dem Rasen. Anders als bei vielen Radioreportern, die sich sehr oft in Selbstdarstellung ergehen, waren Thorsten und Wolfgang immer hart am Ball. So konnte ich mir gut vorstellen, wo nun gerade die Action war. Häufig ging dann der Bericht im wechselseitigen oder gleichzeitigen Getöse der Fanblöcke unter. Na ja, das war schon eine grandiose Sache – dass es saukalt war, merkte ich nach einiger Zeit überhaupt nicht mehr.

Wir kamen ziemlich in Stimmung. Jedes Mal, wenn die Stuttgarter ein Tor schossen, und das kam ja öfters vor, sprangen wir schreiend auf, wonach wir dann jedes Mal von den uns umgebenden *FC-Fans* zur »Ordnung« gerufen wurden – na klar doch!



Cacau zum 1:5 Siegtreffer

Besonders faszinierend für mich war die Geräuschkulisse insgesamt: Vorsänger (Vorbeter?) und Nachsänger (Nachbeter?) – das war ein echtes Ritual, fast wie eine Liturgie im Gottesdienst. Im Verlauf des Spiels, auf den ich jetzt nicht näher eingehen muss, verlagerte sich der Schwerpunkt deutlich hörbar von der *Kölner* zur Stuttgarter Fankurve. Zuletzt wurde es dann auf der von mir aus linken Seite, nachdem noch Karnevalslieder gesungen wurden, immer ruhiger, während die VfB-Kurve ziemlich aufdrehte, bis der Schiedsrichter die Cacau-Festspiele dann schließlich abpiff. Dann tobte nur noch die Stuttgarter Kurve; um uns herum war schon alles leer, und plötzlich fing man auch wieder an zu frieren. Meine Erfahrungen bei diesem Spiel: Es lohnt sich wirklich für einen blinden Fußballfan, solche großen Spiele zu besuchen, wenn die technischen Voraussetzungen geschaffen sind und die Reporter so gut wie Thorsten und Wolfgang das Spielgeschehen rüberbringen können. Selbst ohne Begleitung wäre es für einen Blinden möglich, regelmäßig an den Spielen als Beobachter teilzunehmen. Nach einiger Zeit würde man ja auch Kontakte zu gleichgesinnten Besuchern des »Blindenblocks« bekommen. Jedenfalls habe ich vor, bei Gelegenheit mal wieder dabei zu sein. Vielleicht in Stuttgart, wenn die ihren Stadionumbau fertig kriegen.

Herzlichen Dank an Frau Siems, sowie an Thorsten und Wolfgang, die sich für diese Sache engagieren und blinden Fußballfans einen lohnenden Stadionbesuch ermöglichen. Vielen Dank auch dem *1.FC Köln*, dass er die technischen und personellen Voraussetzungen für diese Fußballreportagen geschaffen hat.

ICH WÜNSCHE DEM 1. FC KÖLN UND ALLEN SEINEN FANS EINE ERFOLGREICHE SAISON 2010/2011!



HANS SCHÄFER

KÖLSCHE LEGENDEN

WIE SCHREIBT MAN ÜBER EIN VEREINSIDOL, DAS MAN NIE HAT SPIELEN SEHEN UND DAS SICH ALS LEBENDE LEGENDE JEDEM INTERVIEW VERWEIGERT? EINE ANNÄHERUNG AN DEN ERSTEN MEISTERKAPITÄN.

Obwohl Gruppen-»Oma« der *Coloniacs* – so alt bin ich denn doch nicht, dass ich *Hans Schäfer* noch hätte in *Müngersdorf* erleben dürfen. Auch wenn das ein oder andere *CNS-Küken* gelegentlich darauf hinweist, dass das »vielleicht zu *Schäfers* Zeiten so gewesen« sei (obwohl, wenn ich es recht bedenke, sagen sie »zu *Lottners* Zeiten«...): Nein, es war mir nicht vergönnt.

Aber ein Traditionsverein pflegt seine Legenden und Idole. Das Wissen um die (erfolgreichere) Historie wird weitererzählt, Verlorengegangenes von eifrigen Archivaren mit Liebe Puzzlestück um Puzzlestück wieder zusammengetragen und schließlich in Büchern festgehalten. Dabei könnte die Legende selbst Auskunft geben, doch *Hans Schäfer* tut das nicht. Der Presse verweigert er sich seit Jahrzehnten konsequent und eisern, vor Unbekannten sein Leben auszubreiten, liegt ihm erst recht nicht. Interviewanfragen zwecklos.

Eine sympathische Eigenschaft. Im aufgeregten *Köln*, wo vom Bäcker bis zum Altinternationalen grundsätzlich jeder und alle besser über den *FC Bescheid* wissen als der Verein selber und seine handelnden Personen, hält sich *Schäfer*, der wie kaum ein anderer für die größten Erfolge steht, bescheiden zurück. Nicht desinteressiert, keineswegs: Bei fast jedem

Heimspiel ist er auf der Tribüne anzutreffen, unter der Woche besucht er regelmäßig das *Geißbockheim*, von 1991 bis 2009 sitzt er im Ehrenrat und nun im Vereinsbeirat des *1.FC Köln*. Der *FC* ist ihm nicht egal, oh nein, aber seine Meinung äußert er allerhöchstens im kleinen Kreise. Wir dürfen annehmen, dass sie dort Gewicht hat.

(FAST) VON ANFANG AN DABEI

Immerhin gehört er zu den Urgesteinen des *1.FC Köln*, aber auch der Stadt. Am 19. Oktober 1927 in *Köln-Sülz* geboren, spielt er zunächst für einen Zollstocker Verein, doch das Talent des Linksfußes bleibt den Sülzer Vorstandsmitgliedern Jupp Schmitz und Fritz Plate vom eben gegründeten *1.FC Köln*, nicht lange verborgen. Mit einem Umweg über den VfR Volkmarsen entgeht *Johann Schäfer*, wie er eigentlich heißt, einer Sperre für einen direkten Transfer innerhalb derselben Besatzungszone; doch eigentlich hat er *Köln* nie richtig verlassen. Und er ist gekommen, um zu bleiben: Siebzehn Jahre schnürt er für den *FC* die Stiefel, erst als Linksaußen, dann als Halbstürmer, gelegentlich auch als Mittelstürmer. Er ist torhungrig, impulsiv, ein begnadeter Techniker und dominanter Regisseur – er prägt eine Ära. Seine Statistik ist beeindruckend: Mit Ausnahme einer einzigen Saison schießt er in jeder Spielzeit für den *1.FC Köln* mindestens 10 Pflichtspieltore (siehe Kasten). Und dabei sind nur die Ligaspiele mitgezählt. Insgesamt kommt *Schäfer* am Ende seiner Karriere auf 306 Treffer in 506 Pflichtspieleinsätzen. An diese Marke reicht niemand anderer im Club heran, obwohl die famosen 166 Bundesligatoren von *Hannes Löhr* den meisten präsenter sind.

Gleich in seiner ersten Saison macht sich seine Verpflichtung bezahlt: 19 Tore steuert der Linksaußen in 26 Spielen in der Rheinbezirksliga bei – ohne damit interner Torschützenkönig zu werden. Seine Kollegen *Alexius* und *Radant* treffen jeweils 23 und 19 Mal, hinter *Schäfer* folgen *Nagelschmidt* und *Graf* mit 16 und 15 Toren. Der Offensivwirbel wird mit dem Aufstieg in die Oberliga West belohnt, damals die höchste Spielklasse.

Dort macht der Aufsteiger weiter, wie es die Fans in der Domstadt gewohnt sind: Der *FC* wird auf Anhieb Fünfter, *Hans Schäfer* schießt 17 von 61 Saisontoren, darunter vier Tore beim ersten Sieg nach dem Aufstieg, einem 6:2 gegen Duisburg 08 am 9. Oktober 1949. Und trifft weiter, Jahr für Jahr. Ein Viererpack gelingt ihm nochmals drei Jahre später: Wieder ist es ein Oktobertag, der 12.10.1952 um genau zu sein, und

TORHUNGER

Hans Schäfers Torquote im Dienste des 1.FC Köln ist phänomenal – die Zahlen:

1948/49: Rheinbezirksliga/Spiele: 26, Tore: 19

1949/50: Oberliga West/Spiele: 27, Tore: 18

1950/51: Oberliga West/Spiele: 28, Tore: 11

1951/52: Oberliga West/Spiele: 27, Tore: 15 // Westdeutscher Pokal/Spiele: 1, Tore: 2

1952/53: Oberliga West/Spiele: 28, Tore: 26 // Westdeutscher Pokal/Spiele: 2, Tore: 1 // Endrunde um die deutsche Meisterschaft/Spiele: 6, Tore: 3

1953/54: Oberliga West/Spiele: 28, Tore: 26 // DFB-Pokal/Spiele: 3, Tore: 2 // Endrunde um die deutsche Meisterschaft/Spiele: 2, Tore: 1

1954/55: Oberliga West/Spiele: 19, Tore: 10 // Westdeutscher Pokal/Spiele: 1, Tore: 2 // DFB-Pokal/Spiele: 1, Tore: 0

1955/56: Oberliga West/Spiele: 29, Tore: 14 // Westdeutscher Pokal/Spiele: 2, Tore: 3

1956/57: Oberliga West/Spiele: 22, Tore: 17 // Westdeutscher Pokal/Spiele: 3, Tore: 2

1957/58: Oberliga West/Spiele: 29, Tore: 15 // Westdeutscher Pokal/Spiele: 1, Tore: 2 // Endrunde um die deutsche Meisterschaft/Spiele: 5, Tore: 3

1958/59: Oberliga West/Spiele: 27, Tore: 13 // Westdeutscher Pokal/Spiele: 1, Tore: 0 // Endrunde um die deutsche Meisterschaft/Spiele: 5, Tore: 0

1959/60: Oberliga West/Spiele: 20, Tore: 15 // Westdeutscher Pokal/Spiele: 5, Tore: 4 // Endrunde um die deutsche Meisterschaft/Spiele: 4, Tore: 0

1960/61: Oberliga West/Spiele: 23, Tore: 19 // Westdeutscher Pokal/Spiele: 2, Tore: 2 // Endrunde um die deutsche Meisterschaft/Spiele: 6, Tore: 2

1961/62: Oberliga West/Spiele: 23, Tore: 13 // Westdeutscher Pokal/Spiele: 2, Tore: 0 // DFB-Pokal/Spiele: 2, Tore: 2 // Europäischer Messepokal/Spiele: 2, Tore: 0 // Endrunde um die deutsche Meisterschaft/Spiele: 4, Tore: 2

1962/63: Oberliga West/Spiele: 26, Tore: 11 // Westdeutscher Pokal/Spiele: 1, Tore: 1 // DFB-Pokal/Spiele: 2, Tore: 1 // Europapokal der Landesmeister/Spiele: 2, Tore: 1 // Endrunde um die deutsche Meisterschaft/Spiele: 7, Tore: 3

1963/64: 1. Bundesliga/Spiele: 22, Tore: 12 // DFB-Pokal/Spiele: 2, Tore: 3 // Europäischer Messepokal/Spiele: 7, Tore: 1

1964/65: 1. Bundesliga/Spiele: 17, Tore: 8 // Westdeutscher Pokal/Spiele: 1, Tore: 1 // Europapokal der Landesmeister/Spiele: 3, Tore: 0

PFLICHTSPIELE: 506, PFLICHTSPIELTORE: 306

FREUNDSCHAFTSSPIELE: 202, TORE: 195

INSGESAMT: SPIELE: 708 / TORE: 501

Schäfer ist maßgeblich daran beteiligt, Borussia Mönchengladbach mit 6:0 aus deren eigenem Stadion zu fegen. Was jedoch eher unaufgeregt zur Kenntnis genommen wurde – damals galten die Duelle mit Alemannia Aachen und Preußen Dellbrück als die wahren Derbys, berichten die, die dabei waren (ich nicht).

Kurz darauf beruft *Sepp Herberger Schäfer* erstmals in die Nationalmannschaft: Am 9. November 1952 führt er sich mit zwei Toren beim Länderspiel gegen die Schweiz (Endstand 5:1) gleich bestens ein. Gut genug offenbar, um auch im Kino seine Rolle als Fußballer zu spielen: Im Film »Das ideale Brautpaar« von Robert A. Stemmle mit *FC-Torhüter Frans de Munck* gastiert er in einigen Spielszenen.

EINE TOP-SAISON

Der Film mag zu Recht vergessen sein, die sportlichen Erfolge glänzen noch immer. Ging die Karriere von *Hans Schäfer* bislang steil bergauf, erreicht sie mit der Saison 1953/54 einen ersten Gipfel: Mit dem *FC* gewinnt er die westdeutsche Meisterschaft, für die er mit 26 Toren in 30 Spielen maßgeblich mitverantwortlich ist, anschließend erreicht der *FC* das DFB-Pokalfinale (unterliegt dem VfB Stuttgart jedoch 1:0 n.V.), bevor erstmals die Endrunde um die deutsche Meisterschaft ansteht. Und schließlich die WM. *Hans Schäfer* steht außer in der Vorrunde gegen Ungarn in allen Spielen auf dem Platz, trifft in zwei Spielen dreimal gegen die Türkei, im Halbfinale einmal gegen Österreich und bereitet schließlich Rahns spielentscheidendes 3:2 im Finale vor. Die Rückkehr nach *Köln* gerät triumphal. Was kann noch kommen?

DER GROSSE WURF

Es kommen noch sage und schreibe elf weitere Jahre im Trikot des *1. FC Köln*, und mit Unterbrechungen einige Nationalmannschaftseinsätze. Bei einem Testspiel besiegt der *FC* die Nationalmannschaft übrigens am 8. August 1956 mit 3:2 – *Schäfer* spielt wie die anderen *Kölner Nationalspieler* selbstverständlich für den *FC*. Ab 1958 führt er die *Geißböcke* als Kapitän aufs Feld, bei den Weltmeisterschaften 1958 und 1962 auch die Nationalmannschaft. Weltmeister ist er schon geworden, doch der große Wurf mit dem Verein fehlt noch. Ist der Sprung in die Endrunde zur Deutschen Meisterschaft nun schon mehrfach geglückt, gerieten die Teilnahmen meist eher frustrierend. 1958 schlägt der *FC* zwar in einem zermürenden Doppelspiel den 1. FC

Kaiserslautern in der Qualifikation, geht jedoch danach gezeichnet von den Strapazen unter. 1959 gelingt in sechs Spielen nur ein einziger Sieg. 1960 erreicht der *FC* endlich das Finale, aber der HSV mit Dörfel und Seeler erweist sich als zu stark. Diesmal allerdings passt alles: Die Mannschaft bildet ein harmonisches Kollektiv, gespickt mit erfahrenen und jüngeren Nationalspielern wie *Schäfer* und *Schnellinger* und aufstrebenden Talenten wie *Karl-Heinz Thielen*, die Endrunde wird wegen der WM nur einfach gespielt – der *FC* marschiert durch: 3:1 gegen Eintracht Frankfurt, 1:0 gegen den Hamburger SV, 10:0 (!) im bedeutungslosen Spiel gegen den FK Pirmasens: Finale! *Schäfer*, in der sang- und klanglos verlorenen 1959er-Endrunde von Ex-Trainer *Peter Szabo* schon der »Altherrenbequemlichkeit« geziehen, schießt vor 83.212 Zuschauern im Berliner Olympiastadion in der 22. Minute das 1:0. Der Bann ist gebrochen, der *FC* überrollt den 1. FC Nürnberg (mit Nationalmannschaftskollege Max Morlock) mit 4:0. Das Bild, auf dem *Hans Schäfer* auf den Schultern seiner Mannschaftskameraden die Schale in den Berliner Himmel reckt, ist legendär.



Prägte eine Ära: Hans »de Knoll« Schäfer

BEI DER ANSCHLIESSENDE WM GELINGT IHM ALS KAPITÄN KEIN EINZIGES TOR, ABER WAS SOLL'S? DER FC IST MEISTER!

Auch an der zweiten Meisterschaft 1964, der ersten in der neugegründeten Bundesliga, ist *Hans Schäfer* mit 12 Toren in 22 Einsätzen beteiligt. Nach der darauffolgenden Saison beendet er seine aktive Karriere jedoch schließlich, nicht ohne nochmals mit acht Toren in 17 Spielen seine Duftmarke zu setzen.

EIN TAUSENDSSASSA IM JOB

Und nicht ohne gleich neue Aufgaben für seinen *1. FC Köln* zu übernehmen. Schon als Kapitän weiß er seine Macht und sein sehr enges Verhältnis zu *Franz Kremer* einzusetzen. Die Aufstellungen diktieren der »Boss« (*Kremer*, nicht *Rahn*, der nur ein Jahr



1962: Endlich – der FC ist Meister! Kapitän Hans Schäfer präsentiert die »Salatschüssel«.

beim *FC* spielte) und »*de Knoll*«, der ein oder andere Trainer stolpert darüber. Der Spitzname unterstreicht den Charakterzug: Er steht im Kölschen für einen hitzigen Trotzkopf. *Schäfer* kann aufbrausend sein, wenn er glaubt, im Recht zu sein. Natürlich stets im Dienste der Sache, der Mannschaft. Obwohl man munkelt, er sei dafür (mit) verantwortlich gewesen, dass der Türke *Coskun Tas* im ersten Endspiel um die Deutsche Meisterschaft nicht auflaufen durfte – man wollte eine »rein deutsche Mannschaft« haben. Die Beteiligten bestreiten dies allerdings bis heute; *Thielen* habe *Tas* ersetzt, weil er eben schneller gewesen sei. Die Erfolge sprechen insgesamt jedoch dafür, dass *Schäfer* als Kapitän seiner Elf zusammenhalten konnte. Diese Aufgabe kommt ihm nun als Mannschaftsbetreuer und Assistententrainer zu. Vier Jahre gestaltet er in dieser Funktion den Fußball des *1. FC Köln* noch mit, gewinnt 1968 den DFB-Pokal, doch nach dem Beinaheabstieg 1969 ist Schluss. Zumal *Schäfer* sich auch beruflich so variabel erweist wie auf dem Feld: Ursprünglich gelernter Friseur und im Laden seiner Eltern beschäftigt, verschafft ihm der »Boss« wie vielen anderen Vertragsspielern eine Anstellung beim Kaufhof, in diesem Falle in der Parfümerie-Abteilung. Doch reicht Schäfer

dies nicht; als zweites Standbein erwirbt er schon 1956 eine Tankstelle, später steigt er in den Geschenkartikelhandel des Präsidenten ein, dessen Firma er nach *Kremers* Tod übernimmt. Job und Familie (*Schäfer* ist verheiratet und hat zwei Töchter) füllen ihn aus, die Karriere am Spielfeldrand verfolgte er nicht weiter. So steht er nach wie vor ganz und gar für den *FC*: Als legendärer und treuer Spieler, beteiligt an allen großen Erfolgen der Anfangszeit und als stiller Beobachter auf der Tribüne heute.

WIR WÜNSCHEN HANS SCHÄFER, DASS ER VON DORT NOCH EINMAL WIRKLICH ERFOLGREICHEN FUßBALL MIT SEINEM 1. FC KÖLN ERLEBEN DARF!

Unser Dank geht an FC-Archivar Dirk Unschuld für Statistiken, Bilder und die besten FC-Bücher sowie für niemals endende Mühen, die Historie des 1. FC Köln zu bewahren.

VITA

Geboren:	19.10.1927 in Köln
Erlerner Beruf:	Friseur
Spielposition:	Angriff, offensives Mittelfeld
Spitzname:	»De Knoll« (siehe Text)
Laufbahn als Spieler:	1937–1938 DJK Rheinland Zollstock (Jugend) 1938–1944 SV 05/08 Zollstock (Jugend) 1945–1947 SV 05/08 Zollstock, bzw. SV Rot-Weiß Zollstock 1947–1948 VfR Volkmarsen 1948–1965 1. FC Köln
Erfolge beim 1. FC Köln:	Mittelrheinmeister 1949/Aufstieg in die Oberliga West Westdeutscher Meister: 1954, 1960, 1961, 1962, 1963 Westdeutscher Pokalsieger: 1953, 1964 Deutscher Meister 1962, 1964 Deutscher Vizepokalsieger 1954 Deutscher Pokalsieger 1968 (als Assistententrainer) Kapitän 1958–1965
Nationalmannschaft:	39 A-Länderspiele/15 Tore (alle für den 1. FC Köln) Weltmeister 1954 WM-Teilnehmer 1954, 1958 (als Kapitän), 1962 (als Kapitän)
Laufbahn als Trainer:	1965–1969 1. FC Köln (Assistententrainer)
Funktionär 1. FC Köln:	1991–2009 Ehrenrat Seit 2010 Vereinsbeirat
Autobiographie:	»Tausend Spiele, tausend Tore«, Compress Verlag, München 1963

DIE BELGIER

INTERVIEW

IM JAHR 2000 GRÜNDETE SICH IN OSTBELGIEN DER FC-FANCLUB COLOGNE POWER EAST BELGIUM (CPEB). WIR SPRACHEN MIT SANDRO (30), GRÜNDUNGSMITGLIED VON CPEB, UND MARIO (29), CPEB-PRÄSIDENT, ÜBER DEN FANCLUB UND DAS LEBEN IN DER DEUTSCHSPRACHIGEN GEMEINSCHAFT IN BELGIEN.

CNS: IHR HABT ALS FANCLUB IN DIESEM SOMMER EUREN ZEHNTEN GEBURTSTAG GEFEIERT? WIE HABT IHR GEFEIERT?

MARIO: Die Austragung der offiziellen Fanclubmeisterschaft am letzten Mai-Wochenende war der Höhepunkt unseres 10-jährigen Jubiläums. Neben dem Fußballturnier feierten wir mit zahlreichen befreundeten *FC-Fanclubs* und Bekannten an allen drei Tagen im Festzelt. Zusätzlich entwarfen wir in diesem Jahr mehrere Jubiläumsfanartikel wie zum Beispiel einen Seidenschal und diverse Aufkleber. Dazu gab es auch einen Rückblick auf die ersten zehn Jahre in Form eines Fanszines.

CNS: WAS SEID IHR FÜR EIN FANCLUB? WIE WÜRDET IHR EUCH UND EURE GESCHICHTE BESCHREIBEN?

MARIO: Wir sind ein ziemlich bekannter und durchaus beliebter *FC-Fanclub*. Zum einen weil wir seit der Gründung im Jahr 2000 bei nahezu allen *FC-Pflichtspielen* vertreten waren, und zum anderen durch die Mitgliederstärke und Aktivität unseres Fanclubs. Die Anzahl der Mitglieder stieg von Jahr zu Jahr an. Die



Die »Sektion Ü50« nutzt das Spiel in Köln, um noch ein wenig die Domstadt zu genießen.

Besonderheit von *CPEB* ist sicherlich dass solch eine große Gruppe einen ausländischen Verein unterstützt. Unsere Mitglieder stammen aus den verschiedensten sozialen Schichten und Altersgruppen, wodurch man uns auch als sehr »familienbezogenen« Fanclub bezeichnen kann. Wir versuchen, jeder Altersgruppe etwas zu bieten, so organisieren wir für die Jüngsten zweimal im Jahr Kinderbusfahrten zu günstigen Preisen und jedes Jahr eine Weihnachtsfeier, für die Jugendlichen gibt es unsere Fußballmannschaft, den ein oder anderen Maltag und unsere Ü50-Mitglieder verbinden ein- bis zweimal im Jahr ein *FC-Heimspiel* mit einer Stadtrundfahrt oder einem gemeinsamen Besuch eines *Kölner Brauhauses*.

SANDRO: Nachdem drei *FC-Fans* Ende 1999 nochmals ernsthaft über die Gründung eines Fanclubs gesprochen hatten, fand am 4. Februar 2000 die Gründungsversammlung statt. Wie manch anderer *FC-Fanclub* wurde auch *CPEB* gegründet, als der *FC* in der zweiten Liga spielte. Auch bei den *FC-Fans* in Ostbelgien entstand dadurch eine »Jetzt-erst-recht«-Stimmung. Die darauffolgenden Jahre mit den weiteren Abstiegen schweißten die Mitglieder immer mehr zusammen. Schnell wurde ein eigenes Wappen entworfen, welches bis dato für die Erstellung zahlreicher Fanartikel diente. Auch unsere Banner, die bei jedem Heimspiel im *Oberrang Süd* hängen, tragen natürlich zum Bekanntheitsgrad bei.



CPEB-Weihnachtsfeier 2009: Jung und alt haben ihren Spaß.

CPEB wird seit der Gründung durch einen Vorstand (mit drei Führungsleuten) geleitet. In den Anfangsjahren bestand der Vorstand aus neun Personen. Mit steigender Mitgliederzahl musste jedoch auch der Vorstand vergrößert werden. So haben wir seit 2007 elf Vorstandsmitglieder und seit Juli 2010 nun 13 Leute, die die Geschicke des Fanclubs leiten. Für manche unter uns ist es mittlerweile eine Art Nebenjob geworden, und man hat täglich mehrere Stunden »Arbeit« rund um *CPEB*.

CNS: WIE VIELE MITGLIEDER HAT COLOGNE POWER EAST BELGIUM? WIE IST DER ALTERSSCHNITT?

MARIO: Die Größe des Fanclubs ist in den letzten Jahren enorm angestiegen, und nun zählen wir über 500 Mitglieder. Der Altersdurchschnitt liegt bei +/- 32 Jahren.

SANDRO: Trotz der Abstiege hatten wir nie einen Mitgliederrückgang. Darauf sind wir besonders stolz. Denn das zeigt, dass trotz oft schlechter Leistungen vom *FC* und den daraus resultierenden Abstiegen, der Zusammenhalt und die gute Stimmung im Fanclub, die Leute immer dazu bewogen weiterhin *CPEB*, und dadurch auch dem *FC*, die Treue zu halten. Natürlich verließen uns auch jedes Jahr Leute aber Jahr für Jahr stieg die Mitgliederzahl an, sodass wir aktuell 517 Mitglieder zählen, woran im Gründungsjahr 2000 wohl nie einer gedacht hätte. Noch immer gibt es aber viele ostbelgische *FC-Fans*, die noch kein *CPEB-Mitglied* sind, was zeigt, dass wir eine *FC-Hochburg* hier in Ostbelgien haben.

CNS: WAS FÜR AKTIVITÄTEN BETREIBT IHR AUSSERHALB DER SPIELBESUCHE ALS FANCLUB?

MARIO: Wir haben ein eigenes Fußballteam mit dem wir an zahlreichen Hallen- wie auch Kleinfeldturnieren befreundeter Fanclubs teilnehmen. Seit 2009 nehmen unsere jüngeren Mitglieder mit einer eigenen Mannschaft, den *Juniors*, ebenfalls an Turnieren teil. Bereits seit 2001 organisieren wir jedes Jahr am 1. Samstag im Januar ein kleines Hallenturnier für ostbelgische Fanclubs. Zudem organisieren wir Grillfeste, Ausfahrten übers Wochenende zu Auswärtsspielen, Besuch verschiedener Veranstaltungen mit *kölschem Stil*...

SANDRO: ... nicht zu vergessen unsere alljährliche Weihnachtsfeier, die meistens in einer unserer *FC-Kneipen* hier in Ostbelgien stattfindet. 2009 wollten wir kurz vor unserem Jubiläum aber mal was besonders machen und feierten mit ca. 250 *CPEB'lern* im großen Saal am Geißbockhein vor dem Heimspiel gegen Nürnberg.

CNS: IHR SEID WIE WIR MITGLIED IM DACHVERBAND DER AKTIVEN FANCLUBS DES 1. FC KÖLN. WIE KAM ES ZU EUREM BEITRITT UND WIE ZUFRIEDEN SEID IHR MIT DER ARBEIT IM DACHVERBAND?

MARIO: Zum Beitritt im *Dachverband* kam es, als die Eintrittskarten personalisiert wurden und die Verantwortlichen des Fanclubs für die Nutzer dieser Karten verantwortlich gemacht werden sollten. Dies ist zum Glück durch den *Dachverband* mit Hilfe eines Anwalts abgewendet worden. Der *Dachverband* befasst sich seitdem mit vielen Themen, die alle Fans sowie Fanclubs und somit auch uns etwas angehen. Nur gemeinsam und als große Gruppe kann man verschiedene Ziele erreichen. Man kann sich nicht immer alles gefallen lassen, und dafür ist der *Dachverband* das optimale Kommunikations- und Ausführungsorgan. Die Fanclubs müssen ihre Kräfte bündeln und alle an einem Strang ziehen. Die Forderungen und gewünschten Ziele dürfen natürlich nicht zu »ulträbezogen« ausgelegt werden und sind es in unseren Augen auch nicht.

SANDRO: Für uns ist es natürlich nicht immer möglich, zu den monatlichen Treffen des *DV* zu erscheinen. Trotz der Entfernung, möchten wir die Zusammenarbeit im *DV* in Zukunft gerne ausweiten und uns mit mehreren Personen aktiver im *Dachverband* einbringen.

CNS: WIE IST EUER VERHÄLTNIS ZU DER VEREINSFÜHRUNG DES 1. FC KÖLN? WAS GEFÄLLT EUCH, WAS WENIGER?

MARIO: Das Verhältnis zum *1. FC Köln* ist sehr gut, wobei man erwähnen sollte dass wir keinen direkten Kontakt zu Herrn Meier oder Herrn Horstmann haben, aber regelmäßig mit Rainer Mendel und den Mitarbeitern des *FC* in Kontakt stehen. Durch den jahrelangen Kontakt mit verschiedenen *FC-Mitarbeitern*, kennt man sich und somit wurden viele Sachen automatisiert. Falls mal Probleme auftauchen, werden diese dann auch schnell beseitigt. Wir haben keine allzu großen Probleme, an Karten zu kommen, und wir finden dass sich der *FC* uns gegenüber meist gesprächsbereit gezeigt hat und auf diversen *CPEB-Festen* durch Offizielle oder Spieler vertreten war.

Trotz allem müsste der *FC* mehr auf die Wünsche und Bedürfnisse der Fans eingehen und ihnen ein Mitspracherecht in verschiedenen Bereichen geben. Der Fußball ist für viele von uns viel mehr als Freizeitgestaltung. Die Vereinsverantwortlichen sollten dies durch mehr Respekt honorieren und dem engagierten Fan ein gewisses Mitspracherecht einräumen.

CNS: IN WELCHEN BEREICHEN SOLLTEN FANS MEHR MITBESTIMMUNG IM VEREIN EINFORDERN? WELCHE FANRECHTE SOLLTEN GEFÖRDERT WERDEN?

MARIO: Um aktuelle Themen aufzugreifen: Fans sollten zum Beispiel die Trikotfarben, Design sowie die gesamten Fanartikel mit entwerfen können. Zudem müsste es ein Mitspracherecht bei der Spieltagsterminierung und den Anstoßzeiten geben. Auch sollten den Organisatoren von Choreographien nicht so viele Steine von Seiten des *FC* in den Weg gelegt werden. Fans sollen sich im Stadion frei ausdrücken können und generell mehr Materialien erlaubt bekommen. Alles, was eigentlich selbstverständlich sein sollte, muss leider immer wieder, entweder mit viel Überredungskunst erreicht oder eben »illegal« durchgesetzt werden.

SANDRO: Sehr wichtig ist uns, dass die Kartenpreise nicht weiter ansteigen, da bereits jetzt viele *FC-Fans*, und vor allem Familien, ihre letzten Reserven ausgeben, um den *FC* zu sehen. Dieser Trend muss unbedingt gestoppt werden, was uns in *Köln* nach mehreren Protesten mit der ausbleibenden erneuten Preiserhöhung der Kartenpreise für die neue Saison gelungen ist.



»Mob-Foto« auf belgische Art

CNS: IHR KOMMT AUS DEM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM BELGIENS. WORUM HANDELT ES SICH DABEI?
WELCHE REGIONEN UMFASST DIE DEUTSCHSPRACHIGE GEMEINSCHAFT?

SANDRO: Die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens (DG) liegt in den »Ostkantonen« und wird mehrheitlich von deutschsprachigen belgischen Staatsbürgern bewohnt und ist mit rund 74.000 Einwohnern die kleinste der drei Gemeinschaften in Belgien. Sie besteht seit 1970 und umfasst neun Gemeinden im Osten der Region Wallonie an der Grenze zu Deutschland. Geographisch ist sie durch das Naturschutzgebiet »Hohes Venn« praktisch in zwei Teile aufgeteilt. Der nördliche Teil mit den Gemeinden Eupen, Kelmis, Raeren und Lontzen und der südliche Teil mit den Gemeinden Amel, Bütgenbach, Büllingen, Sankt Vith und Burg-Reuland. Ca. drei Viertel unserer Mitglieder wohnen im Süden der DG.

MARIO: Viele deutsche Staatsbürger glauben ja, dass bei uns Deutsche leben, was so nicht stimmt. Während des Zweiten Weltkriegs und des Überfalls der Deutschen auf Belgien wurde die Ostkantone von Deutschland eingenommen und zählten somit fünf Jahre lang, bis Ende des Krieges, zu Deutschland. Nach der Entnazifizierung, wurde im Osten Belgiens die deutsche Muttersprache größtenteils beibehalten und gilt auch heute noch als offizielle Landessprache.

CNS: GERADE DIE WESTVEREINE WIE SCHALKE, DORTMUND, KAISERSLAUTERN UND MÖNCHENGLADBACH ERFAHREN AUCH VIEL UNTERSTÜTZUNG VON FANCLUBS AUS Eurer REGION. WIE IST DA DAS VERHÄLTNISS?

MARIO: Unser Verhältnis zu den regionalen Fanclubs ist sehr gut, wir tragen sogar Fanclubturniere gegeneinander aus. Natürlich darf dabei auch nicht die gegenseitige Rivalität und Unterstützung durch gegenseitige Fangesänge fehlen. Wir finden es gut, dass es viele Fanclubs anderer Bundesligisten in unserer Gegend gibt, denn eine gesunde Rivalität unter den gegnerischen Fans spornt das gegenseitige »Kräftemessen« immer wieder an. Vor allem vor Derbys kocht auch bei uns in Ostbelgien die Stimmung hoch, und man macht sich schon Tage und Wochen vorher gegenseitig heiß auf das Spiel.

SANDRO: In unserer Region ist die Bundesliga echt sehr beliebt und sogar Vereine wie Bremen, Hamburg, St. Pauli oder Stuttgart haben viele Fans und auch offizielle Fanclubs in Ostbelgien. Aber auch die belgischen Erstligisten, vor allem Anderlecht, Brügge und Lüttich haben natürlich viele Anhänger in Ostbelgien. Wie man sieht, spielt Fußball eine große gesellschaftliche Rolle in Ostbelgien.

CNS: FÜHLT IHR EUCH ALS BELGIER ODER ALS DEUTSCHE IN EINEM FREMDEN LAND?

MARIO: Ich kann nicht für jeden Einzelnen sprechen, aber ich glaube, dass ich nicht für die Unterzahl spreche, wenn ich behaupte, dass ich mich als Belgier fühle. Durch die deutsche Sprache und die Nähe zu Deutschland ist es selbstverständlich und vorteilhaft, Kontakte und Bekanntschaften in Deutschland aufzubauen und zu erhalten.

CNS: GIBT ES EINE EIGENE IDENTITÄT ALS DEUTSCHSPRACHIGE GEMEINSCHAFT?

SANDRO: Aber ja, selbstverständlich hat die Deutschsprachige, und wohl gemerkt die »deutschsprachige« und nicht die »deutsche« Gemeinschaft Belgiens, wie sie desöfteren in den deutschen Medien gerne genannt wird, eine eigene Identität. Die belgische Staatsstruktur, und somit Belgien, dürfte zu den kompliziertesten Ländern Europas gehören. Die Deutschsprachige Gemeinschaft, die das deutschsprachige Sprachgebiet umfasst, ist neben der französischen und der flämischen Gemeinschaft die dritte autonome Gemeinschaft unseres Landes. Sie zählt zirka 74.000 Einwohner. Sie hat eine eigene Regierung (vier Minister) und ein eigenes Parlament

(25 Parlamentsmitglieder). Die Zuständigkeiten der Gemeinschaften sind im Wesentlichen: Kultur (Medien, Tourismus, Sport usw.), Unterrichtswesen, Zusammenarbeit zwischen den Gemeinschaften, internationale Zusammenarbeit, Sozialhilfe, Gesundheits- und Familienpolitik, Behindertenpolitik, Jugendhilfe, Sprachgebrauch in Verwaltungen und im Unterrichtswesen.

CNS: WIE IST EUER VERHÄLTNIS ZUM BELGISCHEN FUSSBALL UND ZUR BELGISCHEN NATIONALMANNSCHAFT?

MARIO: Ich persönlich verfolge den belgischen Fußball nur sehr oberflächlich. Er interessiert mich schon, aber meine Leidenschaft ist der *1. FC Köln*. Die belgischen Ligaspiele verfolge ich kaum live und habe auch in Belgien keine Mannschaft, die ich intensiv unterstützen will. Durch den erstmaligen Aufstieg der AS Eupen in die 1. Division, wird das Interesse am belgischen Ligafußball bei den ostbelgischen Fußballbegeisterten sicherlich wieder steigen. Es gibt auch Leute, die sowohl die belgische als auch die deutsche Liga intensiv verfolgen und bei vielen Spielen live dabei sind, auch bei der Nationalmannschaft. Die Spiele der belgischen Nationalmannschaft verfolge ich schon, aber da wir in den letzten Jahren nie sehr erfolgreich abgeschnitten haben und uns ja seit längerem weder für EM noch für WM qualifiziert haben, schwindet das große Interesse auch ein wenig.

SANDRO: In unserer Gegend ist der Regionalfußball zudem sehr beliebt. Viele spielen selber in Vereinen oder verfolgen am Wochenende die Spiele ihrer Local-Teams in den vier Spielklassen der Provinz Lüttich. Ich selber bin durch Freunde regelmäßig zu Spielen von Anderlecht mitgefahren und habe auch viele Spiele der belgischen Nationalmannschaft besucht. Weil mir aber einige Dinge rund um den Nationalverband nicht gefielen, habe ich schon seit mehreren Jahren kein Länderspiel mehr live gesehen.

CNS: ABSEITS VOM 1. FC KÖLN – WIE IST EUER BLICK AUF KÖLN? VERFOLGT IHR DAS POLITISCHE UND GESELLSCHAFTLICHE GESCHEHEN RUND UM DIE DOMSTADT?

MARIO: Ich blicke schon regelmäßig auf das Geschehen in und um *Köln*. *Köln* ist praktisch meine zweite Heimat geworden, und es interessiert mich, was da passiert. Natürlich verfolge ich auch, bezogen auf unsere deutschen Fernsehsender und den *FC*, das politische und gesellschaftliche Geschehen in und um *Köln* ein wenig, aber nicht sehr intensiv.

SANDRO: Alleine durch die Medien, sei es das deutsche Fernsehen, aber auch die Boulevardpresse (tja, auch hier gibt's jeden Morgen Express) sind wir schon immer auf dem aktuellsten Stand, was in NRW, und vor allem in *Köln*, passiert. Ich glaube, es gibt wohl kaum jemanden in Ostbelgien, der noch nie in *Köln* war. Sei es zum Einkaufen, zum Ausgehen, Schulausflüge, Junggesellenabschiede oder Vereinstouren, fast immer geht es von hier aus nach *Köln*. Die Stadt *Köln* ist enorm beliebt in Ostbelgien.

CNS: BIS VOR WENIGEN JAHREN LEBTEN NOCH EINIGE FC-SPIELER IN BELGIEN – WOHL AUS STEUERLICHEN GRÜNDEN. KÖNNT IHR DAZU WAS ERZÄHLEN?

MARIO: Zu den steuerlichen Vorteilen kann ich nichts Genaueres sagen. Aber da der Norden der DG nur einen Katzensprung von *Köln* oder anderen Städten in NRW entfernt ist und durch eine optimale Autobahnverbindung somit schnell zu erreichen ist, kam es wohl dazu, dass Spieler wie z.B. Hendrik Andersen, Sunday Oliseh oder Bruno Labbadia Häuser in Ostbelgien kauften und teilweise auch noch heute hier wohnen.

SANDRO: Nun, wir können uns nicht zu den wirklichen Beweggründen der Spieler äußern. Fakt ist jedoch, dass die hiesigen Mieten damals wie auch noch jetzt weit unter den Mietpreisen in Deutschland liegen. Auch war und ist der Hauskauf noch weitaus günstiger als in Deutschland. Auch sind die Lebenshaltungskosten niedriger.

CNS: WIE LEBT ES SICH ALS DEUTSCHSPRACHIGER IM BELGIEN DIESER TAGE? DIE BELGISCHE POLITIK SCHEINT JA SEIT JAHRZEHNTE WEGEN DES KONFLIKTS ZWISCHEN DEN BEIDEN ANDEREN GEMEINSCHAFTEN DER FLAMEN UND DER WALLONEN IN EINER KRISE. WIE IST EUER BLICK AUF DIE POLITISCHE UND GESELLSCHAFTLICHE SITUATION?

SANDRO: Vorweg sei gesagt, dass es sich als Deutschsprachiger Belgier sehr gut leben lässt. Es herrscht in der DG eine Arbeitslosenquote von nur zirka 7 bis 8%. Man sagt von uns, dass wir die letzten wirklichen Belgier sind. Die meisten stehen zu ihrem König, und somit zum Königreich. Wir sind fest mit dem Land verbunden, können aber nicht unsere » deutschen« Wurzeln leugnen. Wir schauen deutsche Fernsehprogramme, sind *FC-Fans*. Wir kommen sowohl mit den Frankophonen als auch mit den Flamen sehr gut aus, beherrschen in der Regel die drei Landessprachen.



Fester Bestandteil bei jedem FC-Spiel: das Heimbanner von CPEB

Die Differenzen zwischen Flamen und Wallonen betrachten wir etwas aus der Ferne. Sie scheinen im Groben darin zu liegen, dass nunmehr die »wirtschaftlich reichen« Flamen absolut auf ihrer Eigenständigkeit beharren und nicht weiter gewillt sind, den »wirtschaftlich armen« Wallonen finanziell unter die Arme zu greifen. Die Wallonen pochen ihrerseits auf die Solidarität aller Belgier, insbesondere was die Sozialsicherheit betrifft. Ein eigener Staat Flandern würde die Wallonie in ein finanzielles Chaos führen, da wirtschaftlich doch noch vieles im Argen liegt. Die Parlamentswahlen haben ja im Juni 2010 stattgefunden. Großer Gewinner dieser Wahlen ist die flämische N-VA, die stets für einen eigenen Staat »Flandern« und somit für einen Separatismus eintritt.

Zurzeit laufen sehr schwierige Koalitionsverhandlungen, da die flämischen Parteien noch mehr Kompetenzübertragungen vom Föderalstaat fordern. Wir können nur hoffen, dass wir bald eine neue Regierung haben, die sich nicht nur den gemeinschaftspolitischen, sondern auch den sozialen und wirtschaftlichen Belangen des gesamten Landes widmet. Man kann nur hoffen, dass wie so oft in der Vergangenheit ein Kompromiss »A la Belge« gefunden wird und Belgien als Staat auch weiterhin bestehen bleibt.



Der CPEB-Vorstand feiert Geburtstag.

CNS: VIELEN IN KÖLN DÜRFTE DIE FLÄMISCHE, EXTREM RECHTE PARTEI VLAAMS BELANG EIN BEGRIFF SEIN, DA DIESE IN DEN VERGANGENEN JAHREN DURCH IHRE ZUSAMMENARBEIT MIT DER EXTREM RECHTEN PARTEI PRO KÖLN AUFGEFALLEN IST. SIND EXTREME PARTEIEN IN BELGIEN AUF DEM VORMARSCH ODER SPIELEN DIESE KEINE SO PRÄGENDE ROLLE IN DER BELGISCHEN GESELLSCHAFT? GIBT ES VERGLEICHBARE, SEPARATISTISCHE GRUPPIERUNGEN AUCH IN DER DEUTSCHSPRACHIGEN GEMEINSCHAFT?

MARIO: Ja, der Name dieser Partei war durch zahlreiche Aktionen weit verbreitet, und sie hatte auch einen gewissen Zuspruch in Flandern bekommen. In der deutschsprachigen Gemeinschaft gibt es keine einzige extremistische oder separatistische Gruppierung und wird es wohl auch in ernstzunehmender Form nie geben, was auch gut so ist. Wir leben in einem offenen Europa und Zuwanderer sollten überall akzeptiert werden.

SANDRO: Nach den letzten Parlamentswahlen im Juni 2010 ist die rechtsextreme Partei Flanderns, der »Vlaams Belang«, weit hinter ihren Erwartungen geblieben. Sie hat vier Prozent eingebüßt und umfasst nur noch gut sieben Prozent der Wählerstimmen in Flandern. Auf frankophoner Seite hat keine rechtsextreme Partei (und dies ist nur die Front national, »FN«) die Fünf-Prozent-Hürde geschafft. Der Prozentsatz liegt bei 0,53 Prozent, also völlig unbedeutend. Man kann also von Glück sagen, dass der Rechtsextremismus in Belgien keine Zukunft haben wird.

CNS: VIELEN DANK FÜR DAS GESPRÄCH UND VIEL ERFOLG FÜR EUER ENGAGEMENT IN DER ZUKUNFT!

DER »KOPF« DER COLONIACS

INFO

SEIT ANFANG DES JAHRES SCHMÜCKT EIN WEISSER KOPF AUF SCHWARZEM GRUND DAS LOGO DER COLONIACS. DIE FRAGE, WER DORT ABGEBILDET IST, WOLLEN WIR HIER BEANTWORTEN. VORWEG – ES IST KEIN SERBISCHER PORNOSTAR.

Köln, wie es heute existiert, geht auf eine römische Siedlung im ersten Jahrhundert vor Christus zurück. Der Name der ab dem Jahr 50 nach Christus zur römischen Kolonie erhobenen *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* oder kurz *CCAA* dürfte den Meisten im Zusammenhang mit der römischen Herrschaft am ehesten geläufig sein. Die *CCAA* war Hauptstadt der römischen Provinz *Germania Inferior* (Niedergermanien) und Hauptquartier des niedergermanischen Heeres, und damit von herausragender strategischer und wirtschaftlicher Bedeutung für das römische Reich. *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* war sowohl nach *Agrippina der Jüngeren* als auch ihrem Ehemann, dem römischen Kaiser *Claudius*, benannt. Das *Ara* bezog sich auf den römischen Altar in der Stadt, *Colonia* bedeutete Kolonie.

Wie bereits erwähnt war das linksrheinische *Köln* vor seiner Erhebung zur Kolonie eine römische Siedlung. Diese war um das Jahr 19 vor Christus infolge der Eroberung



Das Gebiet der römischen Siedlung »Colonia Claudia Ara Agrippinensum«

des Rheinlands, die unter *Gaius Iulius Caesar* begonnen worden war, als Siedlung für das mit den Römern verbündete germanische Volk der *Ubier* (*laut Caesar »kultivierter als andere Germanen«*) entstanden. Die Siedlung befand sich auf einer Rheininsel. Diese umfasste das heutige Gebiet der *Kölner Altstadt*, des Heumarkts und des Alter Markts. Die Seitenarme des Rheins wurden später trockengelegt. Statthalter des jenseitigen Galliens war zur Zeit der Gründung der Siedlung mit dem Namen *Oppidum Ubiorum* der römische Feldherr und Politiker *Marcus Vipsanius Agrippa*. Er ist der Gründer der späteren Stadt *Köln* – und es ist auch *Agrippa*, der unser Logo schmückt.

Marcus Vipsanius Agrippa wurde um 63 vor Christus entweder im östlich von Rom gelegenen Aprino oder im heute kroatischen Dalmatien geboren. *Agrippa* gelang der Aufstieg aus einer völlig unbedeutenden Familie zu einem einflussreichen Feldherrn und Politiker. Um 38 vor Christus war *Agrippa* erstmals Statthalter des jenseitigen Galliens, wo er einen Aufstand der *Aquitainer* niederschlug und die *Sueben* bekämpfte, wozu er erstmals nach *Caesar* wieder den Rhein überschritt.

Er ließ das gallische Straßennetz mit dem Ausgangspunkt *Lugdunum* (*Lyon*) bauen, ohne das schnelle Truppenbewegungen nicht möglich gewesen wären. Die westliche



Zurück in Köln – Marcus Vipsanius Agrippa

Fernstraße führte an den Atlantik, der nördliche Straßenzug teilte sich auf dem Plateau von Langres in eine in nordwestlicher Richtung an der Kanalküste bei *Gesoriacum* (*Boulogne*) ankommenden Straße und einen anderen, über Metz, Trier und *Köln* an den Rhein führenden Straßenzug. Diese neuen Fernstraßen, besonders die an den Rhein führende Straße, wurden das logistische Rückgrat der damals noch im Inneren Galliens stationierten Truppenkontingente.

Nach einer Zeit im öffentlichen Dienst Roms, wo er als engster Vertrauter und Freund *Kaiser Augustus'* diente, bekleidete *Agrippa* von 20 bis 18 vor Christus erneut das Amt des Statthalters von Gallien. In dieser Zeit gründete er die Siedlung *Oppidum Ubiorum*, das spätere *Köln*. *Agrippa* verstarb 12 vor Christus im westitalienischen Kampanien, der Region um Neapel. *Agrippina die Jüngere* ist die Enkelin von *Marcus Vipsanius Agrippa*.

Die Darstellung von *Marcus Vipsanius Agrippa* im Logo der *Coloniacs* wurde im klassischen Stil einer römischen Münze gehalten, um so unsere Verbundenheit mit der über 2000jährigen Stadtgeschichte *Kölns* auszudrücken. Orientiert haben wir uns bei der Gestaltung an den Gesichtszügen einer antiken *Agrippa-Büste*, die im Pariser Louvre ausgestellt ist.

ALPTRAUM IM SOMMERLOCH

DIE MÄR EINES STADIONVERBOTES

RÜCKBLICK

ZWEI JAHRE DRAUSSEN. IM SOMMER SOLLTE DAS STADIONVERBOT EINES CNS'LEERS AUSLAUFEN, DOCH ES KAM ZUNÄCHST ANDERS ALS ERWARTET: EIN BRIEF VOM FC SORGTE FÜR REICHLICH VERWUNDERUNG.

Wie gerne erinnere ich mich zurück: Es ist der 33. Spieltag der Saison 07/08, und der FC bestreitet das letzte Heimspiel seiner letzten Zweitligasaison in *Müngersdorf* gegen Mainz 05. Ich stehe auf den Vorsängertürmen und die *Südkurve* ist an diesem Tag wirklich eine rote Wand und steht vollkommen geschlossen hinter ihrer Mannschaft und feiert zusammen den Aufstieg. Nicht nur die *Südkurve* feiert, sondern das ganze Stadion. Unglaubliche Szenen haben sich an diesem Tag abgespielt, die ich niemals vergessen werde. Das war wohl die beste Stimmung, die unser *Müngersdorfer Stadion* je gesehen hat. Der Unterrang läutete das Spiel mit zahlreichen Schwenkfahnen und einigen Spruchbändern ein, und während des Spiels erhob sich nach und nach auch der Oberrang, bis irgendwann die komplette Kurve gemeinsam völlig durchdrehte. Unser Job als Vorsänger war an diesem Tag so einfach und erfüllend wie nie: Wir mussten hier und da die Gesänge koordinieren und konnten einfach mit der Masse



»Das Spiel in Augsburg sollte mir zum Verhängnis werden.«

verschmelzen. Wir alle wurden eins und gaben uns der Ekstase hin. Ich werde nie all diese strahlenden und lauthals schreienden Gesichter vergessen. So weit mein Auge reichte: Die ganze Kurve sang, sprang und tanzte im Chor, und ich hatte die unglaubliche Ehre, an diesem Tag einer ihrer Vorsänger sein zu dürfen: Das war einfach nur pure Euphorie. Doch wie schnell sich so etwas ändern kann, sollte ich rascher erfahren, als mir lieb war.

Dieses unvergessliche Spiel sollte für eine lange Zeit das letzte Spiel sein, welches ich selber innerhalb eines Stadions sehen konnte – vom darauffolgenden letzten Saisonspiel in Kaiserslautern abgesehen. In der Sommerpause 2008 erreichte mich ein Schreiben aus Augsburg, in dem mir deren Sicherheitsbeauftragter mitteilte, dass er nun gegen mich ein *bundesweites Stadionverbot* über die Laufzeit von zwei Jahren verhängt. Ufff... zwei Jahre kein Stadion mehr von innen sehen? Das war eine unglaubliche Vorstellung, und ich wollte es nicht wahrhaben. Mit dem Erhalt des Schreibens wurde mir jedoch schlagartig alles klar: Ich würde mich davon nicht unterkriegen lassen! Ich habe Scheiße gebaut, und auch wenn das Strafmaß – meiner Meinung

nach – vollkommen unverhältnismäßig ist, so muss ich jetzt dafür gerade stehen. Nie und nimmer lasse ich es mir jedoch verbieten, meiner Leidenschaft nachzugehen. Ich nahm mir fest vor, so viele Spiele wie möglich zu besuchen und diese dann eben mit den anderen Ausgesperrten gemeinsam in einer stadionnahen Pinte zu sehen. Nun retrospektiv die vergangenen zwei Jahre zu betrachten und zu beschreiben, wie ich mich dabei gefühlt habe, dürfte relativ schwierig werden. Zu Beginn war es extrem hart, einfach nicht mehr ins Stadion zu können. Ich war es gewohnt, immer in der ersten Reihe mit ins Stadion zu gehen und dort noch viele Dinge für einen gelungenen Tifo zu regeln. Nun war dies plötzlich nicht mehr möglich, und ich war herausgerissen aus dem geregelten Ablauf eines Spieltages. Immer wieder war es gerade auswärts extrem komisch. Immer mit dem Mob unterwegs sein, so wie vorher. Zu Beginn eines jeden Tages war nichts wirklich anders, denn die Reisen mit der Gruppe und unserem Verein gaben mir noch immer unglaublich viel. Andererseits war dann doch alles komplett durcheinander, denn plötzlich stand ich mit allen Leuten in Stadionnähe, und der eigentliche Höhepunkt der Reise und der Mittelpunkt all unseren Schaffens stand erst bevor: Der Besuch IM Stadion. Doch hier durfte ich nicht mehr mitgehen. Es spielten sich oft bittere Momente in mir ab, wenn sich der Mob in Bewegung setzte und die Freunde nacheinander alle zum Abklatschen kamen und mir Kraft für die kommenden 90 Minuten wünschten. Natürlich versuchte auch ich immer, ihnen noch etwas Gutes mit auf den Weg zu geben und sie zu animieren, im Stadion noch mehr aus sich herauszugehen und für mich mitzusingen! Welch ein abgeficktes Gefühl, wenn Du all Deine Freunde siehst, wie sie geradewegs auf ein Stadion zulaufen und Du musst zurückbleiben, kannst einfach nicht mehr hinterher. Keinen direkten Einfluss mehr auf das Geschehen innerhalb der Kurve nehmen. Eine plötzliche Leere und Ansätze von Hilflosigkeit setzen ein. Es liegt dann nicht mehr in der persönlichen Schaffenskraft, diesen Zustand zu ändern. Ich stand oft einfach dort und war tieftraurig. Nicht fähig mit der Situation wirklich umzugehen. Auch um mich herum sehe ich immer wieder vermeintlich »harte Kerle« und sogar »toughe Frauen«, die auch nicht mit der Situation umgehen können und in Tränen ausbrechen. Es bricht mir das Herz zu sehen, wie Menschen so etwas angetan wird. Niemand, der eine solche Situation noch nicht erlebt hat, kann sich dieses Gefühl auch nur ansatzweise vorstellen. Es ist eine Mischung aus Trauer, Hass, Ohnmacht, Wut, Enttäuschung, Leid, Frust, Trotz und bitterer Unnachgiebigkeit – schön zusammengemischt in der *Diffidati-Depression*. Natürlich ist diese Gemengelage bei jeder Person individuell verschieden, und ich kann hier nur versuchen, meinen Gefühlen ein textliche Ventil zu verleihen.



Letzter Auftritt als Capo in Kaiserslautern 2008

Leider muss ich jedoch gestehen, dass sich mit den Jahren auch eine gewisse Abstumpfung in mir breitgemacht hat. Bei normalen Spieltagen habe ich mich an diese kranke Situation beinahe schon gewöhnt und freute mich sogar fast darauf, was wir nun wieder alles in der fremden Stadt erleben würden. Der Mensch ist glücklicherweise ein Gewohnheitstier, und so können wir auch die schlimmsten Erlebnisse irgendwie verarbeiten, selbst wenn sie immer wieder auf uns zukommen. Es war eine andere Art von Reiz anstelle des eigentlichen Stadionerlebnisses getreten. Dabei ging es mir selber nie um irgendwelche Handgreiflichkeiten mit anderen. In den zwei Jahren ist es nur sehr selten vorgekommen, dass es zu Auseinandersetzungen mit anderen *Stadionverbotlern* gekommen ist. Es ging viel mehr darum, stets seine Präsenz zu zeigen und ein klares Zeichen zu setzen: Ich bin *Ultrà*, und so schnell werdet Ihr mich einfach nicht los. Eure Verbote sind sinnlos, denn wir lassen uns davon einfach nicht aufhalten. Ab der Trennung vom Stadionhaufen schrieb unser Spieltag stets ganz andere Geschichten. Ich habe Erfahrungen gesammelt, die ich niemandem wünschen würde, aber im Nachhinein möchte ich sie auch nicht missen. Ich bin stolz darauf, diese Zeit überstanden zu haben und das System besiegt zu haben. Das Vorhaben, unliebsame Menschen einfach aus dem Stadion abzuschieben, funktioniert nicht, und das werden auch die Entscheidungsträger irgendwann einsehen müssen. Verbote bringen absolut nichts. Gewalt führt immer auch zu Gegengewalt. Repression kann kein Mittel sein und kein Weg führt an integrativen Alternativen vorbei! So habe ich die zwei Jahre also hinter mich gebracht, und selbst mit dem Gewöhnungseffekt kamen immer



Bittere Realität über zwei Jahre: warten vor der Südkurve

wieder neue Situationen auf mich zu; ganz unerwartet übermannte mich immer mal wieder die Trauer darüber, dass ich meinen Leuten nicht ins Stadion folgen konnte. Gerade bei Derbys und wichtigen Spielen stieg diese Spannung manchmal bis ins Unermessliche.

Leichter wurde diese Zeit auf jeden Fall durch all die Solidarität, die ich über die beiden Jahre aus der Kurve und von meiner Gruppe erfahren habe. Zwar merkt man sehr schnell, wer sich wirklich solidarisch zeigt und einen vollkommen unterstützt und wer einfach nur hohle Worthülsen verschwendet, weil es eben alle tun, aber selbst diese Worthülsen helfen, um die generelle Problematik weiter in das Bewusstsein der Menschen zu rücken und eine Gegenöffentlichkeit zu schaffen. Dafür eignet sich besonders die beinahe schon traditionelle Begrüßung der meisten *Stadionverbotler* vor der *Südkurve*, auch wenn es hier teilweise zu Unstimmigkeiten und Missverständnissen innerhalb der Szene gekommen ist. Ich war mir immer vollkommen bewusst, dass nicht alle mir gegenüberstehenden Personen wirkliche Solidarität – gerade auch im Ernstfall – leben, aber darauf kommt es bei dieser größeren Veranstaltung ja auch nicht unbedingt an. Große und kurvenübergreifende Aktionen helfen einfach auch, das Zusammengehörigkeitsgefühl untereinander zu stärken und das Thema stets präsent zu halten, was ich für unglaublich wichtig erachte. Darüber hinaus bin ich mir der Solidarität meiner eigenen Gruppe vollkommen bewusst und kann Euch dafür nur immer wieder danken! Dafür, dass Ihr mir stets den Rücken gestärkt und mich aufgemuntert habt. Was hätte ich nur ohne Euch gemacht? Ich wäre sicher nicht so



Warten auf die Freunde aus dem Stadion

lasst uns auch in der kommenden Saison allen Ausgesperrten zeigen, dass wir sie nicht vergessen haben und sie die 90 Minuten des Spiels trotzdem in unserer Mitte sind. Sowohl im Geiste, als auch im Herzen.

Das Herz wurde mir gerade zum Ende der vergangenen Saison noch mal besonders schwer, denn ab da änderte sich die Situation vor den Toren noch einmal komplett. Nachdem aus Leverkusen über *100 Stadionverbote* eingetrudelt waren, waren wir plötzlich eine noch unglaublichere Masse draußen. Köln hatte zu diesem Zeitpunkt weit über *200 Stadionverbotler*. Es ging schon soweit, dass am Ende nicht mal mehr alle gemeinsam geschaut haben, da die Interessen weit auseinandergingen und der logistische Aufwand extrem angestiegen war. Waren wir anfangs noch mit einer kleinen Gruppe unterwegs, so bildete sich nun ein kompletter zweiter Mob, der nicht ins Stadion durfte. Ich möchte mir nicht ausmalen, was dies auch für Folgen innerhalb der Kurve gehabt haben muss. So viele Leute standen plötzlich draußen, dass den Gruppen im Stadion kaum noch etwas anderes übrig blieb, als ebenfalls offen in einen Protest zu treten. Unglaublich, wie viele Unschuldige von den Verboten aus Lev getroffen wurden. Zum Glück konnten wir bei einer größeren Zahl der Verbote die Aufhebung erreichen, sodass die Abteilung der Ausgesperrten zu Saisonbeginn wieder merklich kleiner werden wird. Genau dieses Beispiel zeigt aber wieder die komplette Absurdität der Stadionverbotsvergabep Praxis. Diese gehört entweder vollkommen reformiert, oder abgeschafft! Denn auch jetzt stehen – trotz angelaufener Aufhebungen – noch viel zu viele Leute vor den Toren und dürfen die Spiele unseres FC nicht verfolgen.

stark und selbstsicher mit der Situation umgegangen und wäre auch sicher nicht so oft zu den Spielen gefahren. Auf eine gewisse Weise habe ich das ja auch immer für die Gruppe getan.

DANKE!

Solidarität und Zusammenhalt ist das wichtigste Mittel in unserem Kampf gegen dieses durchtriebene System der Unterdrückung und Überwachung. Das macht *Ultrà* in seinem Kern aus, also



Der letzte Spieltag als »Ausgesperrter« scheint vorbei ...

Nach dem letzten Spiel der vergangenen Saison sollte meine persönliche Odyssee als *Stadionverbotler* dann endlich ein Ende haben. Ein letztes Mal stellte ich mich in der Nähe des Max-Morlock-Stadions mit den anderen Ausgesperrten auf, um den Mob aus dem Stadion in Empfang zu nehmen. Der Haufen der Stadiongänger kam langsam näher und ich konnte immer deutlicher einen Doppelhalter erkennen, den meine Crew für mich gemacht hatte. Er zeigte den Spruch: »Endlich ist es vorbei! Schluss mit Warten seit Liga 2!« in Anlehnung an ein *WH-Spruchband* gegen den Verräter Patrick Helmes bei meinem letzten Spiel innerhalb des Stadions in Kaiserslautern. Das verdeutlichte mir erneut zwei Sachen: 1. Die zwei Jahre vor den Toren würden nun endlich vorbei sein, und 2. nur durch die Unterstützung und Solidarität meiner Gruppe und der Kurve konnte ich diese Zeit überhaupt durchstehen, ohne mich aus der Fanszene zu verabschieden. Welch freudiger Moment, den ich anfangs noch nicht wirklich erfassen konnte. Dies sollte wirklich das letzte Mal sein, dass ich dieses schmerzhaftes Prozedere über mich ergehen lassen musste. Ich konnte mein Glück kaum fassen und sollte auch schnell herausfinden, dass ich damit nicht ganz Unrecht hatte ...

Eigentlich sollte der Text mit einer Danksagung und der retrospektiven Betrachtung meiner Zeit als *Stadionverbotler* enden, doch leider kam alles anders als geplant. Wie sollte es bei uns in Köln auch anders sein? Offiziell lief mein *SV* bis zum 30. Juni 2010. Am 22. Mai 2010 hatte ich dann ein Einschreiben im Briefkasten. Ich konnte mir nicht erklären, was es damit wohl auf sich haben könnte und zermartete mir den Kopf, ob ich ggf. eine Rechnung nicht beglichen habe, oder was es sonst sein könnte. In der Regel bedeutet ein Einschreiben jedoch nie etwas Gutes, und ich sollte mich in meiner Vorahnung nicht getäuscht haben: Am nächsten Tag traf mich auf dem Postamt beinahe der Schlag. Das Einschreiben kam vom *1. FC Köln* und enthielt ein *bundesweites Stadionverbot* über die Laufzeit von einem Jahr. Ich war absolut geschockt und fassungslos – es zog mir buchstäblich den Boden unter den Füßen weg. Ich war wie vor den Kopf gestoßen und wankte angeschlagen aus der Postfiliale, um mich erstmal irgendwo zu setzen. Zum Glück wohnt ein Freund und Gruppenbruder direkt um die Ecke und konnte mich erstmal auffangen in diesem Moment der konfusen Bestürzung. Erstmal musste ich jetzt den Brief analysieren: Mir wurde in einem Kurzsachverhalt vorgeworfen:

»Anlässlich des Bundesligaspiels 1. FC Köln – Bayer 04 Leverkusen am 05. April 2009 [!!!] haben Sie einen diensttuenden Polizeibeamten verbal massiv beleidigt mit den Worten, »Du Arschloch, Du Wichser, verpiss Dich.« Einer Aufforderung zur Personalienfeststellung haben Sie sich entzogen. Zu einem späteren Zeitpunkt konnten Ihre Personalien an einem anderen Ort nachträglich durch Polizeikräfte erfasst werden.«

Nachdem ich diese Zeilen des Briefes, der persönlich von den beiden Geschäftsführern *Horstmann* und *Meier* unterzeichnet wurde, gelesen hatte, wollte ich eigentlich sofort mit Molotowcocktails bewaffnet zum *Geißbockheim* fahren und die Geschäftsstelle in Brand setzen. Wie kann es zu so etwas kommen? Es war mir vollkommen unbegreiflich, wie ich schon in der Formulierung als schuldig abgestempelt wurde. Dazu sollte ich noch erwähnen, dass ein Ermittlungsverfahren gegen mich bereits Anfang März 2010 nach §153a endgültig eingestellt wurde und mir daher nie irgendeine Schuld nachgewiesen wurde. Dies hat der ermittelnde Staatsanwalt so festgestellt. Ich wurde freigesprochen! Wie kann es dann sein, dass ich für den FC – als meinen zweiten Richter – dann plötzlich doch schuldig bin? Wie kann es sein, dass ich 13 Monate nach einer angeblich begangenen Straftat erst dafür belangt werde? Wie kann

es überhaupt sein, dass der *1. FC Köln* davon in Kenntnis gesetzt wird, dass gegen mich ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde, obwohl sich die angebliche Szenerie nicht im Stadion abgespielt hat? Es wird wohl kaum ein Zufall gewesen sein, dass mein aktuelles *Stadionverbot* gerade ausläuft und man auf der Geschäftsstelle dann plötzlich doch noch krampfhaft einen Grund findet, um mich ein weiteres Jahr vor die Tür zu setzen. Ich hatte über Jahre persönlichen Kontakt zu unserer Geschäftsführung, und wir haben oft an einem Tisch gesessen und über die Belange des Vereins und der Fanszene diskutiert. Selbstverständlich war dies sehr oft kontrovers, doch meinerseits immer von Respekt geprägt. Ich war bis zu diesem Zeitpunkt davon ausgegangen, dass dieser auf Beidseitigkeit beruht, doch da muss ich mich wohl getäuscht haben. Wie könnte es sonst sein, dass man mir wegen einer angeblich begangenen Lappalie – von der ich gerichtlich freigesprochen wurde – ein weiteres *SV* erteilt, ohne auch nur vorher in irgendeiner Weise Kontakt mit mir aufzunehmen? Für mich und meine Gruppe war dies eine klare Kriegserklärung, und wir machten uns bereit für den Kampf. Die Gruppe schickte einen ersten Brief an die Geschäftsführung und forderte die sofortige Rücknahme des *Stadionverbots*. Ich schaltete meinerseits einen Anwalt ein, der den *FC* auch auf rechtlicher Seite kontaktierte. Bereits 2007 hat der *FC* einen Rechtsstreit gegen einen *Ultras* aus Frankfurt (damals unterstützt durch den Fanrechtefonds) verloren. Diesem durfte trotz unstrittig begangener Beleidigung kein bundesweites *Stadionverbot* erteilt werden. Leider scheint unser seltsamer Verein gerade im Bezug auf die *Vergabep Praxis von Stadionverboten* nie aus seinen Fehlern zu lernen. Hier muss ganz dringend ein Umdenken der Verantwortlichen stattfinden!

Einige Tage nach den Schreiben unsererseits kontaktierte mich dann unser Fanbeauftragter und bat um ein Gespräch. Mein Anwalt beschwerte sich darüber, dass nun in einer Rechtsstreitigkeit zwischen den Kontrahenten diskutiert wird, was eigentlich rechtlich nicht tragbar ist. Er riet mir daher, das Gesprächsangebot auszusprechen, da unsere Chancen vor Gericht sehr gut stünden und sich auch schon der Justiziar des *FC* mehrfach gemeldet hatte. Ich war aber überhaupt nicht an einem persönlichen Sieg vor Gericht interessiert. Ich wollte nur die Rücknahme meines *Stadionverbots* erwirken. Daher musste ich für mich abwägen und entschied mich dazu, das Gesprächsangebot anzunehmen. Ich kann mich ja nicht darüber beschweren, dass der Verein nicht mit mir in Kontakt getreten ist und dann ein nachträgliches Gesprächsangebot ausschlagen. So begleitete mich eine Vorstandskollegin aus dem *Dachverband* freundlicherweise zu diesem für mich so wichtigen Gespräch.

Ich brachte dort mein Anliegen vor und formulierte klar meine Frustration über den Ablauf der Geschehnisse. Auch schilderte ich die Grundsituation am Tag des angeblichen Vorfalls, doch machte ich zum eigentlichen »Tathergang« keine Aussage. Das Gerichtsverfahren ist bereits abgeschlossen, und dem *FC* steht es nicht zu, erneut über mich zu richten! Der Fanbeauftragte konnte meine Argumente nachvollziehen, und unsere Diskussion war dahingehend fruchtbar, dass mein *Stadionverbot* noch am gleichen Abend aufgehoben wurde. Er entschuldigte sich sogar während des Gesprächs für das Vorgehen des Vereins, womit ich so nicht gerechnet hätte. Am 28. Juni 2010 kam dann auch das offizielle Schreiben des *1. FC Köln* über die Aufhebung meines *Stadionverbotes*, da ich in besagtem Gespräch einen positiven Gesamteindruck hinterlassen hätte. Aha? Danke dafür! Stellt Euch gerne als Gönner dar, ist mir im Endeffekt auch egal, solange das *SV* nur wieder aufgehoben wurde. Generell sehe ich es aber nicht so, dass der Verein hier hat Gnade walten lassen, sonder eher so, dass sie mit dieser Vergabe wirklich Scheiße gebaut haben und sich eher bei mir entschuldigen müssten. Ein so leichtfertiger Umgang mit *Stadionverboten* kann nie und nimmer funktionieren und zu einem positiven Ergebnis führen. Hier müssen dringend neue Ansätze gefunden werden. Über den *Dachverband* befanden wir uns mit den Vereinsvertretern vor einiger Zeit bereits in sehr guten Verhandlungen und hatten einen akzeptablen Kompromiss für alle Beteiligten vor Augen, doch leider sind wir davon schon wieder sehr weit entfernt ...

Nun hat aber zumindest meine Leidenszeit ein Ende, und ich bin froh, ab der kommenden Saison endlich meine Passion auch wieder im Herzen der Kurve ausleben zu können. Die zwei Jahre vor den Toren haben mich nicht gebrochen, sondern eher das Gegenteil bewirkt! So wird es auch allen anderen *Diffidati* im ganzen Land gehen: Sie kommen stärker als vorher in die Kurve zurück und haben ganz neue Erfahrungen gemacht, die sie im Kampf gegen den modernen Fußball einsetzen können. Unser Tag wird kommen ...

**GEGEN SÄMTLICHE STADIONVERBOTE!
SOLIDARITÄT MIT ALLEN AUSGESPERRTEN!**

DIFFIDATI CON NOI!





DAS DRECKIGSTE GESCHÄFT AUF DIESEM PLANETEN

GRUPPENDISKUSSION

»DON'T TALK ABOUT POLITICS AND RELIGION« HEISST ES OFT – AUCH IN DER ULTRÄSZENE. WIR MACHEN ES ABER GERNE TROTZDEM. EINE DISKUSSION ÜBER FAN-, VEREINS- UND POLITIK IM ALLGEMEINEN.

DESWEGEN MÖCHTE ICH EUCH SCHON AM ANFANG DER DISKUSSION BITTEN, DREI SÄTZE BEENDEN.

1. POLITIK IST FÜR MICH ...
2. POLITIK SPIELT IN MEINEM LEBEN ...
3. POLITIK HAT IM STADION ...

DANIEL: Politik ist für mich eine alltägliche Angelegenheit, mit der man immer konfrontiert wird. Daran kann ich dann auch direkt beim dritten Satz anknüpfen: Politik gehört im Stadion dazu. Und Politik spielt in meinem Leben eine sehr große Rolle.

PETER: Politik ist für mich das dreckigste Geschäft auf diesem Planeten. Politik spielt in meinem Leben natürlich eine Rolle, weil es ohne in der Gesellschaft, in der wir leben, nicht geht. Und Politik hat im Stadion in meiner Idealvorstellung wenig zu suchen, ist aber auch da wie im gesamten gesellschaftlichen Leben nicht wegzudenken, weil es ohne nicht geht.

FELIX: Politik ist für mich ein Mittel, um die Ziele und Ideale der *Ultrà-Kultur* weiterzuverfolgen. Politik spielt in meinem Leben daher eine wichtige Rolle und Politik ist im Stadion niemals auszuklammern.

MOD: VIELE ULTRAGRUPPEN, DIE SICH ALS UNPOLITISCH BEZEICHNEN, WOLLEN SICH NUR IN DER VEREINSPOLITIK ENGAGIEREN. WELCHE AUFGABENFELDER SEHT IHR DORT, FÜR WIE WICHTIG HALTET IHR VEREINSPOLITISCHES ENGAGEMENT UND VOR ALLEM: WAS IST ÜBERHAUPT VEREINSPOLITIK?

FELIX: Vereinspolitik sehe ich als extrem wichtig an für eine Fanszene, um dort eigene Themenfelder zu besetzen und klare Äußerungen zu tätigen. Ich denke, da ist man in der *Ultrà-Welt* bei uns in Deutschland auf einem relativ guten Weg. Natürlich gibt es Beispiele, wie der *Supporters Club* in Hamburg, die extrem weit fortgeschritten sind, die in Gremien oder Strukturen des Vereins schon wirkliche Positionen haben und Mitspracherecht, das selbst in den Statuten geregelt ist. So weit sind wir hier in *Köln* noch nicht, wir sind nur im Dialog – aber es ist unerlässlich, da Stellung zu beziehen und zu versuchen, beratend tätig zu sein, zu sagen, »Das und das ist uns wichtig als mündige Fans«. Extrem wichtig also, da auch als *Ultras* den absoluten Fokus drauf zu legen, denn wir Fans sind der Verein.

Schwierig finde ich es immer, wenn es ins Sportliche hineingeht. Da sollte man die Leute einfach ihre Arbeit machen lassen, so wie ich auf der anderen Seite fordere, dass sie uns unsere Arbeit machen lassen in der Kurve.

PETER: Ich finde, Du bist mit der Frage direkt zum Kern der Sache vorgestoßen. Denn bei den Gruppen, die sich als unpolitisch bezeichnen, ist direkt zu klären, was ist mit unpolitisch gemeint? Mit »unpolitisch« im Sinne der Gruppen ist wahrscheinlich allgemein die Parteipolitik gemeint. Die Vereinspolitik hingegen sollte man natürlich als *Ultrà* und als Fan niemals aus den Augen verlieren. Da muss man sich beteiligen. Im sportlichen Bereich hat man da eher nix zu tun, es sei denn man hat die Kompetenzen und ist selber ehemaliger Fußballprofi als *Ultrà*, was wohl kaum vorkommt. Aber sobald es fanpolitische Felder sind, wie zum Beispiel personalisierte Tickets, dann muss man sich da einfach als mündiger Fan in die Diskussion einklinken und probieren, die Sachen so zu lenken, wie das den eigenen Ansprüchen am Ende genügen soll. Deswegen finde ich dieses fanpolitische Engagement lobenswert und sinnvoll.

DANIEL: Ich kann mich meinen Vorrednern nur anschließen. Es ist ganz wichtig, dass man sich dort als Ultrà oder als Fan einmisch. Es ist der Verein, den ich mir ins Herz geschrieben habe, den ich vollkommen unterstützen und supporten will, der mich persönlich dann auch was angeht. Um dies zu schaffen, muss er eine Struktur haben, die ich unterstützen kann. Wenn er zum Beispiel Auswärtstrikots in Farben auflegt, die überhaupt nicht der Vereinstradition entsprechen, muss ich dagegen was unternehmen, Vorschläge machen, Kontra geben. Aber in anderen Sachen kann man den Verein dann auch stützen.

FELIX: Gerade bei dem Trikot, oder auch in anderen Fragen, muss man sich in Erinnerung rufen, dass das ja eigentlich ein demokratisch geführter Verein ist, und diese Strukturen nutzen. Da sind wir hier in *Köln* noch relativ weit im Hintertreffen. Wir müssen also daran arbeiten, dass viel mehr Leute in den Verein eintreten, um dann aktiv auf Jahreshauptversammlungen Anträge einreichen zu können und wirklich etwas zu verändern. Klar kannst Du immer im normalen Dialog auf die *kölsche Art* ein paar Sachen regeln, aber es ist etwas vollkommen Anderes, wenn es wirklich in die Statuten integriert wird. Dazu leben wir halt in *Köln*, und auch unser Verein ist vom Klüngel nicht befreit. Wir können ja einfach mal ganz oben hingucken, und dann sieht man wo's anfängt. Dennoch kannst Du im Dialog mit dem Verein Dinge



ändern, die für uns wichtig sind, etwa die Vergabepaxis von *Stadionverboten* oder die Meinungsfreiheit in der Kurve. Außerdem hat der Verein Einfluss darauf, wie Gästefans in *Köln* behandelt werden, da sie ja über die Sicherheitsbesprechung die Ordnungskräfte mit steuern.

Also ist es extrem wichtig, sich einzumischen. Gerade beim *1.FC Köln*, der dafür bekannt ist, sich in der Öffentlichkeit stets an die Speerspitze des Populismus zu setzen, anstatt sich vor seine Fans zu stellen. Fairerweise muss man zwar sagen, dass sie hintenrum viel für uns tun, aber das ist eine Politik, die ich persönlich als extrem peinlich einstufe. Ich werde also immer versuchen, dass man das ändert und sich öffentlich für ein gemeinsames Miteinander einsetzt, das alle weiterbringt.

MOD: WO SOLLTE FÜR EUCH POLITIK IM STADION ANFANGEN, UND WO SOLLTE SIE AUFHÖREN? WAS HAT EUCH IN DER VERGANGENHEIT IM ZUSAMMENHANG MIT POLITIK IM WEITESTEN SINNE IN DER KÖLNER FANSZENE BESONDERS GEFALLEN UND WAS ÜBERHAUPT NICHT?

PETER: In meiner Idealvorstellung, also wenn alles in der Kurve so laufen würde, wie ich oder wahrscheinlich auch der Großteil der *Kölner Ultras* sich das vorstellt, dann hat man den Spielraum, auch mehr Politik ins Stadion zu bringen, die nicht direkt was mit Fußball zu tun hat. Solange aber fußballpolitische Felder offen sind, wie beispielsweise die *Stadionverbotsproblematik*, der Überwachungswahn der Behörden, die fragwürdige Zusammenarbeit zwischen Polizei und Verein bei der Weitergabe von Daten – solange es solche Probleme gibt und die noch nicht abgearbeitet sind, haben diese Bereiche

Priorität. Nichtsdestotrotz sollte man dann auch andere wichtige Bereiche nicht aus den Augen verlieren und kann die auch ins Stadion tragen, wenn es eben einen aktuellen Bezug hat. Deswegen finde ich es auch lobenswert, dass in *Köln* in den letzten Jahren immer mal wieder Aktionen gegen Rassismus gestartet worden sind. Das ist notwendig, darauf muss aufmerksam gemacht werden. Oder wenn in *Köln* durch den Klüngel einfach mal ein Gebäude einstürzt und viele hundert Jahre Stadtgeschichte verschüttet werden, dann muss auch darauf hingewiesen werden. Das ist unsere Stadt. Wenn da politisch Entscheidungen getroffen werden, die uns nicht passen, dann kann man die auch mit ins Stadion bringen. Allerdings bräuchte man fast ein ganzes Leben, um sich all den fanpolitischen Themen zu widmen und diese durchzuboxen, also sollten diese an oberster Stelle stehen, und man muss abwägen, welche anderen politischen Bereiche man ins Stadion lässt. Sonst verliert man das Wesentliche für die Fußballfans aus den Augen. Und zum Fußball gehe ich nicht, um mich da mit politischen Bereichen beschäftigen zu müssen, die mich im Stadion nicht tangieren.

FELIX: Eine wichtige Sache, die in der ganzen Diskussion oft fehlinterpretiert wird oder die den Zündstoff hineinbringt ist: »Was ist überhaupt Politik?«. Wenn ich mir Politik innerhalb der Parteienlandschaft in Deutschland angucke, gibt es da niemanden, den ich wählen kann, weil's alles Vollidioten sind. Da spielt Not gegen Elend, das ist wie *1.FC Köln* gegen Wacker Burghausen. Da ist Einer schlimmer als der Andere, und beide verstehen nicht, was sie da tun. Das ist ein Problem.

Politik könnte man also auch ausklammern und sagen, »Für mich ist *Ultras* sein schon eine politische Aussage«. Aber ich finde es immer schwierig, in Kategorien zu denken, links, rechts – das interessiert mich eigentlich gar nicht. Wobei das auch zu platt ausgedrückt ist. Aber ich verstehe *Ultras* sein auch als Anderssein und mich gegen den Mainstream innerhalb der Gesellschaft zu stellen. Ich reflektiere Dinge, versuche, mir meine eigenen Meinungen zu bilden und die auch vehement zu vertreten. Allein damit stelle ich mich schon auf eine andere Seite, als es der Großteil der deutschen Bevölkerung tut, die extrem satt ist und sich für nichts interessiert, zu Hause sitzt und sich über nichts Gedanken macht, wenn sie nicht absolut und direkt betroffen sind. Das ist für mich Politik, und damit bringe ich sie dann auch ins Stadion, aber eben keine Parteipolitik und -programme. Ich würde mich und unsere Gruppe auch nie nie dafür instrumentalisieren lassen, für irgendetwas Werbung zu machen oder uns vor einen Karren spannen zu lassen.

Dennoch will ich als *Ultrà-Gruppe*, und gerade als eine Gruppe, wie es unsere ist, klare Position beziehen und dafür einstehen. Inwieweit diese Positionen dann politisch sind, sei jedem selbst überlassen zu beurteilen. Für mich sind das *Ultrà-Themen*, und sie müssen mit ins Stadion, weil ich mein ganzes Leben lang *Ultrà* bin. Ich finde das immer sehr komisch, wenn Leute sich darüber ärgern, im Stadion die ganze Zeit gefilmt zu werden, ihnen die Polizei auf den Fersen ist und sie überwacht, aber ihnen das, sobald sie zu Hause sind, egal ist. Vorratsdatenspeicherung und all diese Themen, die interessieren sie dann nicht mehr. Dabei hängt das alles zusammen.

Sicherlich kann man auch einige fanpolitische Angelegenheiten im Stadion klären oder im Dialog mit dem Verein. Vielleicht kann ich lokal ein paar Sachen für mich heraushauen, aber ich darf ja nie das große Ganze aus den Augen verlieren, beispielsweise die Überwachung, die ja nicht von Rasti oder Rainer Mendel (dem Kölner SKB bzw. Fanbeauftragten, Anm.

d. Red.) angeordnet wird, sondern eine Entwicklung innerhalb unserer Gesellschaft ist. Deshalb muss ich in manchen Bereichen auf höhere Instanzen setzen, und dann wird es zum Politikum. Unser Staat ist auf dem Weg, ein Überwachungsstaat zu werden – dagegen muss ich mich positionieren, damit ich auch im Fußball nicht mehr überwacht werde.

Natürlich ist das schwierig, und es stellt sich die Frage, inwieweit uns das angeht, aber ich denke, man muss Stellung beziehen. Man muss den Protest aus dem Stadion, wo ja unser Herz ist, von wo aus alles losgeht, hinaustragen. Man muss viele Leute



kontaktieren, damit man gemeinsam gegen etwas vorgeht, denn wir alleine werden es im Zweifelsfall nicht schaffen. Dann kann man ins Stadion zurückkehren und hat im Optimalfall sogar etwas erreicht. Das bedeutet nicht, dass man sich mit irgendwelchen Politikern, die ja auch alle irgendwie nur Heuchler sind, zusammensetzt, sondern dass man einfach seinen eigenen Weg geht. Sicherlich gibt es Kurven, die das Ganze ein bisschen zu weit treiben und in politische Extreme abdriften, aber das sollte bei uns nicht passieren. Wie Peter eben sagte, ist für uns jedoch ganz klar, uns beispielsweise gegen Rassismus zu positionieren, aber das ist eben nicht bei allen so, und deshalb muss man sowas tun.

Negativ sind Beispiele wie, dass es früher gang und gäbe war, andere Leute als Juden zu bezeichnen. Ganze Busladungen, wo auch ich selber drin gesessen habe und damals nur bedingt etwas dagegen tun konnte, haben Lieder gesungen wie »Berlin, Berlin, Juden Berlin« oder »Alle Berliner haben einen gelben Stern zu tragen«, das Ganze unter dem Deckmantel »wir sind nicht politisch« – viel politischere Aussagen als diese kann man eigentlich nicht mehr treffen! Das waren auf jeden Fall Tiefpunkte.

Ein positives Statement war für mich die Gründung des *Dachverbandes*, weil er ein politisches Instrument ist, um Fanarbeit zu betreiben. Nur so kommen wir voran, wenn man sich vernetzt und gemeinsam an der Sache arbeitet. Das ist genauso ein Politikum wie *Ultrà* ein Politikum ist, und zwar das beste was uns innerhalb der *Kölner Fanszene* seit langem gelungen ist, diesen *Dachverband* und damit eine Bühne für Diskussionen und ein Miteinander zu schaffen.

DANIEL: Ein Beispiel, parteilose Politik in die Kurve zu bringen, ist das riesige Banner aus dem Jahr 2008 in der *Südkurve*, auf dem gegen den Anti-Islam-Kongress in *Köln* mobilisiert wurde. Genau da fängt diese Politik meiner Meinung nach auch an. Es muss gar nicht parteiübergreifend sein, sondern *Ultrà* geht seinen eignen Weg. Für mich heißt *Ultrà* auch immer Toleranz und Zusammenhalt in der eignen Kurve, auf keinen Fall Ausschluss. Es ist egal, ob der Nebenmann oder die Nebenfrau eine andere Sexualität haben, eine andere Farbe oder aus einem anderen Land kommen, so lange sie diesen Verein lieben und ihn supporten, so gut es nur geht. Das ist für mich eine Art Grundsatz und stellt den Minimalkonsens dar, der immer in der Kurve bestehen muss.

PETER: Der Kern der Sache ist, wie Felix schon sagte, dass es um eine Definition von Politik geht! Es gibt ja diese alte Kneipenregel, dass am Tresen nicht über Politik und Religion gesprochen wird. Man ist sich bewusst, dass genau diese Themen Leute mit einem Konsens schnell auseinanderbringen. So können sich Gruppen und Kurven spalten. Dabei ist nur immer das Problem, dass das Wort Politik so extrem negativ belastet ist, was daher kommt, dass die Politiker in unserem Land meistens einfach dreckige Bastarde sind. Es gibt keinen Unterschied zwischen denen und einem eingekauften Fußballsöldner, der nach einem Jahr guter Leistung abhaut, obwohl er vorher noch Treue geschworen hat. Das ist der Grund, warum Leute allein von dem Wort Politik schon so angekotzt sind. Dabei blicken die meisten Leute nicht, dass es

auch Politik ist, wenn irgendwelche Daten weitergegeben werden, im Stadion nonstop gefilmt wird und die Bullen alles überwachen. Und wenn man es schafft, genau das den Leuten klar zu machen, dann gäb's diese Scheu vor diesem Wort vielleicht nicht mehr so in ihren Köpfen. Das Problem liegt wohl eher in der Parteipolitik, an der sich die Leute stören, und an den ganzen parteipolitischen Lügen, die man vor jeder Wahl zu hören kriegt. Das wird wohl eher mit dem Begriff Politik assoziiert. Wäre das raus aus den Köpfen, dann würden sie verstehen, dass man kein unpolitischer Mensch sein kann, weder in unserer Gesellschaft, noch im Stadion.

FELIX: Das Problem, das viele Leute haben ist, dass sie es sofort in eine linke Kiste packen und von vornherein sagen »Darauf haben wir keinen Bock«, wenn Du sagst, dass Du politisch agierst – warum auch immer. Wenn man mal nach *Paris* schaut und sieht, wie unsere Freunde vom französischen Innenministerium verboten wurden, dann blickt man auf die krasseste Politik auf der höchsten Ebene. Wenn wir dann hier in *Köln* ein Spruchband machen, auf dem wir die französischen Minister als Huren söhne bezeichnen, dann ist das eine ganz klare politische Aussage. Das feiern alle ab, »super, Hurensohn, Hurensohn«, auch wenn's nicht viele verstanden haben, weil es auf ausländisch geschrieben war. Aber auch das war eine klare politische Aussage und somit Politik, auch wenn's nicht direkt mit rechts oder links zu tun hat. Das ist ein Beispiel, wie weit es gehen kann. Da können die jetzt noch so viel Vereinspolitik betreiben, wenn sich das Innenministerium einschaltet, dann hast Du kaum noch eine Chance und musst auf der höchsten politischen Ebene agieren.

MOD: WIE BEURTEILT IHR DIE POLITISCHE SITUATION IN DER SÜDKURVE BZW. IN DER GESAMTEN FANSZENE KÖLN UND DANN NOCHMAL IM SPEZIELLEN IN UNSERER GRUPPE, DEN COLONIACS?

FELIX: Oft ist es so, dass die Leute sagen, dass wir hier in *Köln* gar kein Problem damit haben. Warum äußert man sich dazu? Warum macht man sich überhaupt Gedanken zu diesem Thema? Sicherlich ist in *Köln* das Problem relativ klein, gerade im Vergleich zu anderen Stadien, Städten und Ländern. Nichtsdestotrotz haben auch wir hier in *Köln* das grundlegende Problem, dass Fußball ein Nährboden des Rassismus ist: Man hört immer noch Schimpfwörter wie »Du Jude«, »Du Zigeuner« – solche Sachen. Gerade in der letzten Zeit ist im Stadtbild hin und wieder ein Aufkleber zu sehen, der den Reichsadler zeigt, der das *FC-Wappen* trägt. Das ist eine absolut rechtsradikale Äußerung, und das öffentlich. Wenn das nicht besorgniserregend ist, dann weiß ich auch

nicht. Ebenso sind im Umkreis der *Kölner Szene* Reichskriegsflaggen aufgetaucht. Das allerdings ist intern aufgearbeitet worden und abgehakt. Aber es zeigt, dass es durchaus nötig ist, darüber zu sprechen und mit anderen in Kontakt zu kommen. Gerade, wenn von bestimmten Kreisen immer wieder gefordert wird, dass keine Politik im Stadion betrieben werden solle – dann muss gerade diese Seite sich daran halten. Oft hat man das Gefühl, dass eher das rechtere Lager genau das fordert, weil man dann solche Sachen wie »Du Schwuchtel, Du Jude, Du Zigeuner« sagen und das als unpolitisch verpacken kann. Das ist aber wie der Wolf im Schafspelz, deswegen muss man es als das outen, was es ist, und dementsprechend auch ausschließen. Sowas wollen wir nicht!

DANIEL: Wie auch in jeder anderen Szene in Deutschland kann ich nur sagen, dass es die Tendenzen eben leider auch in *Köln* gibt. Sei es so ein Aufkleber, wie ihn Felix erwähnt hat, oder sei es eine super Choreo gegen Homophobie, die von einer anderen Gruppe kam, worauf dann homophobe Sprüche rausgehauen wurden, oder auch Klamotten mit rechten Symboliken ... Wichtig ist, sowas in die Öffentlichkeit zu transportieren, um das Problem transparenter zu machen. Je mehr Öffentlichkeit dieses Problem erfährt, desto mehr Leute werden aufmerksam auf die Problematik und man kann sich gemeinsam darum kümmern.

PETER: Auf der einen Seite finde ich auch, dass wir in *Köln* im Augenblick nicht so schlimme Verhältnisse haben wie vielleicht in anderen Kurven in Deutschland. Um mal kurz mit dem Szenebashing weiter zu machen, bei uns hängt zum Beispiel kein »Deutsche Jugend«-Banner wie in Chemnitz, und da sind auch alle ziemlich froh drüber. Auf der anderen Seite darf man dieses Thema niemals einschlafen lassen, denn Stillstand ist der Tod. Und wenn man das nicht weiterentwickelt und weiterhin ins Bewusstsein der Leute, die in der Kurve stehen, ruft, dann könnte es theoretisch auch bei uns irgendwann zu solchen Auswüchsen kommen. Deshalb ist das ein Thema, was immer auf der Tagesordnung stehen wird.

FELIX: Ich knüpfe mal wieder an die Frage an und nehme Bezug auf unsere Gruppe. Wenn ich mich mit Leuten unterhalte, bekomme ich immer wieder zu hören, dass wir die absoluten politischen Extremisten sind: von anderen Fanclubs, anderen Gruppen, irgendwelchen Medienvertretern, mit denen man in Kontakt kommt – also eigentlich von jedem. Das finde ich extrem lustig. Denn was haben wir bislang schon für großartig öffentlichkeitswirksame politische Aktionen gemacht?



Klar, wir sagen, natürlich sind wir politisch. Aber wir sind nur politisch, weil wir Menschen sind und weil wir *Ultras* sind und das sein muss. Natürlich sind wir keine Rechten, weil die sich einfach zu verpissen haben. Aber wir sind ebensowenig eine linke Gruppe, sondern einfach eine *Ultras-Gruppe*. Das verstehen viele Leute nicht. Ebenso lustig ist, dass man, egal wo man hinkommt, in politische Gespräche verwickelt wird; mir geht das zumindest so. Um dann danach den Vorwurf rauszuhauen, »Aber eigentlich hat das beim Fußball nix zu suchen, und das sollte alles unpolitisch sein«. Dann rechtfertige ich mich, dass ich das Fass nicht aufgemacht habe.

Ich will auch eigentlich beim Fußball gar nicht so großartig über Politik reden. Die Woche hat sieben Tage, und ich hab genug Zeit, mich darüber zu unterhalten – im Kreise der Gruppe tun wir das sowieso. Aber ich muss Politik nicht nonstop auf der Agenda haben und mit jedem darüber quatschen. Komischerweise will aber JEDER, wirklich JEDER immer mit mir darüber quatschen. Und danach werden wir dann so dargestellt, als würden wir immer über Politik reden. Da denk ich mir, ja Alter, wir können auch mal über was anderes reden, so isses halt nicht.



Auch innerhalb der Gruppe gibt es unterschiedliche Auffassungen. Natürlich gibt es den antirassistischen Grundkonsens, auf Nazis haben wir keinen Bock, und das sagen wir auch laut, aber ab da wird es dann schon ziemlich differenziert. Wir haben Leute, die in unterschiedliche Richtungen gehen, unterschiedliche Weltanschauungen leben. Extrem wichtig ist, da auf der einen Seite einen Konsens zu haben, aber trotzdem heterogen zu bleiben, um das Ganze auf einem hohen Niveau zu halten, um auch untereinander diskutieren zu müssen und nicht mit Scheuklappen in eine Richtung zu gucken oder nur Politisches zu betreiben.

Für mich wäre die Horrorvorstellung, dass die Politik Oberhand gewinnt und ich mich mit anderen Gruppen aufgrund der Politik verbrüdere, wie es in anderen Städten, etwa in Rom, der Fall ist, wo auf einmal verfeindete Lager aufgrund von Politik miteinander gehen können. Oder auch das *Alerta-Network* – HORROR! Ich will mit den Anderen einfach nichts zu tun haben. Nur weil die politisch ähnlich denken wie ich, muss ich noch lange nicht mit denen rummachen. Wenn man als Privatperson sich an irgendwelchen Demos beteiligt, dann ist das was anderes, aber auf Gruppenbasis hat immer noch Fußball und *Ultrà* Vorrang.

Trotzdem frage ich mich, wie die Leute darauf kommen, und da muss ich schon deren Schubladendenken hinterfragen. Ich weiß nicht, ob es sich die Leute nicht viel zu einfach machen. Im Endeffekt sage ich das jetzt hier einmal in diesem Interview, aber ansonsten ist uns das eigentlich scheißegal. Steckt uns in die Schubladen, in die ihr wollt, wir wissen, wer wir sind und wo wir hinwollen, und der Rest ist egal. Aber es zaubert doch immer wieder ein Schmunzeln auf mein Gesicht, wie lustig das Ganze ist. Gerade wenn es so Blüten treibt, wie dass wir uns von der *WH* abgespalten haben, um einen politischen Kurs zu fahren, was absolut nicht stimmt. Das hatte ganz andere Gründe. Aber es ist trotzdem echt amüsant, und ich wünsche weiterhin viel Spaß bei der Diskussion über unsere politische Ausrichtung.

MOD: GRUPPEN, DIE SICH ANTIRASSISTISCH ÄUSSERN, WERDEN HIER IN DEUTSCHLAND HÄUFIG ALS LINKE GRUPPEN BEZEICHNET. SEHT IHR DAS AUCH SO? IST ANTIRASSISMUS MIT LINKER POLITIK GLEICHZUSETZEN?

DANIEL: Die *Schickeria München* trifft das in meinen Augen ganz gut. Auf deren Seite steht ganz klar, dass sie sich nicht von linker Politik abgrenzen, aber vor allem

Rassismus als solchen als Verbrechen ausmachen. Für mich hat Antirassismus auch nichts mit Parteipolitik oder linker Politik zu tun. Das ist einfach ein Grundsatz und ein Konsens, den man haben muss.

PETER: Für mich hat antirassistisch zu sein auch nichts mit Politik zu tun hat. Das ist ein Weltbild, das man hat. Man muss einfach immer ablehnen, dass andere Menschen verfolgt oder benachteiligt werden, warum auch immer. Das ist eine Sache, die prinzipiell nicht klargeht und für mich keine politische Aussage hat. Das würde ich auch nicht mit linker Politik gleichsetzen. Aber die Gefahr besteht, dass man relativ schnell instrumentalisiert wird durch sowas, und dem verschließe ich mich. Ich würde mich niemals irgendeiner Sache anschließen, nur weil es eine große gemeinsame Schnittmenge gibt. Man muss seine Denkweise immer offenhalten für alle möglichen Sachen, aber trotzdem kann ich so Dinge wie Rassismus für mich grundlegend ausschließen.

FELIX: Linke Politik ist für mich absolut nicht mit Antirassismus gleichzusetzen. Es gibt genauso konservative Kräfte, die gegen Rassismus sind, dafür muss man nicht links sein. Viele Leute setzen sich damit einfach nicht wirklich auseinander, sondern ordnen schnell in ihrem Schubladendenken alles irgendwo ein. Innerhalb der *Ultrà-Szene* gibt es natürlich bei vielen Gruppen, die sich Antirassismus auf die Fahne schreiben, dann doch noch weiterreichende Überschneidungen. Wenn man als Gruppe beispielsweise mit der lokalen Antifa zusammenarbeitet oder innerhalb der Kurve Antifafahnen schwenkt, dann wird das Ganze viel politischer, dann ist das linke Politik. So weit ist es bei uns nicht, und dazu soll es auch nicht kommen.

In meinem Idealverständnis könnten wir Antirassismus einfach streichen. Da müssten wir uns nicht als antirassistische Gruppe positionieren, weil es keinen Rassismus gäbe. Aber so ist es halt nicht. Klar, es sagt schon, dass man gegen etwas ist, und eigentlich will ich gar nicht gegen etwas sein. Ich bin ein weltoffener Mensch und möchte, dass jeder beim FC sein kann, um den FC anzufeuern. Aber wenn es Menschen gibt, die das nicht wollen und andere ausschließen, aufgrund ihrer Hautfarbe, aufgrund ihrer Sexualität, aufgrund ihrer Religion, dann funktioniert es nicht. Und dann muss auch ich anfangen, Leute auszuschließen, denn auf Nazis hab ich halt einfach keinen Bock. Wenn es die nicht gäbe, das wär der Optimalfall, dann müsste man auch nicht immer darüber reden.

Oft wird ja auch gesagt, das muss doch alles nicht sein, da haben wir in *Köln* doch gar kein Problem mit, aber das sehe ich anders. Gerade beim Fußball muss man aufpassen, weil Du in ein Schwarz-Weiß-Denken verfallst. Wir sind die Rot-Weißen, gegenüber stehen zum Beispiel die Grün-Weißen, und die hasse ich einfach, weil sie Grün-Weiß sind oder weil sie aus einem Bauernkaff kommen, und allein deswegen würde ich sie gerne umnieten. Da bin ich dann nicht mehr weit davon, in ähnliche Schemata zu verfallen und das mit Religion, Herkunft etc. zu verknüpfen, wenn ich das nicht mehr relativiere, sobald ich aus dem Stadion raus bin, und aufhöre, im normalen Leben wieder den Menschen dahinter zu sehen.

Das kann schnell passieren, deswegen ist es für Rechte und Rassisten einfach, im Stadion Agitation zu betreiben. Und da bin ich ganz einfach dagegen, die sollen sich verpissen, denen darf keine Bühne geboten werden. Deshalb müssen wir uns dagegen positionieren und tun das auch. Gleiches würde für mich aber auch gelten, wenn linke Kräfte bei uns auftreten würden, wenn beispielsweise Antifafahnen geschwenkt würden. Da hab ich genausowenig Bock drauf.

PETER: Das seh ich genau wie Felix. Für mich wäre es eine schwer erträgliche Vorstellung, in politisch motivierten Kurven zu stehen. Um als Negativbeispiel hier mal St. Pauli zu nennen: Dass da Leute in der Kurve stehen, deren hauptsächliche Schnittmenge nur die Politik und nicht der Verein ist, kann es für mich nicht sein. Ich bin offen dafür, dass bei uns in der Kurve Leute stehen, die sich an die Sache FC herantasten, aber die Liebe zum Verein sollte verbinden und nicht die zur Politik.

DANIEL: Auch da kann ich mich euch beiden auch nur anschließen. Wobei ich da schon differenzieren möchte: Inwieweit kann ich Rechtsextremismus überhaupt mit Linksextremismus und dem Schwingen von Antifafahnen in einer Kurve gleichsetzen? Ich sehe leider ganz klar, dass Fußball ein sehr fruchtbarer Boden für Rassismus ist. Alleine das Feindbild, das man hat, das ist halt der Gegner und die gegnerische *Ultrà-Gruppe*. Man beleidigt und beschimpft diese Gruppe. Da fällt ein ein X-beliebiger Spieler und dann wird gerufen, »Du Zigeuner«. Und schon hört man die Leute sagen, das ist keine politische Aussage, das ist nur eine Beleidigung. Oder eine andere Gruppe macht eine Choreo gegen Homophobie, und nur, um diese zu dissen und ein bisschen runterzumachen, singt man dann »Schwuler, schwuler SVW«. Das ist eine Sache, die ich sehr kritisch sehe, auch dass viele Fans dafür offen sind und das als Beleidigung,



nicht aber als politische Aussage gesehen wird. Deswegen sage ich schon, dass man eine extremere Arbeit dagegen machen kann. Was nicht heißen soll, dass Antifafahren im Block hochgehen, aber dass man ganz klar Stellung gegenüber Homophobie bezieht. Also meiner Meinung nach auch gerne mal die Zaunfahne »Ultras gegen Rassismus«. Ich weiß persönlich nicht, was dagegen spricht.

FELIX: Auch das hat ja dann nicht zwangsläufig etwas mit linker Politik zu tun. Ich sehe es auch so, dass die von Dir angesprochenen Gesänge problematisch sind. Weil viele Leute die einfach als Gepöbel abtun, weil man das dann in dem Moment eben so macht. Gerade wenn es niemanden gibt, der sagt, ey pass mal auf, eigentlich sollte man das so überhaupt gar nicht machen, es gibt noch genug andere Schimpfworte, die man benutzen kann. Finde ich auch richtig, da sollte man im Rahmen seiner Möglichkeiten einfach einschreiten. Das ist aber vielleicht auch eine Frage von Zivilcourage. Da ist es wichtig, gegen den Trend zu sagen, pass auf, wir finden's halt nicht gut. Wir sind dagegen. Um dafür ein Bewusstsein zu schaffen und Leuten, die sicherlich genau so denken, zu zeigen, man muss es so nicht machen, man kann auch einfach nein sagen, man kann sich dagegenstellen: Bis hierher und nicht weiter, das überschreitet jetzt Grenzen. Aber das ist natürlich schwierig, in kollektivistisch geprägten Kurven als einzelner zu sagen, »Nä, das find ich jetzt gerade nicht gut«. Aber wenn es da wenigstens ein paar gibt, die das offen ansprechen, dann ist das gut.



MOD: WIR BEOBACHTEN IN DEUTSCHLAND, DASS SICH MEHRERE KURVEN KLAR UND DEUTLICH GEGEN RASSISMUS POSITIONIEREN. WIE KAM ES DAZU, DASS SICH DIE EINZELNEN GRUPPEN GEGEN RASSISMUS ENGAGIERTEN? WIE WAR ES VIELLEICHT NOCH VOR ZEHN ODER FÜNFZEHN JAHREN IN DEN DEUTSCHEN STADIEN?

FELIX: Extrem schwierige Frage, weil ich jetzt keinen direkten Einblick in die anderen Gruppen habe, deswegen kann ich das so eigentlich kaum beantworten. Ich denke, dass der generelle Trend vor zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren eher ein nationalerer, nationalistischerer war. Und auch eher, wie eben schon mal gesagt, Worte wie Jude oder sowas gang und gäbe waren, auch wenn viele Leute das vielleicht gar nicht so als politische Aussage empfunden haben.

In vielen deutschen Stadien ist es ja auch noch heute so, und früher noch extremer, dass kaum Leute mit Migrationshintergrund überhaupt zum Spiel gehen. Warum das so ist, das ist nochmal eine andere Diskussion. Aber es sind eben wenige Leute, die sich wirklich in die Fanszenen integrieren oder integriert wurden. Also viele Deutsche zusammen, da kam das möglicherweise schnell auf... Das ist schwer zu sagen, über alle Gruppen hinweg.

Die Gegenentwicklung war ein Teil der ganz normalen Entwicklung der *Ultras-Bewegung*. Die Leute haben angefangen, Fahnen zu malen, sich überhaupt erstmal

im Stadion zu finden, zu akklimatisieren. Dann geguckt, was können wir überhaupt machen. Dann haben sie immer höhere Level erreicht, von denen ihnen am Anfang wahrscheinlich nicht mal klar war, dass das überhaupt möglich ist. Sie haben sich immer tiefer mit der Materie *Ultrà* auseinandergesetzt, bei Reisen nach Italien oder in andere Länder Dinge gesehen und versucht, die zu kopieren.

Dann hat man sich das Ganze angeeignet und immer mehr darüber nachgedacht, anschließend vielleicht verstanden, dass die *Ultrà-Bewegung* generell ein politisches Ding ist und in Italien aus politischen Wurzeln kommt und dadurch ins Stadion gekommen ist. Schließlich hat man selber auch gemerkt, dass es Sachen gibt, die man so nicht akzeptieren kann, und nach einem gewissen Reifeprozess verstanden, dass man sich dagegen positionieren muss. Dann hat man als Einzelner, aber auch als Gruppe die Stärke entwickelt, sich gegen Dinge zu stellen auf der einen Seite, auf der der anderen Seite hat man sich Gedanken gemacht und Offenheit erarbeitet. Das ist eher ein Revolutionsprozess als eine Mode.

Das hat also vor allem damit zu tun, dass sich die *Ultras* mit vielem beschäftigen und letztlich sagen, uns ist egal, wer hier in unserer Gruppe ist, die Hauptsache ist die Liebe zum Verein und die Liebe zu *Ultrà*. Natürlich gibt es auch bekennende rechte Gruppen, die haben sich eben in die andere Richtung entwickelt, und es gibt ja auch Gruppen, die für sich sagen, sie sind unpolitisch.

DANIEL: Ich sehe diese antirassistische oder antifaschistische Arbeit eher als Reaktion auf eine Borussenfront in den Achtzigerjahren oder Fancubs von Schalke. Oder heute noch, wenn ich auf einer Blockfahne von Cottbus zum Beispiel lese »Dynamo Dresden Juden« oder »Cottbus Zigeuner« als Antwort. Ich glaube, daraufhin hat sich einfach mal eine Reaktion gebildet, dass das eben nichts Cooles ist, dass das eine Sache ist, die zu weit geht als Beschimpfung. Ich glaube nicht, dass da linke Tendenzen groß geworden sind. Man hat gemerkt, man kann die gegnerischen Fans auch anders beleidigen, ich muss es nicht mit rechten Parolen tun. Aus dieser Reaktion heraus sind dann *BAFF* oder das *Alerta-Network* entstanden. Als Beispiel nenne ich mal Bremen, also eine Jugendgruppe von denen. Die haben eine Party organisiert, auf die ein rassistisch motivierter Überfall verübt wurde, daraufhin musste sich die Szene positionieren. Jetzt muss man Stärke zeigen, man muss was machen. Oder eben sagen, ich find das richtig. Man sieht aber ja am Ende, was dabei rausgekommen ist.

PETER: Wann bei welchen Gruppen sich warum eine antirassistische Haltung durchgesetzt hat vor zehn oder fünfzehn Jahren, das kann ich überhaupt nicht sagen. Vor zehn oder fünfzehn Jahren hab ich mich mit dem *FC* beschäftigt, gar nicht mal als *Ultrà*, nur mit dem *FC*, und schon gar nicht mit anderen Gruppen. Ich könnte mir allerdings vorstellen, wenn man sich die ganzen Gründungsdaten der einzelnen deutschen *Ultrà-Gruppen* mal anschaut, dass das einfach mit Erkenntnis einhergegangen ist, wenn ich *Ultrà* lebe, dann bleibt gar nichts anderes übrig, als auch gegen Rassismus zu sein. Denn *Ultrà* bedeutet für mich kulturellen Austausch, auch mit anderen Gruppen als aus Deutschland. Was soll ich denn machen, wenn da plötzlich ein Farbiger ist? Das kann man dann ja als Rassist nicht machen. Die Verständigung zwischen den *Ultrà-Gruppen* fördert genau diesen Dialog und das menschenfreundliche, offene Weltbild. Das ist für mich eines der wichtigsten Dinge bei der *Ultrà-Geschichte*, dass ich offen bin für Neues. Wenn das Gruppen erkannt haben, dann schließt das direkt Rassismus aus. Und ich könnte mir vorstellen, dass das einer der Gründe für den Wandel war. Aber ich weiß nicht, wie es abgegangen ist in anderen Stadien. In *Köln* weiß ich von früher, als ich noch häufiger mit meinem Vater zum Fußball gegangen bin, dass man immer auch auf den Haupttribünen Leute hatte, die »Neger«, »Schwuler«, »Zigeuner« gerufen haben, und das ist jetzt immer noch nicht komplett weg. Aber es ist auffällig, dass die Kurve, unsere *Südkurve*, gerade durch die *Ultrà-Gruppen* schon einen ziemlichen Anstrich gegen Rassismus hat, was ich absolut unterstütze.

FELIX: Um nochmal kurz einzuhaken: Es ist klar, dass unser Verständnis von *Ultrà* rechte Tendenzen ausschließt. Aber es gibt ja genug Gegenbeispiele, dass es nicht so sein muss. Also ist das halt eine Auslegungssache. Es gibt einfach viele Überschneidungen zwischen *Ultrà-Gruppen* und politischen Gruppen, weil man gemeinsame Ziele wie beispielsweise den Kampf gegen Überwachung hat. Da gibt es dann auf der einen Seite die, die sich ins linke Lager orientieren, ebenso gibt es aber Leute, die sich nach rechts wenden und mit irgendwelchen autonomen Nationalisten rumhuren. Das gibt's in Deutschland, in anderen Ländern noch mehr, ist für mich allerdings vollkommen unverständlich und nicht nachvollziehbar. Aber so ist es eben.

MOD: DIE POLITIK, DIE IN BERLIN, DÜSSELDORF UND KÖLN GEMACHT WIRD, NIMMT EINFLUSS AUF UNSER ALLER LEBEN. FINDET IHR ES GUT, WENN FUSSBALLFANS SICH FÜR ODER GEGEN RICHTIGE GESETZE EINSETZEN? WIE IST EUER BLICK AUF DAS POLITISCHE SYSTEM IN DEUTSCHLAND?

FELIX: Das politische System ist meinen Augen so, wie die Situation hier vor Ort: Ich habe gerade gefurzt, und es stinkt. Das System ist extrem verkrustet. Man weiß nicht wirklich, wen man wählen soll. Es ist, als ob Not und Elend Hand in Hand gehen würden. Die Aussagen, die von Politikern getroffen werden, sind teilweise extrem peinlich und entbehren oft aller Grundlagen. Hinzu kommt, dass die Aussagen meist sowieso nicht eingehalten werden. Außerdem ist es sehr erschreckend, wenn man sieht, was für Leute heute überhaupt noch in die Politik gehen und sich da engagieren. Die meisten fähigen Leute haben darauf keinen Bock und machen es nicht – so traurig das auch ist. Die Leute, die auf diesem Parkett stehen, sind nicht wirklich ernst zu nehmen. Als Beispiel Guido Westerwelle: Der durfte, als Angela Merkel im Urlaub war, mal zehn Minuten als stellvertretender Bundeskanzler eine Sitzung leiten. Im Anschluss hielt er darüber eine anderthalbstündige Pressekonferenz und redet sich darüber müde, was er denn da so Tolles geleistet habe. Das ist einfach lächerlich! Dann kann er auch gleich wieder zurück in das Big-Brother-Haus. Das ist extrem traurig: Es gibt keine charismatischen Persönlichkeiten in der Politik, die vielleicht Hoffnung schüren könnten. Es gibt keinen klaren Programme mehr, keine klaren Statements...

PETER: Für mich ist Politik das dreckigste Geschäft auf diesem Planeten! Seit ich Zeitung lese, die Tagesschau und die ganzen Wahlkampagnen verfolge, ist es auffällig, dass in der Politik immer nur gelogen wird, dass sich die Balken biegen. Politiker machen den anderen Menschen Mut, werden dann aber später doch enttarnt, dass sie Steuerhinterzieher, Kinderficker oder Nazis sind. Das passiert in Deutschland und den meisten politischen Systemen viel zu oft. Das ist eine »Eine Hand wäscht die andere«-Mentalität, nach dem Motto: »Ich mach jetzt was, wo ich zwar nicht hinter stehe, bekomme aber damit eine andere Sache, die ich gern hätte«. Diese gegenseitige Anbiederung und der Versuch, Dinge für sich rauszuschlagen, für die man aber wieder andere Dinge liefern muss, die man gar nicht liefern will – das ist in meinen Augen ein mieses Geschäft. Die Politiker lächeln in die Kameras und denken sich: »Ihr dummen Schafe wählt mich!«. Man hat aber auch nur wenig Alternativen, weil die meisten fähigen Leute ziemlich desillusioniert von der Politik sind und sich der Sache komplett verschließen. Wahrscheinlich ist das sogar ein gewünschter Effekt der Politik, damit die Leute weiter dumm gehalten werden können. Im Augenblick fällt mir dazu aber auch keine konkrete Lösung ein. Das einzig Gute, was ich über unser politisches System sagen kann, ist, dass es eine faktische

Demokratie ist, an der sich jeder beteiligen könnte. Den Parteien würde ich mich aber nicht anschließen, da es keine gibt, hinter deren Konzept ich zu 100 Prozent stehe. Es gibt aber genügend andere Möglichkeiten, sich politisch zu engagieren, und das mache ich auch.

DANIEL: Ich kann mich meinem Vorredner ziemlich gut anschließen. So gesellschaftsbildend Politik sein sollte, so heuchlerisch ist sie dann. Politik bedeutet eigentlich nicht nur die Wahl des kleineren Übels, sei es die Wir-schicken-die-Bundeswehr-auch-nach-Afghanistan-Partei oder die Fascho-Partei, die jetzt auf Arbeit gegen Kapitalismus machen möchte... Es ist nur ein großes Rumklüngeln und Geld für sich selbst scheffeln. Das hat meiner Meinung nach nur noch wenig mit Politik zu tun. Wenn man beispielsweise Bilder von Gerhard Schröder in einem besetzten Haus in den Sechzigerjahren sieht und dann betrachtet, was er später mit der SPD gemacht hat – das ist nur noch ein riesiges Sich-selbst-verkaufen.

MOD: WENN IHR EIN GESETZ BESCHLIESSEN ODER ÄNDERN KÖNNTET, WELCHES WÄRE DAS?

FELIX: Ich würde ein allumfassendes Gesetz verabschieden, das die Regelung von Hausrecht novelliert, so dass alle *Stadionverbote* aufgehoben, abgeschafft und nie wieder eingeführt werden dürften.

DANIEL: Ich habe keinen Bock mehr auf dieses ekelhafte Datenschutzgesetz. Mich kotzt an, dass meine Daten von der Polizei an Vereine weitergegeben werden dürfen, was für mich persönlich zu einem *SV* führen kann. Ich möchte meine Daten demjenigen geben, der sie auch verdient und dem ich sie anvertrauen möchte. Das war es dann auch.

PETER: Da meine beiden Vorredner mir schon zwei gute Themen vorweggenommen haben, wäre mein Gesetz, Felix und Daniel zu den Fangesetzbeauftragten zu machen, damit sie das festlegen dürfen.

MOD: WIR DANKEN EUCH FÜR DAS GESPRÄCH

US D'R LAMÄNG

INTERVIEW

WIE IN DEN LETZTEN BEIDEN AUSGABEN KOMMT AUCH DIESMAL WIEDER EIN MITGLIED DER COLONIACS ZU WORT, UM EUCH EINEN TIEFEREN EINBLICK IN UNSERE GEDANKENWELT ZU GEBEN. WÄHREND IM ZWEITEN KALLENDRESSER EIN »ÄLTERES SEMESTER« BEFRAGT WURDE, STEHT NUN EIN »VERTRETER DER JUGEND« REDE UND ANTWORT

CNS: STELL DICH DOCH ZU BEGINN BITTE UNSEREN LESERN VOR UND ERZÄHL UNS ETWAS ÜBER DICH.

Ich bin 19 Jahre alt, wurde in *Köln* geboren und wohne nun etwas weiter auswärts im Bergischen. Dort gehe ich noch zur Schule und versuche, mein Abitur zu machen, was sich leider gar nicht so einfach gestaltet. Lange Zeit hab ich mich in der Schule sozial engagiert und Aufgaben übernommen und eine eigene Jugendmannschaft trainiert, aber irgendwann hab ich die Prioritäten anders gesetzt, bin lieber ins Stadion gefahren und hab mir dort meinen Weg gesucht. Nach circa zwei Jahren in einem von Freunden gegründeten Fan-Club bin ich letztes Jahr in die kölsche *Ultrà-Szene* reingerutscht. Mit den *Coloniacs* hab ich jetzt meine Gruppe gefunden und bin auch mehr als zufrieden. Mein Alltag ist deutlicher geprägt vom Fußball und meinem Leben als *Ultrà* als jemals zuvor, auch wenn in meinen Augen noch Luft nach oben ist. Trotzdem versuche ich immer noch gut, im Kontakt zu meinem heimischen Umfeld zu bleiben. Den Spagat zwischen Freunden zu Hause und meiner Gruppe so zu bewältigen, dass alle Parteien zufrieden sind, ist aber gar nicht so leicht. Mal sehen, wie ich das in Zukunft gestalte.

CNS: WIE DEFINIERST DU PERSÖNLICH DEN BEGRIFF ULTRA UND WAS BEDEUTET ES FÜR DICH, MITGLIED IN EINER ULTRÀ-GRUPPE ZU SEIN?

Ultrà zu definieren ist etwas, was mir ganz und gar nicht leichtfällt, was aber niemandem leichtfallen dürfte, denn ich denke, dass unsere Bewegung darauf basiert, dass sie sich stetig weiterentwickelt. Ganz zu Anfang basiert für mich *Ultrà* natürlich auf der Liebe zur Vaterstadt *Köln* und meinem Verein, dem *1.FC Köln*. Ich bin in *Köln* geboren und liebe diese Stadt, ihre Mentalität, die schönen und die hässlichen Ecken, die Menschen und alles, was sie ausmacht. Ich kann mich mit *Köln* identifizieren und sehe mich als Teil dieser Stadt. Ähnlich ist es beim *FC*. Es ist der besondere Charakter dieses Vereins und der Menschen, die ihn unterstützen, der mich in seinen Bann geschlagen hat. *Köln* ist *Köln* und mit nichts auf der Welt zu verwechseln, und weil diese Stadt und dieser Verein mir so viel geben, möchte ich auch etwas zurückgeben. Dies kann ich als *Ultrà* in Form von leidenschaftlichem Support, Choreographien und vielen anderen Aktionen, die Stadt und Verein zu Gute kommen. Doch neben der Unterstützung von Verein und Stadt ist für mich mit dem *Ultrà-Dasein* verbunden, dass man eine kritische Position zu allem, was um einen herum passiert, bezieht. Wir stehen verschiedenen Entwicklungen skeptischer gegenüber als der Großteil der Gesellschaft und setzen uns gegen Prozesse zur Wehr, die die meisten Menschen einfach hinnehmen. Sowohl Vorgänge im Verein und in Fußball-Deutschland als auch in der Stadt werden von uns im Auge behalten, und wir stemmen uns eher gegen unnötige Veränderungen oder Repressionen als der Fan, der nur wegen des Events ins Stadion kommt. Damit sehe ich uns *Ultras* als Wächter einer Fankultur und als eine standhafte Minderheit im Kampf gegen Kommerzialisierung und Beschneidung der Freiheitsrechte. Man sollte jedoch nicht vergessen, dass es auch andere Fangruppen im Stadion gibt, die ebenfalls leidenschaftlich den FC unterstützen und nicht dem Kommerz huldigen, aber einfach nicht die Philosophie *Ultrà* leben, was ich auch längst nicht von jedem erwarte.

Weiter bedeutet das Leben in einer *Ultrà-Gruppe* für mich einen Ausgleich zu meinem Alltag in der behüteten Heimat. Ich habe in *Köln* viele Menschen kennengelernt und vor allem einen Querschnitt durch die Gesellschaft, den ich woanders niemals gesehen hätte. Hier lerne ich Leute kennen, erweitere meinen Horizont über den des Mittelstands heraus, kann meiner von zu Hause angestammten Rolle entkommen und mich voll ausleben. Ich hab an Erfahrungen gewonnen, und auch meine Person hat sich verändert. In erster Linie hinterfrage ich mehr meine Handlungen und das, was um mich herum

passiert. Aber in vielen Hinsichten bin ich auch toleranter geworden und habe weniger Vorurteile. Vor allem die Gruppe prägt einen natürlich und die Gemeinschaft, die man hier erlebt. Ob gemeinsam hinter dem Banner, wo leider auch im kommenden Jahr noch einer von uns fehlen wird, oder auch bei gemeinsamen Treffen. Diese Momente sind unbezahlbar, und ich bin stolz, ein Teil der *Coloniacs* zu sein.

CNS: IM VERGLEICH ZU MANCH ANDEREN GRUPPEN IST UNSER ALTERSDURCHSCHNITT MIT RUND 26 JAHREN DOCH RELATIV HOCH. WIE EMPFINDEST DU DAS, ALS EINER DER JUNGSPUNDE INNERHALB DER GRUPPE?

Von Dezember bis März war ich der Jüngste in unserer Gruppe, und anfangs war es sicherlich ein komisches Gefühl, wenn man mit einem Haufen älterer Leute abhängt und der Zweitjüngste immer noch vier Jahre älter ist. Aber ich kann sagen, dass ich es niemals als negativ empfunden hab, ja, eher hab ich die Sonderstellung als »Gruppen-Küken« als angenehm empfunden. Wie die Gruppe aussieht, habe ich ja vor meinem Beitritt schon gewusst, auch wenn ich nicht jeden persönlich kannte. Ich wusste von Anfang an, dass viele ältere, aber auch erfahrene Leute Teil der *Coloniacs* sind, und hab dies immer als Vorteil gesehen. Nirgendwo anders hätte ich so viel lernen können, wie in dieser Gruppe. Von den Erfahrungen vieler Leute konnte ich profitieren, seitdem ich dabei bin, und hab so viel über *Ultrà*, aber auch über das Leben gelernt. Der Austausch zwischen uns befindet sich (meistens) auch auf einem ganz anderen intellektuellen Niveau, als wenn ich mit einer Gruppe gleichaltriger oder jüngerer Leute diskutieren würde. Problematisch ist hierbei, glaube ich, oft das große Ego, das viele von uns haben. Da beinah alle schon etwas älter sind und viel erlebt haben und sich vor allem viele Gedanken zu vielen Dingen gemacht haben, werden Sachen oftmals endlos diskutiert, und es zieht sich, bis wir zum Punkt kommen.

Mittlerweile ist für mich jeder ein Freund, auch wenn man zu dem einen einen weniger guten Draht hat als zu dem anderen. Vielleicht ist die Gruppe sogar schon ein Stück weit Familie für mich, in der ich eine Menge Rückhalt und Anerkennung bekomme. Dass ich einer der Jungen bin, merke ich eigentlich nicht mehr, und der ein oder andere Spruch, den ich dann und wann noch abkriege, festigt den Charakter.

CNS: WAS SCHWEBT DIR – IM HINBLICK AUF DIE JUGEND – INNERHALB UNSERER GRUPPE VOR, WENN DU AN DIE NÄCHSTEN BEIDEN JAHRE DENKST?

Im Moment sind wir drei U-20 Mitglieder, einer von uns ist noch nicht mal volljährig. Man sieht also, dass der Nachwuchs nicht ganz so gut besetzt ist bei uns. Das muss

sich in meinen Augen ganz klar ändern. Wir haben viele alte und aktive Mitglieder, die viel Ahnung von der Sache haben, aber an wen soll das alles weitergegeben werden? Wir brauchen Jungs und Mädels, die zu uns passen und Bock auf die Sache haben, damit wir *Ultrà*-Deutschland noch viele Jahre mit dem Style der *Coloniacs* bereichern können. Höchste Priorität hat das für mich aber nicht, denn es braucht Zeit, um die Leute zu finden, die auch wirklich gut mit der Gruppe harmonieren, und diese erstmal kennenzulernen. Für uns junge *Coloniacs* möchte ich aber keine Jugend-Gruppe gründen, wie es viele andere *Ultrà*-Gruppen getan haben, da ich die Mischung von Jung und Alt bisher für sehr produktiv erachte und ich auch nicht denke, dass wir solche Ausmaße annehmen in naher Zukunft. Falls wir aber mal eine größere Anzahl junger Leute sein sollten, fände ich es auf jeden Fall gut, wenn wir uns auch das ein oder andere Aufgabenfeld unter den Nagel reißen und eigene Projekte umsetzen würden. Wenn auch die Mischung von Jung und Alt recht fruchtbar ist, so sollte man sich ab und an doch von dem Einfluss erfahrener Leute lösen und neue Wege einschlagen. Alles in allem kann ich sagen, dass ich sehr zufrieden wäre, wenn sich im nächsten Jahr noch zehn junge *CNS* finden ließen, und ich bin zuversichtlich, dass wir das hinbekommen.

CNS: WAS ERHOFFST DU DIR FÜR DIE ZUKUNFT UNSERER GRUPPE GENERELL?

Die *Coloniacs* sind jetzt bald ein Jahr alt. In diesem Jahr haben wir viel erreicht, gute Aktionen durchgezogen, wie die *Checkpoint-Stadion-Aktion* 2009 in Köln, und uns einen Namen gemacht. Mit dem *Kallendresser* haben wir wohl eins der Top-Fanzines in Deutschland auf den Markt gebracht, und ich hoffe, dass wir unseren Ansprüchen weiter gerecht werden und unsere Arbeit auf konstant hohem Level halten werden. Ein weiterer Schritt war unsere Homepage, die wir ebenfalls mit Inhalten füllen müssen, damit wir auch im Internet unsere Standpunkte deutlich machen können.

Wir haben für uns keinen einfachen Weg gewählt, aber wenn wir weiterhin unser Handeln reflektieren, selbstkritisch sind und uns auf das konzentrieren, was wichtig ist, dann werden wir noch einige Jahre produktiv und zufriedenstellend unser Ding machen können. Neben Zuwachs erhoffe ich mir aber auch, dass die Gruppe, wie sie im Moment ist, erhalten bleibt. In Zukunft kommen auf einige unserer Mitglieder Veränderungen zu, wie zum Beispiel der Abschluss des Studiums, und ich hoffe, dass niemand durch den Wechsel des Wohnorts oder den Berufs gezwungen wird, seine Leidenschaft zurückzustellen.

Ebenfalls wünschenswert wären eigene Räumlichkeiten, damit wir unabhängiger agieren können. Bisher haben wir alle Probleme, die aufkamen, weil wir Platz für Treffen und die Herstellung von Tifomaterial brauchten, gut gelöst. Trotzdem wäre es ein Traum, wenn man nicht immer nach einer passenden Location suchen müsste, sondern alles in heimischer Atmosphäre im eigenen Raum veranstalten könnte. Ich bin aber guter Dinge, dass wir das auch bald hinkriegen.

Nicht nur für mich und meine Gruppe und Szene, sondern für die ganze Bewegung, würde ich mir wünschen, dass sich die medialen Wogen um die *Ultras*-Szene etwas glätten und die Verhältnisse zwischen Gruppen, Vereinen und Verband, sowie den ungeliebten Staatsdienern in Grün etwas entspannen. Die Repressionen gegenüber uns *Ultras* werden immer härter, übertriebener, unmenschlicher, und ich hoffe, dass sich bald etwas ändert, damit wir in Zukunft nicht so stark in unserem Lebensstil eingeschränkt werden.

CNS: IN DIESER AUSGABE HABEN WIR EINE LANGE STRECKE ZUM THEMA PYROTECHNIK, UND DIESES THEMA HAT UNS JA AUCH DIE GANZE SAISON ÜBER BEGLEITET. WIE IST DEIN STANDPUNKT DAZU?

Selbstverständlich stehe ich, wie die meisten Mitglieder unserer Bewegung, Pyro sehr positiv gegenüber. Für mich ist es ein stilistisches Mittel, Blickfang, Feuer der Leidenschaft, Ausdruck unserer Emotionen. Einer brennenden Fackel wohnt eine gewisse Faszination inne, und ich finde, es sollte genauso als Mittel zur Unterstützung der Mannschaft erlaubt und genutzt werden, wie Fahnen, Doppelhalter oder Choreographien. Nicht abstreiten kann ich jedoch, dass pyrotechnische Gegenstände eine gewisse Verantwortung bei ihrem Gebrauch erfordern. Das Risiko, jemanden zu verletzen, ist da, und eventuelle Verletzungen sind nicht ohne. Dessen sind wir uns jedoch bewusst, und deshalb finde ich es zum Kotzen, wie der Einsatz von Pyro verteufelt wird und die Medien ein schlechtes Bild von uns *Ultras* propagieren, wenn wir zu diesem Stilmittel greifen. Der in den Medien oft hergestellte Zusammenhang zwischen Pyro und Gewalt ist mir völlig schleierhaft – niemand legt es darauf an, einen anderen Zuschauer zu gefährden. Es ist unglücklich, dass es in der vergangenen Saison zu Verletzten kam, und an dieser Stelle wünsche ich allen, dass sie wieder gesund werden. Für mich ist dies aber ein Zeichen dafür, dieses Thema anzugehen und eine Lösung zu finden, die auch wirklich eine Lösung ist. Das Verbot von Pyrotechnik verhindert deren Einsatz nicht, und man kann nicht immer nur Dinge verbieten, auch wenn es den Verantwortlichen häufig als der einfachste Weg erscheint. Es ist Zeit für ein Konzept,

das das kontrollierte Abbrennen von Pyrotechnik im Stadion erlaubt, und ich wäre auch bereit, hier Kompromisse einzugehen, was leider nicht bei allen *Ultras* der Fall ist. Dass sich eine Lösung finden lässt, ohne dass wir *Ultras* ein Stück bescheidener werden, halte ich für unwahrscheinlich. Helmut Spahn, der Sicherheitsbeauftragte des DFB, hat in einem Interview erklärt, dass er von Seiten der Fanszenen mehr Verlässlichkeit erwartet, um Absprachen über Pilotprojekte in Sachen Pyrotechnik durchführen zu können; außerdem ist es laut Spahn notwendig, in der Szene jemanden zu haben, mit dem man Absprachen treffen kann. Nur: Wer ist in einer Fanszene in der Lage, für alle zu sprechen? Positiv in meinen Augen ist, dass er behauptet, der DFB sei immer gesprächsbereit. Nur: Wollen wir wirklich mit dem DFB reden? Ich kann auch jeden verstehen, der dies ablehnt. Genug Ungerechtigkeit und Arroganz mussten viele von uns erfahren, denn *Ultras* sind in Fußball-Deutschland offenbar gar nicht mehr so gern gesehen. Meiner Meinung nach müssen wir *Ultras* erstmal drüber nachdenken, was wir wirklich wollen. Fordern wir utopische Verhältnisse ganz nach unserer Vorstellung, wie sie in einem Staat wie Deutschland aber schlichtweg nicht zu realisieren sind? Oder einigen wir uns auf Kompromisse, die zwar von unserem Ideal abweichen, jedoch immer noch besser sind als totale Verbote? Vielleicht wird *Ultras* sich an dieser Stelle auch teilen, und es wird die Szenen geben, die dem DFB die Hand reichen, und diese, die Kompromisse vermeiden wollen, ihr Ding durchziehen und eventuelle Konsequenzen tragen. Ob es zu Kompromissen kommt und wie diese aussehen könnten, weiß ich nicht, aber ich hoffe, dass auch wir in Deutschland eines Tages wieder Pyrotechnik im Stadion zünden können, ohne dass wir als Verbrecher abgestempelt werden. Fakt ist, dass beide Parteien idealerweise an sich arbeiten sollten, und vielleicht entsteht bald ein produktiver Dialog. Also lasst uns hartnäckig sein und für unsere Ideale und Wünsche kämpfen.

CNS: IN DER RÜCKRUNDE HABEN WIR ALS KÖLNER DIE LEIDVOLLE ERFAHRUNG DES ERSTEN SPIELS IN DEUTSCHLAND MIT EINEM KOMPLETT GESCHLOSSENEN GÄSTEBLOCK GEMACHT. WIE EMPFINDEST DU DIE ENTWICKLUNG DER REPRESSION GEGEN UNS FUSSBALLFANS?

Der geschlossene Gästeblock in Sinsheim war auf alle Fälle ein dickes Stück. Man merkt, dass DFL, DFB und Polizei immer »kreativer« werden. In diesem Fall hat das Sportgericht des DFB sich eine krasse Sanktion überlegt, und ich weiß wirklich nicht, ob das Verhältnis von Straftat und Strafe noch stimmt. Für Fehler einiger weniger, die ja häufig nicht einmal aus unseren Reihen stammen, wird ein Kollektiv von tausenden von Leuten bestraft. Diesmal konnten die aus *Köln* angereisten Fans trotzdem

einen guten Auftritt liefern und allen Verboten zum Trotz für den *FC* da sein – ob es in Zukunft immer so einfach sein wird, bleibt abzuwarten. Allerdings hätte ich jetzt auf Anhieb keine Strafe parat, die ich dem DFB als Alternative vorschlagen würde. Problem ist wohl die unterschiedliche Definition von Recht und Unrecht. Werden Unbeteiligte verletzt, so sollte der Sachverhalt natürlich auch geklärt und wenn möglich der Täter ermittelt und bestraft werden. Eine gezündete Fackel allein ist für mich aber kein Grund, zu solchen Sanktionen zu greifen; genausowenig würden mich Ausschreitungen zwischen verschiedenen Gruppen stören, solange keine Außenstehenden hineingezogen werden.

In jedem Fall merkt man, dass in Deutschland vor allem von den Medien stark gegen die *Ultras-Bewegung* gewettert wird. Oftmals werden Sachverhalte verdreht und überzogen dargestellt. Und genauso überzogen sind die Maßnahmen, mit denen gegen uns vorgegangen wird. Längst sitzen bei der Polizei Tonfa und Pfefferspray viel lockerer als noch vor ein paar Jahren. Die Mittel, die man hat, werden dann auch gnadenlos gegen den »Randale-Fan« eingesetzt. Dabei ist es auch oft die Polizei, die als Aggressor agiert. Natürlich will ich nicht abstreiten, dass es bei uns auch schwarze Schafe gibt, dennoch sind nicht immer wir Fans diejenigen, welche den Konflikt heraufbeschwören. Überhaupt schon die Masse an Polizisten, die an manchen Spieltagen anwesend ist, gibt einem oft das Gefühl, ein Staatsfeind zu sein. Völlig übertrieben in meinen Augen, da wir nicht den Bundestag besetzen, sondern lediglich ins Stadion gehen wollen. Allein die Kosten, die bei manchen Einsätzen entstehen, sind völlig utopisch, so dass der Gedanke, dass Konflikte von der Polizei provoziert werden, um im Nachhinein Einsätze und ihre Kosten rechtfertigen zu können, gar nicht so abstrus klingt. Ein weiteres Unding ist für mich, dass Polizisten, die ihr Amt missbrauchen, nicht oder nur schwer zur Rechenschaft gezogen werden können. Da die Polizisten in einer Hundertschaft kaum von einander zu unterscheiden sind und innerhalb der Einheit stark zusammenhalten, ist es kaum möglich, Einzelne herauszuziehen und zu bestrafen. Die Kennzeichnung der Uniformen durch Namen wird nicht eingeführt, um die Personen zu schützen, eine Kennzeichnung durch Ziffern wird mit dem Argument abgelehnt, dass eine »Ziffer eines Menschen nicht würdig« ist. Wie soll man denn nun Beamte greifbar machen? Dieses Problem gehört für mich dringend behoben. Weiter wird wie das Verhalten der Polizei auch die Stadionverbotsvergabe immer abenteuerlicher. Ein schönes Beispiel dafür sind die Stadionverbote, die im Rahmen des Auswärtsspiels gegen Leverkusen in der Rückrunde gegen unsere Szene

verhängt wurden. Wer zur falschen Zeit am falschen Ort war, bekam zuerst einmal einen Brief nach Hause – es musste nicht einmal eine Straftat zu Grunde liegen. So summierte sich die Anzahl der ausgesprochenen Stadionverbote auf 127. Oft wird hier der Begriff »Sippenhaft« verwendet – der Gedanke daran ist wirklich nicht unbegründet. Welchen Einfluss ein so leichtfertig vergebenes Stadionverbot allerdings auf manche Leute haben kann, wird dabei völlig außer Acht gelassen. Für viele von uns ist es nun mal der Lebensinhalt; dies kaputtzumachen zieht manch einem den Boden unter den Füßen weg.

Alles in allem denke ich, dass die Repression gegenüber Fußballfans nur ein Anfang ist. Alles was an uns ausprobiert und diskutiert wird, könnte später auf jede andere Gruppe angewandt werden, die keine Lobby in der Politik hat, oder eventuell auf den ganz normalen Bürger. Zusätzlich zu den diskutierten Nacktscannern im Stadion haben wir dann Nacktscanner im Einkaufszentrum, im Museum und natürlich am Flughafen.

CNS: WAS KÖNNEN WIR TUN, UM DIE GANZE SITUATION ZU VERBESSERN? SIEHST DU MITTEL UND WEGE AUS DEM GANZEN SCHLAMASSEL WIEDER RAUSZUKOMMEN?

Ich bin der Meinung, dass vor allem der Staat sich mehr mit der Thematik beschäftigen sollte. Anstatt die repressiven Maßnahmen gegenüber Fußballfans zu steigern, sollte der Staat mehr Geld in Fanprojekte investieren und den integrativen Charakter unserer Fankultur unterstützen. Viele Jugendliche bekommen hier eine Chance, eine Gruppe zu finden, in der sie akzeptiert werden. Man muss nicht reich oder intelligent sein, damit man akzeptiert wird. Es geht darum, dass die Leute mit Leidenschaft dabei sind, und was man der Gruppe gibt, das bekommt man auch zurück.

Wir als *Ultras* haben die Aufgaben, weiterhin auf Missstände aufmerksam zu machen und aufzuklären. Solang wir gegen die Repression durch den Staat ankämpfen, besteht die Chance, dass sich uns Leute anschließen und wir irgendwann wieder bessere Verhältnisse erhalten. Hoffentlich lässt sich auch der ein oder andere, der nichts mit Fußball am Hut hat, die Augen öffnen und erkennt, dass nicht alles, was passiert, ganz koscher ist und nicht wirklich jede Handlung von Polizei und Staat seiner Freiheit dienlich ist. Da ich aber nicht gegen den deutschen Staat wettern will und das ganze nun doch sehr politisch wird, möchte ich nur noch kurz sagen, dass jeder die Augen offen halten und nicht alles so hinnehmen sollte, wie es kommt.

Ebenfalls wichtig ist, dass wir als *Ultras* immer weiter unser Handeln reflektieren und überlegen, ob es nicht an der Zeit wäre, andere Wege einzuschlagen. Ein Problem in letzter Zeit war mit Sicherheit, dass sich die Spirale der Gewalt viel zu weit gedreht hat und viele Szenen das, woraus *Ultras* ursprünglich entstanden ist, aus dem Auge verloren haben: der bedingungslose Support des eigenen Vereins. Es geht nicht nur darum, wer die dicksten Eier auf der Straße hat. Wir sollten in vielen Punkten zu den Ursprüngen der *Ultras-Bewegung* zurückkehren und uns wieder überlegen, was wirklich wichtig ist. Wer mir sagt, dass es in erster Linie die Auseinandersetzung mit anderen Szenen ist, der hat für mich das Recht verwirkt, sich *Ultra* zu schimpfen. Dass wir alle friedlich miteinander leben, erwarte ich gar nicht, gewalttätige Auseinandersetzungen gab es schon immer und wird es auch immer geben, aber es wäre doch wünschenswert, würde die Anzahl abnehmen. Wenn wir den Medien und den uns gegenüber negativ eingestellten Instanzen immer mehr Gründe liefern, gegen uns vorzugehen, dann wird es sicherlich nicht einfacher, und die Situation entspannt sich garantiert nicht. Ich denke, der beste Weg aus der Krise wäre der, kritisch zu bleiben, dem Feind wenig Gründe zu liefern, uns anzugehen, und dessen Fehler weiter aufzuzeigen.

CNS: WAS WAREN DEINE PERSÖNLICHEN HIGHLIGHTS UND TIEFPUNKTE DER RÜCKRUNDE 09/10 INNERHALB DER FC-FANSZENE?

Tiefpunkte gab es für uns als *Ultras* und für mich persönlich mehr als einen in der letzten Saison. Mit dem *FC* folgen wir einem Verein, der es uns nicht einfach macht. Manager Meier, Geschäftsführer Horstmann und Präsident Overath sind für mich längst nicht mehr die Wunschbesetzung für ihre Positionen. Zu wenig Feingefühl und auch Verstand wurden in der Vergangenheit, was das Sportliche und den Umgang mit den Fans anbelangt, an den Tag gelegt, und ich mache mir ganz ehrlich Sorgen um die Zukunft des *FC*, wenn sich dort nichts ändert. Das wohl Krasseste, was uns *Kölnern* diese Saison widerfahren ist, ist wohl die Stadionverbotswelle nach dem Spiel gegen die Pillen in der Rückrunde. Als die ersten SVs per Post kamen, konnte man wieder sehen, wie widersinnig die Stadionverbotsvergabepraxis ist und wie sich Fans von Vereinen und Polizei behandeln lassen müssen. Stadionverbote bis zum 31.12.2013, die die maximale Dauer laut Vergaberichtlinien überschreiten, und das, obwohl nicht einmal etwas passiert ist. Wie dem auch sei, die *Szene Köln* wurde hart getroffen mit 127 Stadionverboten, und es schmerzt, dass nun der ein oder andere Freund mehr vor den Toren warten muss, während wir versuchen, so gut es geht, unseren Verein zu unterstützen, obwohl erneut Löcher in unsere Reihen gerissen wurden. Wir *Coloniacs*

hatten das Glück, kein neues SV zu bekommen. Trotzdem fühle ich mit jedem Stadionverbotler und wünsche allen, dass sie diese Zeit gut überstehen und nie den Mut verlieren, egal ob man sich persönlich gut versteht oder nicht. Jeder von euch ist ein Teil der Szene, und wir müssen nun mehr zusammenhalten als jemals zuvor!

Sportlich betrachtet gab es ab und zu mal kleinere Highlights, beispielsweise einen Sieg im DFB-Pokal gegen Wolfsburg, bei dem der Support auch recht gut war, oder einen 4:1-Sieg in Hannover, bei dem man mehr als überrascht wurde von dem Auftritt unserer Mannschaft. Wer aber im DFB-Pokal gegen einen Bauern-Trupp wie das Team vom FC Augsburg verliert und seine Fans für einen Grottenkick dieses Ausmaßes nach Bayern, die Hochburg der Repression und wenig zimperlicher Staatsdiener, reisen lässt, der ist in der Pflicht, solche Fehltritte auch wieder auszubügeln.

Das wirkliche Highlight in dieser Saison war der Saisonabschluss nach dem Spiel gegen Freiburg. Schon morgens fanden sich Mitglieder der *Coloniacs* an den Räumlichkeiten der *WH* ein, um gemeinsam Solidaritätsbekundungen für unsere Freunde aus *Paris* zu malen. Kurz zuvor waren die Pariser Gruppen *Supras Auteuil*, *Authentiks* und *Grinta*, sowie andere französische *Ultras-Gruppen* verboten worden. Es ist schön, dass auch unsere Gruppen enger zusammenarbeiten, wenn es um solch wichtige Dinge geht. Nach dem Spiel ging es bei schönem Wetter wieder in Richtung des Raumes, und nach einem Gruppenfoto für die Freunde aus *Paris* begab man sich auf die Saisonabschlussparty, welche von der *WH* organisiert wurde. Danke für diese exzellente Feier und den gelungenen Abend! Die *WH-SVler* veranstalteten eine schöne Pyroaktion, und man konnte bei Musik und guter Verpflegung ein paar nette Stunden als geschlossene Szene verbringen. Ich hoffe, es werden mehr solcher Veranstaltungen folgen.

CNS: WELCHE THEMEN UND EREIGNISSE HABEN DICH IN DER ULTRAS-WELT ÜBERREGIONAL WÄHREND DER LETZEN SAISON BEWEGT? GAB ES AKTIONEN ANDERER GRUPPEN, DIE DICH BESONDERS BEEINDRUCKT HABEN?

Verschiedenes hat mich bewegt oder beeindruckt, aber am krassesten waren mit Sicherheit die Geschehnisse in Frankreich, ganz besonders der Leidensweg der *Pariser Ultras-Szene*. Frankreich ist für mich nach den jüngsten Ereignissen ganz klar ein nationalistisch geprägter Staat, und die französische Regierung hat mehr als deutlich gemacht, dass sie nicht viel von Vielfalt und einer bunten Gesellschaft hält. Es ist eine riesige Schande, wie eine der besten Szenen Frankreichs, wenn nicht sogar Europas, zerstört wurde, und das auf der Basis fadenscheiniger Gründe. Das Ganze wird an

anderer Stelle noch ausführlicher thematisiert. Persönlich hat es wahrscheinlich einen Großteil der *Kölner Ultra-Szene* hart getroffen und uns gezeigt, wie angreifbar *Ultra-Gruppen* in Wirklichkeit sind. Hoffen wir, dass der deutsche Staat niemals zu repressiven Maßnahmen dieses Ausmaßes greifen wird. Es bleibt zu sagen, dass ich an die Freunde aus Frankreich denke und ihnen viel Kraft für die Zukunft wünsche. Wir in *Köln* stehen hinter euch!

Respekt habe ich vor allem vor der Initiative »Pyrotechnik ist kein Verbrechen«, die in Österreich aufgezogen wurde. Die Art und Weise, wie sich Fans und Vereine kreativ gegen das Verbot der Pyrotechnik in Stadien zu Wehr setzen, verdient in meinen Augen höchsten Respekt und sollte uns allen ein Vorbild sein. Manchmal gibt es Dinge, die es wert sind, Hand in Hand miteinander zu arbeiten. Ich hoffe die Fanszenen in Österreich können das Verbot bezwingen und ein Zeichen setzen. Wenn es in Österreich gelingt, ein Konzept zu erarbeiten, denke ich, könnten wir Ähnliches auch in Deutschland schaffen.

Zwei Choreos möchte ich hier noch erwähnen, die mir ganz gut gefallen haben. Einmal die Choreo der Fanszene der SG Dynamo gegen Carl Zeiss Jena. Die Idee des einarmigen Banditen fand ich super, und die optische Umsetzung hat mir einfach richtig gut gefallen. Von den drei Dynamo-Logos, über die Folien-Schnipsel, die das ganze einrahmt, und das Banner mit der Aufschrift »Wir gewinnen sowieso...!!!«, bis hin zu den Münzen, die der Automat noch ausgespuckt hat, ein echt gut gelungenes Bild! Zweitens gefiel mir die Papptafel-Choreo, die es in München beim Champions-League-Spiel gegen Olympique Lyon zu sehen gab. Die rot-weißen Muster, der Schriftzug »Pack ma's« und das Vereinslogo ergaben für mich ein optisch stimmiges Bild, das grundsollide, selbstbewusst und kein bisschen überheblich wirkte und für mich auch gut zu der Saison der Münchner passte. Die Ausmaße der Choreographie, die sich ja über das gesamte Stadion erstreckte, waren sicherlich auch nicht von geringem Aufwand und deshalb für mich eins der optischen Highlights der Rückrunde.

CNS: WAS HAT DICH VIELLEICHT AUCH AUSSERHALB DES STADIONS INNERHALB DES LETZEN HALBEN JAHRES BEWEGT, INSPIRIERT UND ZUM NACHDENKEN ANGEREGT?

Neben privaten Sachen, haben mich vor allem Wirtschaft und Politik zum Nachdenken angeregt. Manch einem mag es egal sein, aber gerade die verkackte Bohrrinsel im Golf von Mexiko und BP haben mir zu denken gegeben. In der Politik betrachte ich kritisch

die Entwicklung unserer Regierung. Die schwarz-gelbe Koalition hat einen schwierigen Weg vor sich, und ich bin gespannt, ob es ihr möglich ist, Deutschland auf einen guten Kurs zu bringen. Ebenso liefen die Landtagswahlen in NRW nicht wirklich optimal, und es wird abzuwarten bleiben, wie sich die Dinge hier entwickeln.

Hier wirklich darzulegen, was in mir vorging und was mich beschäftigt hat, würde den Rahmen sprengen, aber einen wichtigen Gedanken von mir möchte ich noch festhalten. Ich habe gemerkt, dass wir alle uns und auch anderen gegenüber eine Verantwortung haben, egal in welcher Position wir sind. Ob als *Ultra*, als Politiker oder als Vorstand eines milliardenschweren Ölkonzerns. Wir sollten alles, was wir tun, ausführlich bedenken und nicht überhastet handeln. Und wenn wir Fehler machen, sollten wir auch zu den Konsequenzen stehen. Vieles, was wir machen, hat natürlich Folgen, die zunächst nicht wirklich absehbar sind, daher ist es äußerst wichtig, dass wir auch alles vertreten können, was wir tun, damit wir guten Gewissens die Folgen unserer Handlungen tragen. Wir als *Ultras* haben aber auch die Möglichkeit, große Zahlen von Leuten zu mobilisieren, deswegen sollten wir weiterhin alles im Auge behalten und gegen Missstände vorgehen, damit wir uns am Ende nicht vorwerfen müssen, dass wir nichts getan haben.

CNS: DU GIBST UNS GERADE EIN INTERVIEW FÜR UNSER SPRACHROHR, DEN KALLENDRESSER. WAS DENKST DU ÜBER DIE DEUTSCHE FANZINELANDSCHAFT UND DIE ULTRÄ-EIGENEN MEDIEN, DIE ES SONST NOCH GIBT?

Ich möchte mich nicht als Experten für die deutsche Fanzinelandschaft bezeichnen, deswegen werde ich einfach mal umreißen, was ich für ein gutes Fanzine wichtig finde, und dann die beiden loben, die mir neben unserem am besten gefallen.

Ich denke Fanzines lassen sich durch zwei wesentliche Merkmale beschreiben: Optische Gestaltung/Layout und Inhalt. Bei erstem wünsch ich mir einen gewissen Charme, der das Heft von anderen abgrenzt, es besonders macht und mich dazu anregt, es zu lesen. Etwas, das nach Einheitsbrei aussieht, wirkt schlicht und einfach langweilig und erregt bei mir den Eindruck, dass es eher lieblos gestaltet wurde. Trotzdem darf das Design nicht so pompös und übertrieben sein, dass man komplett den Überblick verliert und es zu einer Reizüberflutung kommt. Ein ausgefallenes, aber nicht übertriebenes Design und eine gute Strukturierung halte ich also für wichtig. Was den Inhalt angeht, bin ich eher der Freund kritischer Texte, die sich intensiv mit dem auseinandersetzen, was unsere Bewegung betrifft oder vielleicht auch ein bisschen über Fußball hinaus

geht. Ich freu mich, wenn man mir etwas gibt, das mich zum Nachdenken anregt, so dass ich meinen eigenen Horizont erweitern kann. Wenn jetzt das Ganze noch durch ausgewählte Hopping-Berichte und eine Zusammenfassung der Spielzeit abgerundet wird, bin ich zufrieden. Sprachlich sollte das Ganze natürlich auch nicht völlig den Regeln der deutschen Rechtschreibung widersprechen, ich denke aber, Fehler sind nicht zu vermeiden und passieren jedem mal.

Ein deutsches Fanzine, das mir besonders gut gefällt ist das »*Ya Basta!*« aus Nürnberg. Vom Optischen her ist das ganze echt Spitze gestaltet. Der farbige Druck macht immer ordentlich was her, und das ganze Heft ist auch sehr übersichtlich. Verschiedene Rubriken sorgen für Abwechslung und beleuchten verschiedene Facetten der Nürnberger Fanszene und dessen, was sie beschäftigt. Die Historie des Clubs und seiner Helden sowie seine Heimatstadt finden ebenfalls Platz; ein zusätzlicher Leckerbissen sind natürlich die Doppelseiten, die von *Ultras Rapid* und *UGE* gestaltet werden können. Alles in allem ein Fanzine, von dem ich denke, dass die Redaktion viel Herzblut reinsteckt und versucht, konstant auf hohem Niveau zu publizieren. Wer die Möglichkeit hat, eins in die Hände zu bekommen, der sollte sie auf jeden Fall nutzen, das Geld ist gut investiert!

Das zweite Fanzine, das hier Erwähnung findet, ist das »*Ultras!*«, welches von den Stadionverbotlern der *Schickeria München* rausgebracht wird. Vom Design her würde ich das ganze eher als schlicht bezeichnen, dafür ist der Inhalt der Wahnsinn. Auf gut 100 Seiten bekommt man einen Einblick in die Gefühlswelt der Münchner Stadionverbotler, und das ist nicht ohne. Auch wenn die Jungs von einer anderen Gruppe sind, hat mich das Ganze schon mitgenommen beim Lesen, und gerade diese Emotionen, die mehr als gut rüberkommen, machen das Fanzine zu etwas wirklich Besonderem. Zusätzlich zu den Berichten der SVler kommen diverse Texte aus der eigenen Szene, die sich mit verschiedenen Themen befassen, Leserbriefe und Texte fremder Szenen, die für so gut gehalten werden, dass sie im eigenen Fanzine gedruckt werden. Besonders, emotional, qualitativ gut, das ist das »*Ultras!*« der *Schickeria*, und ich kann es auch nur jedem empfehlen.

Neben Fanzines gibt es mittlerweile ja auch einige andere Medien, mit denen Leute erreicht werden können. Gar nicht verkehrt fand ich die Idee der »Gelbe Wand Glotze« von The Unity aus Dortmund. Über YouTube, ein viel genutztes Medium, Leute zu

erreichen, ist in meinen Augen ein cleverer Weg. Bei Videos find ich jedoch wichtig, gut abzuwägen, was man preisgibt und wie man es tut.

Mittlerweile von den meisten *Ultras* akzeptiert und auch genutzt ist wohl das Medium der eigenen Homepage. Hier find ich es gut, wenn die Page übersichtlich gestaltet und regelmäßig aktualisiert wird. Schönes Beispiel dafür ist in meinen Augen die Homepage der *Chosen Few Hamburg*. Neben vielen News gibt's Fotos von Spielen und Infos rund um die Gruppe und Szene, also eigentlich alles, was ein interessierter Mensch braucht.

CNS: WAS MEINST DU, WIE MAN SICH ALS ULTRÀ-GRUPPE SZENEFREMDEM MEDIEN GEGENÜBER VERHALTEN SOLLTE?

Die Medien sind ein heikles Thema und pissen unserer Bewegung regelmäßig durch Verfälschung von Tatsachen und Hetze immer wieder ans Bein. Gerade die Boulevardpresse hat einen nicht geringen Beitrag zum Imageschaden beigetragen, den die *Ultras-Bewegung* in der Vergangenheit erlitten hat. Während der letzten Saison wurden regelmäßig belanglose Ereignisse überzogen dargestellt, und es wurde nicht geruht, uns als Randalierer darzustellen. Unglaublich, wie gut sich Schund verkauft. Es ist traurig, dass viele Leute keinen Wert mehr auf gute und saubere Berichterstattung legen und nicht lesen, um sich zu bilden, sondern um sich bloß zu unterhalten. Wenn man nun aber realistisch ist, wird man feststellen, dass wir auch keine wirkliche Lobby in der Gesellschaft haben, und die Presse hat unglaublich viel Einfluss. Deshalb denke ich, dass wir uns szenefremden Medien gegenüber eher distanziert verhalten und ihnen keinen Stoff zu schreiben vor die Füße werfen sollten. Geht die Hetze weiter, so beugen sich auf Dauer auch immer mehr Vereine dem medialen Druck und uns *Ultras* erwarten noch düsterere Zeiten. Um dies zu vermeiden, sollten wir also ruhig und bedacht agieren und alles uns Mögliche tun, damit *Ultras* wieder in ein besseres Licht gerückt wird. In diesem Zusammenhang halte ich es auch für wichtig, dass man sich den Medien nicht gänzlich verschließt. Ich kann jede Gruppe verstehen, die die Zusammenarbeit mit den Medien verweigert, aber cleverer ist es wohl, diesen skeptisch gegenüberzustehen und darauf zu hoffen, dass die Zusammenarbeit mit seriösen Medien oder Journalisten zustandekommt. So kann man etwas Positives von sich preisgeben und Stellung in der Medienlandschaft beziehen. Alles, was unbekannt ist, ist dem normalen Menschen suspekt und erzeugt eventuell sogar Furcht, daher sollte den Leuten ein Einblick in unseren Lebensstil und unsere Ansichten ermöglicht werden.

CNS SOMMERFEST

HEISS, HEISSER, NIGER!

RÜCKBLICK

SCHON EINIGE ZEIT, BEVOR SICH UNSER GELIEBTER VEREIN IN DEN URLAUB VERABSCHIEDEN UND UNS SOMIT AUF DEN SICHEREN WEG INS TIEFE SCHWARZE SOMMERLOCH SCHICKEN WÜRDEN, KAM UNS DIE IDEE, DIE (VEREINS-)FUSSBALLLOSE ZEIT DOCH SINNVOLL ZU NUTZEN UND AUF UNSERER ERSTEN COLONIACS-PARTY ZUSAMMEN MIT DEN ÜBRIGEN FC-FANS UND FREUNDEN VON NAH UND FERN EIN RAUSCHENDES FEST ZU FEIERN.

So kam es, dass während sich unser Club faul in der Sonne braten ließ und eine kleine aber zum Teil feine *FC-Fraktion* für einiges an Furore in Südafrika sorgte, wir es mit bekannten Gesichtern, den üblichen Verdächtigen und einigen anderen daheim am Rhein ordentlich krachen ließen. Das ganze trug sich zu in *Kölns* #1 Punkrock-Club, dem *Sonic Ballroom* in Ehrenfeld – und zwar drinnen wie draußen, was den Vorteil hatte, dass bei tropischen Temperaturen sowohl im Biergarten als auch auf der Straße das Sommerwetter in vollen Zügen genossen werden konnte, während drinnen schon der nächste Aufguss für die Partysauna vorbereitet wurde. Die angesprochene Hitze machte uns auch im Voraus, was Aufbau und Organisation angeht, zu schaffen, aber als um 18.00 Uhr die Tore öffneten, stand alles, und wir waren bereit für eine wilde Partynacht. Der Andrang war auch ganz vielversprechend, was natürlich auch unter anderem daran lag, dass auf einer Leinwand im Biergarten die junge deutsche Zaubertruppe beim Spiel um Platz 3 bewundert werden konnte.



Der CNS-BBQ-Stand auf der Straße versorgte die Gäste mit Leckereien.

Wem das Spiel eher Latte war, konnte sich die Zeit durchaus sinnvoll anders vertreiben. Wer sich nicht bei kühlen Drinks in Gespräche verwickeln lassen wollte, der konnte draußen auf der Straße (!) am Grillstand lecker Fleisch bei der BBQ-Crew erwerben, die bei mehreren 100 Grad an ihrem Arbeitsplatz den wohl besten Job des Abends ergattert hatte. Und wer was leichtes Vegetarisches bevorzugte, der

gönnte sich bei den Temperaturen schön lecker fettige Reibekuchen. Exzellent! Für diejenigen, die allerdings eher dem Glücksspiel zugetan sind, gab es zudem noch eine Tombola, die als Hauptpreis ein undefinierbares Dingens bot – »ein gestörtes Plastikzepter, das per Knopfdruck blinkt und unerträgliche Musik macht«. Glückliche der, der es heute sein eigen nennen darf! Allerdings schienen es einige dann doch eher auf die Nieten abgesehen zu haben – Buttons oder kleine klebrig-süße Schnäpse.



WM schauen im Sonic-Biergarten



Die französische Reisegruppe schlägt auf.

Schon vor Beginn der Party durften wir unsere italienischen Freunde von *Ultimi Rimasti Lebowski* begrüßen, die in einem 9er-Bus den weiten Weg aus Florenz nach Köln extra für die Party gemacht hatten und nach einer 15-stündigen Höllentour endlich eintrafen. Die Freude war natürlich allseits groß – nicht nur aus dem Grund, dass ja einige von den Jungs noch einen wesentlichen Teil des Abendprogramms bestreiten würden. Als dann die Party schon ein wenig im Gange war, staunten einige Leute nicht schlecht, als plötzlich vor dem Sonic Ballroom ein Reisebus anhielt, der gefüllt war mit unseren Pariser Freunden von den *Authentiks*, *Supras* und *Grinta*. Was nun passierte war schon der Wahnsinn. An die 50 Franzosen verließen den Bus und wurden aufs herzlichste begrüßt. Zu diesem Zeitpunkt platzte der Außenbereich der Party endgültig aus allen Nähten. Ein toller Anblick.



URL begutachtet die DV-Ausstellung.



Deutsch-italienische Freundschaft: Guestska heizt in der Party-Sauna ein

Nachdem zwischendrin die Schmier ab und an (exakt alle 21,52 min.) mal nach dem Rechten schaute (Vielen Dank dafür!), aber freundlicherweise im Hintergrund blieb und das deutsche Team dann am Ende doch den dritten Platz nach wohl spannendem Spiel ergatterte, wurde es Zeit, das Abendprogramm einzuläuten. Dieses sollte sich ausschließlich im Saunabereich des Sonics abspielen und wurde eröffnet von der italienischen Ska/Punkrock-Band *Guestska*. Dass der gemeine Fußballfan sich ja nicht gerade als Wellness-Fanatiker auszeichnet, bewies dann der doch etwas spärliche Andrang beim ersten musikalischen Aufguss des Abends. Nichtsdestotrotz rissen die drei Jungs aus Florenz eine mitreißende Show ab – inklusive Mitgröhlfaktor und Crowdsurfing-Einlagen. Der Sound war dem Laden angemessen, und nach kürzester Zeit tropfte der Schweiß von der Decke.

Im Anschluss an die rauerer Töne legten die Italiener dann sogar noch nach. Und zwar diesmal in Form von zwei MCs, die unter dem Namen *Soul Rebel Sound* zu groovigen Reggaebeats und Bässen gut abgingen. Sogleich zuckten diverse Tanzbeine lässig durch den Laden – verbunden mit den tropischen Temperaturen fühlte man sich fast schon an den Irie Beach auf Jamaika versetzt.

Als dann direkt im Anschluss daran ein paar Jungs vom allseits bekannten und geliebten *Bun Babylon Sound* die Bühne in Besitz nahmen, schienen einigen auf der mittlerweile gut gefüllten Tanzfläche tatsächlich ein paar Rastas unter der Kappe rauszuwachsen, denn der ganze Schuppen ging zum tighten Reggae-Partysound mächtig nach vorn und die Wände bogen sich ob der schweren Bässe. Gerüchteweise sah man sogar den ein oder anderen Hool lässig mit dem Kopf zum Beat nicken.

Als nächstes legte dann *DJ Tullosaicomesono* auf, der den Laden in kürzester Zeit zum Kochen brachte – vor allem auch der französische Mob rastete zu seinem trashigen »Pop-Mix« ganz gut aus.

Danach enterte *Bun Babylon Sound* noch mal für ein kürzeres Intermezzo die Bühne und hielt die Stimmung auf dem Siedepunkt. Mittlerweile lief bei allen mindestens so viel Schweiß den Rücken wie Bier die Kehle runter.

Zum Abschluss des DJ-Aufgebots versuchte dann *epop* krampfhaft seine Wette zu gewinnen, den Laden schneller leerspielen als alle Anderen – alles in allem schaffte



Das war nicht bei epop.

er dies dann aber doch nur knapp, denn mit seinem mal entspannten und mal sehr tanzbaren Electro-Sound wusste er durchaus einige Leute in Bewegung zu versetzen.

Während drinnen also das musikalische Programm des Abends genossen werden konnte, wurde es draußen endlich dunkel und der Höhepunkt der Party spielte sich vor den staunenden Gästen auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Location ab. Allerdings war dies nicht

von uns als Veranstalter organisiert, sondern die *Pariser* hatten etwas Besonderes für uns und alle *FC-Fans* vorbereitet. Im grellen Schein diverser Bengalos präsentierte der komplette Mob ein Banner mit der Aufschrift »Danke Kölle!«. Was für ein großartiges Bild! Ein fettes »Merci beaucoup!« dafür an unsere Freunde aus *Paris*. Die anschließenden lauthals skandierten Liebesbekundungen füreinander und der Partypogo mitten auf der Straße ließen das ganze noch beeindruckender werden. Und nicht nur die anwesenden Gäste und Schaulustigen staunten nicht schlecht, sondern bestimmt auch die Schmier, die just in dem Moment um die Ecke bog, und dem ausgelassenen Schauspiel beiwohnen durfte. Perfektes Timing kann man da nur sagen! Allerdings sei an dieser Stelle erwähnt, dass die Jungs in Grün bzw. mittlerweile zum Teil ja auch in Blau (schick schick!) sich komplett ruhig verhielten, obwohl sie ihrer Aufsichtspflicht dennoch durchaus nachkamen. Auch wenn es bestimmt unter anderem daran lag, dass WM war und eben das Deustchland-Spiel an dem Tag stattfand, dennoch erfreulich, dass nicht plötzlich drei Wannen auftauchten und Stress machten. Wenn auch bedenklich, dass wir als Fußballfans uns heutzutage schon darüber freuen, einfach mal in Ruhe feiern zu dürfen!

Nach diesem Highlight verlief der Abend dann weiterhin entspannt bis wild. Es wurde gequatscht, getrunken, getanzt, getaggt, gegrölt, getorkelt und die letzten Euros in ein Los für die Tombola investiert, in der Hoffnung eine weitere Niete zu ergattern. Der Eingangsbereich des Ladens wurde von den *Parisern* kurzerhand zur »Singing Area« umfunktioniert, und es wurden diverse Kurvenhits in entsprechender



Paris dankt den FC-Fans.

Lautstärke vorgetragen – sodass man drinnen zum Teil kaum die Musik aus der Konserve verstehen konnte. Als dann auch für uns so langsam alle Arbeiten erledigt waren und man sich endlich bei ein paar kühlen Drinks entspannen konnte, dämmerte auch schon der Morgen des nächsten Tages. Da unsere französischen Freunde aber den genialen Plan ausgeheckt hatten, einfach die ganze Nacht durchzufeiern, um dann um sechs mit dem Bus gen Heimat zu düsen, hieß es ganz einfach »The Party goes on!«. So quatschte man sich draußen auf dem Bürgersteig in den Sonnenaufgang hinein oder kredenzte kritisch dreinschauenden Parisern drinnen an der Theke die Spezialität des Hauses – *Kettenfett* (eine klebrig-schwarze Schnapsbrühe – genial!), den diese dann beherzt runterkippten, um anschließend ganz und gar nicht mehr kritisch die nächste Runde zu bestellen. Bis dann irgendwann die Sonne aufging und es für den leicht angeheiterten Mob aus *Paris* Zeit wurde, den Abgang zu machen. Nach langen und intensiven Verabschiedungszeremonien enterten die Jungs ihren Bus und waren bereit für die Abfahrt. Allerdings nicht, bevor ein dahergelaufener Fremder



We are Paris. We are Cologne! Ausgelassener Pogo auf der Straße vorm Sonic Ballroom

ihnen unter Dankesjubiläum eine Flasche Schnaps in den Bus brachte und als Geschenk übergab! Wer auch immer das war, ein gelungener Auftritt, Kollege! Winkend verabschiedete man den Bus nach *Paris*, nahm noch einen Abschiedsdrink und brachte unsere italienischen Freunde zu ihren Schlafplätzen, um dann den wohlverdienten Weg ins heimische Bett anzutreten.

Alles in allem kann man von einer sehr gelungenen Veranstaltung sprechen. Für uns als kleine Gruppe war es natürlich viel Arbeit und ein großer Aufwand, aber es hat sich voll und ganz gelohnt. Es war wirklich schön zu sehen, wie wir alle zusammen an diesem tropischen Sommertag einen Heidenspaß hatten und eine geniale Atmosphäre im und um den Wellness- und Saunaclub genießen durften – *FC-Fans*, unsere Freunde aus Frankreich und Italien, sowie einige Privatkontakte plus irgendwelche anderen Leute...

DANKE, DASS IHR UNSERE GÄSTE WART!



Die Thekencrew leistete einen großen Beitrag zum Gelingen des Abends. Danke!

Großer Dank geht auch noch an die Leute vom *Sonic Ballroom*, die es uns ermöglichten, diese tolle Party zu schmeißen. Erwähnt werden sollte in diesem Zusammenhang auch noch kurz, dass der Laden noch nie so viel Cola (!) und Wasser (!!!) wie an diesem Abend verkauft hat. Zwischendrin musste man tatsächlich Nachschub von der Tanke holen, da die Vorräte sich schon früh dem Ende zuneigten. Fußballfans – auch nicht mehr das, was sie mal waren!

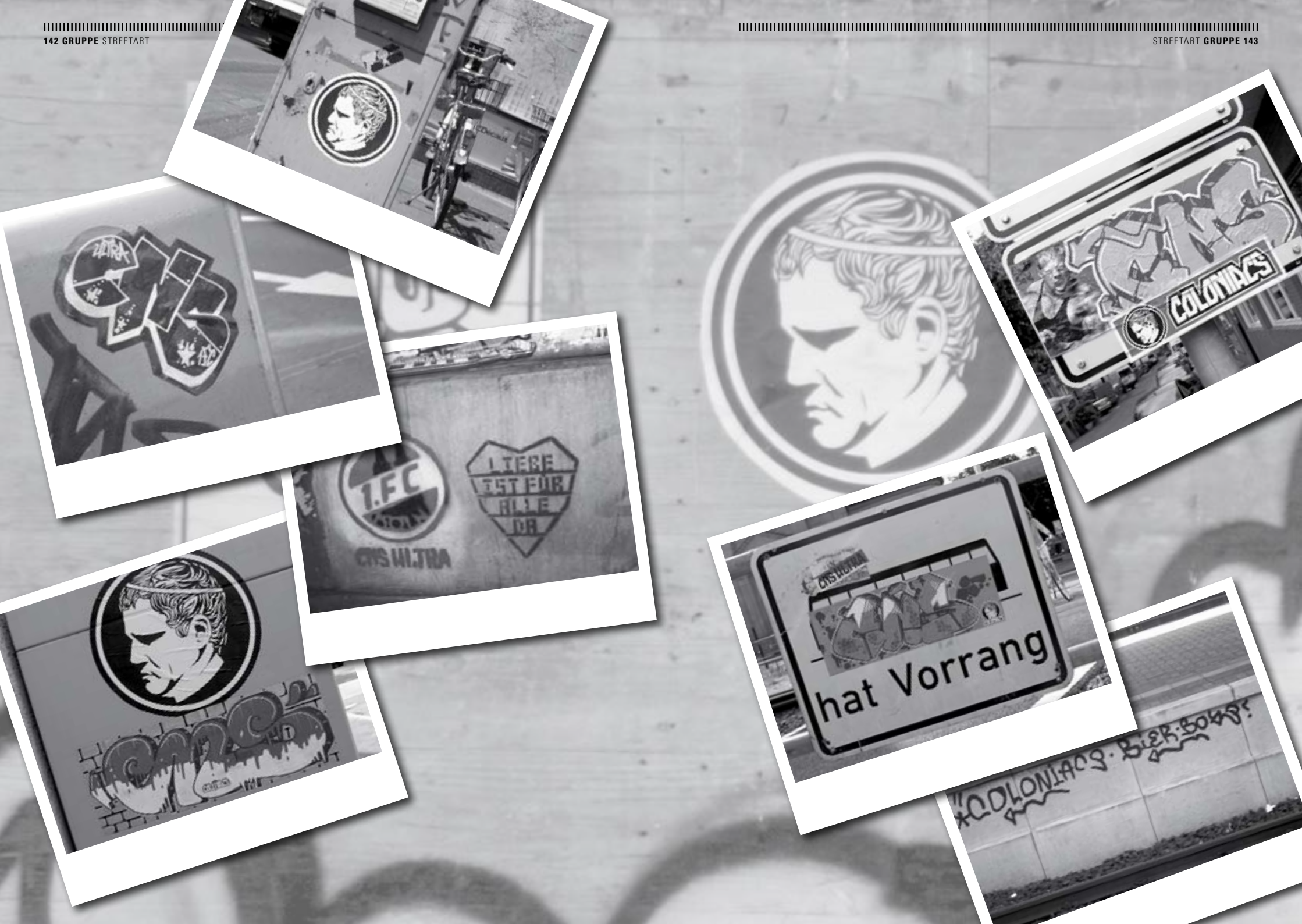
IN DIESEM SINNE: WER MACHT EIGENTLICH DEN NÄCHSTEN KETTENFETT-AUFGUSS?!

OP D'R STROSS

STREETART



Ergebnis	Ergebnis	Ergebnis
EL. 150	S. 150	EL. 150
4,5	4,5	5,1
1	1	13,0
Ergebnis	Ergebnis	Ergebnis
150	S. 150	150
6,7	6,7	6,2
4,4	4,4	14,4





IHR SEID KÜNSTLER

REPORTAGE

DASS KÖLNER KULTURGÜTER IN LETZTER ZEIT GERNE IN SCHUTT UND ASCHE GELEGT WERDEN, IST BEKANNT. BEISPIELHAFT SEIEN AN DIESER STELLE DAS DURCH KVB-KLÜNGEL ZERSTÖRTE STADTARCHIV ERWÄHNT ODER DER ABRISS DER KÖLNER KUNSTHALLE DURCH DIE STADT. NUN SOLLTE ES DAS KÖLNER SCHAUSPIELHAUS TREFFEN, UND WIEDER WAREN ES KÖLNER POLITIKER, DIE DAS TODESURTEIL UNTERZEICHNETEN. DOCH SIE HATTEN IHRE RECHNUNG OHNE DIE KÖLNER BÜRGER UND KULTURSCHAFFENDEN GEMACHT. ABER AUCH IN GEWISSEM SINNE OHNE DIE COLONIACS.

Der *Offenbachplatz* im Herzen *Kölns* ist für viele vor Allem auf Grund zweier architektonisch herausragender Gebäude ein Begriff: Das *Kölner Schauspielhaus* und die Oper bilden ein einzigartiges Ensemble, das den öffentlichen Raum zwischen Nord-Süd-Fahrt und Breite Straße seit nunmehr fast 60 Jahren prägt. Entworfen wurden beide Gebäude zwischen 1954 und 1962 von dem bedeutenden Architekten *Wilhelm Riphahn*, der für viele Bauten im Nachkriegs-Köln verantwortlich zeichnet. Oper und *Schauspielhaus* sind Symbole des Wiederaufbaus. Sie wurden seinerzeit von



Das Kölner Schauspielhaus mit angrenzender Oper: Ikonen des Wiederaufbaus

Bundeskanzler und Bundespräsident feierlich eröffnet – schließlich entstand mit ihnen nicht nur ein kulturelles Zentrum für die Stadt, sondern auch ein Aushängeschild für die gesamte Republik. So ist es auch nur konsequent, dass beide Gebäude seit langer Zeit unter Denkmalschutz stehen.

Dementsprechend groß sind Verwunderung und auch Ärger in *Köln*, als die lokale Politik mit einem Beschluss an die Öffentlichkeit tritt, nach dem das *Schauspielhaus* einem Neubau weichen sollen. Als Grund hierfür wird der mit hohen Kosten verbundene Sanierungsbedarf des Gebäudes genannt. Dass dieser Sanierungsbedarf allerdings nur dadurch entstanden ist, dass über Jahre hinweg der Etat der Stadt in den Bereichen Kultur und Bildung drastisch gekürzt wurde, wird dabei von Seiten der Stadt gerne verschwiegen. Schließlich ist der aktuelle Zustand beider Kulturstätten eindeutig auf langjährige und drastische Einsparungen bei den grundsätzlich für Gebäude notwendigen Instandhaltungsarbeiten zurückzuführen – Einsparungen, die offensichtlich wichtig waren, um den U-Bahn-Bau oder aber auch das Millionengrab der neuen Messe zu ermöglichen. Ebenso verschwiegen wird zunächst, dass der für eine Sanierung aufzubringende Betrag deutlich unter den Kosten des Neubaus liegen würde. Letzterer wird zunächst mit 230 Millionen Euro veranschlagt, es stellt sich allerdings schnell heraus, dass wohl 367 Millionen Euro erforderlich sein werden, um dem *Offenbachplatz* mit einem Neubau ein neues Antlitz zu verleihen.



Mehr als nur bloße Parole: »Liebe Deine Stadt« von Merlin Bauer

Anders als bei bisherigen kulturpolitischen Raubzügen der Kölner Ratsherren formierte sich in diesem Fall rechtzeitig eine schlagkräftige Protestbewegung innerhalb von Bürgerschaft und Kulturszene. Zwar lehnten sich die *Kölner* seinerzeit auch gegen den Abriss der Kunsthalle auf, doch kam der Protest zu einem viel zu späten Zeitpunkt und wurde durch fadenscheinige Versprechungen von Seiten der Stadt von Anfang an stark geschwächt. Dass diese Versprechungen bis heute noch nicht eingelöst wurden, wundert in *Köln* allerdings niemanden mehr.

Zentrale Figur hinter dem Protest ist der in *Köln* ansässige Künstler *Merlin Bauer*, dessen Projekt *Liebe Deine Stadt* bundesweit für viel Furore gesorgt hat. Er stellt eine einfache Frage, die die Schizophrenie der durch die Stadt herbeigeführten Situation auf den Punkt bringt: »Wozu braucht man ein neues Haus, wenn dadurch kein Geld mehr für Inszenierungen da ist?« In der Tat ist es so, dass das Schauspielhaus durch einen Neubau ein bis zwei Millionen Euro geringeren Etat für den laufenden Betrieb zur Verfügung hätte. Dass dieser damit letzten Endes zum Erliegen kommen würde, ist eigentlich nicht schwer zu verstehen. *Bauer* gelingt es schnell, eine breite Schar an Mitstreitern zu gewinnen, mit denen die Initiative *Mut zur Kultur* gegründet wird. Hier hat von Anfang an der Schulterchluss mit den Bürgern Priorität, geht es doch schließlich um ihre Stadt und ihr Kulturangebot, welches durch die Kölner Kulturpolitik bedroht ist.



Merlin Bauer macht Pressearbeit.

Kernanliegen der Initiative ist es, mit Hilfe eines Bürgerbegehrens die wahnwitzigen Abrisspläne für das *Schauspielhaus* zu stoppen. Um dies zu erreichen, bedarf es zunächst einmal 23.164 Unterschriften von *Kölner* Bürgern, die sich gegen den Abriss und Neubau des Gebäudes aussprechen. Das ist Voraussetzung dafür, dass der Rat in seinem weiteren Vorgehen nur noch die Möglichkeit hat, dem Begehren Folge zu leisten oder alternativ eine sehr kostenspielige und im

Ausgang ungewisse Volksabstimmung durchzuführen. Die große Zahl an benötigten Unterschriften stellt eine Schwierigkeit dar und setzt kreative Ideen voraus, um zu gewährleisten, dass das eigene Anliegen möglichst schnell möglichst viele Bürger erreicht.

Oftmals sind die kreativsten Lösungen zugleich auch die nächstliegenden, und so ist die Frage, wo die ganze Stadt anzutreffen ist, leicht beantwortet: Beim Karneval und beim *FC*. Bei dem ein oder anderen Kölsch entsteht schließlich die »Schnapsidee«, einen Protestwagen für den *Kölner Rosenmontagszug* zu machen. Dass dies dann auch wirklich so kommt, glaubt zu dem damaligen Zeitpunkt zwar niemand, doch *Köln* ist ja ein Dorf, wie *Merlin Bauer* zu berichten weiß: »Über den Direktor des Museum Ludwigs, Kaspar König, wurde der Kontakt zum Zugleiter hergestellt. Der war von der Idee begeistert.« Fehlte also nur noch der *FC*. Auch hier kann *Bauer* *FC*-Geschäftsführer Claus Horstmann letztlich gewinnen und so ist die Initiative sich nun auch der Unterstützung des ersten Vereins der Stadt sicher. Horstmann: »Es ist ein Thema, das die Stadt betrifft, und damit auch uns.«

Das Motto der Aktion soll »Ihr seid Künstler und wir nicht« lauten. Es geht darum, sich bewusst der Mittel des Karnevals zu bedienen. Schließlich wird im Karneval meist die Obrigkeit aufs Korn genommen, und wie kann dies besser gehen, als wenn vornehmlich Künstler den Entscheidungsträgern der Politik diese Aussage um die Ohren hauen. Sie impliziert ja, dass diese Politiker Beschlüsse zu Dingen fassen, von denen sie de facto keine Ahnung haben, was nicht selten, und wie der Fall des Schauspielhauses beweist, in einem absoluten Desaster mündet.



BILD: JAN HÖHE

Der Wagen am Ziel seiner »Jungfernfahrt«: auf dem Vorplatz des Kölner Schauspielhauses

Die Bauarbeiten für den *Rosenmontagszugwagen* können nun beginnen. Doch der kölsche Karneval ist nichts ohne sein Liedgut, das von den »Jecken« in den Kneipen der Stadt ausgiebig zelebriert wird. So sind es doch gerade die »*Kölschen Tön*«, die unsere fünfte Jahreszeit erst zu dem machen, was sie ist.

Diese Tatsache wird von den Initiatoren von *Mut zur Kultur* ebenfalls bedacht. Ein Karnevalssong muss her, und zwar einer, dessen Text einen weiteren Schlag ins Gesicht derer bedeutet, die die Kultur dieser Stadt mit Füßen treten:

»IHR SEID KÜNSTLER UND WIR NICHT, EURE AHNUNG, DIE HAM WIR LEIDER NICHT. DOCH SCHON BALD HABT IHR UNS BEIGEBRACHT, WIE MAN AUS KÖLN EINEN HAUFEN SCHEISSE MACHT.«

Der Song selber wird im Studio des *Kölner Elektronik-Labels* »a-Musik« aufgenommen. Nachdem das Lied eingespielt und der Text von Thomas Schilling eingesungen ist, geht es an die Backing-Vocals. Hier hat sich der *Kölner St. Andreas Chor* dazu bereit erklärt, das Projekt zu unterstützen. Der Song ist eigentlich schon fertig, als den Machern die Idee kommt, den für die Initiative wichtigen »Themenkomplex Fußball« noch stärker in das Lied zu integrieren. So wird der Plan gefasst, den Refrain mit »Kurvengesängen« im Hintergrund noch weiter zu stärken.

So kommen letztlich auch die *Coloniacs* ins Spiel. Weil eines unserer Mitglieder *Merlin Bauer* schon seit Jahren flüchtig kennt, entsteht irgendwann der Kontakt zwischen der Initiative *Mut zur Kultur* und uns. Die Anfrage, ob wir den Part des Fußballchors für das Lied übernehmen wollten, rannte bei uns offene Türen ein. Als *Ultras* leben wir schließlich nicht nur die Liebe zu unserem *FC* aus, sondern gleichermaßen auch die Liebe zu *Köln*. Auch wenn das Hauptaugenmerk sicherlich auf dem Stadion liegt, dürfen wir unsere Augen nicht vor Missständen verschließen, die in unserer Stadt geschehen. Auch hier gibt es Schlachten zu schlagen! Diese Schlacht führt uns dann aber in erster Linie in das Tonstudio von *a-Musik*, wo wir uns in gewohnter Manier, jedoch mit anderem Text, die Seele aus dem Leib schreien.

Um die Initiative darüber hinaus noch zu unterstützen, entscheiden wir uns für ein Spruchband, das auf die Homepage www.ihr-seid-kuenstler.de verweist. Dieses wird beim Heimspiel des *1.FC Köln* gegen den Hamburger SV präsentiert, so dass jeder Stadionbesucher nun die Gelegenheit hat, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Einen Tag zuvor, am 05. Februar 2010, findet die »Jungfernfahrt« des Karnevalswagens, quasi als Generalprobe für den *Rosenmontagszug*, statt. Dabei handelte es sich um einen von TV und Presse begleiteten Demonstrationzug, der sich seinen Weg vom *Kölner Kunstverein* durch die Stadt bis hin zum *Schauspielhaus* bahnt. Zahlreiche Bürger und Kulturschaffende lassen die Demo zu einem ersten Erfolg werden, und auch von uns *Coloniacs* sind Leute vor Ort. Gab es doch zum ersten Mal den Wagen zu sehen und das Lied zu hören, das während der gesamten Demonstration unentwegt gespielt wird.

Nach gelungener Generalprobe kann der Rosenmontag kommen. Zu diesem Ereignis sei dem Kölner Musikmagazin *Intro* das Wort überlassen: »Köln am Rosenmontag. Zwischen den üblichen Motivwagen mit Merkel, Möpsen und rheinischem Frohsinn taucht ein Wagen auf, wie es ihn in der Geschichte des Karnevals noch nicht gegeben hat. Ein Modell des Schauspielhauses ist zu sehen, davor winken die Künstler Rosemarie Trockel, Gerhard Richter und Siegmund Polke als überlebensgroße Figuren. Ein langer, von Rosemarie Trockel gestrickter Schal hängt herab und verkündet: ›Ihr seid Künstler und wir nicht‹, gerichtet an die Lokalpolitiker, deren katastrophale Stadtpolitik spätestens mit dem Einsturz des Stadtarchivs bundesweit Schlagzeilen gemacht hat...«

EIN VOLLER ERFOLG! MEHR ALS 50.000 UNTERSCHRIFTEN! DAS SCHAUSPIELHAUS WIRD SANIERT!



Heimspiel gegen den HSV: Beteiligt Euch am Bürgerbegehren!

IHR SEID KÜNSTLER UND WIR NICHT!

Ahnungslos, hirnerbrannt, abgetaucht wenn's irgendwo mal brennt Größenwahn, seht scheiße
aaaaaus und wer euch näher kennt weiß ihr seid impotent.

Ganze Häuser weg wer kann das schon, David Copperfield die reinste Illusion. Wirklich echt seid nur
iiiiiihrr, Arschlöcher, Sesselfurzer, ahnungslose Stellenkürzer, Messehallen, U-Bahnbau und co.

Doch seid nicht traurig denn wir bewundern euch, euer Weg der ist steinig und hart. Während
andere noch denken sich die Hirne verrenken habt ihr eure Pläne schon gemacht. Iiiiihrr habt
immer alles schön schnell gemacht.

Ih ih ih ih Ihr seid Künstler und wir nicht Eure Ahnung die ham wir leider nicht Doch schon bald
habt ihr uns beigebracht, wie man aus Geld Scheiße macht. Denn ihr seid Künstler und wir nicht
Eure Ahnung die ham wir leider nicht. Doch schon bald habt ihr uns beigebracht wie man aus Geld
Scheiße macht.

KVB! KVB? Jo ist Kunst Messehallen! Messehallen? Auch Kunst Gerhard Richter! Richter, Richter,
Richter? Nein keine Kunst, der Mann ist doch Glaser Schauspielhaus! Ist keine Kunst das ist doch
ein Gebäude. Aber wo sie es gerade erwähnen, das könnte man mal abreißen. Polke! Polke? Poldi
heißt der. Ja ist auch Kunst. Stadtverwaltung! Kölner Stadtverwaltung? Ist nicht nur Kunst, ist so-
gar ein Gesamtkunstwerk. Trockel! Nein Trockel ist eine Strickwarenmanufaktur, gut gemacht aber
doch keine Kunst. Oppenheim Esch! Ja das ist sogar eine Riesenfunz.

Ih ih ih ih Ihr seid Künstler und wir nicht Eure Ahnung die ham wir leider nicht Doch schon bald
habt ihr uns beigebracht, wie man aus Geld Scheiße macht. Denn ihr seid Künstler und wir nicht
Eure Ahnung die ham wir leider nicht. Doch schon bald habt ihr uns beigebracht wie man aus Köln
einen Haufen Scheiße macht.

*Musik & Produktion: Andreas Schilling, Text & Gesang: Thomas Schilling,
Mastering: Marcus Schmickler, Chor: Coloniacs und Mitglieder des St. Andreas Chor*

DIE FAIR- PLAY-LIGA

REPORTAGE

FUSSBALL PRODUZIERT GEWALT! FUSSBALL GENERIERT GELD! FUSSBALL IST BETRUG!

JA, SO FUNKTIONIERT ER, DER MODERNE FUSSBALL: BÖSE HOOLIGANS HAUEN ALLES KURZ UND KLEIN, BÖSE MANAGER MACHEN ALLES ZU KOHLE, WAS NICHT BEI DREI AUF DEM BAUM IST, UND IN DEN HINTERZIMMERN LACHEN SICH DIE INS FÄUSTCHEN, DIE DAS GANZE IN WIRKLICHKEIT STEUERN UND AM ALLERMEISTEN ABSAHNEN. UND TROTZDEM VERSUCHEN IN KÖLN MENSCHEN, MIT FUSSBALL PÄDAGOGISCH ZU ARBEITEN. KANN DAS FUNKTIONIEREN? EIN BESUCH BEI KÖLN KICKT.

Rund 150 Jungen haben sich auf der Ostkampfbahn des *Sportparks Müngersdorf* versammelt: Der Höhepunkt des Jahres steht bevor – die Austragung der Champions League im Straßenfußball. Gespielt wird in zwei Altersklassen, U13 und U16. Die Mannschaften tragen Namen wie »Baui«, »OT St. Anna« oder selbstgewählte Phantasienamen. Manche kommen aus Jugendzentren, andere haben auf dem Bolzplatz ihres Veedels zusammengefunden. Alle gemeinsam kicken sie das Jahr über in der mobilen Straßenfußball-Liga von »*köln kickt*«. Früher gab es Stadtteiligen; seit Som-





mer 2008 werden stadtweit Turniere ausgetragen. Die Erfahrung dahinter: Sozial benachteiligte Jugendliche verlassen nur selten ihren Stadtteil – und wissen daher wenig über die Stadt, in der sie leben, und die Möglichkeiten, die sie bietet. Die über *Köln* verteilten Turniere bieten einen Anreiz, aus dem eigenen »Ghetto« herauszukommen und so gleichzeitig Mobilität zu erlernen und die Scheu vor unbekanntem Terrain zu verlieren.

RESPEKT, MANN!

Jede Mannschaft kann für beliebig viele dieser Turniere melden. Je nach Platzierung beim Turnier erhalten die Mannschaften Punkte – aus diesen wird dann die Tabelle erstellt. Wer öfter antritt, hat also bessere Chancen auf den Sieg. Ungerecht? Nein, auch hier verbirgt sich ein pädagogisches Prinzip: Verlässlichkeit soll belohnt werden.

Fußball als Flucht aus dem oft harten Alltag

Im Gegenzug gibt es entsprechend massive Punktabzüge, wenn ein Team für ein Turnier meldet, aber dann nicht erscheint. Überhaupt spielt *Fair Play* eine große Rolle: Nicht nur körperliche Fouls sind verboten, sondern auch verbale; bei Begegnungen mit gemischten Mannschaften aus Mädchen und Jungen wird mit nur drei Ballkontakten gespielt. Bewähren sich die Teams in dieser Disziplin, können sie zusätzliche Punkte sammeln, die gleichberechtigt in die sportliche Wertung einfließen – Gewinnen alleine reicht hier also nicht: Die MitspielerInnen müssen es mit mit gegenseitigem Respekt schaffen.

IS' FÜR ALLE, MANN – UND FRAU!

Im Sozialarbeiterdeutsch heißt das Straßenfußballangebot »niederschwelliges Angebot der mobilen Jugendarbeit«. Das Prinzip dahinter: Die *Köln kickt-Teams* gehen dorthin, wo Kinder und Jugendliche sich sowieso aufhalten, in dem Fall meist zu den



Soziales Miteinander kennt keine Grenzen.

Bolzplätzen in den Veedeln. Manchmal bringen sie mobile Kleinfeldern auch einfach mit oder arbeiten mit vorhandenen Jugendeinrichtungen zusammen. Wo vorher einfach nur so rumgekickt wurde und die Stärksten sich durchsetzten, entstehen feste Teams, die mit der Teilnahme an der Liga Verbindlichkeit und Regeln einüben. Neben Respekt und *Fair Play* gehört dazu auch, dass jeder mitspielen darf – und jede. Manchmal in gemischten Mannschaften, seit einiger Zeit gibt es aber auch eine eigene Mädchen-Liga. Jugendliche, die länger dabei sind, können nach und nach Aufgaben im Spielbetrieb übernehmen – Begegnungen der jüngeren Altersklasse pfeifen, ihr Team organisieren oder sogar eines der Turniere. Ziel: Erfolgserlebnisse nicht nur im sportlichen Bereich vermitteln, sondern auch im sozialen.

FUSSBALL IS' NICH' ALLES, MANN!

Seit *Köln kickt* 2006 mit vier Stadtteilligen begann, hat sich das Projekt stetig verändert und ausgeweitet. Heute geht die pädagogische Arbeit über das Erlernen von *Fair Play* und Mannschaftsgeist hinaus: Ein wichtiger neuer Bestandteil ist zum Beispiel Gesundheit.

So versorgt bei den Turnieren das »Gesundheitsmobil« die TeilnehmerInnen mit Obst und Wasser sowie Infos rund um gesunde Ernährung, mit »kick & relax« lernen die SpielerInnen Entspannungsmethoden und Stressabbau. Praktischer Ansatz statt erhobenem Zeigefinger: Sei fit fürs Turnier. Fit fürs Leben machen die Jugendlichen Anschlussprojekte: Beim Projekt »Work4you« unterstützen zwei Mitarbeiter Jugendliche konkret bei der Berufsorientierung, beim Schreiben von Bewerbungen und bei der Suche nach Praktika.



Engagement auch abseits des Platzes

3, 2, 1 – BOX!

Fußball schießt bei *Köln kickt* also nicht nur Tore, sondern öffnet welche. Wer weiß, vielleicht wird aus dem ein oder anderen Straßenfußballer ja so eines Tages ein Manager oder Trainer. Wer einmal Verantwortung für ein Straßenteam »in da Hood« übernommen hat, wird wohl mit ein paar verzogenen Fußballprofis locker zurecht kommen. Und damit die Ausbildung neuer *Hooligans* auch nicht zu kurz kommt, hat *Köln kickt* seit einiger Zeit auch eine Boxabteilung... (Wo natürlich nur fair geboxt wird!)

»KÖLN KICKT« KOMPAKT

Straßenfußball:	Ligen mit rund 500 TeilnehmerInnen in 20 bis 40 Mannschaften, wöchentliche Turniere, Abschlussturnier zur Stadtmeisterschaft (»Champions League«). Eigene Mädchenfußballliga. Deutschlandweite Turniere über das Netzwerk Straßenfußball. Einbeziehung der Jugendlichen in die Spielorganisation.
Projekte:	Gesundheitsmobil, kick & relax, Work4You-Berufsorientierung, Boxabteilung. In Zukunft verstärkt Kooperationen Haupt- und Förderschulen.
MitarbeiterInnen:	12 Festangestellte, rund 20 Honorarkräfte
Träger:	Rheinflanke gGmbH
Infos:	www.koelnkickt.de

SCHNEEECHAOS BEIM LIGACUP

13. JANUAR 2010

REPORTAGE

DIE ABGEWENDETE SPIELABSAGE NACH DEN
UNGLAUBLICHEN SCHNEEFÄLLEN IN FRANKREICH
BEANTWORTETEN WIR MIT UNSERER GANZ
PERSÖNLICHEN ANSAGE.

Als *Stadionverbotler* sehnst du dich nach jeder Minute eines »echten Spiels«. Auswärtsfahrten mit deiner Gruppe und anschließender Fernsehkonsum deines Spiels lindern diesen Schmerz zwar, aber heilen können sie das Gefühl, ausgesperrt zu sein, nicht. Deine Freunde geben sich alle Mühe, dich solidarisch aufzumuntern, aber ihre glänzenden Augen nach einem guten Spiel zu sehen, stimmen dich doch wieder stets etwas traurig.

Umso mehr freute ich mich, als mich unsere Freunde von den *Authentiks* zum Ligapokalspiel nach Guingamp einluden. Die seit 1991 ausgetragene »Coupe de la Ligue«, welche anfangs nur ein Schattendasein fristete, wurde 1994/1995 mit einem UEFA-Cup-Startplatz aufgewertet und gewann seitdem natürlich an Attraktivität. Für mich war die Tatsache, ein Fußballspiel mit Freunden genießen zu können, Attraktivität genug.



Paris SG trat diesmal beim bretonischen Zweitligisten En Avant de Guingamp an, der im Vorjahr mit seinem Finalsieg im französischen Landespokal (Coupe de France) für Furore sorgte.

13.1.2010: EA GUINGAMP – PARIS SG 1:0

Die Fahrkarte für den Thalys war gebucht, der Urlaub für das Mittwochspiel und den darauffolgenden Tag war eingereicht und die Vorfreude stieg mit jedem Moment. Doch dann kam mir etwas in die Quere, womit in Zeiten globaler Erderwärmung in Europa ja nun wirklich keiner mehr rechnet: Der Winter schlug mit aller Härte zu und schickte uns Schnee. Nicht ein bisschen Schnee, so für Schneeballschlachten oder zum Schlittenfahren – nein! Schneechoas überall! Besonders in Frankreich und ganz besonders in der Bretagne. Meterhoher Neuschnee, und ein Ende schien nicht abzu-sehen. Es drohte die Spielabsage. Mehrmals täglich textete ich mit unseren Freunden hin und her, um die neuesten Infos in französischer Gelassenheit zu erhalten.

Erst Dienstagmorgen bekam ich die SMS, die mich vor Freude geradezu jubeln ließ: »Freiwillige vom EA Guingamp schaufeln seit Tagen das Spielfeld frei, das Spiel findet statt.« Und so saß ich ein paar Stunden später im Schnellzug nach *Paris*, wurde dort spät abends von einer Delegation der *Junior Authentiks* abgeholt und durchs Metrogewirr von *Paris* navigiert. Nach einer kurzen Nacht ging es dann zum *Parc des Princes*, wo sich die Truppe der *Authentiks* zur Auswärtsfahrt traf. Aufgrund der Terminie-rung, der Situation um die drohende Spielabsage und der Tatsache, dass es sich doch nur um ein »Coupe de la Ligue«-Spiel handelte, fanden sich diesmal nur 20 Auswärtsfahrer ein, um die 500 km Fahrt von *Paris* in die Bretagne anzutreten. Der 20er-Bus war dafür großartig ausgestattet, und die Stimmung war vom Moment der Begrüßung an grandios. Mein Gastgeschenk, eine 2-Liter-Flasche Jägermeister (für einen Straight Edger eine Überwindung) wurde lautstark begrüßt, und die nächsten Stunden folgte ein Trinklied dem anderen. Stimmungsvoll fuhren wir durch die winterlich weiße Landschaft gen Guingamp.

Trotz der frühen Abfahrt, weniger Pausen, einer ausgelassenen Mittagspause und eines sich abhetzenden Fahrers schafften wir es nicht pünktlich zum Stade du Roudourou. Etwa zwanzig Minuten nach Anpfiff kamen wir, bewaffnet mit unserem Tifo, nach einer recht kurzen Kontrolle an. Vor dem Gästeblock entschlossen wir uns kurzfristig, unsere Antwort auf das Schneechoas mit freiem Oberkörper zu liefern. Schließlich sind wir ja die Funky Group. Und so zogen wir blank und stürmten singend und tanzend in den Block.

Die *Supras* begrüßten uns lautstark, die wenigen Auswärtsfahrer vom *KOB* schau-ten uns verstört an. Zum Glück war von den Konflikten der beiden Kurven – der an anderer Stelle im *Kallendresser* thematisiert wird – nicht besonders viel zu spüren.

Unser Support war trotz weniger Mitgereister anständig, und zum Intro in die zweite Halbzeit fackelte unser Block ordentlich. Die Funky Group zog auch in der zweiten Halbzeit blank, was mir definitiv zu funky war. Ich zog dann doch lieber meine Jacke wieder an. Auf der Gegenseite präsentierten sich die Gastgeber auch sehr anständig, aber bis auf ihr riesiges Banner und ein paar Schwenkern war nicht viel Tifo am Start. Gesanglich fand ich Guingamp eher enttäuschend, was allerdings auch daran gelegen haben kann, das ich in der ersten Halbzeit selbst zu sehr mit Singen beschäftigt war. Als in der 79. Minute das 1:0 durch ein Eigentor eines *Pariser Spielers* fiel, drehten sie jedoch noch mal richtig auf, und es waren auch vereinzelt Fackeln im Block zu sehen. Der *Pariser Anhang* reagierte erst geschockt und dann noch mal trotzig, schaffte es aber nicht, die Mannschaft zu erreichen, die resigniert zu Ende kickte.

Die obligatorische halbe Stunde Wartezeit nach Spielende vertrieben wir uns mit einer Schneeballschlacht, wobei die angerückte Ordnerkette vorm Gästeblock das beliebteste unserer Ziele war. Nachdem wir uns von den in Pkws angereisten *Supras* verabschiedet hatten, machten wir uns auf den Rückweg, der genauso feuchtfrohlich wie die Hinfahrt ausfiel. Die Stimmung war super, bis auf einen kleinen Aufreger, als uns ein Tankstellen-angestellter um kurz nach Mitternacht nicht zum erhofften Getränkeanschub ließ. Er erklärte uns, dass er schon geschlossen hätte, ließ aber kurz, nachdem wir uns umgedreht hatten, einen Alleinreisenden ohne Probleme herein. Die Stimmung drohte zu kippen, und die zufällig in der Nähe anwesende Polizei verbesserte da auch nichts dran. Mit einigen Mühen ließen sich die Aufgebrachten jedoch beruhigen, und so schafften wir die letzten Kilometer auch noch in Partylaune. Funky Group halt!

Leider war dieses Spiel das letzte Spiel, das ich mit einer natürlichen und fröhlichen Stimmung erleben durfte. Die Ereignisse überschlugen sich, und das Klima vergiftete sich von Spieltag zu Spieltag. Bis zum bekannten Super-GAU. Ich hoffe, dass unsere Freunde aus *Paris* bald eine Möglichkeit finden können, den Glanz in den Augen zurückzu für den laufenden Betrieb zur Verfügung hätte. gewinnen.



FINALE DE LA COUPE DE FRANCE

PSG – MONACO, 01. MAI 2010

REPORTAGE

POKALFINALE – NORMALERWEISE EIN GRUND ZUM FEIERN. DOCH FÜR UNSERE FREUNDE AUS PARIS HANDELTE ES SICH DIESMAL UM DEN ERSTEN STADION-BESUCH NACH DEM VERBOT IHRER GRUPPEN...

Zeitgleich zu unserem letzten Heimspiel der Saison gegen den Sport-Club aus Freiburg sollte im Pariser Stade de France das französische Pokalfinale zwischen *Paris Saint-Germain* und dem AS Monaco stattfinden. Natürlich übt ein Pokalfinale immer einen besonderen Reiz aus, doch dieses Spiel sollte leider auf eine ganz andere Art und Weise besonders werden. Nach dem tragischen Tod eines *Indep* (*unabhängige Hooligans des PSG*) beim Derby gegen Olympique Marseille (siehe entsprechenden Bericht in diesem Heft) überschlugen sich die Ereignisse in Frankreich. Die Gruppen *ATKS*, *Supras* und *Grinta* blieben dem Stadion aus Protest gegen den offen tolerierten Rassismus auf der *Tribune Boulogne* und die einseitigen Repressionen gegen ihre Gruppen fern. Unfassbar, wie sich die Vereinsoberen des *PSG* in dieser Zeit äußerten und was für Pläne sie offenbarten. Noch schlimmer sollte es kommen, nachdem das Innenministerium doch allen Ernstes die drei Gruppen offiziell verbot (siehe den Artikel im Heft).

Dieses Pokalfinale sollte das erste Spiel sein, bei dem wieder ein *VAG-MOB* (*Virage Auteuil & Tribune G*) ein Stadion betrat. Dieser Entschluss wurde schon vor den Auflösungen durch das Innenministerium gefasst und sollte auch danach Bestand haben. Für uns zwei *CNS-Diffidati* war die Entscheidung also schnell klar, welches Spiel wir besuchen würden. Unter »normalen« Umständen geht natürlich auch als *Stadionverbotler* immer das Spiel des eigenen Vereins vor, aber an diesem Tag entschieden wir uns dafür, nach *Paris* zu fahren, um unseren Brüdern und Schwestern in ihren schwersten Stunden persönlich beizustehen.

Am Abend vor dem eigentlichen Spieltag wurden einige Führungsleute der Gruppen zur Polizei geladen und bekamen in einem Eilverfahren *administrative Stadionverbote* für den kommenden Tag, die Meldeauflagen und Platzverbote umfassten. Die Zeichen standen also auf Sturm, und selbst dieses letzte Aufbäumen wurde von Tag zu Tag schwerer. Keiner wusste, was passieren würde, und so versuchten wir, uns auf alle Eventualitäten vorzubereiten. Morgens trafen sich in verschiedenen Vierteln kleine Gruppen und verbrachten den Vormittag gemeinsam. Auch wir waren in die Wohnung eines Freundes geladen, in der wir uns für den bevorstehenden Tag stärkten. Neben uns waren auch zwei Jungs der *Urban Crew* aus Kopenhagen Gäste der *ATKS*; gemeinsam verspeisten wir jede Menge Pizza und andere Köstlichkeiten des Bestellservices unseres Vertrauens. Mit den Dänen verstanden wir uns wie schon bei den letzten Malen ganz gut und führten so an diesem Vormittag alle zusammen einige hochinteressante Gespräche, die die allgemeine Anspannung für ein paar Stunden vergessen ließ. Dieser interkulturelle Austausch zwischen *Ultras* verschiedenster Länder und mit den unterschiedlichsten Backgrounds ist immer wieder absolut faszinierend für mich und bringt auch die persönliche Entwicklung stets ein Stückchen weiter voran.

Langsam setzten sich dann gen Mittag alle kleinen Trupps aus den verschiedensten Richtungen in Bewegung und trafen an ausgemachten Stellen immer wieder auf die nächstgelegenen anderen Grüppchen. So wuchs der Mob kontinuierlich an, und niemand musste sich alleine durch die Straßen bewegen. Die Stimmung war überaus angespannt, denn wir mussten jederzeit mit Angriffen der *Hoolszene* und/oder der Polizei rechnen. In diese Anspannung mischte sich die Trauer und ohnmächtige Wut aller Anwesenden auf den französischen Staat und das dortige System, welches im Handumdrehen ganze Gruppen – zumindest formell – ausgelöscht und die *Ultras* vollkommen kriminalisiert haben. Das öffentliche Zurschaustellen von Gruppensym-

bolen ist mittlerweile verboten und steht unter Strafe. So konnte man nur hier und da unter den Klamotten die eigentlichen Materialien der Gruppen aufblitzen sehen. Der Stolz in den Augen ihrer Träger war ungebrochen, und wir waren für alles bereit. Die Geschichte, die sich die Gruppen aufgebaut haben, kann nie wieder aus dem Buch der *Ultras* gelöscht werden, und all ihre ehrenvollen Protagonisten werden dies nie vergessen. So sah man auch heute in allen Gesichtern noch immer diesen Kampfeswillen, und das nach all den herben Tiefschlägen, die diese Szene zu verarbeiten hatte. Am letzten Treffpunkt angekommen, wurden dann ein paar vereinzelte Bierchen getrunken, wollte doch jeder Herr seiner Sinne bleiben und erstmal alle Leute begrüßen. Es war absolut wunderbar zu sehen, wie sehr sich wirklich jeder über unsere Anwesenheit freute und wie dankbar alle für die ganze Solidarität waren, die wir in *Köln* in den letzten Wochen unter Beweis gestellt hatten. Es hat mich wirklich mit einem tiefen Stolz erfüllt, dass wir unseren Freunden in dieser Zeit so gut beistehen konnten – nichts und niemand kann dies ändern!

Umherfahrende Späher meldeten immer wieder Bewegungen und Neuigkeiten von den Cops und dem *KOB*, die heute wohl auch einige Gäste bei sich hatten. Am Flughafen wurde offenbar auch eine Gruppe aus Berlin gesichtet, die es sich nicht nehmen lassen wollte, heute auch beim großen Nazitreffen am Start zu sein.

Irgendwann formierte sich der *VAG-MOB*. Es gab eine letzte Ansprache von einer ausgesperrten Führungsperson, die mit tosendem Beifall aller endete. Auch mir ließen diese ergreifenden Worte eine Gänsehaut über den Rücken laufen, und ich bin froh, diese Person seit acht Jahren meinen Bruder nennen zu dürfen. Langsam setzte sich die komplette Bagage dann in Richtung des Stadions in Bewegung. An der letzten Metrostation verabschiedeten wir die nun noch verbliebenen *Stadionverbotler*, die hier schon lange nicht mehr hätten sein dürfen. Es war für mich ein bewundernswertes Schauspiel, dass sich auf unserem Weg überall die Fenster der Häuser öffneten und uns die Leute applaudierten. Auch wenn wir uns möglichst leise bewegten und keine Symbole offen gezeigt wurden, so war doch jedem schon von Weitem klar, wer sich hier gerade seinen Weg zum Stadion bahnte. Einen solch multikulturellen Mix aus allen Teilen der Gesellschaft gibt es eben nur im *VAG-MOB*, und selbstverständlich unterstützt dies die Bevölkerung von St. Denis – dem Vorort, in dem das Nationalstadion steht und der schwer mit Gentrifizierung zu kämpfen hat. Als wir um die letzte Ecke bogen und das Stadion in Sichtweite kam, wurden auch die ersten Gesänge

angestimmt. Diese beschränkten sich jedoch auf Schmähesänge gegen den Staat und dessen Knechte, sowie auf klare Statements gegen Rassismus. Natürlich wurde auch der eigene Durchhaltewillen besungen. Alles verlief dabei viel ruhiger als gedacht, und so erreichten wir ohne größere Zwischenfälle das Stadion. Am Eingang wurde dann jedoch die Fahne für alle *VAG-Stadionverbotler* einkassiert, was zu einigen hitzigen Diskussionen führte. Generell hatten die Gruppen heute natürlich alle Materialien zu Hause gelassen, und so wurde der mittlere Rang lediglich mit zwei neuen Bannern beflaggt. »*Paname united colours*« und »*Supporters Parisiens contre le Racisme – Virage Auteuil & Tribune G*« wurden als klare Aussagen vor dem Block gehisst.

Am heutigen Tage bekamen die beiden Pariser Kurven auch im Stade de France zwei unterschiedliche Kurven zugewiesen. Auf der uns gegenüberliegenden Seite machten sich also die Faschos und ihr Umfeld breit. Das große *Kob-of-Boulogne-Banner* hing vor dem obersten Rang und direkt daneben die kleinen Fahnen der aus den *Boulogne Boys* hervorgegangenen Gruppen. Die anderen Gruppen, die normalerweise noch auf oder neben dem *KOB* stehen, verteilten sich auch auf dieser Tribüne. Alle hatten ihre Banner hängen und setzten teilweise auch Tifomaterial ein. Zu Spielbeginn und nach dem Tor wurden auch vereinzelt Fackeln gezündet.

Die Fans aus Monaco waren direkt zu unserer Linken platziert worden. Die *Ultras Monaco* kamen relativ spät und überhängten mit ihrem – für die Anzahl an mitgereisten eigenen Leuten – viel zu großen Banner direkt die beiden schon anwesenden Gruppen. Dies artete irgendwann auch in handfeste Auseinandersetzungen untereinander aus, die über die ganze Spielzeit immer mal wieder ausbrachen. Das völlig Unverständliche daran war, dass der Zaun vorne durchaus genug Platz für alle Anwesenden geboten hätte, wären sie nur jeweils ein paar Meter in die andere Richtung gerückt. Offenbar wollten die *Ultras Monaco* jedoch nicht auf ihre Mitmenschen eingehen. Zum Glück läuft das bei uns in *Köln* anders! Eine Horrorvorstellung, die dort abgeliefert wurde. Zum Intro des Spiels wedelten die Gäste mit roten und weißen Fähnchen und mühten sich redlich, ein Banner für ihren Club dazu zu präsentieren. Nach einigen Minuten gelang ihnen dies auch halbwegs... Auch gesanglich konnten mich die Monegassen zu keinem Zeitpunkt überzeugen – wirklich kein glanzvoller Auftritt dieser kleinen Szene.

Der komplette *VAG-Mob* der Gruppen *GrintAtkSupras* hatte sich im Mittelrang niedergelassen und supportete das Spiel über natürlich nicht. Lediglich ein paar Mal wurden

Lieder zur aktuellen Situation angestimmt oder lauthals »*Virage Auteuil*« intoniert, dies meist in Verbindung mit einigen »*La Bombas*«. Es wurde jedem freigestellt zu singen, und so kam es ein paar Mal doch vor, dass auch normale Lieder durch das weite Rund hallten. Der harte Kern war jedoch zu keinem Zeitpunkt bereit, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und hielt sich vornehm zurück. Direkt neben uns versuchten ein paar »normale« Fans noch vor dem Anpfiff ihre Fahnen vorne an den Zaun zu hängen. Als mehrfaches gutes Zureden nicht half, wurden diese kurzerhand entfernt und unbrauchbar gemacht. Im obersten Rang schräg über uns standen *Lutèce Falco*, die *PSG-Fahnen* vor sich geflaggt hatten und das Spiel über sangen, sowie *Kar Sud* mit einem Banner für den verstorbenen Yann und zwei kleinen Gruppenfahnen im typischen Casual-Look. Insgesamt war es eine wirklich seltsame Situation, die sich uns darbot: Der *PSG* stand im Pokalfinale und spielte gut. Es ging gleichzeitig auch noch um die letzte mögliche Fahrkarte zum Europapokal, doch durch die äußeren Umstände verkam das Ganze zu vollkommener Tristesse.

Wir beteten alle, dass dieses Spiel bald vorbei wäre und es nicht noch zu größeren Zwischenfällen käme. Mit Blick auf das noch offene Revisionsverfahren zu den Gruppenverboten war dies das Letzte, was man hier gebrauchen konnte. Unsere Gebete wurden aber nicht erhört: Das Spiel ging in die Verlängerung, in der der *PSG* zum 1:0-Endstand traf. Das Stadion flippte nun gut aus, hier und da gingen ein paar Freudenfeuer an. In unserem Umfeld herrschte jedoch weiter Stille; bei Abpfiff hingen wir die Banner sofort ab und verließen das Stadion. Der Mob sammelte sich davor, um dann geschlossen zur nächsten Metrostation zu gehen. Wir konnten noch den Jubel der Pokalübergabe aus dem Stadion hören, als wir uns schon in Bewegung setzten. Ein wirklich guter Schritt, denn zu feiern gab es in dieser Situation eh nichts, aber wir erreichten ohne Feindkontakt zu Polizei oder *KOB* die U-Bahn. Von dort aus versprengte sich dann der Haufen. Auch wir machten uns auf den Weg zu unseren Schlafgemächern (danke für die Unterkunft) und waren froh, unseren Freunden heute zur Seite gestanden zu haben. Erneut schwarzer Tag in der Geschichte der *P* gemeinsam *ariser Ultra-Szene*. Dennoch lässt man sich nicht unterkriegen und die Planungen für die neue Saison laufen. Die Zeit wird zeigen müssen, was dann noch möglich sein wird. Gerade auch im Bezug auf den eigenen Willen, noch etwas innerhalb dieses faschistoiden Systems zu tun.

EGAL, WIE DIE ENTSCHEIDUNGEN GEFÄLLT WERDEN, WIR WERDEN DORT SEIN UND UNSER MÖGLICHSTES FÜR DEN ERHALT DER ULTRÄ-KULTUR UNSERER BRÜDER UND SCHWESTERN GEBEN!

5 JAHRE CURVA MOANA POZZI

REPORTAGE

BENANNT NACH EINER BERÜHMTEN, SKANDALTRÄCHTIGEN UND MYSTERIÖS FRÜH VERSTORBENEN ITALIENISCHEN PORNODIVA, BESTEHT DIE FANKURVE UNSERER FREUNDE VON ULTIMI RIMASTI LEBOWSKI NUN SCHON SEIT FÜNF JAHREN. GRUND GENUG, EINMAL GEPPFLEGT MIT IHNEN ZU FEIERN ...

Der Verein *AC Lebowski* aus Florenz ist ein Projekt gegen den modernen Fußball, welcher in der »Terza Categoria Toscana Girone C«, einer der untersten Ligen des italienischen Fußballs antritt. In den bisherigen Ausgaben des *Kallendressers* haben wir bereits ausführlich über dieses Projekt berichtet.

Da wir, über persönliche Kontakte hinaus, im letzten Jahr schon eine gute Freundschaft aufgebaut haben, war es für URL selbstverständlich, dass sie uns zu ihrem Fest einluden. Leider wurde unsere Gruppe auf Grund des Derbys gegen die Bauern an einem gemeinsamen Erscheinen gehindert. Eigentlich war das Thema für uns leider abgehakt. Heimspiel gegen Mönchengladbach – da kann auch eine Geburtstagsfeier einer neu aufblühenden Freundschaft nicht wirklich mithalten. Doch dann kam auf uns die in *Köln* anscheinend modern gewordene Repressionswelle der *Stadtteilverbote* zugerollt und traf unsere kleine *Diffidati-Sektion* doch frustrierend hart.

Steigerten sich die Repressionen bei den Auswärtsspielen gegen Gladbach, Trier und Leverkusen bereits stetig, toppte die Schmier sogar das kürzlich erlassene *Stadtteilverbot* beim Nürnberg-Heimspiel. Mit Betretungsverboten rund ums Stadion versuchte sie damals, uns das Heimspiel madig zu machen und uns *Stadionverbotler* aus dem Blickwinkel unserer Freunde, Gruppen und anderen Fußballfans zu drängen. Kollektiv als Verbrecher abgestempelt, nutzten sie verwirrende Passagen des Polizeirechts und kurze Widerspruchsphasen, die niemals eine rechtzeitige rechtliche Klärung dieser *Betretungsverbote* zuließen, um uns in unserer Bewegungsfreiheit einzuschränken und uns noch weiter auszusperren. Mit kreativen Mitteln gelang uns damals dennoch der Weg in die Öffentlichkeit, um das Unrecht durch den vermeintlichen Rechtsstaat aufzuzeigen. Von den angeblich drohenden, gewalttätigen Auseinandersetzungen mit unseren angedichteten Feinden aus Nürnberg gabe es im Nachhinein nichts zu lesen. Sie fanden ja auch niemals statt!

Anscheinend war dies jedoch immer noch nicht genug, und so schmissen die Cops zum Gladbach-Heimspiel eine weitere Schuppe auf den Repressionshaufen. *Betretungsverbote* für große Teile des Stadiongelandes plus Gebiete rund um den Bahnhof Ehrenfeld, den Hauptbahnhof, den Bahnhof Deutz und zig Hauptstraßen, die allesamt Anfahrtsweg für Gladbachfans darstellen könnten. Die obligatorischen *Betretungsverbote* für Bahnanlagen im Stadtgebiet *Köln* und Nutzungsverbot aller Züge, die in diesem Zeitraum dieses Gebiet durchfahren, gab es natürlich mit dazu. Da es sich um ein Freitagabendspiel handelte und die Verbote zeitlich sehr großzügig bemessen waren, konnte für manchen von uns alleine schon die Heimfahrt von der Arbeit zu einem teuren Vergnügen werden. Die *Verbotsgebiete* waren wieder einmal so verwirrend beschrieben, dass wir sogar zum besseren Verständnis Kartenmaterial beigelegt bekamen. Und ich persönlich staunte nicht schlecht:

ICH DURFTE NUR NOCH 50 METER VOR DIE HAUSTÜR GEHEN.

Insgesamt frustrierte es schon enorm – da war die Einladung zur Geburtstagsfeier unserer Freunde und die Aussicht, dort ein repressionsfreies Fußballspiel genießen zu können, doch mehr als eine Aufmunterung. Dementsprechend gern nahmen wir an.

Natürlich betrachteten wir die Tatsache, dass wir das Derby verpassten und scheinbar vor den Repressalien flüchteten, sehr kritisch, gerade weil das eventuell als Erfolg



Glückwünsche aus dem schönen Köln

dieser Maßnahme angesehen werden könnte. Doch ohne die Geburtstagsfeier unserer Freunde hätten wir niemals vor den Anweisungen der Obrigkeit gekuscht, und so sollten sie uns *Ausgesperrten* einfach nur ein tolles Fußballwochenende in Freundschaft und Solidarität bescheren.

Zusammen mit dem *Kölner Dancehall-Soundsystem Bun Babylon Sound*, das für einen Auftritt auf der *CMP-Party* gebucht wurde, flogen wir nach Bologna, um die übliche spaßige Bahntour nach Florenz anzutreten. Dort angekommen wurden wir schon von einer kleinen Delegation unserer Freunde empfangen und zu unseren Schlafplätzen kutschiert. Wir konnten uns in Ruhe einrichten und erfrischen, bis wir nachmittags zum Autonomen Zentrum der Stadt, dem CPA gefahren wurden, wo die Geburtstagssause steigen sollte. Während die Jungs vom Soundsystem ihren Soundcheck abhielten, konnten wir zwei *Coloniacs* uns mit unseren Freunden vergnügen, die ihre Veranstalteraufgaben auf italienisch gelassene Art angingen.

Zum Abend hin füllte sich das CPA, das sich in einem alten besetzten Schulkomplex befindet, nach und nach, so dass sich letzten Endes über 600 Zuschauer im Tanzsaal einfanden. Den SMS-Ticker über den Stand bei unserem Spiel hatten wir immer im Blick. Insgesamt war es ein komisches, kribbelndes Gefühl, so weit weg von der eigenen Mannschaft zu sein und dieses Spiel nicht wirklich sehen zu können. Doch unsere Freunde schafften es immer wieder, unsere Gedanken abzulenken.



Das volle Programm: Mit Freunden im Stadion statt ausgesperrt beim Derby

Nach einem wunderbaren gemeinsamen Abendessen war der erste Programmpunkt des Abends eine Lesung von Andrea Ferreri, einem ehemaligen Capo von *Ultras Lecce*, der sein Buch »*Ultras. I ribelli del calcio*« vorstellte. Obwohl die ganze Geschichte auf Italienisch ablief und die Diskussion danach sehr schnell abgehalten wurde, verstanden wir schon den Grundtenor und bekamen einige nette Anekdoten mit. Bevor wir uns in das Getümmel der Party stürzten, nutzten wir noch die Zeit, um die Fotoausstellung zum 5jährigen Bestehen der *CMP* zu begutachten. Nachdem die ersten Bands gespielt hatten, überreichten wir unser Gastgeschenk – ein beflecktes Traditionstrikot unseres *FC*, das mit Tränen in den Augen und zahlreichen Verbrüderungsküssen und Umarmungen entgegengenommen wurde. Dazu konnten wir auch schon Fotos aus unserer Kurve zeigen, die beim heutigen Derby ein Spruchband zu Ehren der *Curva Moana Pozzi* präsentiert hatte. Überwältigt von den Emotionen feierten wir ausgelassen bis in die Morgenstunden hinein.

AC LEBOWSKI – CORTENUVA 1:2, 20. MÄRZ 2010

Samstagmittags fanden wir uns allesamt zum bevorstehenden Heimspiel des *AC Lebowski* im Stadion »Paganelli« ein. Neben uns waren heute noch einige *Ultras* aus Canavese zu Gast in der Curva. Die befreundete Gruppe aus Castellamare konnte leider nicht kommen, da ihr Verein ebenfalls an dem Tag spielte. Der ein oder andere von uns sah zwar noch etwas zerknittert aus, doch motiviert waren alle von den Haar- bis zu den Zehenspitzen.

Zu Beginn gab es eine kleine Luftballonchoreo in den Vereinsfarben Schwarz und Grau, die mit Konfetti abgeschlossen und durch massiven Bengaloeinsatz abgerundet wurde. Der Support war ohrenbetäubend. Im Konfettiregen verschluckte ich ein Papierstück, kam wegen der Gesänge jedoch erst zur Halbzeit dazu, es wieder auszuhusten. Im Block gab es kein Halten, und auch der Einsatz des Tifomaterials war nicht von schlechten Eltern. Das vor dem Spiel angekarrte Dosenbier musste während des Spiels mit Gaffer an den Händen festgetaped werden, damit es nicht ständig durch die Luft flog. Insgesamt feierten wir einen Abriss, wie ich ihn selten erlebt habe. Als *Lebowski* dann noch mit 1:0 in Führung ging, die Spieler komplett zum Fangzaun kamen und sich geschlossen mit T-Shirts für den Support bedankten, gab es kein Halten mehr. Wir fackelten und sangen so laut, dass wir den Ausgleichstreffer des Gegners gar nicht mehr mitbekamen. In der Halbzeit bedankten sich unsere Freunde dann noch mit einem Spruchband bei unserer Gruppe. Es war schade, dass wir nicht mit mehr Mitgliedern anreisen konnten. Dennoch hat sich der Verzicht auf das repressionsüberladene Derby in jedem Fall gelohnt. Die Freundschaft, die uns entgegengebracht wurde, machte einiges wieder gut. Auch die zweite Hälfte begann unter dem Einsatz vieler Fackeln von *Ultimi Rimasti*. Die Tribüne kochte durch den Pogo der gut 150 anwesenden Personen nahezu über. Der Dauereinsatz des Tifomaterials, das während des Spiels immer wieder weitergereicht wurde, ermöglichte es jedem, auch einmal mit einer Fahne oder einem Doppelhalter das Team zu unterstützen. Leider schaffte es das Team jedoch nicht mehr, den Rückstand aufzuholen, so dass das Spiel am Ende mit 1:2 verlorenging. Das konnte unsere Stimmung aber nicht trüben, und so feierten wir und feuerten unsere Freunde auf dem Feld weiter an. Ich würde mir wünschen, jedes Spiel derart ausgelassen erleben zu können.

Nach dem Spiel wurde gemeinsam die Tribüne aufgeräumt und gefegt. Was in der 10. Liga für *Ultras* selbstverständlich erscheint, kann auch für uns als Denkanstoß lohnen: die Pflege erkämpfter Freiräume, damit sie die Woche darauf auch noch frei zur Verfügung stehen. Im Anschluss ging die Geburtstagsparty im *Foco* ausgiebig weiter.



AC SIENA – FC BOLOGNA 1:0, 21. MÄRZ 2010

Sonntagmorgens trennten sich unsere Wege. Die Jungs und deren Begleiter vom Soundsystem machten sich auf den Weg zum Flughafen Bologna, unsere Freunde von URL zog es nach der harten Partynacht in den verdienten Schlaf, und wir zwei *Coloniacs* beschlossen spontan, einem Freund mit Bologna zum Auswärtsspiel in Siena zu folgen.

Mit unserem *Coloniacs-Straight-Edger* hatten wir zum Glück einen zuverlässigen Fahrer parat, der nicht noch unter den Nachwehen der Fünfjahresfeier litt. Den Wagen stellte unser Kumpel, und so machten wir uns etwas müde, aber gut gelaunt auf den Weg. An einer Autobahnraststätte trafen wir auf den Rest der Gruppe »*Contra Tendenza Bologna*«, die wir schon von früheren Besuchen in Bologna kannten. Gemeinsam zogen wir los und fanden uns erstmal in einem typisch italienischen Gasthaus zum Mittagessen ein. Natürlich wurde aus dem Mittagstisch mal wieder ein feuchtfröhliches Fest, das uns ein wenig die Zeit vergessen ließ. Als wir uns endlich wieder auf den Weg machten und schließlich auch in Siena ankamen, war es doch schon recht spät. Wir verabschiedeten uns von unserem Freund und den Leuten von »CTB«, um uns Karten fürs Stadion zu besorgen. Wir zogen den Besuch von neutralen Plätzen vor.

Siena gilt als eine der schönsten Städte der Toscana und besticht durch seine historischen Gebäude und Befestigungsanlagen. Das Stadion ist in einer Talsohle mitten in der Innenstadt umgeben von Wohnhäusern einmalig gelegen. Durch Sienas recht jungen sportlichen Erfolg, der mit dem Aufstieg 2003 den bisherigen Höhepunkt erreichte, wurde das »Stadio Artemio Franchi« recht schnell und unkonventionell vergrößert. Die Kombination aus dem Charme der umliegenden Wohnhäuser, den unzähligen Bäumen in der Talsohle und den scheinbar wild zusammengewürfelten Metalltribünen vor einer unglaublichen historischen Kulisse erzeugt einen ganz besonderen Flair, den ich jedem Fußballfan wirklich nur empfehlen kann.

Eine halbe Stunde vor Spielanpfiff fanden wir endlich nach langem Suchen den Ticketschalter in einer Straßenunterführung. Prompt erlebten wir die nächste Überraschung: Geschätzte 100 Leute wollten noch Tickets haben und drängelten vor den Fenstern, hinter denen zwei Kassiererinnen mit landestypischer Lässigkeit die Karten verkauften. Nach ungefähr 30 Minuten stürzte dann auch noch der Rechner der einen Kassiererin ab, worauf sie hinter dem Platz ihrer Kollegin Stellung bezog und ihr Rat-



Touristisch eine Reise wert – fußballerisch eher nicht: Siena

schläge erteilte. Nach weiteren 30 Minuten waren wir dann endlich an der Reihe und erhielten unsere Karten. Zufälligerweise machten wir hierbei noch Bekanntschaft mit einer sehr berühmten Dame aus Bologna. Als wir auf der Rückfahrt diese Begegnung erwähnten, wurden uns noch einige interessante Geschichten erzählt.

Das Spiel war währenddessen schon in vollem Gange, Siena führte 1:0, und wir hetzten sichtlich genervt zu unseren Plätzen links neben der Heimkurve. Nach der Halbzeitpause konnten wir auch endlich die verschiedenen Gruppen in Aktion sehen. Während Siena enttäuschte und nur mit einem mittleren Schwenker am Start war, zeigte Bologna einiges an Material. Statt der in Italien nur nach polizeilicher Genehmigung erlaubten Banner, worauf die meisten Gruppen verzichteten, zeigten sie ihre Gruppenpräsenz mit zahlreichen Doppelhaltern. Diese dienten als Bannerersatz und mussten ins Stadion geschmuggelt werden. Auch einige Fahnen waren im Einsatz. Der Auswärtsblock war auf Grund der bereits beschriebenen ungewöhnlichen Architektur leider in zwei zwar unglaublich hohe, dafür getrennt und versetzt stehende Tribünen geteilt. Dadurch gestaltete sich der Support etwas schwieriger. Weil die italienischen Gruppen auch auf Megaphone verzichten müssen, koordinieren sie sich mit zahlreichen Vorsängern, die die einzelnen Gruppen anheizen. Leider schafften sie es nur einige



Auch optisch gut präsent: URL-Wall

Male wirklich eindrucksvoll und mit längeren Liedern bis zu uns vorzudringen. Die Siena-Kurve konnte gesanglich leider nichts bieten, weshalb sich der Großteil der Eventfans auf kollektives Füßetrampeln einigte. Das machte wegen des metallenen Tribünenbodens ordentlich Lärm. Zum Glück beschränkte sich dieses Verhalten auf einige vereinzelte Aktionen, was auch daran lag, dass spielerisch nicht wirklich etwas geboten wurde. Bis auf drei gelbe Karten passierte rein gar nichts. Und so zogen wir recht schnell nach Spielabpflflos, um unseren Freund wieder einzusammeln. Im Tross ging es dann zurück zu der Gaststätte von der Hinfahrt, wo wir zusammensaßen und bei Bier und Wein den Abend ausklingen ließen. Vielen Dank auch an dieser Stelle an CTB für die nette Einladung! So neigte sich trotz all der Repressionen für uns *Stadionverbotler* ein tolles Fußballwochenende dem Ende zu.

Die Gastfreundschaft und vor allem die Freundschaft, die uns immer wieder in Florenz geboten wird, ist so herzlich, dass es uns stets wieder eine Ehre sein wird, Spiele unserer Freunde der *Ultimi Rimasti Lebowski* zu besuchen.

**HAPPY BIRTHDAY CURVA MOANA POZZI!
AUF WEITERE TOLLE UND GEMEINSAME JAHRE!**

URL- SOMMERPARTY

REPORTAGE

BILLIGFLUGGESELLSCHAFTEN KÖNNEN UNS NICHT AUFHALTEN: WENN UNSERE FREUNDE IN ITALIEN FEIERN, SIND WIR DABEI. WÄHREND DIE MEHRZAHL VON UNS UNSERE FUSSBALLERISCHE EHRE BEIM SÜDKURVEN-CUP VERTEIDIGTE, VERTRAT DER AUTOR DIE COLONIAGS BEIM URL-SOMMERFEST.

Am 26. Juni 2010 veranstalteten unsere Freunde aus Florenz ihr diesjähriges Sommerfest. Leider kollidierte dieser Termin mit dem diesjährigen Südkurven-Cup, und so mussten wir unseren Besuch als Gruppe absagen, wollten wir doch ganz klar an dieser Szeneveranstaltung in Köln teilnehmen. So machte ich mich also als einziger Vertreter unserer Gruppe zusammen mit dem Bun Babylon Sound am Freitagmorgen auf in Richtung Weeze, um von dort nach Italien zu fliegen. Ryanair ist zwar eine günstige Flugalternative, aber ich hasse diese Firma bei jedem Flug mehr. Dieses Mal sollte dem Ganzen allerdings die Krone aufgesetzt werden: Unser Flieger hatte doch ernsthaft 7 – noch mal in Worten: SIEBEN – Stunden Verspätung. Wirklich unfassbar. Als Entschädigung hat uns Ryanair einen 5-Euro-Verzehrgutschein überreicht. Jetzt ratet doch mal, was eine Flasche Wasser im Flughafenrestaurant kostet? Genau: schlappe 5 Euro. Danke Ryanair di merda! Mit extremster Verspätung kamen wir dann ziemlich genervt am späteren Abend in Florenz an. Die freundliche



Internationales Partymotto...

Begrüßung am Bahnhof Santa Maria Novella ließ uns jedoch direkt alle Strapazen vergessen – wir waren endlich wieder im Mutterland der Ultras angekommen und im Kreis von Freunden mehr als gut aufgehoben. Wir brachten nur schnell unser Gepäck zu unserer Unterkunft, dann ging es auch schon los zu einer Party auf dem florentinischen Campus. Hier hatten wir das Vergnügen, einer riesigen Party unter freiem Himmel beiwohnen zu können, die geprägt war von günstigem Bier, guter Musik und studentisch alternativem Flair.

Am Samstag haben wir erstmal extrem hart gechillt und die italienische Küche genossen, bevor wir dann zu einer Demo gegangen sind. In Florenz hat vor kurzer Zeit ein kleiner Laden von Nazis aufgemacht, um diesen als Treffpunkt nutzen zu können. Klar, dass so was nicht unkommentiert geschehen darf, und so zogen wir mit rund 1.000 Leuten lautstark durch die schönen Straßen und Gassen. Insgesamt ist es für italienische Verhältnisse doch sehr ruhig geblieben – es kam nur vereinzelt zu Fackel- und Flaschenwürfen auf die Bullen, welche die Zufahrtstraße zum Laden blockierten.

Abends fand dann im Stadio Due Strade (die neue Heimat der Curva Moana Pozzi) das URL-Sommerfest statt. Nach einem gemeinsamen Grillen und leckeren Essen spielten die beiden Sound Systems Cosca Jonica (Catanzaro) und Bun Babylon (Köln)



Ordentlich was geboten: Das Programm konnte sich sehen lassen.

heftigste Dancehallknaller. Endgültig brachte dann jedoch einer der URL-Vorsänger mit seinem italienischen Trash Pop das Fass zum Überlaufen und die Menge zum Kochen. Während des ganzen Abends konnten wir viele interessante Gespräche zum Thema Ultras und Fankultur führen. Für mich war es auch spannend, noch ein paar mehr Leute von HC*JS 96 von Juve Stabia kennen zu lernen, die ebenfalls eine Freundschaft zu URL pflegen.

Nach dieser mehr als feuchtfröhlichen Nacht wurde dann der Sonntag nahezu ausschließlich dazu genutzt, um irgendwie wieder klarzukommen. Nebenbei schauten wir noch die Spiele Deutschland-England und Argentinien-Mexiko – in einer alten Kirche, die ein wirklich außergewöhnliches Flair für eine solche Liveübertragung bot.

Wie immer fuhr ich am Montag morgen völlig begeistert von der italienischen Gastfreundschaft unserer Freunde mit einem lachenden und einem weinenden Auge wieder nach Hause. Lachend, weil es mir jedes Mal eine unglaubliche Freude ist, unsere Freunde zu besuchen und möglichst viel Zeit mit ihnen zu verbringen; weinend, weil die Zeit mal wieder viel zu kurz war. Ich fahre auf jeden Fall so schnell wie möglich wieder nach Firenze!

**NO AL CALCIO MODERNO, NO AL RAZZISMO; NO ALLA TESSERA DEL TIFOSO!
LIBERTA PER GLI ULTRAS!**

WIDERSPRÜCHE IM KOMMERZTEMPEL

EINDRÜCKE VOM SPIEL
NEW YORK RED BULLS – COLUMBUS CREW,
18.5.2010

HOPPING

RED BULL STEHT BEI AUFGEKLÄRTEN FANS FÜR
DAS BÖSE IM FUSSBALL SCHLECHTHIN:
TOTAL KOMMERZIALISIERTE CLUBS AUS DER RETORTE,
VON A BIS Z NACH MARKETINGGESICHTSPUNKTEN
GEPLANT, MIT KUNDINNEN, DIE DES EVENTS HALBER
KOMMEN UND NICHT AUS LIEBE ZUM SPIEL ODER GAR
ZUM VEREIN. WIE ES IST, WENN MAN DOCH HINGEHT.

Plastikvereine sind böse, logische Konsequenz: Sowas gehört boykottiert. Bei der EM 2008 wählte ich mit Bedacht ein Spiel in Salzburg, um mein Hoppergeld nicht dem Getränkekonzern in den Rachen werfen zu müssen. (Die selbstkritische Frage, ob der Kommerz von Großturnieren der UEFA oder FIFA sich noch in irgendeiner Form vom Werbeabteilungsfußball unterscheidet, muss dabei allerdings eindeutig mit »Nein!« beantwortet werden.)



Außenrum mitten im Nichts...



...und innendrin völlig nichtssagend

Nun aber verschlug es mich für eine Woche nach New York, und die einzige MLS-Ansetzung vor Ort war nun einmal die der Ex-Metro Stars gegen Columbus Crew. Fußball oder Prinzipien? Länderpunkt oder Moral? Die Gier der Groundhopperin siegte. Die Sucht des Junkies nach Fußball und des *Ultras* nach den Rängen war stärker.

Aber halt – *Ultra*? Red Bull? Natürlich fahren wir da voller Todesverachtung für die Mode»fans« hin, die Stimmung wird da ja eh vom Band oder moderner – man ist ja nicht in Leverkusen – vom Animateur kommen. Das Ganze garniert mit amerikanisch professionellem Showpathos und fertig ist das Kunstprodukt »Atmosphäre«. Aber als Hobbyethnologin kann man sich das ja mal in seinem konzerngemachten Reservat ansehen.

VORBOTE DER AUFWERTUNG

Gesagt, getan, ab in die U-Bahn nach Newark. Dass das Team einer Stadt nicht nur in einer anderen Stadt, sondern sogar in einem anderen Bundesstaat spielt – geschenkt. Andere New Yorker Mannschaften wurden schon quer über den Kontinent verkauft. Außerdem hat es Tradition, dass New Yorker Vereine in New Jersey spielen. Vor dem Umzug in die eigene Arena nutzten die Fußballer das mittlerweile abgerissene Stadion der New York Giants im Nachbarort Jersey City. Die Giants ziehen nun ins New Giants Stadium, Red Bull spendierte seinen Kickern eine flammneue Arena auf der grünen Wiese in Harrison. Oder vielmehr: im grauen Niemandsland.



Die seltsamen Regeln der MLS: Fackeln verboten, Rauch erlaubt

Die Plakate an den Zäunen weisen Harrison zwar als »urban development project« aus, doch außer schreiend bunten Bildern glücklich shoppender Menschen ist davon noch nicht viel zu sehen. Fußball als Vorbote der Aufwertung eines Stadtviertels – ein untrüglicheres Zeichen, welche Veränderung der Ex-Proletensport durchgemacht hat, kann es wohl kaum geben.

Die Arena selbst ist eines dieser inzwischen standardmäßigen Neubastadien mittlerer Größe, die einem den Spaß am Hoppen langsam aber gründlich verleiden, weil sie alle gleich aussehen. Oder sich zumindest anfühlen. Eine reine Sitzplatzarena, hier immerhin mit offenem Dach, zwei Ränge, verglaste Logen auf der Haupttribüne, Parkplätze vor der Tür und für die VIPs unterm Stadion – weder von außen noch von innen hat der Neubau auch nur ansatzweise ein eigenständiges Architekturmerkmal zu bieten.



Der Gästeanhang aus Columbus zündete fleißig...

ÜBERRASCHUNG AN DER KASSE

Tickets gibt es zuhauf vor Ort; an Wochenspieltagen – das Match findet an einem Donnerstagabend statt und wird zudem bei ESPN live übertragen – hält sich der Zulauf arg in Grenzen. Die Heimfans werden die 25.000 Plätze schließlich nicht einmal zu einem Drittel füllen; aus dem rund 850 km entfernten Columbus, Ohio, sind rund 100 Gästefans angereist.

Die erste Überraschung des Abends erlebe ich an der Kasse. Die billigsten verfügbaren Karten kosten 23 Dollar (zu dem Zeitpunkt rund 18,50 Euro), »but that's standing section« warnt mich der Kassierer. Stehplatz? Perfekt, immer her damit. Sicherheits halber fragt er noch mal nach, bevor er sie mir verkauft, aber ich versichere ihm, dass ich genau das will und nichts anderes.

Um dem Werbespielchenterror auf dem Stadionvorplatz zu entkommen, begeben sich mich zügig zur Eingangskontrolle – meinen Rucksack kann ich inklusive Getränken, Kamera und allem sonstigen Plunder, der sich darin befindet, mit hineinnehmen. Die Ordnerin kontrolliert allerhöchstens alibimäßig und entschuldigt sich sogar noch dafür: »Sorry, I know it's stupid, but I have to do this.«



...und die Heimkurve ebenso.

Sehr erholsam im Vergleich zu den Leibesvisitationen, denen wir uns – besonders als Auswärtsfans – in Deutschland regelmäßig unterziehen müssen. Dass man ausgerechnet im Getränkeherstellerstadion sein eigenes Wasser mitnehmen darf, ist eine hübsche, aber fanfreundliche Pointe am Rande. Ob Gästefans im übrigen härter kontrolliert wurden, konnte ich nicht überprüfen, da es aber keinen separaten Gästeeingang gibt – auch der im Oberrang gelegenen Gästeblock ist eher symbolisch abgeteilt –, bezweifle ich das einfach mal.

Der Lärmterror lässt im Inneren allerdings nicht nach. Wieso Marketingverantwortliche und Eventplaner immer zu glauben scheinen, eine Botschaft käme umso besser an und die Stimmung würde umso mehr gefördert, je weniger man sein eigenes Wort verstünde, wird mir ein ewiges Rätsel bleiben, aber es scheint ein universell gültiges Gesetz der Geldjünger zu sein.

EIN FANCLUB, ÄLTER ALS DIE LIGA

Die infernalische Lautstärke hält den jungen Mann am Eingang der Heimkurve jedoch nicht ab, allen PassantInnen ein fröhliches »Hi, do you wanna become a member?« zuzurufen. Mitglied wovon? Des Empire Supporters Club 101, des größten, ältesten



Auswärtssieg! Die Ultras von Columbus Crew bejubeln nach dem Abpfiff ihr Team.

und damit natürlich einzig wahren Fanclubs nicht nur des Vereins, sondern der Liga, gibt er zurück. Sicher nicht, entgegne ich, mein Verein ist der *1. FC Köln*, ich bin nur zu Besuch. »Mein Verein ist eigentlich Wisla Krakau«, entgegnet er, »aber was soll ich machen? Ich lebe hier, also versuche ich halt, ein bisschen Fankultur hier reinzubringen.« In der Tat, Marek steht im Wisla-Trikot hinter seinem Infotisch, um Werbung für seinen RB New York-Fanclub zu machen.

Den Fanclub gibt es schon länger als den Verein, er ist sogar älter als die MLS selbst. Die Organisatoren der neuen Profi-Fußballliga hätten in verschiedenen Städten gezielt Gerüchte über Vereinsgründungen gestreut, heißt es, um die Erfolgsaussichten der Standorte zu testen. In einigen Fällen entstanden bereits auf die Gerüchte hin Fanclubs, so auch hier. Hätten die Fans nicht reagiert, wäre also kein Verein dort hingesetzt worden? Es darf spekuliert werden ...

DIE HEIMKURVE

Die Heimfans hier freuen sich vor allem über den Umzug ins neue, eigene Stadion. »Endlich dürfen wir hier ein Minimum an Fankultur leben«, erklärt Marek. »Im Giants Stadium war alles verboten, sogar einfache Fahnen. Hier geht fast alles: Fahnen jeder Größe, Banner, Blockfahnen, Rauch. Die Chicago-Fans haben sogar sechs Fackeln gezündet, aber dafür gibt es lebenslanges Stadionverbot. Die Leute sind anhand der Videobilder umgehend identifiziert worden und mussten zum Prozess sogar noch mal aus Chicago anreisen.« Rauch erlaubt, aber lebenslanges Stadionverbot für Fackeln? Seltsame Welt. In der Tat zünden beide Fangruppen später am Abend wiederholt Rauchtöpfe, ohne dass der Stadionsprecher sie zur Ordnung ruft. Aber noch muss der Sponsor sein Stadion ja füllen und braucht Fans, die die Stimmungskulisse zum Sportevent liefern.

Marek bevorzugt die schlechter besuchten Spiele wie an diesem Abend: »Da rücken wir in der Kurve alle zusammen, und es sind nur die da, die wirklich Interesse daran haben, die Mannschaft zu unterstützen. An den Wochenenden oder letztens beim Pokalspiel war das Stadion zwar voll, aber die Leute haben kaum mitgemacht. Dabei verteilen wir bei jedem Spiel die Liedtexte.« Auch ich bekomme ein Heftchen in die Hand gedrückt, das Lieder auf englisch und spanisch enthält. »Die Kurve teilt sich in verschiedene Blöcke auf: Hier die Polen, da die Philippinos, ganz außen stehen die Engländer, auf der andere Seite die Latinos. Manchmal ist es schwer, alle unter einen Hut zu bekommen, beim Pokalspiel haben auf einmal alle durcheinander gesungen, es war total nervtötend. Aber meistens klappt es inzwischen ganz gut. Bei uns im ESC ist eh alles bunt gemischt, da legen wir großen Wert drauf. Die Leute kommen von überall her, typisch New York eben.« Vor dem Spiel singen sie denn auch erstmal vereint die Nationalhymne – am Ende sind sie eben alle AmerikanerInnen.

DER GÄSTEBLOCK

Aber auch sonst klappt es an diesem Abend gut. Die Kurve singt zusammen, lautstark – und durchgehend. Neunzig Minuten. Obwohl die Gäste (mit Ex-Pille Frankie Hejduk) in Führung gehen und das Spiel schließlich 3:1 gewinnen. Die wenigen Columbus-Fans wirken ihrerseits recht aktiv, sind jedoch in der Heimkurve nicht zu hören. Ausgewogenere Eindrücke verschaffe ich mir, als ich meinen Standort in



Intro zur zweiten Halbzeit, erster Versuch...

der Pause auf die Gegengerade verlege. Ein nettes Lächeln und die Versicherung, ich sei extra für das Spiel aus Deutschland angereist, überzeugen den Ordner, mir den Platz auf der – im übrigen vollkommen leeren – Rollstuhltribüne zu genehmigen. Von da aus amüsiere ich mich dann im Stillen darüber, wie die Heimkurve mit einer verkehrt herum aufgezogenen Blockfahne das Intro zur zweiten Halbzeit verpatzt, während von hier aus die Gesänge der Gäste schon sehr viel deutlicher zu vernehmen sind: ordentliche Leistung für einen kaum hundert Mann starken Auswärtsblock, der neben den Rauchtöpfen noch mehrere Doppelhalter, Banner und Fahnen präsentiert.

KLAWEN UND RANDALE

Viele Lieder gleichen sich auf beiden Seiten – Marek beschwert sich denn auch über die mangelnde Kreativität nicht nur dieser, sondern überhaupt aller anderen Fangruppen: »Kaum haben wir ein Lied erfunden, kannst Du dir sicher sein, dass du es auch in Chicago und Washington und dann in der ganzen Liga hörst. Die haben überhaupt noch nie irgendwas Eigenes gemacht!« Ich spare mir den Hinweis, dass auch ihr Liederbüchlein zum guten Teil aus argentinischen, italienischen und englischen Kurven abgekupfert ist...



Einheitsmaskottchen der RB-Vereine – Corporate Branding allez

Nachdem der Wettstreit im Stadion beendet ist, mischen sich beide Fangruppen auf dem Vorplatz, inklusive der *Ultragruppen* beider Seiten. Problemlos, das ist die Regel, aber es gibt Ausnahmen, berichtet Marek: »Wenn es überhaupt im US-Sport mal Gewalt unter Fans gibt, dann im Fußball. Wenn Chicago kommt, dann solltest Du die Boxhandschuhe dabei haben. Aber im Allgemeinen passiert nichts.« Dementsprechend ist auch nirgendwo Polizei zu sehen, die Ordner benehmen sich wie Stewards und nicht wie testosterongesteuerte Bulldoggen. Sehr angenehm.

FANKULTUR AUF BESTELLUNG

Fazit nach neunzig recht unterhaltsamen Minuten: Auch *Ultrakultur* funktioniert auf Bestellung. Man nehme ein Gerücht, diverse Videoplattformen im Internet, ein paar europäische Fußballjunkies auf Entzug und Jugendliche auf der Suche nach ihrer eigenen Erlebniswelt – und schon darf sich auch ein Retortenverein einer verkaufsfördernden Kulisse sicher sein. Es funktioniert.

ICH HAB'S GESEHEN.

REISEBERICHT

ISLAND

HOPPING

DON'T FUCK WITH ICELAND! WE MAY NOT HAVE CASH BUT WE HAVE LOTS OF ASH! SO LAUTETE DIE AUFSCHRIFT DES SHIRTS, DAS MIR KURZ NACH MEINER LANDUNG AM KEFLAVÍK INTERNATIONAL AIRPORT IN DIE AUGEN SPRANG. SCHÖN, DASS ES HIER OFFENBAR SO ETWAS WIE HUMOR GIBT.

Wie oft habe ich es vor meinem Urlaub in Europas nördlichsten Gefilden gehört: »Gehste den Vulkan besichtigen, oder was?«, »Asche fegen, oder wie?«, »Was willst denn da? Da ist doch nichts – außer kalt!«.

Der Entschluss, Island zu bereisen, kam eigentlich schon letztes Jahr im Herbst und zudem sehr spontan. Durch die »ach so dramatische Finanzkrise« rückte dieses Land eh schon in den Fokus meiner Aufmerksamkeit. Als dann auch noch zufälligerweise ein paar Island-Romane meinen Weg kreuzten, fiel mir die Wahl recht leicht. Hier musst du hin! Backpacking in Island, welch schöner Kontrast zum letzten Ausflug, welcher nach Vietnam ging. Und so ging es auch schon los. Ab ins Internet und jede Menge Infos gesichtet, Reiseführer verschlungen und ein paar Dokus im Fernsehen geschaut. Eins stand schon mal fest: Billig sollte es nicht werden.



Überall prangte die Warnung – Island ist schweineteuer! Aber sie stecken gerade in der »Finanzkrise« und deshalb wäre es im Moment die Gelegenheit. Dank einer Billigfluggesellschaft kam ich so auch recht schnell an einen sehr günstigen Flug. Über Reiserouten, Kilometer und Sehenswürdigkeiten zählen mach ich mir eh nie Gedanken. Über die üblichen Hoppingseiten fand ich auch schnell heraus, dass zur Zeit meiner geplanten Route zwei Spiele stattfanden. Und so stieg die Vorfreude mit jedem Tag mehr.

Schon im Flieger machte ich Bekanntschaft mit der Gastfreundschaft der Isländer. Eine Gruppe Wochenendtouristen, die Freunde in Köln besucht hatten, machte es sich lautstark neben mir gemütlich und begann schnell eine lebhafte Unterhaltung mit mir. Angefangen mit der Feststellung, dass einer der Gruppe am Wochenende noch bei meinem Tätowierer war, quasselten wir den ganzen Flug über. Ich bekam eine Menge Tipps, welche Sehenswürdigkeiten Islands ich unbedingt sehen müsste. Als

Island hat 320.000 Einwohner – plus Trolle und Elfen.

ich die Jungs dann noch auf Fußball ansprach und erzählte, dass ich am nächsten Tag in *Reykjavík* das Stadtduell zwischen *KR* und *Valur* sehen wollte, hatte ich prompt einen neuen Freund gefunden.

Bormar war glühender Anhänger von *KR* und schwärmte mir von Trommeln, Fahnen und Gesängen wie bei den *Ultras* in Italien vor. Leider musste er morgen arbeiten, aber gerne würde er mir den Weg erklären und auch sonst weiterhelfen. Er steckte mir seine Handynummer zu und sagte mir, ich könne mich jederzeit melden, falls ich bei irgendetwas Hilfe benötige. Verdutzt nahm ich diese an, wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass es in Island offenbar absolut normal ist, jedem Fremden sofort seine Handynummer und Hilfe anzubieten.

NACH 14 TAGEN EINSAMKEIT WAR MIR KLAR WARUM – JEDER FREMDE BEDEUTET IN EINEM LAND MIT KNAPP 400.000 EINWOHNERN EINE FREUDIGE ABWECHSLUNG.

KNATTSPYRNUFÉLAG REYKJAVÍKUR – KNATTSPYRNUFÉLAGIÐ VALUR REYKJAVÍK, MONTAG, 07. JUNI 2010

Am nächsten Tag war es endlich soweit. Etwa anderthalb Stunden vor Spielbeginn fand ich mich vor dem *KR-Völlur* (*Völlur heißt soviel wie Platz*) ein und schaute mir das Vereinsgelände des isländischen Rekordmeisters *Knattspyrnufélag Reykjavíkur*, also dem Reykjavíker Fußballverein, an.

Das Vereinsgelände und der *KR-Völlur* befindet sich in Mitten eines Wohngebiets, das zum größten Teil aus Mehrfamilienhäusern im Plattenbaustil besteht. Neben einem Trainingsplatz, der mit Flutlicht ausgestattet ist, befindet sich das eigentliche Stadion. Eine ca. 100 Meter lange Tribüne mit überdachten Sitzplätzen, wovon ungefähr ein Drittel als Gästebereich ausgemaltes sind. Links und rechts neben der Tribüne befindet sich dann noch ein ca. 15 Meter langer, unüberdachter Sitzplatzbereich mit einfachen Holzbänken. Insgesamt sollte dieses Stadion 3.000 Menschen Platz bieten. Mit den nicht offiziellen Plätzen um die Bande herum, die auch gut besucht waren, kam *KR* sicher auf fast 4.000 Zuschauer. Interessant war auch, dass das eigentliche Stadion keine Flutlichtmasten hat, was wohl daran liegt, dass die Ligaspiele nur im Sommer stattfinden, wo es in Island quasi gar nicht dunkel wird.

Das Vereinsgebäude selbst ist ein Bungalowkomplex, der sowohl Umkleiden, Aufenthaltsräume, Büros und Arbeitsräume der Verantwortlichen und Platzwarte umfasst. Direkt in der Eingangshalle befindet sich ein kleiner Shop, der in einem alten Pförtneraum untergebracht ist. Außerdem befinden sich hier die Vitrinen mit den gesammelten Pokalen.

KR gewann in seiner Vereinsgeschichte schon 24 Mal die Meisterschaft in der 1912 gegründeten *Úrvalsdeild* (auch bekannt unter *Landsbankadeild*, aktuell ist die Liga jedoch nach einem Brausehersteller benannt) und 11 Mal den Landespokal. Insgesamt machte das ganze einen sehr familiären Eindruck und – bis auf die Umkleiden – war jeder Raum ohne Probleme für jeden zugänglich. Alle Nachwuchskicker von den Bambini bis zur U16 liefen herum und hatten ihren Spaß, kickten wild mit ihren Bällen herum oder tauschten Sammelbildchen ihrer Stars. Es wurde gegrillt und die in Vierergrüppchen in ihren Privat-Pkws anreisenden Gastspieler wurden per Handschlag begrüßt.



**KR-Supporters**

Es dauerte nicht lange und ich wurde von jemandem angesprochen. Als ich ihm erklärte, ich sei ein Fußballfan aus Deutschland und nachfragte, ob es möglich sei, etwas hinter die Kulissen zu schauen, da ich für mein Fanzine einen Spielbericht schreiben wollte, verstand mich der gute Mensch leider völlig falsch und erklärte jedem, der um uns herum stand, ich wäre ein deutscher Journalist. Als ich seinen Irrtum bemerkte, war es schon zu spät, ich bekam die Eintrittskarte, ein Vereins-Shirt plus einer Führung durch das Gebäude geschenkt und konnte auch nichts mehr dagegen machen. Isländische Gastfreundschaft halt, da machste genau gar nichts.

Kurz vor Beginn des Spiels trudelten die Zuschauer ein. Insgesamt waren es doch ungefähr erstaunliche 2.000 in dem vereinstypischen Sträflingslook, die sich mit Popcorn und Kaffee eindeckten und brav auf der Tribüne Platz nahmen oder einfach rund ums Feld an der Bande standen.

Der Anhang des Lokalrivalen *Valur* war mit ungefähr 300 in rot gekleideten Fans auch recht gut vertreten und saß genauso brav im Gästebereich. Vergeblich hielt ich Ausschau nach Zaunfahnen. Die Zaunfahnenkultur ist am isländischen Fußball anscheinend komplett vorbeigegangen. Und auch von den versprochenen Trommeln und Fahnen war nichts zu sehen.

Beim Einlaufen der Mannschaften präsentierte der Auswärtsblock eine große Blockfahne mit dem *Valur-Wappen* drauf. Und schon ging der Support los. Eine Gruppe aktiver *KR-Fans* von ca. 30 Personen stand dicht gedrängt in den letzten Reihen

**Valur-Ultras**

ihres Blocks, allesamt im Vereinstrikot und starteten ihren Gesang, welcher stark englisch geprägt war. Die üblichen und üppigen Lieder, allesamt auf isländisch und mit schön langen Texten, animierten einige mitzusingen. *Valur* hielt mit der Truppe dagegen, die auch die Blockfahne dabei hatten, und orientierte sich vom Support eher in die südlichen Gefilde. Ein selbsternannter Vorsänger stimmte ein Lalala-Lied mit Mantra-ähnlichem »*Valur, Valur*«-Text an und seine Freunde zogen konsequent mit. Es war amüsant zu sehen, wie die beiden Fangruppen sich schon äußerlich unterschieden.

Valur überzeugte auf dem Feld zwar nicht technisch, dafür kämpferisch und ging in der 8. Minute in Führung, was die Fans von *KR* nicht daran hinderte, kreative und abwechslungsreiche Lieder durchzuziehen. Als der Ausgleich in der 25. Minute fiel, verblasste dafür ein wenig der Gesang der Auswärtsfans und die Truppe rund um die Blockfahne setzte sich wieder brav auf die Sitzschalen. *KR* zeigte nun spielerisch guten Fußball und überlegte Angriffe, fand aber nicht den Abschluss vor dem Tor.

Nach der Halbzeit, die der isländische Fußballfan dazu nutzt, seinen Popcorn- und Kaffeevorrat aufzufüllen, kämpfte sich *Valur* wieder mit robustem Fußball heran. Besonders in den Zweikämpfen überzeugte mich die Gastmannschaft, und ich wähnte mich vom Spielniveau in einem guten Zweitligaspiel. Der erneute Führungstreffer für *Valur* war nur eine Frage der Zeit, und so feierte der Anhang ab der 58. Minute wieder leidenschaftlich sein Team. Die Blockfahne fand ein weiteres Mal Verwendung, und die Fans gewannen jetzt auch gesanglich die Oberhand.



Wasserfälle – schön, doch nicht wirklich eine Seltenheit

Die Fans von *KR* schauten bedröppelt und schafften es nicht mehr, die Menge zum Mitsingen zu bewegen. Trotz Einwechslung ihres neuen Stars Diogo, eines schnellen Außenverteidigers aus Portugal, der mehrfach gute Flanken ablieferte und einmal sogar den Ausgleich auf dem Fuß liegen hatte, blieb der Gastgeber unterlegen und kam einfach nicht an *Valur* vorbei. Mit Abpfiff verabschiedete sich der Gastgeber sehr schnell vom Platz, während die Spieler von *Valur* zum Gästeblock kamen und sich von den Fans feiern ließen. Dass hierbei auch echte persönliche Bindungen mit im Spiel waren, ließ sich aus den zahlreichen Begrüßungen schnell erkennen.

Mein Fazit fällt recht simpel aus. Spielerisch gefiel mir das Team von *KR*, welches das Spiel ganz klar dominierte und dem einfach die letzte Prise Glück vor dem Tor fehlte. Durch die große Anzahl von Liedern und kreativen Gesängen hatte der Anhang von *KR* definitiv auch einen Stein bei mir im Brett. Doch mein persönlicher Matchwinner waren die Fans von *Valur*. Mit Blockfahne und sympathischem Dauersupport, welcher nur wenige Tiefpunkte hatte, unterstützten sie ihr Team auf demselben Niveau, auf dem dieses auch auf dem Platz spielte. Technisch zwar unterlegen, aber trotzig, konsequent und kämpferisch.

Und so ging mein Islandtrip weiter. Besondere Sehenswürdigkeiten von Menschenhand hat Island nicht wirklich zu bieten, dafür lohnen sich die Schauplätze der Natur umso mehr. Geysire, Wasserfälle, kilometerlange Mooslandschaften, Vulkangestein und Ascheebenen sowie einer der größten Gletscher der Welt und unzählige andere Highlights versetzen einen in eine Traumreise durch eine andere Welt. Nach unzähligen einsamen Stunden und genauso vielen unerklärlichen Steininformationen hat der



Puffin

isländische Glaube an Fabelwesen wie Trolle oder Elfen nicht nur einen niedlichen Beigeschmack, sondern auch ein wenig Verständnis gewonnen. Nicht nur einmal drehte ich während der Fahrt staunend den Blick, wenn die Straße mal wieder einen unlogischen Umweg um einen merkwürdig aussehenden Stein machte, nur weil die Isländer beim Bau nicht den Wohnraum eines imaginären Mitbewohners tangieren wollten. Die Schauspiele und Mythen, die die Landschaft einem bietet, machte ich schnell als einen der Gründe für die hohe Unfallstatistik der Island-Touristen aus.

Da über die Hälfte der Isländer in der Region um *Reykjavík* lebt, wurden die »Städte« nach nur einem Tag Fahrt kleiner als so manches Dorf im Rhein-Sieg-Kreis. Aber eines hatten sie alle gemeinsam. An jeder Schule befand sich ein vom KSI-Verband gesponsertes Fußball-Kleinfeld mit Kunstrasen und Holzbanden. Alle in derselben Bauart und alle gleich stark besucht. Auch an den Ortseingängen gaben Hinweisschilder auf das nächste Fußballspiel Aufschluss und somit über die Fußballverrücktheit der isländischen Bevölkerung.

Und so kam ich knapp eine Woche und ca. 1.000 km nach meinem Ligaspielbesuch in *Reykjavík* beinahe von der Straße ab. Ich erblickte tatsächlich ein Hinweisschild mit einem angekündigten Spiel, welches sich mit meinem Besuch in der Stadt vereinbaren ließ und das auf keiner Internetseite angekündigt war. Schnell stand mein Entschluss und somit der Besuch des Spiels fest.



ÞÓR/KA AKUREYRI – UNGMENNAFÉLAGIÐ STJARNAN GARDABÆR, SONNTAG 13.06.2010

Als ich nach kurzer Suche in Islands größter Nordmetropole *Akureyri*, mit unglaublichen 16.000 Einwohnern, den knapp ein Jahr alten *Þórs-Völlur* gefunden hatte, staunte ich nicht schlecht. Ich fand ein schickes Vereinsheim, mit mehreren Trainingsplätzen und einer modernen Tribüne, die zwar nicht überdacht war, aber so manchen deutschen Oberligisten vor Neid erblassen lassen würde, vor. Der Eintritt war mit umgerechnet 4 Euro auch recht günstig, und so betrat ich gespannt das Stadion, in dem Glauben, ein unterklassiges Spiel serviert zu bekommen.

Schnell merkte ich, dass ich wohl bei einem Frauenspiel gelandet war und versuchte mir meine Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. »Hey, Fußball ist Fußball, und nur weil es in Deutschland nicht mein Ding ist zum Frauenfußball zu gehen, muss ich ja jetzt nicht in Schubladen denken«, dachte ich mir und sprach einen der Offiziellen an, ob es möglich wäre, von der Gegengraden ein paar Bilder zu machen. Er führte mich zu einem Büro, wo ich mit einer gelben Presseweste ausgestattet wurde, und ich fühlte mich nun zum zweiten Mal in einem isländischen Stadion veräppelt. An meinem Gesichtsausdruck erkannten die Ordner offenbar meine Denke, und so erklärten sie mir, dass dies nun mal Pflicht bei Erstligaspielen sei. Und so nahm ich verdutzt auf, dass ich nicht bei einem, wie ich bei dem jugendlichen Aussehen der Spielerinnen vermutete, U19-Spiel gelandet war, sondern bei einem Profispiel im Ligawettbewerb.

SCHUBLADENDENKEN DIE ZWEITE! SCHANDE ÜBER MEIN HAUPT.

Haraldur erklärte mir dann auch, dass sieben Spielerinnen von *Þór/KA Akureyri* entweder isländische oder serbische Nationalspielerinnen seien und auch der Gegner mit Toppspielerinnen aus Amerika bestückt sei. »Halli« versicherte mir, dass das *Þórs-Völlur* beim Ligabetrieb der Herren öfters komplett ausverkauft sei. Ich war schon von der Vorstellung beeindruckt, dass in einer 16.000-Einwohner-Stadt fast 3.000 Fans zu einem Spiel kommen sollten. Leider musste »Halli« bald wieder zurück zum Eingang, versprach mir aber später noch eine kleine Führung durch Stadion und Vereinsgebäude plus einiger Informationen über den Verein. Außerdem wollte er mir erklären, warum die Frauenabteilung des Verein *Þór* zurzeit einen Doppelnamen mit dem Stadtrivalen *KA* trägt.

Und so zog ich mit meiner gelben Weste los, um ein paar schöne Perspektiven zu erwischen. Als die Spielerinnen das Spielfeld betraten, hatten sich doch circa 300 Zuschauer auf der Tribüne eingefunden. 25 ließen sich durch ihre blauen Jacken eindeutig dem Verein aus *Garðabær* zuordnen, einem Vorort von *Reykjavík*, der hier zu Gast war.

Die Spielerinnen, die ich ja schon beim Aufwärmen gesehen hatte, sahen alle so jung aus, dass ich es immer noch nicht glauben konnte, dass hier ein Erstligateam auf dem Platz stand. Als der Schiedsrichter anpfiff und die ersten Pässe gespielt wurden, sah ich jedoch schnell ein, dass jede der Anwesenden mich wohl in Grund und Boden gespielt hätte. Ich nahm auf der Tribüne Platz, um mir das Spiel anzuschauen.

Leider gab es von den Zuschauern keinerlei Support zur Unterstützung ihres Teams. Dafür brüllte der Trainer von *Þór/KA* umso mehr. Sein Vorbild, welches sich an seinem Aussehen und seinem Verhalten eindeutig identifizieren ließ, schien der neuerdings königliche »Mourinho« zu sein. Und so wie er brüllte, führte sich sein Team auch auf. Während die Gäste mit technischen Spielzügen und recht gutem Passspiel überzeugten, spielte die Garde aus *Akureyri* einen robusten und kämpferischen Stil.

Dies machte sich während des ganzen Spiels auch bei den Spielerinnen bemerkbar. *Þór/KAs* Torfrau schrie und brüllte unablässig Befehle in ihre Abwehr hinein und pushte zusammen mit dem Giftzwerg an der Seitenlinie das gesamte Team immer wieder nach vorne. Das Team, welches auch aus einigen älteren Spielerinnen bestand, ging zweikampfstark und erfahren in die Schachtelzüge der Gäste hinein. Dennoch dauerte es bis zur 21. Minute bis *Þór/KA* in Führung ging.

Das junge Team von *Stjarnan*, welches rund um die Führungsspielerin Katie McCoy aufgebaut war, gab jedoch nicht auf und zog weiter vor das Tor. Während des gesamten Spiels machte die junge, neuverpflichtete Amerikanerin auf mich den besten Eindruck. Eine Regisseurin, die die Vorgaben der Trainerin perfekt umsetzte und unglaublich gute Pässe und Flanken spielte. Dennoch schaffte es *Stjarnan* nicht an der resoluten Torfrau *Þór/KAs* vorbei und kassierte sogar kurz vor der Pause in der 43. Minute das 2:0.



Das Vereinsheim von Þór Akureyri

In der Halbzeitpause ging ich auf der Tribüne spazieren und entdeckte erneut, dass Popcorn und Kaffee anscheinend zum isländischen Fußball dazu gehören, wie bei uns das Bier und die Wurst. Wer mich kennt, weiß allerdings, dass ich mich mit keinem von beidem besonders anfreunden kann, deswegen blieb ich bei meinem Wasser. Meinen neuen Bekannten »Halli« traf ich leider nur noch kurz, woraufhin wir schnell unsere Mail-adressen austauschten. Warum *Þór* und *KAs* Frauenteam fusioniertne, konnte er mir leider nicht mehr erklären. Nach der Halbzeit machte *Stjarnan* etwas mehr Druck und schaffte in der 57. Minute, nach einem abgefälschten Freistoß meiner neuen Lieblingsspielerin McCoy den Anschlusstreffer. Doch *Þór/KA* hielt dagegen und erzielte wenige Minuten später das 3:1 (65.), welches auch der Endstand bleiben sollte. Trotz einiger Höhepunkte blieb die Partie dennoch auf einem sehr niedrigen Niveau, vergleichbar mit Spielen der Oberliga. Unerklärliche Ballverluste und Fehlpässe, gespickt mit einem zu langsamen Spiel, machten das Ganze zwar zu einem netten Fußballnachmittag in Island, ließen mich jedoch nicht zum glühenden Verehrer des Frauenfußballs werden.

WER WEISS – VIELLEICHT STARTE ICH BALD EINEN NEUEN VERSUCH IN EINER STÄRKEREN LIGA.



Nur ein Drittel aller Straßen ist asphaltiert.

Von *Akureyri* ging es dann weiter in Islands Norden zum letzten Abschnitt meiner Rundtour. Nahezu unbefahrbare Schotterpisten im Nieselregen und Nebel machten das Vorwärtskommen im kleinen Mietwagen zu einer echten Herausforderung. Die Schauplätze der Natur, die dafür als Belohnung zu sehen waren, lohnten den Aufwand jedoch wieder einmal. Nach fast 10 Tagen Natur müsste der Vorrat an Höhepunkten doch langsam aufgebraucht sein? Fehlanzeige!

Die Vogelklippen von *Látrabjarg* mit ihren Papageientauchern, welche zum Greifen nah waren oder auch der einsame Jungwal, welcher durch die Westfjorde zog und neugierig so nah er konnte auf mich am Ufer zuschwamm, ließen einen immer kleiner und unbedeutender erscheinen.

FREIRÄUME UND UNBERÜHRTE NATUR – IST ES NICHT ZUM TEIL AUCH DAS, WAS WIR ULTRAS IMMER WOLLEN?

Eine Inspiration und eine Weiterbildung meiner Selbst war es auf jeden Fall. Und mit diesem neu aufgefrischten Bewusstsein über meine Umwelt fuhr ich am letzten Tag doch etwas schwermütig wieder zurück nach *Reykjavík*. Aber meine Laune besserte sich im Hinblick auf die Tatsache, dass ja noch ein Spiel der so genannten 1. Deild, Islands Zweiter Liga, auf meiner Hoppingliste stand.



KNATTSPYRNUFÉLAGIÐ ÞRÓTTUR – KNATTSPYRNUFÉLAGIÐ VÍKINGUR, MITTWOCH 16.06.2010

Als ich in *Reykjavík* ankam, stand jedoch erstmal eine erneute Stadtbesichtigung auf dem Programm. Da ich zwischenzeitig regen Mailkontakt mit meinem neuen Bekannten Þormar hatte, welcher mir scheinbar jeden Winkel seiner Stadt beschrieb, kam ich in den Genuss zahlreicher »Geheimtipps«, unter anderem zu den beliebtesten Skaterplätze, Top-Plattenläden mit Livemusik und einigen anständigen Graffiti. Da in Island die meisten Graffitis innerhalb von Tagen wieder entfernt werden, ist Streetart in *Reykjavík* leider sehr selten und nur versteckt zu finden.

Nach der Sightseeing-Tour ging ich dann zum Stadion von *Þróttur*, welches direkt neben dem Nationalstadion Islands steht. Ein weiteres Mal fand ich es erstaunlich, dass es in *Reykjavík*, einer so kleinen Stadt, so viele Fußballvereine gibt, die zudem auch noch ganz ordentliche Stadien besitzen. *Þrótturs* Stadion, zählte jedoch eher zu den heruntergekommenen, was sich aber erst auf den zweiten Blick erkennen ließ. Zuerst sticht einem das Vereinsheim, das mit einem riesigen Schriftzug erkennen lässt, wer hier zu Hause ist, ins Auge.

Die Anhänger von *Þróttur*, so erzählte mir schon die Vermieterin meines Gästezimmers, werden in Island auch »die Starken« genannt. Ihrer Meinung nach sind sie jedoch alle eingebildet und seien nun zu Recht in der zweiten Liga. Was ja nicht von allzu viel Stärke zeugen könnte.

Neben dem Vereinsheim grenzte direkt ein Stadion mit einer imposanten Tribüne an. Als ich mich im Vereinsheim bei einem älteren Herrn nach dem Ticketschalter erkundigte, erklärte dieser mir jedoch zu meinem Erstaunen, dass dies nicht der *Valbjarnarvöllur* sei. Er führte mich zur Rückseite des Vereinsheims und zeigte mir den Weg entlang von Tennisplätzen und vorbei an einem Baseballfeld zum eigentlichen Stadion. Leider konnte ich nicht herausbekommen, welche Abteilung von *Þróttur* das größere Stadion nutzt.

Nachdem ich nun den richtigen Weg kannte und für meinen Geschmack eh schon recht spät dran war, folgte ich dem Armwink des alten Isländers und fand mich schnell auf dem *Valbjarnarvöllur* ein.



Überrascht war ich, dass es keinerlei Ticketschalter gab und ich scheinbar problemlos in das Stadion gelangte. Als ich dann jedoch das Stadion erblickte, war mir klar warum. Zeugten die Erstligastadien noch von einem Niveau, auf das Oberligisten sicherlich neidisch wären, hatte dieser Platz eher Kreisligaqualität.

Neben dem besseren Trainingsplatz befand sich eine 50 m große Tribüne, welche immerhin mit einem Holzdach versehen war. Links und rechts befanden sich, bis zum jeweiligen Spielfeldende, einfache Betonstufen. Alles machte aber schon einen sehr maroden Eindruck, selbst die überdachten Spielerbänke gegenüber der Tribüne glichen eher einer größeren Telefonzelle.

Als ich auf die Tribüne zusteuerte, sah ich, dass ich offenbar den falschen Eingang erwischt hatte. Da ich aber scharf auf eine Eintrittskarte war und der Verein die Kohle anscheinend echt nötig hatte, kaufte ich mir noch für 2 Euro ein Ticket. Während ich so in der Sonne saß und den Spielern beim Aufwärmen zuschaute, füllte sich dann auch nach und nach die Tribüne. Insgesamt kamen dann doch ungefähr 450 *Þróttur*-Fans und auch noch 50 Fans von *Vikingur*, die links neben der Tribüne Platz nahmen.

Erstaunt stellte ich fest, dass eine Gruppe *Þróttur*-Fans auf der Gegengeraden eine Zaunfahne befestigten. Auf ihr stand »Lifi Þróttur« – was wörtlich übersetzt »Leben Þróttur« bedeutet. Dies blieb aber die einzige Zaunfahne, die ich in ganz Island zu sehen bekam. Und scheinbar war sie auch keinem wirklich wichtig, was ihr unbedeutender Platz auf Höhe der Eckfahne zeigte, an dem sie bis zum Ende des Spiels völlig unbeaufsichtigt hing.

Das Spiel zeugte dann auch vom Klassenunterschied zu den anderen *Reykjavíker* Vereinen. Wobei beide jedoch auch schon einige Jahre in der *Úrvalsdeild*, der höchsten Spielklasse Islands, spielten. *Vikingur* errang in seiner 102-jährigen Vereinsgeschichte sogar fünf Meisterschafts- und einen Pokaltitel. Da sie jedoch nie an den drei großen Klubs *Reykjavíks* (*KR*, *Valur* und *Fram*) vorbeikamen, stiegen sie 2004 und 2007 in die Zweitklassigkeit ab.

Der 1949 gegründete Verein *Þróttur* hingegen gewann bisher keinerlei Titel und kann nur mit vier Aufstiegen und fünf Jahren Erstliga-Erfahrung aufwarten. Seit letzter Saison spielen sie wieder in der 1. *Deild*.



Die Holztribüne von Valbjarnarvöllur

Das Spiel begann und innerhalb von einer Minute stand es schon 0:1 für die Gäste von *Vikingur*. Die sympathisch amateurhaften Organisatoren, welche mir schon beim Vorlesen der Spielernamen auffielen, brauchten jedoch weitere 10 Minuten um dieses Ergebnis auch auf der Anzeigentafel erscheinen zu lassen. Die mit dem frühen Rückstand bestraften Gastgeber kamen nicht wirklich in Tritt. Aber auch die Gäste schienen mit der frühen Führung sehr zufrieden zu sein. Wirklich anstrengen tat sich auf dem Feld eigentlich keiner.

Aber auch auf der Tribüne blieb es wie gewohnt ruhig. Die Isländer begnügten sich mit ihrem obligatorischen Popcorn und Kaffee und schauten einfach zusammen mit ihren Familien das Spiel. Hier wurde es zwar zwischendurch etwas robuster, aber wirklich Sehenswertes bekam ich leider nicht zu Gesicht.

Und so blieb es bei einem zwar sonnigen, aber doch eher langweiligen Nachmittagskick mit einem recht frühen 0:1 auf Kreisliganiveau.



Reykjavík vom beliebten Aussichtspunkt »Perlan«

Nach dem Spiel überraschte mich ein Anruf Þormars, welcher sich unbedingt mit mir treffen wollte. Aufgrund der Tatsache, dass am nächsten Tag Nationalfeiertag war, hatte er heute früher frei und erklärte mir, dass wir zusammen feiern gehen würden. Da konnte ich natürlich nicht nein sagen. Leider hatte ich aufgrund meiner Ankunfts- und Abflugzeiten und meiner Reisepläne keine Möglichkeit, ein Wochenende in *Reykjavík* zu verbringen.

Und da *Reykjavík* allgemein ja als eine Partymetropole angesagt ist und der sogenannte »*Rúntur*« in jedem Reiseführer angepriesen wird, war ich schon etwas gespannt. Wir trafen uns also in einem Café und unterhielten uns lange über meine Reise. Derweil begann die Hauptstraße, ihr Bild zu ändern und sich in eine Partymeile zu verwandeln.

Ganz *Reykjavík* schien auf den Beinen zu sein, und die unterschiedlichsten Typen von PartygängerInnen trat auf der Feierbühne auf. Wir stürzten uns ins Gewühle und begannen eine Tour durch Þormars Lieblingsclubs. Es war ein krönender Abschluss eines Wahnsinnsurlaubs.



Fisch – Exportschlager Nummer 1

Selten habe ich Menschen so ausgelassen feiern sehen. Hemmungslos rockten sie durch die Clubs und kontaktfreudig zeigten sie mir wieder einmal, was ich von Island immer in Erinnerung behalten werde: ein Zusammengehörigkeitsgefühl, welches Menschen wohl nur auf einer scheinbar so einsamen und natürlichen Vulkaninsel wie Island entwickeln können.

**SELBST WENN DICH DIE GANZE WELT FÜR PLEITE HÄLT,
VERLIERE NIEMALS DAS, WAS AM WICHTIGSTEN IM GANZEN LEBEN IST –
DEINEN SPASS DARAN!**

ISLAND, WIR WERDEN UNS WIEDERSEHEN.

NO SURRENDER!

DIE AUFLÖSUNG DER PARISER GRUPPEN AUTHENTIKS, SUPRAS & GRINTA

REPORTAGE

DAS VERGANGENE JAHR WAR EIN SCHWARZES JAHR FÜR
DIE PARISER FANZENE. AN DIESER STELLE MÖCHTEN
WIR EUCH DIE PREKÄRE LAGE UNSERER FREUNDE AUS
PARIS ETWAS NÄHERBRINGEN.

In der vergangenen Saison wurden von der *WH* und uns eine Menge Spruchbänder und andere Solidaritätsbekundungen für unsere Brüder und Schwestern aus *Paris* präsentiert. Auch in der Saison 2010/11 wird es wieder unzählige Aktionen rund um dieses Thema in der *Südkurve* geben, und wir hoffen, die Jungs und Mädels möglichst oft in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Uns haben viele Anfragen erreicht, was denn genau in der Stadt des Lichts vorgefallen sei und worauf sich die ganzen Aktionen genau beziehen. Wir haben sowohl in unserem Kurvenflyer, als auch auf unserer Homepage schon einiges dazu geschrieben, aber wollen hier noch mal die Geschehnisse zusammenfassen und versuchen, einen Ausblick zu geben.

Wochenlang schwebte ein Damoklesschwert über unseren Freunden, denn das französische Innenministerium drohte, e. Derweil die Gruppen *Authentiks*, *Supras* und *Grinta* zu verbieten. Richteten sich unsere Aktionen anfangs noch daran, unseren Brüdern und Schwestern in ihrem Existenzkampf Mut zuzusprechen und alles dafür zu tun, um eine solch fatale Entscheidung wie ein Verbot abzuwenden, so hat sich das

Blatt am 28. April 2010 gewendet: Das Innenministerium hat die Gruppen offiziell verboten und somit auch ein großes Loch in unsere Herzen gerissen. All das warf einige Fragen auf, auf die wir nun näher eingehen wollen:

Was geht aktuell in *Paris* vor sich? Seit 1991 gibt es im Parc des Princes, der Heimat von *Paris Saint-Germain*, zwei Kurven: Die *Virage Auteuil* und den *Kop of Boulogne*. Seit 2003 bestehen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der *Südkurve Köln* und dem *Virage Auteuil*, und damit über die Zeit auch zwischen den Gruppen *Supras Auteuil*, *Authentiks* (*Tribune G direkt neben der VA*), *WH* und *CNS*. Seit den schlimmen Geschehnissen rund um das Verbot hat sich auch der Kontakt zu *Grinta* intensiviert. Seit jeher besteht ein schlechtes Verhältnis zwischen den beiden *Pariser Kurven*. Der *KOB* ist eher die traditionell französische Kurve, die auch die *Pariser Hooligans* beherbergt und politisch stark rechts orientiert ist. »Unsere« Kurve dagegen ist durch einen multikulturellen Mix und einen vorurteilsfreien Schnitt durch die komplette französische Gesellschaft geprägt. Beispielsweise auf dem *KOB* unvorstellbar und bei unseren Brüdern völlige Normalität: dunkelhäutige Vorsänger. Es ist jedoch viel zu einfach, den Konflikt lediglich auf politische Differenzen zu reduzieren. Sicherlich spielt dies eine Rolle, die sich nun auch weiter zuspitzt, aber er geht noch weiter und ist vielschichtiger. Es geht auch um Macht, Ansehen und mehr. Leider schwelte der Konflikt schon lange Jahre vor sich hin und begleitete auch uns von Beginn unserer Kontakte an, wobei es schon mehrfach zu körperlichen Auseinandersetzungen kam. Dennoch gelang es den beiden Kurven vorerst immer wieder, die Wogen zu glätten und zum Wohle des Friedens einen halbwegs gemeinsamen Weg zu finden.

Ein erster Gipfel der Auseinandersetzungen war die Auflösung der Gruppe *Tigris Mystic 1993*, die lange Jahre im Unterrang dem *Virage Auteuil* beheimatet gewesen ist. Zu ihrem zehnjährigen Bestehen 2003 waren auch zwei *Kölner* geladen, wovon heute einer Mitglied unserer Gruppe ist. Zwar war dieses Spiel damals in Sachen Tifo ein absoluter Höhepunkt und eine neue Stufe wurde erreicht, doch wurde damit gleichzeitig auch das Ende einer Gruppe eingeleitet. Die Gruppe *TM'93* brachte sich durch ihren ausgeprägten eigenen Stil und ihre Aktionen immer weiter in den Mittelpunkt. Sie waren absolut engagiert und aufstrebend. Dazu kam, dass sie offen ihre multikulturelle Zusammensetzung zelebrierten, was einigen Personen der gegenüberliegenden Seite nicht passte. Das Verhältnis zwischen den Gruppen auf der *V4* war zwar immer sehr gut, doch zum Ende hin distanzierten sich auch die anderen



PSG-ASSE-Choreo zum 60. Jahrestag der Befreiung Paris.

Gruppen immer mehr von *Tigris*. Zu ihrem Geburtstag 2003 präsentierten sie ein riesiges Spruchband mit der Aufschrift »Die Zukunft gehört uns«, womit sie nicht Recht behalten sollten. Die Übergriffe des *KOB* begannen sich nun zu häufen, doch *Tigris* steckte nicht zurück und wusste sich zu verteidigen. So wurden mal sie überfallen, mal überfielen sie die anderen. Einmal wurden aus ihrem Bus Doppelhalter und Fahnen entwendet, die später vom *KOB* mit Hitlergruß auf verschiedenen Fotos präsentiert wurden. Durch die immer weitergehende Distanzierung von den anderen Gruppen und eine Radikalisierung des Ganzen, geriet *TM* immer weiter unter Druck. Niemand konnte mehr alleine durch die Stadt gehen. Zu Heimspielen reiste man geschlossen an und wurde schon an der Metrostation von Polizisten empfangene, die die Gruppe in den Block eskortierten. Irgendwann konnten sie dem Druck nicht mehr standhalten und sahen die einzige Möglichkeit in der Auflösung ihrer Gruppe. Der *KOB* hatte sein erstes Opfer. Danach kehrte kurzzeitig Ruhe ein, doch hatte die generelle Stimmung im Stadion unter den ganzen Vorkommnissen gelitten.



Die drei damals führenden Gruppen der VA: Tigris Mystic, Lutèce Falco und Supras Auteuil

Eine Zeitlang gab es dann die Abmachung, Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Leuten beider Lager, die meist bei Auswärtsspielen auftraten, im Nachhinein in Zweikämpfen auszutragen, um die Gruppen und Kurven nicht wirklich zu involvieren. Dies funktionierte jedoch eher suboptimal, und so eskalierte die Situation nach und nach wieder. Jetzt spitzte sich der Konflikt zwischen den *ATKS*, *Supras* und der neu dazu gestoßenen Gruppe *Grinta* mit dem *KOB* immer weiter zu. Inzwischen gab es auch unter der Woche immer mal wieder Auseinandersetzungen im *Pariser Nachtleben*, was einem möglichen Frieden natürlich nicht zuträglich war. Der Konflikt verlagerte sich vom Stadion in den Alltag.

Zu einem traurigen Höhepunkt des Konflikts kam es dann in der vergangenen Saison vor dem Derby *PSG* gegen *Olympique Marseille*. Beim Hinspiel kam es in Marseille zu schweren Zusammenstößen zwischen den Parisern und den Bewohnern Marseilles (siehe Spielbericht im *Kallendresser* Nr. 2). Die Situation vor dem Rückspiel in *Paris* war daher von Beginn an sehr angespannt. Doch sollte alles anders kommen, als wir es vorher angenommen hatten, denn *OM* boykottierte das Spiel nahezu komplett und der Gästeblock blieb geschlossen. Die *OM*-Gruppen richteten sich gegen eine kom-

plett überwachte Anreise und blieben dem Spiel fern. *Virage Auteuil* und *Tribune G* befanden sich schon vorher im Streik gegen »Colony Capital«, eine Kapitalgesellschaft, der die Mitschuld am Niedergang des *PSG* gegeben wird. Zwar sollte zumindest der akustische Boykott für das Derby ausgesetzt werden, aber durch das Fernbleiben der Gäste wurde auch das durchgezogen. Der *KOB* hingegen war beflaggt, und es gab organisierten Tifo. Auch eine Abordnung *Coloniacs* war an diesem Tag in *Paris* zugegen. Schon mittags trafen sich die mit uns befreundeten Gruppen in der *Stadt* und zogen irgendwann dann per Metro in Richtung Stadion. Dort angekommen kam es zu ersten Auseinandersetzungen mit der Polizei, bis »der *KOB*« dann plötzlich einen Angriff auf den *Virage Auteuil* startete. Auf dem Weg von ihren Kneipen zum Stadion schlugen die etwa 150 *Hools* schon wahllos Schwarze und Araber und sangen rassistische Lieder. Am Stadion angekommen attackierten sie den Eingang zum *VA*. Wie im Schock zogen sich die dort noch teilweise vor dem Stadion stehenden *Ultras* erstmal zurück. Nach harten Kämpfen in der ersten Reihe und einigen Minuten sammelte sich der Mob wieder und begann sich massiv zu wehren. Dabei wurden die *Hools* die Straße an der *Tribune G* hinuntergejagt. Ein Mitglied der *Casual Firm Paris* wurde dabei schwer verletzt. Yann, erlag einige Tage später seinen inneren Verletzungen.

EIN TRAURIGER TIEFPUNKT DER FRANZÖSISCHEN FANKULTUR, DER SO NIE HÄTTE PASSIEREN DÜRFEN!

Dieser Abend führte uns schrecklicherweise vor Augen, welch dramatische Folgen unbedacht angewandte Gewalt haben kann. In diesem Fall wurde sie zwar zur Verteidigung gegen den Angriff eines rassistisch motivierten Schlägertrupps ausgeübt, doch die Konsequenzen sind absolut bedauernswert und sollten allen Beteiligten mehr als zu denken geben!

Dem Kurvenflyer der *Schickeria München* haben wir folgenden – sehr treffenden – Kommentar entnommen: »Eine Tragödie, die allerdings aufgrund von schwerwiegenden Problemen in der französischen Gesellschaft entstand und zwar den Fußball als Bühne fand, aber doch auch in einem ganz anderen Kontext geschehen hätte können. Der Fußball ist für den Tod nicht ursächlich, im Gegenteil: Die Gesellschaft mit ihrer sozialen Schieflage und rassistischen Ausgrenzung, deren Produkt Yann war, ist es und benutzt den Fußball als Sündenbock, um von den wirklichen Problemen abzulenken. Noch weniger sind es die Gruppen des VA, die sich gegen einen rassistisch motivierten Angriff verteidigten. Jetzt sollen aber die Gruppen des Auteuil und die Ultras allgemein büßen.«



Auf der Tribune G siedelten sich unsere Brüder von den Authentiks an.

Nach diesen Vorkommnissen wurden nun unglaublicherweise sieben *Ultragruppen* vom französischen Innenministerium verboten. Dabei handelt es sich um unsere Freunde *Supras Auteuil*, *Authentiks* und *Grinta*, sowie zwei *KOB-Gruppen* von *Paris Saint-Germain*. Darüber hinaus wurden noch die *Brigade Sud* von OGC Nice und *Cosa Nostra* von Olympique Lyon aufgelöst. Bereits vor zwei Jahren wurden die *Pariser Gruppe Boulogne Boys* wegen des Zeigens eines beleidigenden Spruchbands und die *Faction Metz* wegen Ausschreitungen vom Innenministerium aufgelöst. Da die französischen Gruppen nahezu alle offiziell operierende Organisationen (ähnlich unserem e.V.-System) sind, sind sie leicht greifbar. Ein Verbot kommt dem Ende der Gruppen gleich. Das öffentliche Zurschaustellen ihrer Logos und Namen steht unter Strafe, und die dort aktiven Personen dürfen keine neuen Gruppen in ähnlicher Konstellation bilden. Das Ganze richtet sich gegen kriminelle und terroristische Vereinigungen und ist rechtlich daher kein Kinderspiel mehr. Für unsere Freunde kann ein Nichteinhalten gravierende persönliche Konsequenzen nach sich ziehen.

Es ist völlig klar, dass in *Paris* mit dem Tod eines Menschen extreme Grenzen überschritten wurden und dies nicht ignoriert und auch nicht toleriert werden darf. Die Frage hierbei ist nur die der adäquaten Mittel einer Reaktion. Vereinsführung und Staat stellen sich einseitig auf die Seite der Angreifer und ignorieren die rassistischen Hintergründe,



Es war immer eine Ehre, Gast dieser großen Kurve zu sein.

die einen der Hauptgründe des Konflikts darstellen. Außerdem stellt sich die Frage, wie 150 *Hooligans* an einem Derbytag einfach bis vor die Kurve kommen konnten und wieso die Polizei während der Auseinandersetzungen nicht wirklich eingegriffen hat? Es war 2.500 Polizisten im Einsatz, von denen eine Vielzahl nur einige Meter von den Vorkommnissen entfernt stand. Der Präsident des *PSG* ging sogar so weit zu behaupten, dass unsere Freunde die Rassisten wären und ein »anti-weißes Klima« schüfen. Welch ein Schlag ins Gesicht auch für uns, die vor Ort waren und erst eine unglaubliche Gastfreundschaft unserer Freunde genießen durften, um dann von den Rassisten des *KOB* angegriffen zu werden. Einer der bewegendsten Momente in der Zeit der Beziehungen zwischen *Köln* und *Paris* war sicherlich, als der *Virage Auteuil* bei einem Heimspiel gegen den AS St. Etienne eine Choreographie zur 60jährigen Befreiung von Paris vom Faschismus zeigte. Als die dazu angefertigte Blockfahne wieder vom Dach heruntergelassen wurde, zeigte sich ein ganzer Mob *Kölner* mit *WH-Fahnen* dahinter und feierte wild mit den *Supras*. Welch ein Anblick der Versöhnung und des Miteinanders. Wie kommt dieser Präsident also dazu, solch diffamierende Äußerungen von sich zu geben?

Mit dem Verbot der Gruppen wurde nun eine Sippenhaft angestrebt, die das Problem absolut nicht lösen, sondern nur noch verschlimmern wird. Die Gruppen haben einen großen Einfluss auf ihre Anhänger und versuchen immer wieder, den Konflikt

zu entschärfen. Sie haben ja auch einiges zu verlieren. Verboten man diese, werden all ihre Mitglieder unabhängig und unerreichbar. Sie werden sich nun jedoch sicher nicht zurückziehen, sondern in einen unkontrollierbaren Krieg ziehen. Dies kann nie und nimmer das Ziel sein und ist eine erschreckende Vorstellung. Was denkt sich das französische Innenministerium nur dabei?

Am Donnerstag, dem 23. April 2010 gaben *SA* und *ATKS* eine Pressekonferenz, auf der sie ihre Sichtweise der Ereignisse des Abends darstellten und allen anwesenden Journalisten einen USB-Stick aushändigten, auf dem ein Video des Abends gespeichert war. Dieses Video dokumentiert eindeutig den Angriff des *KOB* auf unsere Freunde und enthüllt einige bisher von der Öffentlichkeit nicht beachtete Wahrheiten. Doch leider hat auch dieses letzte Aufbäumen nichts mehr ändern können, und so wurden die Hiobsbotschaft vom Innenministerium öffentlich gemacht und die Gruppen offiziell verboten. Selbst die kompletten Namen der Führungsleute wurden in den im Internet einsehbaren Schreiben veröffentlicht.

Welch eine katastrophale Fehlentscheidung von Politikern, die wahrscheinlich noch nie ein Stadion von innen gesehen haben. Sie sitzen an einem Tisch und löschen im Handumdrehen Jahrzehnte lang aktive Gruppen aus, die immer mit voller Hingabe hinter ihrem Verein gestanden haben. Sicher dabei ist, dass sich zwar Organisationen, aber nie die Leidenschaft und Mentalität der Menschen verbieten lässt. Anstatt sich mit der Sache zu befassen und wirkliche Änderungen anzustreben, verbietet der französische Staat ganze Gruppen mit jeweils hunderten von Mitgliedern und macht damit alles nur noch schlimmer. Diese Sesselfurzer werden unsere Brüder und Schwestern jedoch nicht aufhalten! Niemals! Ultras wird es immer geben! So gab es ein bereits ein Lebenszeichen des Zusammenschlusses der drei Gruppen beim französischen Pokalfinale gegen den AS Monaco (*siehe Spielbericht in diesem Heft*). Danach verabschiedeten sich erstmal alle in die Sommerpause.

Auch der Verein *Paris Saint-Germain* ist jedoch in der Sommerpause nicht untätig gewesen und hat sich für die kommende Saison einige Neuerungen einfallen lassen. Sie haben ein Konzept entwickelt, um wie sie sagen, den *Prinzenpark* zu befrieden. Zur Feier des 40. Jahrestages des *PSG* wurden erstmal generell alle 13.000 Dauerkarten im ganzen Stadion gekündigt. Dazu sollen zu jedem Heimsiel ca. 2.000 Kinder ins Stadion eingeladen werden. Die Kartenpreise für normale Karten wurden drastisch



PSG – Metz im Jahr 2004: Die Authentiks feierten ihren zweiten Geburtstag.

erhöht (die günstigste Karte liegt bei 25 Euro) und dafür Extra-Familientarife eingeführt. Auswärtsspiele sollen nur noch mit vom Club organisierten Auswärtsfahrten, die personalisiert und von der Polizei überwacht sind, stattfinden können. Der *PSG* hat sich nun sogar eine eigene Hymne zugelegt und ein eigenes Maskottchen geschaffen. *Germain* ist der Name dieses Viechs, welches eigentlich einen Luchs darstellen soll, aber eher wie eine missgebildete Klobürste aussieht, die am Downsyndrom leidet. Welche eine Kreatur ... Man verspricht sich von Vereinsseite aus, dadurch den Trend zur familiären Besuchern zu verstärken. Sie orientieren sich dabei an ihren Vorbildern aus England und Deutschland, wo Fußball leider schon länger als Event zelebriert wird. »Ils ont une vraie culture de l'entertainment, poursuit-il. Le spectacle sera avant tout offert par les joueurs sur le terrain. Mais notre objectif, c'est aussi de faire en sorte qu'en dehors du match, les enfants et les familles s'amuseent.«, sagte der Marketingmanager des *PSG* gegenüber eine französischen Zeitung. Sie wollen also Familien bespaßen und werden sich damit hoffentlich selbst ins Knie schießen.

Uns graust es schon vor dem Gedanken, irgendwann noch mal den *Prinzenpark* zu betreten und plötzlich alles nur noch Grau in Grau zu sehen. Die Gruppen hatten die Möglichkeit, das Stadioninnere durch Graffiti nach ihren Vorstellungen zu gestalten,

und ihnen war dies mehr als gut gelungen. Auch nach dem dreißigsten Besuch hatte man noch nicht wirklich alles gesehen und war immer wieder fasziniert davon. Nun hat der Club alles überstreichen lassen und aus seinem Stadion wieder eine graue Maus gemacht. Natürlich mussten die Gruppen auch ihre Lagerräume innerhalb des Stadions räumen. Sie werden wohl nie mehr ihre ehrwürdigen Banner im *Prinzenpark* präsentieren können und ihre Fahnen schwenken, doch der Gruppenspirit wird niemals sterben. Es wird uns eine Ehre sein, wenn die Fahnen bei Besuchen bald wieder in unserer *Südkurve* auftauchen werden.

Die beiden Gruppen *ATKS* und *Supras* schafften es in der Sommerpause noch, ein Revisionsverfahren einzuleiten, durch das sie sich eine Aufhebung der Repressalien gegen sich versprachen. Es sah auch alles ziemlich gut aus, selbst ein bedeutender Sachverständiger, der nach der Auflösung der *Boulogne Boys* noch für das Verbot argumentiert hatte, sagtet dieses Mal öffentlich, dass die Gruppenverbote aufgehoben werden müssten. Alles Aufbäumen sollte am Ende aber nicht von Erfolg gekrönt werden – das Revisionsverfahren wurde abgelehnt. So bleiben die Gruppen nun auch weiterhin als kriminelle Vereinigungen verboten. Welch eine Farce und ein Schlag ins Gesicht des französischen Rechtsstaats!

Aktuell hat die Saison in Frankreich schon begonnen, und die beiden Kurven sind nahezu leer. Bei einer Demo des *KOB* vor dem ersten Spiel wurden rund 250 Leute verhaftet. Die Zeichen stehen also auch weiterhin auf Sturm. Bisher scheint die Taktik des *PSG* nicht aufzugehen: Die Tribünen bleiben leer und der Gästeblock hat den *Parc des Princes* stets fest im Griff. Auch sportlich läuft es nicht gerade gut. Eine erste Genugtuung für unsere Freunde. Bald wird man wohl einsehen, dass Fußball ohne *Ultras* kein Fußball mehr ist und die Menschen dann auch die zwei Minuten weiter zu Roland Garros gehen könnten. Wie es weitergehen wird, muss sich nun zeigen. Nach den herben Tiefschlägen brauchen alle erstmal etwas Abstand und bleiben den Spielen vorerst weiter fern, um klare Köpfe zu bekommen und dann gemeinsam einen Plan zu fassen, wie und ob es weitergehen könnte. Wir stehen dabei zu 100% hinter unseren Freunden und werden alles Nötige tun, um ihnen in diesen schweren Zeiten den Rücken zu stärken!

NEVER SURRENDER – WE WILL ALWAYS BE BY YOUR SIDE! FUCK THE SYSTEM!
ATKS, SUPRAS, GRINTA – POUR TOUJOURS!

**ATKS
SAGI
GRINTA**

NO SURRENDER!



PYROTECHNIK, FANKULTUR UND HEUCHELEI

ESSAY

KAUM EINE DISKUSSION WIRD SO EMOTIONAL UND VERBISSEN IN DER DEUTSCHEN FAN- UND FUSSBALL-LANDSCHAFT GEFÜHRT WIE JENE ÜBER DEN EINSATZ VON PYROTECHNIK DURCH DIE FANS. ALLERDINGS: DIESE DISKUSSION WIRD MEHRHEITLICH ÜBER DIE FANS GEFÜHRT UND NICHT MIT IHNEN.

Dieser Artikel will den Versuch unternehmen, eine (gewiss unvollständige) Bestandsaufnahme zu wagen, mit einigen Missverständnissen aufzuräumen und Missstände in der Diskussion aufzuzeigen. Weiter will er – so es denn möglich ist –, einen Beitrag zu einer hoffentlich etwas sachlicheren Diskussion beisteuern.

Erster Spieltag der Saison 2009/2010, der VfL Wolfsburg eröffnet die Saison gegen den VfB Stuttgart. Die DFL feiert sich selbst, ihre Großartigkeit und das Event an sich mit einer *Pyroshow*, die sich gewaschen hat. Die Funktionäre sind begeistert, die Medienvertreter auch und die TV-Zuschauer bekommen vom Kommentator was von einer »tollen Show« vorgefälscht. Von Kritik keine Spur.

Ein halbes Jahr später spielt der *1. FC Köln* auswärts in Leverkusen, und die *FC-Fans* lassen es sich nicht nehmen, ihrerseits eine ordentliche *Pyroshow* hinzulegen. Die Reaktion der Öffentlichkeit ist aber eine ganz andere. Da wird von Randalen und Gewalt berichtet, von unverbesserlichen »sogenannten Fans«. In der Folge setzen sich *FC-Offizielle* an die Speerspitze des Populismus und diskutieren öffentlich über den Einsatz von Nacktscannern an den Stadiontoren. Zeitgleich kommt es in Bochum zum absoluten Super-GAU: Nürnberger und Schalcker Fans verletzten sich zum Teil schwer, als *Pyrotechnik* im Block gezündet wird.

Seitdem ist in Deutschland eine an Hysterie kaum zu überbietenden Debatte ausgebrochen. Eine Sanktion folgt auf die nächste – die Horrormeldungen jagen sich gegenseitig. Miteinander geredet wird kaum noch.

Dem geneigten Fanzine-Leser wird vieles hier bekannt oder gar redundant vorkommen. Durch die Vorkommnisse in Bochum ist dieses Thema in der Tat in vielen Publikationen in der letzten Zeit behandelt worden. Wir wollten es uns trotzdem nicht nehmen lassen, unsere Sicht der Dinge auch noch verlaublich zu lassen. Man möge es uns nachsehen.

»PYROTECHNIK IST KEIN VERBRECHEN!«

Seit geraumer Zeit schallt dieser Schlachtruf bei Heim- und Auswärtsspielen laut durch den *Kölner Block*. Ebenso zielt mittlerweile eine Schwenkfahne mit dem Logo der gleichnamigen österreichischen Kampagne unseren jeweiligen Standort in der Kurve. Höchste mediale Aufmerksamkeit erhielt der Schwenker, als Lukas Podolski mit besagter Fahne nach dem Sieg in Hoffenheim die Fans feierte – die Fans, die ja eigentlich genau wie die Fahne gar nicht anwesend waren.

Doch warum taucht das Logo einer österreichischen Kampagne im *Kölner Block* und vermehrt auch in anderen deutschen Kurven auf? Für uns als *Coloniacs* sind die Gründe hierfür verschiedener Natur. Zum einen wollen wir unsere Solidarität und Unterstützung für das Projekt im Nachbarland bekunden. Zum anderen bringen wir durch die Schwenkfahne zum Ausdruck, dass ein verantwortungsvoller und kontrollierter Umgang mit *Pyrotechnik* eben kein »Verbrechen«, sondern einen für uns unverzichtbaren Bestandteil unserer Fankultur darstellt.



Rauch und Fackeln: Im altherwürdigen Müngersdorfer Stadion oft und gerne gesehen

Diese Fankultur ist stark beeinflusst von den Zuständen, wie sie Mitte bis Ende der Achtzigerjahre südlich der Alpen, also in Italien, herrschten. Die ersten deutschen Hopper erlebten dort eine ganz andere Fankultur, als sie damals in Deutschland vorherrschte. Hierzulande befand sich das Zeitalter der *Kutten* gerade in den letzten Zügen und die Ära der *Hooligans* hatte begonnen. In Italien dagegen erlebten die reisefreudigen Fußballfans einen bislang unbekannten Fanatismus, eine extreme Liebe und Hingabe zum Verein – sie kamen mit der *Ultrà-Kultur* in Berührung, und damit auch mit einer anderen Art und Weise der Unterstützung der eigenen Mannschaft. Begeistert von den lautstarken und melodischen Gesängen, dem Auftreten als fanatischem Kollektiv, den Choreographien und eben auch den *farbenfrohen Pyroeinlagen*, brachten jene Hopper den *Ultrà-Gedanken* mit allem, was fankulturell dazu gehört, Stück für Stück nach Deutschland.

Sicherlich kamen Elemente wie eben *Pyroshows* in Deutschland weit vor dem eigentlichen *Ultrà-Gedanken* bei den Fans an und wurden adaptiert. Wenn der Betzenberg in Kaiserslautern wieder einmal brannte oder die *Hools* in der *Kölner Nordkurve*

hundert *bengalische Lichter* auf einmal anrissen, hatte dies wohl weniger mit *Ultrà* zu tun, als mit der Faszination für jenes magische rote Licht. Vielleicht ist auch das ein Zeichen dafür, dass Pyro damals eigentlich von allen gutgeheißen wurde, *Kutten* und *Hooligans* ebenso wie die einfachen Fußballfans auf den Geraden. Alle jubelten sie, oder schauten zumindest, fasziniert und mit leuchtenden Augen, auf die Kurven. *Pyro* wurde als genau das wahrgenommen, was es auch ist – ein optisches Element der Unterstützung, ein Ausdruck der Freude und des Feierns.

Für uns als *Ultras* hat sich daran nichts geändert. Wir betrachten *Pyro* nicht als Waffe, als Mittel dem Verein zu schaden oder unserem Unmut zum Ausdruck zu bringen. Es ist für uns schlichtweg eines der schönsten optischen Stilmittel, die es in einem Stadion gibt. Interessanterweise stellen wir immer wieder in Gesprächen mit Mitfans fest, die wahrlich unverdächtig sind, dem *Ultrà-Gedanken* anzuhängen, dass ihr Standpunkt zum Thema *Pyro* eigentlich der gleiche ist. Was sich jedoch geändert hat, ist die Haltung der Medien, der Vereine, der Funktionäre, der Verbände und der Polizei zu diesem Thema.

DIE GROSSE HEUCHELEI

Für uns als *Kölner* wurde nach dem Auswärtsspiel in Leverkusen letzte Saison der krasseste Beleg dafür geliefert, wie hysterisch und populistisch die Debatte über den *Pyrogebrauch* mittlerweile geführt wird. Unser eigener Verein tritt direkt den Vorwärtsgang an. Dies allerdings nicht, wie es wünschenswert wäre in Form der Vorwärtsverteidigung, sondern vielmehr durch Populismus. Da wird öffentlich von Vereinsvertretern ein Bedrohungsszenario aufgebaut, dass Rainer Wendt (Vorsitzender der Deutschen Polizeigewerkschaft, Anm. d. Red.) wahrscheinlich der Sabber aus dem Mundwinkel läuft. Offizielle des *FC* denken öffentlich in den Medien darüber nach, ob Nacktscanner vor den Stehplatzkurven vielleicht eine ganz gute Idee wären. Das *Fan-Projekt* wiederum tut das, was es immer tut, wenn es darum ginge, dem Verein bei verquer öffentlich en Alleingängen mal Paroli zu bieten: Es kuscht und macht sich zum willigen Handlanger des Clubs. Es geht mit Verlautbarungen an die Öffentlichkeit, in denen munter Gewalt und *Pyrotechnik* gleichgesetzt und vermischt werden, redet davon, dass der ganz überwiegende Teil der *FC-Fans* den Einsatz von *Pyrotechnik* ablehne und startet eine Kampagne, in der sich die »wahren Fans« gegen die ganzen Chaoten, diese wenigen »Unverbesserlichen«, auf einer Internetseite samt Foto öffentlich »bekennen« können.

Natürlich kann das *Fan-Projekt* nicht wirklich wissen, wie der überwiegende Teil der *FC-Fans* über das Thema *Pyrotechnik* denkt – darüber wird es wohl kaum Daten haben. Das Feedback, das das Stadion und insbesondere die Fankurve geben, spricht deutlich eine andere Sprache. Lauter Jubel und Sprechchöre, Klatschen, gezückte Handykameras und leuchtende Augen sind regelmäßig die Folge gelungener *Pyroaktionen* der *Kölner Szene*.

Und auch von den älteren Semestern, die sich schon seit Jahrzehnten nicht mehr in der Kurve aufhalten, sondern auf die Sitze zurückgezogen haben, kommt reihenweise Lob.

Nun kommt das eigentlich Paradoxe: Das *Fan-Projekt* scheint noch nicht einmal »seine« eigene Meinung zu vertreten. Wie sonst ist es zu erklären, dass Anfang der Saison bei den Fußballdamen des *FC Fan-Projekt-Mitarbeiter* munter mit Mitgliedern der Szene mitzünden und ihren Spaß haben? Wie ist es zu erklären, dass Mitarbeiter des *Fan-Projekts* sich auf der Saisonabschlussfeier der Fans eifrig mit *Fackeln* eindeckten? Es scheint somit offensichtlich zu sein, dass das *Fan-Projekt* von anderer Stelle vorgegeben bekommt, welche Meinung es offensiv propagieren soll. Dabei wäre es doch eigentlich die Aufgabe des *Fan-Projektes*, den dringend benötigten Dialog anzutreiben und zu steuern. Dies scheint allerdings nicht jeder so zu sehen.

In Teilen des Vereins verhält es sich kaum anders. Wurde in den Neunzigern noch eifrig von Vereinsseite aus mit Bildern von der in rotes Licht getauchten *Südkurve* geworben, wird der Einsatz von Pyrotechnik heutzutage als schwerstes Vergehen von einigen »sogenannten Fans« betrachtet. Diesen Fans wird weiter vom Verein unterstellt, offensichtlich nichts anderes im Sinn zu haben als dem *FC* zu schaden. Bei jeder noch so kleinen sich bietenden Gelegenheit werden Vereinsvertreter nicht müde, derartige Aussagen in der hiesigen Presselandschaft zu lancieren. Das alte Spiel: Guter Fan, böser Fan.



Pyrotechnik verkauft sich wohl ganz gut.

Dennoch gibt es innerhalb der Vereinsführung durchaus Bestrebungen, einen für alle Parteien gangbaren Weg zu finden. So fanden einerseits in der Saison 2008/2009 Gespräche zwischen der Führung der *Wilden Horde*, Vertretern von Verein und *Fan-Projekt* sowie Brandschutzbeauftragten und Feuerwehr statt. Ziel war es, ein Konzept zu erarbeiten, das einen kontrollierten, den Sicherheitsaspekten der neuen Arenen entsprechenden Umgang mit *Pyrotechnik* ermöglichen würde. Dieses Konzept sollte im nächsten Schritt den Verantwortlichen beim DFB unterbreitet werden. Leider verlief das Ganze im Sande, was nicht zuletzt auf drastische Umwälzungen in der Verantwortungsstruktur der *WH* in der darauffolgenden Sommerpause zurückzuführen ist. Andererseits bemühte sich der Fanbeauftragte des 1. FC Köln im Rahmen der Fanbeauftragtentagungen und Sicherheitsgespräche der DFL mehrfach, für ein entsprechendes Konzept zu werben – vergeblich: Er erntete hauptsächlich entgeisterte Blicke.

Die Spieler des FC wiederum scheinen das Thema *Pyrotechnik* nicht so dramatisch zu sehen. Äußerungen von unseren Spielern diesbezüglich gibt es zu Genüge, auch wenn sie sich eigentlich an die gleichgeschaltete Meinung des Vereins halten müssten. Doch gerade in Trainingslagern, in denen ein reger Austausch zwischen den Fans und der Mannschaft stattfindet, hat sich so manch einer schon zu Aussagen hinreißen lassen, die wahrscheinlich im Strafenkatalog des 1. FC Köln eine nicht geringe Zahlung in die Mannschaftskasse bedeutet hätten. Dies ging so weit, dass Spieler den mitgereisten Fans anboten, Geld für die »Pyrokasse« zu spenden. Aber auch jenseits von Trainingslagern finden sich immer wieder Indizien für eine etwas andere Einstellung der Spieler zum Thema *Pyrotechnik*, als es die Vereinsdoktrin vorzuschreiben scheint. Bei einer inoffiziellen Aufstiegsfeier der Fanszene hatten Teile der Mannschaft durchaus Spaß daran, auch einmal selber eine *Fackel* anzureißen und munter damit zu feiern.

Die Doppelmoral in Bezug auf *Pyrotechnik* erreicht wohl ihren Höhepunkt in den öffentlichen Verlautbarungen der deutschen Medienlandschaft. Diese Doppelmoral findet auf verschiedene Art und Weise ihren Ausdruck. So ist beispielsweise die Berichterstattung über *Pyrotechnik* in deutschen Stadien heutzutage eine ganz andere, als sie es noch in den Neunzigerjahren war. Ob nun beim Pokalhalbfinale Köln – Wolfsburg 1995 oder bei Bildern von anderen Kurven, in denen gezündet wurde – nahezu immer war die Rede von der »tollen südländischen Stimmung« der *fackelnden Fans*. Heute beschreibt der gleiche Reporter auf dem gleichen Sender gleichartige Bilder als »Randal«. Es ist die Rede von »sogenannten Fans«, »Unruhestiftern« oder »Hooligans«.



Nach Logik der Medien: »südländischer Enthusiasmus«. Sind ja keine deutschen Fans dabei.

Derartige Bezeichnungen kommen allerdings nur bei deutschen Liga- und Pokalspielen vor. Ganz anders sieht es auch heute noch bei Spielen mit Beteiligung ausländischer Clubs aus. Kommen diese aus dem südlichen oder östlichen Teil Europas, so ist der Einsatz von *Fackeln* durch deren Fans wieder nur Ausdruck südländischer Lebensfreude. Wagen es jedoch deutsche Fans im gleichen Spiel, ebenfalls ihre Kurve in grelles Licht zu tauchen, ist direkt wieder von »Bildern, die wir nicht sehen wollen« die Rede – so geschehen bei der TV-Übertragung des Spiels AS St. Etienne – Werder Bremen am 18. März 2009.

Fotos der frühen Neunzigerjahre, die zeigen, wie es im altherwürdigen *Müngersdorfer Stadion* im Oberrang Nord bei den *Hools* oder später im Süden bei den ersten *Ultras-Vertretern* gebrannt hat, müssten nach den Maßstäben heutiger Berichterstattung Beleg dafür sein, dass es dort jedesmal zu Toten und Verletzten en masse gekommen sein muss. Dass dem dann aber irgendwie doch nicht so war, beweist die Geschichte. Stattdessen war es einfach nur schön anzusehen. Interessanterweise scheinen Hetze und Panikmache von Seiten der Medien nur dann en vogue zu sein, wenn es sich bei den »zündelnden« Personen um Fußballfans handelt. Wird bei der Formel 1 oder wie seit einigen Jahren auch schwer in Mode, bei den Wintersportarten *Pyrotechnik* von Zuschauern eingesetzt, sind die Reporter hellauf begeistert ob der tollen Atmosphäre.



Fernsehwerbung: Pyrotechnik. Ich bin doch nicht blöd.

Eine derartige Begeisterung für *Pyrotechnik* im Stadion scheint auch die Werbung ihren Zielgruppen zu attestieren. Anders ließe sich wohl kaum erklären, dass bei der vergangenen Fußballweltmeisterschaft 2010 direkt zwei Werbespots im deutschen Fernsehen rauf- und runtergespielt wurden, die stimmungsvolle Stadien mit *bengalischem Feuer* auf den Rängen zeigten. Fußball und *Pyro* scheinen für die Werbetreibenden wohl unzertrennlich zu sein. Der medial inszenierte Aufschrei seitens der Fußballoffiziellen, Medienwächter oder gar der Medien selbst über derart unglaubliche Vorgänge blieb selbstverständlich aus.

Hin und wieder wird aber auch von einzelnen Reportern die vorgegebene Marschroute verlassen. So gab es beispielsweise in der vergangenen Saison in der Süddeutschen Zeitung unter einem Foto, das das *Kölner Pyro-Intro* beim Derby in Gladbach zeigte, eine Bildunterschrift, die so gar nicht in das Schema F der hiesigen Presselandschaft passen wollte. Dort stand lediglich, dass die *Kölner Fans* »farbenfroh und friedlich« feiern würden. Dass es sich dabei nur um einen Ausrutscher gehandelt haben konnte, bewies die SZ bereits ein paar Wochen später. Bei der nächsten *Pyroaktion* einer anderen Gruppe war direkt wieder die Rede von »Hooligans« und »Gewalt«. Ja was denn nun?

Überhaupt ist diese Vermengung der Begriffe »Gewalt« und »*Pyrotechnik*«, dieses Gleichsetzen zweier vollkommen unterschiedlicher Vorgänge, eine absolute Farce. Was



Fernsehwerbung: Pyrotechnik. Lässt Dich nicht im Stich.

hat das Abbrennen von *Pyrotechnik* mit Gewalt zu tun? Ein schönes *Pyro-Intro* kann wohl kaum als Ausübung von Gewalt bezeichnet werden! Sicherlich können *bengalische Fackeln* als Waffe eingesetzt werden, aber das können viele, viele andere Gegenstände in den falschen Händen auch. Und wie ein *Kölner Feuerwehrmann* kürzlich in einem Interview mit *Stadionwelt* sagte: »Der Einsatz von *pyrotechnischen Gegenständen* als Waffe, ist wohl doch eher selten.«

Natürlich wird auch von uns ein Einsatz zu diesem Zwecke abgelehnt und verurteilt. Wer eine *Fackel* schmeißt oder auf einen anderen Menschen richtet, hat nichts von dem ursprünglichen Zweck verstanden: *Pyrotechnik* ist und bleibt ein optisches Stilmittel zum »Anfeuern« der Mannschaft. Jedweder anderer Gebrauch – zum Beispiel das Werfen auf gegnerische Spieler oder Fans – kommt der Pervertierung dieses Mittels gleich, das eigentlich zum »Anheizen« der Stimmung und zum Ausdruck von Freude genutzt werden soll. Derartiger Missbrauch zieht somit auch unsere Fankultur in den Dreck.

Von daher muss die Frage erlaubt sein, warum Medien und Funktionäre seit Jahren versuchen, die Öffentlichkeit quasi einer Art Gehirnwäsche zu unterziehen, indem sie ständig den Gewaltbegriff in die *Pyrotechnikdiskussion* einbringen. Welche Absicht steckt dahinter, sobald es um *Pyrotechnik* geht, subtil zu betonen, dass es ja auch »friedliche Fans« gibt? Die Antwort auf die zweite Frage scheint sehr einfach: Die

Äußerung impliziert ganz klar, dass *Pyrotechnik* per se unfriedlich ist. Warum dies so sein soll, wissen wohl nur die Autoren oder Verkünder dieser Aussagen selbst. Doch auch Frage Nummer eins lässt sich unschwer beantworten: Der Grund liegt wohl schlicht und ergreifend in Auflage beziehungsweise Quote. Zumindest ist es unbestritten, dass – mit Ausnahme von sportlichen Erfolgen – negative Ereignisse, Chaos und Gewalt wesentlich mehr Aufregung, und damit auch mehr Verkaufszahlen mit sich bringen. Wo es nichts Aufregendes zu berichten gilt, werden einfach Nebenkriegsschauplätze zu Aufregern umfunktioniert, die sich bestens für die Titelseiten des Boulevards eignen.

Auch die Polizei schlägt gerne in die gleiche Kerbe wie die Vertreter der Medien. Besonders ein gewisser Polizeigewerkschaftspräsident glänzt regelmäßig mit Aussagen darüber, wie lebensgefährlich doch heutzutage der Besuch eines Fußballspiels sei. Dass mit derartigen Reden lediglich ein möglichst großes Bedrohungsszenario um den Fußball herum aufgebauscht werden soll, um die übertriebene Polizeipräsenz an Spieltagen zu rechtfertigen, liegt auf der Hand. Selbsterhaltungstrieb ist hier das Zauberwort. Zu diesem Selbsterhaltungstrieb kommt allerdings bei der eben zitierten Person noch eine große Menge Luft zwischen den Ohren hinzu – anders lassen sich die Äußerungen dieses Mannes rund um das Themenfeld der inneren Sicherheit innerhalb der letzten zwölf Monate wohl kaum erklären.

VORBILD ÖSTERREICH

Dass eine öffentliche Diskussion über *Pyro* auch anders laufen kann, zeigt ein Blick ins benachbarte Österreich. Dort wurde mit »*Pyrotechnik ist kein Verbrechen*« eine beispiellose Kampagne gegen die einsetzende Kriminalisierung von *Pyrotechnik* initiiert, und es geschah etwas, was bei uns in Deutschland wohl leider unmöglich scheint: Spieler von Erstligamannschaften solidarisierten sich ebenso wie Vereinsfunktionäre öffentlich mit der Kampagne. Sie gaben Interviews, trugen T-Shirts mit dem Kampagnenlogo oder stellten sich selbst mit *Fackeln* vor ihre Heimkurven. Ein in Deutschland undenkbarer Vorgang. Infolgedessen entwickelte sich eine vergleichsweise unhysterische Diskussion. Die Medien transportierten die Meinungen und Argumente beider Seiten und einige schlugen sich sogar vollends auf die Seite der Protestbewegung.

Bei einem Vergleich mit der Situation in Deutschland kommt schnell die Frage auf, ob Spieler und Funktionäre hierzulande wirklich einen derart anderen Standpunkt vertreten, als ihre Kollegen im benachbarten Österreich. Wenn dies so wäre, wäre das mehr als verwunderlich. Persönliche Gespräche mit den Profis zeigen zumindest, dass sie in ihrer Auffassung gar nicht so weit von den österreichischen Spielern entfernt sind. Und das viele Vereinsoffizielle, insbesondere Mitarbeiter unseres eigenen Fan-Projekts, eigentlich einen anderen, als den offiziellen Standpunkt vertreten, wurde weiter oben schon beschrieben. Aus Furcht vor Sanktionen und nicht zuletzt vor Stigmatisierung durch die Medien würden sich jedoch Profis oder andere Vereinsvertreter wohl kaum öffentlich und somit offiziell in diese Richtung äussern.

PROBLEMATISCHE PYROTECHNIK

Hauptgegenstand der bisherigen Betrachtungen war vor allem das *bengalische Feuer*, das gemeinhin als *Fackel* bezeichnet wird. Beim Fußball kommen jedoch noch weitere *pyrotechnische Gegenstände* zum Einsatz – auch solche, die es zu hinterfragen oder sogar ganz klar abzulehnen gilt.

Das in deutschen Kurven mittlerweile wohl leidigste Thema stellt der *Böller* dar. In den Neunzigerjahren gehörte er im alten *Müngersdorfer Stadion* noch »zum guten Ton«. Es gehörte irgendwie dazu, die restlichen *Silvesterknaller*, hauptsächlich die kleinen *Pyro-Cracker*, von Block 19/21 über den Graben auf die Tartanbahn zu werfen und sich dabei an ein wenig Knallerei zu erfreuen. Damals war dies auch relativ ungefährlich, weil es zum einen schlichtweg unmöglich war, aus der Kurve mit einem Wurf auch nur in die Nähe des Spielfeldes zu kommen. Zum anderen hielt sich eigentlich auch niemand auf jener Tartanbahn auf. Die Ausnahme bildete hier jedoch jene bemitleidenswerten Person, die in einem Hennes-Plüschkostüm den Anheizer vor der Süd markierte. Diese »Kreatur« bekam dann auch – irgendwie zu recht – den *Knallerregen* ab. Um der Gutmenschen-Fraktion hier direkt den Wind aus den Segeln zu nehmen: von der »Sprengkraft« eines *Pyro-Cracker* geht nun wirklich keine Gefahr für Leib und Leben aus, und wahrscheinlich gehörte der allwöchentliche *Knallerregen* zum Jobprofil des armen Teufels dazu.

In den letzten Jahren hat sich jedoch die *Böllersituation* in den Stadien drastisch verändert. So sind es nun nicht mehr die harmlosen *Pyro-Cracker*, sondern vermehrt

illegale, meist aus dem ehemaligen Ostblock importierte *Böller*, die ihren Weg in die Kurven finden. Diese sind zwar noch von der Größe her mit einem *Pyro-Cracker* zu vergleichen, was Lautstärke und Sprengwirkung angeht, haben sie jedoch nichts mehr mit den einst bevorzugten *Silvesterknallern* gemein. Das ist nicht zuletzt auf ihre *Blitzknallsätze* zurückzuführen. Dass diese Kategorie von *Böllern* mehr als gefährlich ist, habe verschiedene traurige Vorkommnisse in der jüngsten Vergangenheit bewiesen. Der bekannteste Fall ist wohl der des deutschen Torwarts Georg Koch gewesen, der beim Wiener Derby einem *Böllerwurf* von Seiten der Fans zum Opfer fiel und auf Grund von Folgeschäden seine Karriere beenden musste. Von daher fordern wir an dieser Stelle ganz klar, dass derartige *pyrotechnische Gegenstände* nichts in den Stadien zu suchen haben. Ihr Einsatz hat rein gar nichts mit der Unterstützung der Mannschaft zu tun und ist einfach nur sehr gefährlich für die Mit-Fans, Schiedsrichter und Spieler. Ernsthaft Leute: Lasst diesen Scheiß einfach zu Hause!

Ein weiteres optisches Stilmittel stellt der Einsatz von *Rauch* dar. Früher wurde ganz banal einfach ein Kilo Rauchpulver angezündet, was zur Folge hatte, dass eine schwarze oder weiße Rauchwand die ganze Kurve und im »Idealfall« auch das Spielfeld umhüllte. In den letzten Jahren ist der Trend zu beobachten, *Rauch* als gezieltes Choreoelement einzusetzen. Entweder wird *Rauch* als ergänzendes Element zum *Fackeleinsatz* genutzt, oder ganze Choreos werden nur aus verschiedenfarbigen Rauchsäulen gebildet. Hier muss der deutschen *Ultraszene* doch ein gewisser Reifeprozess zugestanden werden – dies aber nicht nur in Bezug auf den Einsatz von *Rauch*. Wurde früher noch vereinzelt während des Spiels gefackelt, gewinnen nun wieder koordinierte und oftmals auch kontrolliert durchgeführte Aktionen von einzelnen Szenen die Überhand.

Das größte Risiko, das beim Verwenden von *Pyrotechnik* besteht, bleibt die enorm hohe Hitze, mit der der jeweilige *Feuerwerkskörper* abbrennt. Daher steht es auch außer Frage, dass das Zünden einer *Fackel* in einer Menschenmenge ein gewisses, wenn auch nur geringes Risiko für die Umstehenden bedeutet. Dennoch zeigt die Geschichte, dass bei den großen *Pyroshows* der Achtziger- und Neunzigerjahre kaum jemand ernsthaft verletzt wurde. Diese Tatsache lässt sich vor allem auf zweierlei Gründe zurückführen:

Zum einen musste *Protechnik* damals nicht im Schutze der Masse und abgeschirmt von mehreren Freunden gezündet werden. Es reichte buchstäblich aus, laut »Gasse«

zu rufen und schon teilte sich ein Zwei-Meter-Korridor auf, in dem die *Fackel* mit genügend Sicherheitsabstand zu den Umstehenden abgebrannt werden konnte. Wurde dies von den Vereinen damals noch recht entspannt gesehen (wenn nicht sogar insgeheim begrüßt), ist heute ein derartiges Vorgehen aufgrund der allumfassenden Videoüberwachung und des schnellen Zugriffs der Ordner nicht mehr möglich.

Zum anderen wurde in »der guten alten Zeit« nicht derart akribisch nach *pyrotechnischen Gegenständen* beim Betreten der Arenen gesucht. Die Leute sind damals mehr oder weniger mit ihrer *Fackel* in der Hand ins Stadion spaziert, ohne allein damit jahrelange *Stadionverbote* zu riskieren. Die heutige Repressions- und Kontrollsituation führt hingegen dazu, dass Fans, die *Pyrotechnik* als legitimes Stilmittel betrachten, immer neue Wege suchen und finden müssen, das Material in das Stadion zu bekommen. Es werden eigene, kleinere *Pyrosätze* gebaut und *Fackeln* werden abgesägt, um sie zu verkürzen und so besser schmuggeln zu können. Auch loses *Pulver* wird in verschiedensten Behältnissen ins Stadion geschmuggelt und dann nicht in den dafür vorgesehenen Vorrichtungen gezündet. All das trägt nicht gerade zur Sicherheit und Zuverlässigkeit des *pyrotechnischen Satzes* bei.

Es zeigt sich, dass in der jüngsten Vergangenheit ein wahrer Teufelskreis entstanden ist. Durch Sicherheitswahn, Überwachung und immer stärkere Kontrollen, sehen sich die Fans immer häufiger dazu gezwungen, *Pyrotechnik* in einem unsicheren Rahmen und Umfeld abzubrennen. Dies verschärft wiederum die Sicherheitsmaßnahmen, was dann die Fans vor neue, nicht unbedingt sicherere Herausforderungen stellt. De facto wird der Einsatz von *Pyrotechnik* durch neue Sicherheitsmaßnahmen immer gefährlicher, was die ganze Situation ziemlich paradox erscheinen lässt.

SELBSTKONTROLLE UND IHRE GRENZEN

In der vergangenen Saison gab es in *Köln* zwei von der Szene getragene *Pyroaktionen* – jeweils die Intros bei den Auswärtsspielen in Gladbach und in Leverkusen. Beide können als gelungen bezeichnet werden, sowohl vom Erscheinungsbild her, als auch, was das Verhalten der Szene angeht. Das *Pyromaterial* wurde koordiniert und kontrolliert hochgehalten, es wurde nicht geschmissen und verletzt hat sich auch niemand. Alle anderen *Pyro-Einlagen* der letzten Saison, beispielsweise in Berlin oder Bochum, sind weder durch die *Ultraszene* kontrolliert, getragen oder initiiert worden.

So weit, so gut? Nun, nicht wirklich. So kam beispielsweise beim Leverkusen-Derby in der 89. Minute irgendein Vollidiot auf die grandios bescheuerte Idee, einen Feuerwerkskörper auf einen Leverkusener Spieler zu werfen, der vor unserer Kurve zur Ecke antrat. Noch gefährlicher wurde dann die Situation, als besagter Spieler in einem Anflug von Naivität seinen Fuß auf das »rauchende Etwas« stellte. Er schien wohl zu denken, dass er so den Böllerknall abdämpfen könnte. Hätte es sich dabei um einen der so in Mode gekommenen »Polen-Böller« gehandelt, hätte der Spieler ernsthafte Verletzungen am Fuß davontragen können. Zum Glück war dem nicht so, und der aufs Spielfeld geworfenen pyrotechnische Gegenstand stellte sich dann doch »nur« als *Fackel* heraus. Diese entzündete sich und wurde vom Schiedsrichter kurzerhand entsorgt. Derartige Alleingänge von Mit-Fans – gerade wenn sie dabei Dritte unmittelbar in Gefahr bringen – sind absolut nicht hinnehmbar. Was nützt das noch so schöne Pyro-Intro, das auch noch so kontrolliert und sicher abgelaufen ist, wenn danach irgendwelche Kindsköpfe, die Gesundheit anderer Menschen aufs Fahrlässigste gefährden?

Wir müssen uns nach solchen Vorfällen als *Kölner Szene* und *Ultras* zu Recht die Frage gefallen lassen, wie es denn mit der von uns so oft propagierten Selbstreinigung und Kontrolle der Szene aussieht. Augenscheinlich hat diese ja in Leverkusen versagt. Auf der anderen Seite ist wohl auch offensichtlich, dass wir nicht jeden Vorfall unterbinden werden können. Dazu sind schließlich noch nicht einmal das Heer an Kameras, die auf den Block gerichtet sind, und die omnipräsenten Sicherheitskräfte in der Lage. Wir behaupten von daher auch erst gar nicht, alle FC-Fans kontrollieren zu können. Die aktive Szene in Köln umfasst samt Umfeld einige hundert Menschen. In der Südkurve alleine stehen über 6.000 Fans. Auswärts kommen oft noch die Umlandfans dazu, auf welche wir noch weniger Einfluss ausüben können, als im Heimbereich. Wenn die Rede von Selbstreinigung ist, dann muss klar sein, dass diese nur in unserem Einflussbereich gewährleisten kann: in unseren Gruppen und in unserem Umfeld. Auch das Bestreben, andere Mit-Fans durch Publikationen wie diese und persönliche Gespräche für einen kontrollierten Umgang mit *pyrotechnischen Gegenständen* zu sensibilisieren, ist Teil des Versuches einer Selbstreinigung. Selbstverständlich werden, wo es möglich ist, auch sehr deutliche Ansagen in Richtung »unbekannter« Fans gemacht, sobald diese im Zusammenhang mit »unsachgemäßem« Umgang *pyrotechnischer Artikel* ausgemacht werden können. Derartige Ansagen können je nach Situation dann auch durchaus einmal handfester ausfallen. Was allerdings nie passieren wird – und auch nicht dem Selbstverständnis der Selbstreinigung entspricht –, ist das Anschwärzen



Kölner Intro beim Spiel in Gladbach in der vergangenen Saison: Weißer und roter Rauch

und Ausliefern von Mit-Fans bei der Schmier oder dem Verein. Gerade weil die Bundesligaklubs seit geraumer Zeit verstärkt für ein solches Denunziantentum werben, muss das an dieser Stelle einmal klargestellt werden. Das Ausloben von Kopfgeldern in Wild-West-Manier ist ein nicht hinnehmbarer Zustand und wird dem eigentlichen Anliegen auch nicht zuträglich sein.

LÖSUNGSANSATZ KONTROLLIERTES ODER ERLAUBTES FACKELN?

Wie könnte also ein für Fans akzeptabler Lösungsansatz aussehen? Dieser Text wird sicherlich keine abschließende Lösung bieten können. Die Diskussion darüber, was akzeptabel ist, verläuft innerhalb der verschiedenen Szenen, ja selbst der einzelnen Gruppen recht kontrovers – so sie denn überhaupt geführt wird. Ein Ansatz wäre es, statt die Sicherheits- und Überwachungsschraube immer weiter anzuziehen, das kontrollierte Abbrennen von *Pyrotechnik* zu erlauben. Die Ansichten über die Ausprägung einer solchen Regelung gehen jedoch weit auseinander. Einige wollen den komplett sanktionsfreien Einsatz von *Pyrotechnik*, andere sind wiederum bereit dazu, sich auf gewisse Kompromisse einzulassen. Die Spanne der hier diskutierten Kompromissvarianten reicht von *Pyropässen* für ausgewählte Fans bis zu im Vorfeld angemeldeten *Pyroshows*.

Eine weitere, für uns auch durchaus gangbare Möglichkeit wäre es, gewisse Bereiche im Block explizit für das Abfackeln vorzusehen, so dass das nicht mehr mitten in der

Menschenmenge passieren muss. Mögliche Orte hierfür bietet wohl fast jedes Stadion in Deutschland. Zum Beispiel scheinen die Zäune zwischen Block und Spielfeld für diesen Zweck prädestiniert zu sein.

Auch die Vereine bringen sich ihrerseits in diese Diskussion zum Teil mit eigenen Vorschlägen ein, wenngleich es sich dabei oft um recht realitätsferne Ideen handelt: *Pyrotechnik* in Eimern vor den Kurven abbrennen zu lassen, oder sie nur durch ausgebildete Feuerwerker oder Feuerwehrmänner zu zünden, erscheint nicht wirklich als die beste aller Lösungen.

Gerade aus *Ultra-Sicht* sind derartige, wenn auch vielleicht gutgemeinte Vorschläge natürlich nicht akzeptabel. So gehört es zum Selbstverständnis, selbst für die Unterstützung der Mannschaft zu sorgen. Dies setzt wiederum voraus, dass das Erzeugen der Stimmung – auch durch *Pyrotechnik* – im eigenen Einflussbereich liegt. Jedwede Fremdbestimmung würde das spontane Element zunichtemachen, das beispielsweise mit dem Feiern eines Tores gegeben ist.

Wie bereits angemerkt ist diese Diskussion in Fankreisen im Gange und bei weitem nicht abgeschlossen. Auch ein eindeutiger Trend ist bislang kaum abzusehen. Erschwert wird die Lösungsfindung sicherlich durch die jüngsten Vorfälle in Bochum. So bleibt es abzuwarten, wie diese sich auf die Gesprächsbereitschaft der Verbände auswirken werden. All die Schwarzmalerei und Panikmacher sind damit zumindest aufs Schlimmste bestätigt worden. Von daher wird wohl auch die Szene nicht umhinkommen, Konzessionen zu machen, wenn es denn irgendwann nochmal eine Chance zu einem Kompromiss gibt oder geben soll.

FAZIT

In den Neunzigern war das Abbrennen von *bengalischen Feuern* ein auch in Köln oft zu bewunderndes Happening, insbesondere natürlich in der *Nord- und Südkurve*. Passiert ist dabei eigentlich nie etwas, aber das Stadion und auch die Medien erfreuten sich an dem Anblick und berichteten dementsprechend.

Wir sind der Meinung, dass dies heute immer noch so sein könnte und sollte. Bei verantwortungsbewusstem Umgang mit *bengalischen Feuern*, ist auch ein Abbrennen in

den Fankurven möglich, ohne eine unbeherrschbare Gefahr für die Fans darzustellen. Für uns ist eine in rotes Licht getauchte Fankurve ein optisches Stilmittel und Ausdruck von Freude und Emotion, ebenso wie auch Fahnen, Doppelhalter oder Schals. Sicherlich ist und bleibt es noch etwas eher Besonderes, aber nichtsdestotrotz etwas, auf das wir nicht verzichten und das wir in deutschen Stadien nicht missen wollen.

Insbesondere schließen wir uns aber auch den Forderungen der österreichischen Kampagne an:

- keine Böller oder Kracher zu verwenden
- durch verantwortungsvollen Umgang mit Pyrotechnik keine Spielunterbrechungen zu provozieren bzw. keine Gefahr für andere Stadionbesucher, Ordner oder Ballkinder darzustellen
- durch Bereitstellen von mit Wasser beziehungsweise Sand gefüllten Behältnissen ein sicheres Abbrennen innerhalb der Fansektoren zu gewährleisten und dadurch auch für eine geregelte Entsorgung der abgebrannten heißen Gegenstände zu sorgen
- keine Fackeln oder sonstige pyrotechnische Gegenstände auf Laufbahn oder Spielfeld zu werfen.

Wir fordern alle Verantwortlichen dazu auf, einen kontrollierten und verantwortungsbewussten Gebrauch von Pyrotechnik zuzulassen und in einem der Gegebenheiten entsprechenden, für alle Beteiligten annehmbaren und angemessenen Rahmen zu erlauben. Ebenso sollten wir Fans die Diskussionen um erträgliche Kompromisse fortsetzen und überlegen, ob und inwieweit wir den Vereinen entgegenkommen könnten, um einen für beide Seiten erträglichen Zustand herbeizuführen. Und – liebe Medien und Funktionäre – lasst doch endlich eine ehrliche Diskussion über die Thematik zu! Hört auf den Spielern den Mund zu verbieten und Aussagen die Euch nicht ins Konzept passen zu sanktionieren. Lasst die Reporter doch ihre helle Freude an den bunt erleuchteten Kurven verkünden und nicht Eure gleichgeschalteten Meinungsvorgaben. Hört auf die Fans zu stigmatisieren und kriminalisieren.

FUSSBALL-DEUTSCHLAND BRÄUCHTE ENDLICH EINMAL EINE EHRliche, UNGESCHMINKTE DEBATTE ÜBER PYROTECHNIK. ES WÜRD ALLEN BETEILIGTEN GUT TUN. VERSPROCHEN.

PS: IN DIESEM SINNE BATEN WIR FÜR DIESEN ARTIKEL AUCH VEREIN UND FEUERWEHR UM EINE STELLUNGNAHME ZUM THEMA – LEIDER ERFOLGLOS.

»EINE GRUPPE MIT VIELEN VERSCHIEDENEN INDIVIDUEN«

INTERVIEW

ULTRAS NÜRNBERG 1994 HABEN EINE SAISON MIT HÖHEN UND TIEFEN HINTER SICH. WIR SPRACHEN MIT EINER DER GRÖSSTEN GRUPPEN DEUTSCHLANDS ÜBER DIE AKTUELLE SITUATION VON UN UND IHREN BLICK AUF FANPOLITISCHE THEMEN.

CNS: BEVOR WIR DAS INTERVIEW BEGINNEN, ERST EINMAL HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM KLASSENERHALT. WIE IST DAS, IN DIE RELEGATION ZU MÜSSEN?

Vielen Dank erst mal! Wir hatten ja das Vergnügen, die letzten beiden Spielzeiten, an der Relegation teilzunehmen. Beide Male ging der 1. FCN erfolgreich aus den Spielen heraus und schaffte den Aufstieg bzw. letzte Saison den Klassenerhalt. Unser Fazit fällt also positiv aus, wobei es im Vorfeld der Spiele schon immer eine recht spannende Geschichte war, wenn eine ganze Saison an zwei Spielen hängt. Da fragt



man sich als Glubbfan auch, warum es dann ausgerechnet wieder unser Verein ist, der Nachsitzen muss und wir eigentlich kaum eine Saison haben, wo es am Ende nicht um alles oder nichts geht. Wir sind also auch mit einer gewissen Gelassenheit in die Spiele gegangen, insbesondere letzte Saison, als eigentlich jeder Rot-Schwarze schon während der Saison den Klassenerhalt abgeschrieben hatte. Dass wir es nach einer sportlich grandios schlechten Saison nun doch geschafft haben, haben wir dem Modus mit der Relegation zu verdanken, wobei aber alle der Meinung sind, dass es nun erstmal gut sei und die Mannschaft das Saisonziel in Zukunft gern auch mal ohne die Relegation erreichen darf.

CNS: WAS SIND EURE SPORTLICHEN AUSSICHTEN FÜR DEN CLUB FÜR DIE NEUE SAISON?

Schwer zu sagen, mit der Zeit als Fan des 1. FCN lernt man, dass man sich im Vorfeld einer Saison lieber keine großen Hoffnungen oder Erwartungen machen sollte, lieber abwartet was passiert, das Gegebene dann annimmt und dementsprechend damit umgeht. Zu viel haben wir mit diesem Verein erlebt, Positives aber weit mehr Negatives. Als gutes Beispiel dürfte hier der Abstieg in der Saison 2007/08 dienen, als die Mannschaft nach dem Pokalsieg und mit dem vermeintlich besten Kader der letzten Jahre nahezu sang- und klanglos abgestiegen ist und wir uns ein halbes Jahr nach einem Europacupspiel gegen Lissabon in der 2. Liga wiederfanden. Das prägt einen. Die meisten von uns sind mit dem Fahrstuhl-dasein des Vereins als Fan aufgewachsen und sehen einem drohenden Abstieg dann eher gelassener entgegen, wobei es deshalb aber nicht weniger wehtut. Für die neue Saison können wir allerdings prognostizieren, dass die Mannschaft wieder bis zum Ende um den Klassenerhalt kämpfen wird, da lehnen wir uns sicher nicht zu weit aus dem Fenster.

CNS: BESCHREIBT UNS DOCH EIN WENIG DIE SITUATION VON ULTRAS NÜRNBERG IM JAHR 2010: WIEVIELE MITGLIEDER HABT IHR? WIE IST BEI EUCH DIE ALTERSSTRUKTUR? WIE IST DAS VERHÄLTNIS VON WEIBLICHEN ZU MÄNNLICHEN MITGLIEDERN? WIE TREFFT IHR ENTSCHEIDUNGEN?

Von Mitgliedern zu sprechen war bis vor kurzem in unserem Fall nicht möglich. Wir haben vor einigen Jahren ein gängiges Mitgliedersystem abgeschafft und haben dann begonnen, die *UN-Saisonkarte* zu verkaufen, zu einem symbolisch geringen Preis. *UN* war man also nicht durch den Eintrag in eine Liste oder den Kauf eines Mitgliedsausweises, sondern einzig und allein durch das eigene Engagement und die Identifikation mit der Gruppe *Ultras Nürnberg*. Das ergab sich dann meist von ganz alleine, und mit der Zeit haben sich die entsprechenden Leute dann von alleine herauskristallisiert und haben sich in



Relegation in Augsburg 2010

den harten Kern integriert. Dieses System hat auch einige Zeit recht gut geklappt, und wir waren lange zufrieden. Allerdings befinden wir uns zurzeit in einem Umbruch, was das System der Mitgliedschaft angeht. Dadurch, dass die Gruppe in Nürnberg und in den Regionen einen starken Zulauf bekam und wir irgendwann einfach keinen Überblick mehr hatten, mussten wir uns den aktuellen Gegebenheiten anpassen und reagieren. Die Altersstruktur ist bei uns recht breit gefächert, das fängt an bei einigen Vierzehnjährigen, die in der Jugend organisiert sind und hört auf bei älteren Herren Mitte fünfzig. Das Alter spielt eigentlich keine Rolle, solange die jeweilige Person den Verein im Herzen trägt und sich mit *UN* identifizieren kann. Genauso verhält es sich mit den Frauen in der Gruppe. Zwar sind die Mädels im Vergleich zu den Jungs klar unterrepräsentiert, aber so ist es eben und sollte auch nicht gesteuert werden. Das Thema, ob eine Person Mann oder Frau ist, spielt bei uns schlichtweg keine Rolle und wird intern auch nicht diskutiert. Die Entscheidungen bei *UN* trifft der sogenannte »*UN Rat*«, der aus 10 Personen besteht und die anstehenden Themen diskutiert und dann die Marschroute der Gruppe festlegt.

CNS: BESONDERS FASZINIEREND FINDEN WIR EUER SEKTIONSMODELL. BEINAHE GANZ FRANKEN SCHEINT IHR ABZUDECKEN. WIE KLAPPT DAS IN DER PRAXIS?

Die *Sektionen* sind schon lange ein Bestandteil der Gruppe und liefern ihren Beitrag zum Gesamtkonstrukt *Ultras Nürnberg*. Jede *Sektion* hat einen *Sektions-Capo*, der regelmäßig engen Kontakt mit der Hauptgruppe in Nürnberg hält, sodass alle auf dem aktuellsten Stand sind und man sich gegebenenfalls unter die Arme greift. Wir

achten auch stets darauf, dass wir Auswärtsfahrten alle gemeinsam bestreiten, seien es gemeinsame Zugfahrten oder Buskonvois. Das klappt seit einiger Zeit sehr gut und hat uns darin bestärkt, dass wir da auf dem richtigen Weg sind. Das neue, oben bereits angesprochene Mitgliedersystem, resultierte eben auch daraus, dass wir in den *Sektionen* einen großen Zulauf an neuen Leuten hatten und haben. Diesen galt bzw. gilt es zu organisieren, um *UN* auch in den verschiedenen Regionen würdig zu vertreten und die rot-schwarzen Farben hochzuhalten. Wir sind gerade dabei, das *Sektions-Netz* weiter auszubauen und das vorhandene Potential zu bündeln, um so die Gesamtgruppe zu stärken. Dieses Netzwerk ist dabei auch bei den Heimspielen von großer Bedeutung, müssen die Sektionen doch immer eine recht große Strecke nach Nürnberg zurücklegen, wobei man auch schon mal auf Durchreisende anderer Vereine treffen kann.

CNS: AUCH IN DER KÖLNER FANSZENE GIBT ES RELATIV VIELE LEUTE AUS DEM KÖLNER UMLAND. GIBT ES BEI EUCH KONFLIKTE ZWISCHEN »UMLÄNDERN« UND »ECHTEN« NÜRNBERGERN?

Konflikte gibt es nicht, ganz im Gegenteil. Alle Seiten profitieren von diesem System und geben sich gegenseitig Kraft und neue Impulse, die sehr wichtig sind, um sich weiterzuentwickeln und nicht zu stagnieren. Gerade die Entscheidungsträger in Nürnberg sind dankbar für die Meinungen und Gedanken aus den *Sektionen*, da diese oftmals mit einem anderen Blick an bestimmte Dinge herangehen. Diese bekommen das oftmals zermürbende Tagesgeschäft mit dem Verein und bestimmten Institutionen kaum mit, und durch die neuen Aspekte entsteht dann ein Einfluss, der die Gruppe nur weiter bringen kann. Allerdings ist es auch so, dass durch die wachsenden *Sektionen* viele »echte« Nürnberger vor allem die neuen Leute aus den *Sektionen* kaum kennen und es einige Zeit in Anspruch nimmt, bis man sich dann kennenlernt, was natürlich auch umgekehrt gilt. Dies ist aber zu verkraften und liegt auch an jedem Einzelnen, inwieweit er daran Interesse hat, sich mal bei einer *Sektion* umzuschauen und die Leute kennenzulernen. *Ultras* in Nürnberg hat sich dahingehend entwickelt, dass es auf eine große Gruppe hinausläuft, wovon wir auch in vielen Punkten profitieren, weil es die Gemeinsamkeiten fördert und man versucht, die Unterschiede zu minimieren bzw. aufeinander zuzugehen.

CNS: EURE GRUPPE HAT EINE SEHR BEWEGTE SAISON HINTER SICH. BESONDERS HERVORZUHEBEN SIND SICHERLICH DIE VORFÄLLE RUND UM DAS AUSWÄRTSSPIEL IN BOCHUM. WAS WAR DAMALS LOS?

Die Saison war in der Tat sehr chaotisch, und wir waren froh, als diese nach den Relegationsspielen endlich vorbei war. Viel ist passiert in dieser Spielzeit, vieles was an die Substanz gegangen ist und für die Gruppe schwer zu stemmen war. Seien es

Zusammenstöße mit der Polizei, neue Stadionverbote, Gerichtsverfahren, Meldeauflagen oder die Beinahe-Eskalation des Konflikts mit einem unserer Erzfeinde. Aber über allem steht natürlich die Katastrophe von Bochum, die wirklich alles in den Schatten stellte, was die Gruppe bis dato erlebt hatte. In Bochum sind viele Fehler begangen worden, da braucht man nicht drumherum zu reden, und es wurde auf Deutsch gesagt im großen Stil Scheiße gebaut! Wie das passieren konnte und wie man zukünftig derartiges verhindert wurde und wird intern aufgearbeitet. Dieser Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen und es bedarf noch einiger Zeit, bis man dazu abschließend was sagen kann. Klar ist aber, dass schon vor dem Spiel in Bochum Tendenzen da waren, die in die falsche Richtung gingen, und es so nicht weiter gehen konnte. Es war fast nur noch eine Frage der Zeit, bis der große Knall kommt. Dass es uns, vor allem aber die Opfer so hart trifft, das konnte sich wirklich keiner ausmalen.

CNS: WIE GEHT ES DEN VERLETZTEN HEUTE?

Der Großteil der Verletzten ist eigentlich über den Berg und hat auch teilweise schon wieder mit uns im Block gestanden. Leider gibt es aber auch Fälle, wo es noch lange dauern wird bis da, im besten Fall, wieder so etwas wie Normalität einkehren wird. Man muss einfach abwarten, wie sich der Heilungsverlauf weiter darstellen wird. Wir versuchen dabei unseren Beitrag zu leisten und den Betroffenen auch finanziell und als Gruppe beizustehen, so gut es eben geht und auch möglich ist. Dass es dabei fast ausschließlich Personen getroffen hat, die unserer Gruppe zuzuordnen sind, ist für uns dabei sekundär, da eine Anteilnahme und Solidarität in diesem Fall unabhängig von der Zugehörigkeit einer Gruppe sein sollte.

CNS: AM GLEICHEN TAG SPIELTE DER FC SEIN AUSWÄRTSSPIEL IN LEVERKUSEN. SCHON VOR DEM SPIEL WURDEN VIELE FC-FANS VON DER POLIZEI EINGEKESSELT – VIELE UNBERECHTIGTE STADIONVERBOTE FOLGTEN. WAS WAREN FÜR ULTRAS NÜRNBERG DIE KONSEQUENZEN AUS DEM BOCHUM-SPIEL?

Zunächst natürlich einmal die Verletzungen, was die Gruppe in den ersten Tagen nach dem Spiel erst einmal in einen Schockzustand versetzte, so dass man eigentlich nur damit beschäftigt war, sich um die Verletzten zu kümmern und zu hoffen, dass keiner groß etwas davon trägt und alle wieder gesund werden. Durch den öffentlichen Aufschrei war es natürlich klar, dass da eine ganze Menge auf uns zukommen würde, was wir uns in diesem Fall ja auch selbst zuzuschreiben hatten. In den Zeitungen, speziell in Nürnberg, gab es kaum noch ein anderes Thema, die *ZEITUNG* ging sogar soweit, die Verletzten im Krankenhaus aufzusuchen und um ein Interview zu bitten.

was man auch daran ablesen kann, dass die Mitgliederzahlen immer weiter steigen, da einfach ein Bedarf da ist. Die *RSH* hat bis dato große Erfolge erzielt und ist aus dem Kosmos Nordkurve Nürnberg nicht mehr wegzudenken.

CNS: HAT ES NACH DEN EREIGNISSEN VON BOCHUM AUCH INTERNE DISKUSSIONEN ZUM THEMA PYROTECHNIK GEGEBEN? HABT IHR AUCH FÜR EUCH SELBST KONSEQUENZEN GEZOGEN? WIE STEHT IHR ZU DER KAMPAGNE »PYROTECHNIK IST KEIN VERBRECHEN«?

Zu diskutieren gab es da nicht mehr viel. Es ist völlig klar, dass das Thema »*Pyrotechnik*« in Nürnberg erst einmal zu den Akten gelegt werden kann und auch keiner denken braucht, dass sich da in naher Zukunft etwas ändern wird. Dieser Zug ist definitiv abgefahren, ob wir nun wollen oder nicht. Die österreichische Aktion »*Pyrotechnik ist kein Verbrechen*« ist in unseren Augen ein Paradebeispiel dafür, wie man als Zusammenschluss von *Ultras* verschiedener Vereine effektiv an einem Strang ziehen kann. Wir brauchen uns aber nichts vorzumachen, denn dies ist in Deutschland derzeit undenkbar, was nicht nur an den Gruppen liegt, sondern auch daran, dass die Uhren in unserem Nachbarland einfach anders ticken als hier bei uns. Dennoch verfolgen wir die Aktion mit großem Interesse und wünschen allen Fans in Österreich, insbesondere unseren Brüdern aus Hütteldorf, dass diese ein erfolgreiches Ende findet!

CNS: DAS THEMA GEWALT WAR NEBEN DEM THEMA PYROTECHNIK EIN UMSTRITTENES INNERHALB ULTRÄ-DEUTSCHLANDS UND IN DER ÖFFENTLICHKEIT. WIR COLONIACS SPRECHEN UNS DAFÜR AUS, DAS HAUPTAUGENMERK DES HANDELNS DER GRUPPE WIEDER STÄRKER AUF DIE KURVE ALS AUF DIE STRASSE ZU LEGEN. WIE IST EURE MEINUNG HIERZU?

Wir sind uns sicher alle einig, dass sich in diesem Fall etwas ändern muss, denn so wie bisher kann es nicht weitergehen und würde über kurz oder lang zum Ende der *Ultraskultur* führen. Ob es daran liegt, dass die Gewalt wirklich so zugenommen hat wie überall erzählt wird – keine Ahnung! Fakt ist aber, dass die Gewalt viel präsenter ist, sei es in den Medien, der öffentlichen Wahrnehmung oder bei den Gruppen selbst. Man könnte fast glauben, dass es jedes Wochenende an allen Ecken und Enden ordentlich scheppert, wofür die Gruppen zum Teil auch höchstpersönlich gesorgt haben. Ob es wirklich immer und überall knallt, so wie es geschrieben steht, kann doch angezweifelt werden, auch wenn wir es so nicht beurteilen können und wollen. Allerdings ist es klar, dass Mobfotos in Sturmhauben und Riot-Berichte in diversen Gazetten oder Foren natürlich Wasser auf die Mühlen der zahlreichen Kritiker sind. Ein Journalist braucht doch bloß zwei Minuten im *ultras.ws-Forum* zu verbringen und



UN beim Damenhandball 2009

bekommt den Eindruck, dass es den *Ultras* nur um die Hauerei geht: Da liest er von einem Spielabbruch im Kreispokal oder diversen Zugüberfällen, lässt das dann in seinen Artikel einfließen und schnell lässt sich ein Gewaltproblem kreieren. Dazu kommen natürlich auch diverse Ereignisse aus der Bundesliga wie unser »Böllerspiel« 2008 in Frankfurt. Drei Böller und eine Fackel sorgen für eine Berichterstattung, dass man meinen konnte, *UN* hätten in Frankfurt alles in Schutt und Asche gelegt. Oder schaut euch den Platzsturm der Berliner an, effektiv passiert ist nichts, doch bekommen die Medien und Ultrasritiker gerade durch diese Bilder ihre Bestätigung. Das soll aber nicht heißen, dass alle *Ultras* Lämmer sind und keiner Fliege was zu Leide tun können, ganz und gar nicht. Nur sollte man da eben etwas differenzieren, was auch für die Gruppen selber gilt. Gewalt ist ein Teil der *Ultrasbewegung* und war es auch immer, mal mehr, mal weniger, präsent; allerdings darf sie nicht Überhand nehmen und das Tun und Handeln der einzelnen Gruppen bestimmen. Wir wollen hier keinen Kodex aufstellen, jeder kann es so machen, wie er es meint, nur braucht sich dann niemand zu wundern, wenn die Bewegung am öffentlichen Pranger steht und *Ultras* als Synonym für Chaoten und *Hooligans* gilt. Da nehmen wir die Gruppe *Ultras Nürnberg* nicht aus! Um auf Eure Frage zurückzukommen: Es würde den *Ultras* sicherlich sehr gut zu Gesicht stehen, in Zukunft wieder für positive Schlagzeilen in den Stadien zu sorgen, um die öffentliche Wahrnehmung wieder mehr auf den Ursprung der Bewegung zu lenken...

CNS: WO SEHT IHR DIE ULTRÀ-KULTUR IN DEUTSCHLAND HEUTE? IN WELCHE RICHTUNG GEHT ES ODER SOLLTE ES GEHEN?

Die *Ultrà-Kultur* in Deutschland ist ganz schwer zu fassen, geschweige denn zu beschreiben. Die Gruppen sind so unterschiedlich, haben teilweise völlig andere Voraussetzungen und Ansichten, da ist dies kaum möglich. Da hilft es auch nichts, wenn ein überregionales Fanzine versucht(e) ein *Ultrà-Dogma* aufzustellen. Das Schlimme ist, dass sich einige Gruppen daran auch wirklich orientieren und bestimmte Bereiche abdecken und in ihr Handeln transportieren. Dies zeigt, dass viele Gruppen gar nicht wissen, wohin und was sie wollen oder wozu es sie eigentlich gibt. Ultras zum Selbstzweck eben ... Die einzelnen Gruppen sollten sich eher auf sich konzentrieren und mit ihren Möglichkeiten und örtlichen Gegebenheiten abstecken, wie sie am besten ihren Verein unterstützen können.

CNS: WIE WÜRDET IHR EUREN GRUPPEN-STYLE BESCHREIBEN? WELCHE SUBKULTUREN ODER MUSIKRICHTUNGEN HABEN UND HATTEN EINFLUSS AUF EUCH ALS GRUPPE?

Ultras Nürnberg ist eine Gruppe mit vielen verschiedenen Individuen. Einen Style, der für die Gruppe spricht, gibt es eigentlich nicht; auch eine Musikrichtung oder musikalischen Einfluss, der innerhalb von *UN* einen Konsens auslöst, sucht man vergebens. Wir haben Leute, die sich beispielsweise für antifaschistische Musikveranstaltungen engagieren bzw. diese besuchen, und dann haben wir Leute, die auf den verschiedenen Kärwas im Umland ihr Maß Bier trinken, andere fliegen zu Blur-Konzerten nach London, während wieder andere Tränen in den Augen haben, wenn sie Onkelz-Lieder hören. Eine bizarre Mischung ... Diskussionen über Style oder eine Außenwirkung von *UN* gibt es ebenfalls nicht. Uns ist ziemlich egal, was andere von uns denken und wir machen unser Ding, auch wenn das bei vielen auf Unverständnis stößt und es vielleicht nach bestimmten *Ultras-Kriterien* nicht geht oder uns dabei jegliche Möchtegern-Mentalität abhandenkommt. Vielleicht macht eben diese Mischung die Gruppe *Ultras Nürnberg* aus, denn wenn wir uns in unserem Lokal treffen, am Spieltag zusammen abhängen oder Auswärts fahren, zählt nur der Glubb, Nürnberg und unser Dasein als Glubbfan. Wie bereits weiter oben erwähnt, versuchen wir eben, mit den für uns gegebenen Möglichkeiten das Beste für den 1.FC Nürnberg und auch für uns als Gruppe rauszuholen. Klar haben wir auch feste Ideale und Vorstellungen von *UN*, von denen wir nicht abweichen und die wir unter der Woche und am Spieltag selbst leben. Diese Aspekte ergeben sich ganz natürlich, vor allem wenn man sich die Größe der Gruppe anschaut. Da gibt es kein Leitbild

oder ein festes Dogma, wie derjenige zu sein hat und welche Bands er jetzt cool finden soll oder eben nicht. Wir fahren damit eigentlich ganz gut, denn so wird es innerhalb von *UN* auch nie langweilig und öde, und durch die verschiedenen Betätigungsfelder, die manche Leute außerhalb des Fußballs pflegen, kommen auch ab und an neue, brauchbare Einflüsse in die Gruppe.

CNS: WIE LEBT ES SICH IN NÜRNBERG? WAS MACHT NÜRNBERG AUS? WAS IST TYPISCH FRÄNKISCH?

Nürnberg ist eine schöne Stadt, die insbesondere mit der Altstadt und der Burg punkten kann. Gerade in einem Sommer wie diesem zeigt sich das ganz besondere Flair, mit all den Sehenswürdigkeiten, Biergärten und den zahlreichen Parkanlagen. Insbesondere die Mischung aus der Vergangenheit und der Moderne, auch und insbesondere in der Architektur weiß zu gefallen. Nürnberg gilt zwar als Großstadt, doch sind die Wege relativ kurz und man kommt schnell von einem ans andere Ende der Stadt. Auch die Unaufgeregtheit ist ein Aspekt, der Nürnberg lebenswert macht, es geht alles eine Spur beschaulicher und langsamer zu als in anderen Großstädten. Der Nürnberger an sich ist eher gemütlich und meidet in der Regel die Hektik. Ganz anders, als wenn er zum Glubb rausgeht, denn da geht es schon einmal impulsiver zu. Auch gilt der Nürnberger bzw. der Franke an sich als mürrisch und Fremden gegenüber zurückhaltend. Doch wenn er Vertrauen gefasst hat, dann kann das Ganze schnell umschwingen und mündet in einer geselligen Gastfreundlichkeit. Übrigens auch ein Aspekt, den wir als *UN* ganz oben auf die Fahne geschrieben haben, denn uns ist es wichtig, dass sich unsere Freunde wohlfühlen, und es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, alles in unserer Macht stehende dafür zu tun, dass unsere Gäste (auch abgesehen von den großen Freundschaften) eine gute und unvergessliche Zeit in Nürnberg haben.

CNS: FREUND- UND FEINDSCHAFTEN BELEBEN BEKANNTLICH DAS FANTUM. WELCHE FREUNDSCHAFTEN PFLEGT IHR?

Wir pflegen Freundschaften zu den *Ultras Rapid*, *Ultras Gelsenkirchen* und zu den *Ultras Göteborg*. Dazu bestehen sehr gute Kontakte zu den *Monsters* in Larissa, den *Ultras Mantova* und der Gruppe *Brixia* in Brescia. Gerade die Freundschaft zu den *Ultras Rapid* hat mittlerweile eine Tiefe erreicht, bei der man sich ein Dasein ohne den Anderen kaum noch vorstellen kann. Wann immer es geht, besucht man sich gegenseitig und verbringt Zeit miteinander. Dabei sind nicht nur etliche private Freundschaften entstanden, sondern auch eine große Identifikation mit der Rapid und dem Block West. Wir begrüßen es auch, dass die Brüderschaft auch andere Teile der Fanszene erreicht hat und freuen uns, dass wirklich jeder in der Nordkurve oder dem

Block West in Hütteldorf die Freundschaft nicht nur akzeptiert, sondern auch lebt. Nürnberg und Wien – das passt einfach! Auch die Freundschaft zu den *UGE* lebte in den vergangenen Jahren wieder auf, nachdem es dort eine lange Funkstille gab. Aktuell können wir mit Fug und Recht behaupten, dass die Freundschaft auch die beiden *Ultras-Gruppen* wieder erreicht hat, was sich ganz natürlich ohne jeglichen Zwang entwickelt hat und was beide Seiten nicht mehr missen möchten. Etliche gegenseitige Spielbesuche, gemeinsame Partys in Nürnberg und im Pott zeigen, dass hier zusammengefunden hat, was zusammengehört. Zu unseren Freunden aus Schweden gibt es aufgrund der Entfernung nicht ganz so regen Kontakt, doch kommt es auch hier zu Spielbesuchen und gemeinsamen Feiern, wenn auch nicht in der Quantität wie mit den anderen. Dennoch sind auch die verrückten Schweden ein treuer Wegbegleiter unserer Gruppe, und das schon seit fast 10 Jahren.

CNS: UND WEN MÖGT IHR NICHT SO?

Das sind natürlich unsere traditionellen Rivalitäten mit Fürth und München Rot zu nennen, die auch fröhlich gelebt werden. Insbesondere mit den Nachbarn aus der Westvorstadt kommt es immer wieder zu kleineren Zusammenstößen, auch abseits der Spieltage. Dies lässt sich aufgrund der Nähe und der Schnittpunkte auch kaum verhindern und gehört unserer Ansicht nach ebenfalls dazu. Hier sind die Kräfteverhältnisse klar verteilt und werden von Nürnberg auch regelmäßig manifestiert, da gibt es nichts zu rütteln. Anders sieht es da mit der *Schickeria* aus München aus, hier kam es gerade in der letzten Saison zu einer Eskalation, die bisher alles in den Schatten stellte. Viel näher möchten wir nicht darauf eingehen. Aber die *SM* blieb ihren großen Worten aus dem *BFU-Interview* so einiges schuldig und entzog sich regelmäßig einer direkten Konfrontation beider Gruppen, teilweise nahmen sie selbst in der eigenen Stadt die Beine in die Hand. Diese Geschichte ist noch lange nicht gegessen, womit wir ja auch wieder beim Thema Gewalt wären. Generell sind wir keine Gruppe, die die Gewalt in den Fokus stellt, allerdings haben sich die Herren etwas zu viel erlaubt und haben in Nürnberg einen Sturm entfacht, dem sie selbst nicht gewachsen sind. Anspruch, große Worte und Wirklichkeit stehen da im krassen Gegensatz zueinander. Neben den Feindschaften haben sich auch die Duelle mit Eintracht Frankfurt zu wahren Highlights entwickelt, dort ist jedes Mal etwas geboten, und beide Gruppen standen sich bereits mehrmals direkt gegenüber und tauschten Nettigkeiten aus. Hier von einer Feindschaft zu sprechen, liegt – zumindest uns – aber fern.

CNS: WIE IST EUER VERHÄLTNIS ZU 1860 MÜNCHEN?

Zu den Blauen haben wir als Gruppe kein Verhältnis, es gibt kaum bis gar keine Berührungspunkte. Sei es im Positiven oder im Negativen. Unsere Abneigung gegen die Landeshauptstadt fokussiert sich ganz klar auf die roten Münchner.

CNS: WAS UNS BRENNEND INTERESSIEREN WÜRD, IST DIE FRAGE, WIE ES SICH MIT FEINDSCHAFTEN UNTER FREUNDEN VERHÄLT. IHR SEID MIT AE LARISA UND RAPID WIEN BEFREUNDET, WIEN WIEDERUM MIT PANATHINAIKOS ATHEN, DIE EINE STARKE RIVALITÄT MIT LARISA VERBINDET. WIE GEHT DAS IN DER PRAXIS? BEI EUREN FREUNDEN IN BRESCIA IST ES ZU EINER TRENNUNG INNERHALB DER GRUPPE GEKOMMEN. WIE SCHAUT DORT DERZEIT DIE SITUATION AUS, UND WIE GEHT IHR DAMIT UM?

Da sich die Kontakte mit den *Monsters Larisa* ganz natürlich entwickelt haben, wollten wir da auch keinen Riegel verschieben, sondern haben den Dingen ihren Lauf gelassen. Klar haben wir uns auch mit der von euch beschriebenen Situation auseinandergesetzt, sind zu einer Lösung gekommen, die alle Parteien befriedigt. Denn wir respektieren die Brüderschaft von *Ultras Rapid* und *Gate 13* und wollten da kein böses Blut aufkommen lassen. Es wird so sein, dass wir keine direkten Duelle zwischen AEL und Panathinaikos besuchen werden, um da nicht in irgendeine Auseinandersetzungen verwickelt zu werden. Dies ist mit allen Parteien besprochen und wird auch akzeptiert. Im Fall von *Brescia* hat sich das Ganze eher weniger gut entwickelt, was daran lag, dass die Situation vor Ort nicht die Beste ist und die Gruppen sich dort nicht wirklich grün sind. So kam es, dass bei unserer 15-Jahres-Feier die Gruppen *Brescia 1911* und *Brixia* eingeladen waren, wir jedoch im Vorfeld von 1911 dazu aufgefordert wurden, *Brixia* wieder auszuladen. Dies kam für uns nicht in Frage und wir hielten beide Einladungen aufrecht. Es kamen auch beide Gruppen, jedoch entschloss sich *1911* während der Feier, verfrüht wieder abzureisen und beleidigte uns damit auf eine Art und Weise, die wir uns so nicht gefallen lassen konnten. Damit war die Geschichte zwischen *UN* und *Brescia 1911* erledigt, wobei es zu *Brixia* weiter gute Kontakte gibt.

CNS: DIE PARISER GRUPPEN, MIT DENEN WIR EINE FREUNDSCHAFT PFLEGEN, SIND IM MAI VOM FRANZÖSISCHEN INNENMINISTERIUM VERBOTEN WORDEN. WIE IST EUER BLICK AUF DIE SITUATION IN FRANKREICH?

Wir blicken natürlich besorgt auf die Entwicklung in Frankreich. Ähnlich wie auch in Italien wird von Seiten des Staates wirklich alles an Mitteln aufgefahren, um die dortigen Fankulturen zu zerstören. Das ist traurig und lässt einen in der Annahme zurück, dass uns irgendwann in Deutschland das Gleiche blühen könnte. Noch ein paar

Skandale und Spielabbrüche und die Stimmen werden laut, dass man gerne ein paar Methoden aus Frankreich übernehmen sollte, um auch hierzulande die Fans in den Griff zu kriegen. Hoffentlich wird es nie soweit kommen und die Fanszenen schaffen es, das Ruder irgendwie herumzureißen. Wobei einem da der Glaube fehlt. Denn ein starkes und funktionierendes Bündnis sucht man in Deutschland leider vergebens, woran sich innerhalb der nächsten Jahre höchstwahrscheinlich auch nichts ändern wird. Aber wie gesagt, noch ist es hierzulande nicht zu spät. Ob wir diese Entwicklung selbst noch im Griff haben, ist fraglich und lässt uns ehrlich gesagt eher schwarz in die Zukunft blicken. Wir wünschen den *Ultras* in Frankreich, wie auch in Italien, weiterhin das Beste, um diese, hoffentlich nicht endgültige, Situation irgendwie zu überstehen bzw. zu meistern.

CNS: KOMMEN WIR WIEDER AUF DIE SITUATION IN NÜRNBERG ZU SPRECHEN. BESONDERS NEIDISCH BLICKEN WIR AUF EUER HERVORRAGENDES STADIONHEFT »YA BASTA!«. WIE SCHAFFT IHR ES, SO EIN HEFT REGELMÄSSIG AUF DIE BEINE ZU STELLEN?

Das *Ya Basta!* lebt von einer kleinen, eingeschworenen Redaktion, die eine hohe Identifikation mit dem Heft aufbringt. Drei von vier Reaktionsmitgliedern sind seit insgesamt 21 Ausgaben, inklusive der Sonderhefte, dabei. Die regelmäßige Erscheinungsweise ist eine der tragenden Säulen des Heftes. Würde eine Ausgabe, warum auch immer, ausfallen, dann wäre das Konzept so nicht mehr aufrechtzuerhalten und man müsste umdisponieren. Bisher gelang es glücklicherweise immer, größere und kleinere Probleme zu meistern bzw. sich auf neue Situationen (siehe Bochum) einzustellen und so den Erscheinungsturnus aufrecht zu erhalten. Dass es dabei nicht immer leicht ist, ein derartiges Projekt zu stemmen, dürfte klar sein. Jede fertige Ausgabe, das Feedback aus der Nordkurve und dass die Macher bisher mit keiner Ausgabe 100 % zufrieden waren, treibt die Motivation immer wieder nach oben.

CNS: ALLGEMEIN SEID IHR MEDIAL SEHR GUT AUFGESTELLT. WAS IST DER »KURVENFUNK«?

Der »*Kurvenfunk*« ist die *Ultras-Nürnberg-Radiosendung*, die auf dem alternativen Nürnberger Sender »Radio Z« ausgestrahlt wird. Jeden 4. Mittwoch im Monat gibt es Berichte, Reportagen, Neuigkeiten aus der Nordkurve bzw. von unseren Freunden und Interviews zu aktuellen Themen. Startschuss war im Frühjahr 2009 und bisher wurden 16 Sendungen ausgestrahlt. Hinter dem Team stehen vornehmlich ein paar Leute der *Sektion Stadionverbot*, die mit der Sendung ein neues Betätigungsfeld für sich entdeckt haben und dieses mit Freude ausfüllen.

CNS: 2007 HABT IHR MIT »GATE 8« EINE DOKUMENTATION ÜBER EUCH SELBST HERAUSGEBRACHT. WAR DIESE RÜCKBLICKEND EIN ERFOLG?

Ob »*Gate 8*« ein Erfolg war, lässt sich schwer sagen und auch nicht wirklich bemessen. Wir sind damals eine Art Experiment eingegangen, ohne vorher genau zu wissen, was auf uns zukommt und was daraus am Ende wird. Mit dem Ergebnis waren und sind eigentlich alle zufrieden, denn der Film hat die damalige Gruppe und die Zeit sehr gut wiedergegeben. Klar tat und tut es ein Stück weit weh, dass man sich der Öffentlichkeit derart offenbart hat, doch bereuen wir diesen Film nicht. Im Gegenteil! Heute ist er eine tolle Erinnerung an die damaligen *UN*, die man nicht mehr missen möchte, auch wenn es krass ist, wie sehr sich die damalige Gruppe von der heutigen unterscheidet. Da wird einem fast schon schwindelig – es lässt den Film von der Zeit her weiter weg erscheinen als er eigentlich ist. Eine Sache, die man definitiv als Erfolg werten kann, ist die Tatsache, dass der Macher des Films mittlerweile ein fester und nicht mehr wegzudenkender Bestandteil von *UN* geworden ist, der die Gruppe maßgeblich mit beeinflusst. Dieser Prozess ist schon während der »Dreharbeiten« vonstattengegangen und entwickelte sich von beiden Seiten ganz natürlich.

CNS: DAS PROJEKT »BLOCK 8« IST OFFENBAR GESCHEITERT. WAS HATTET IHR VOR, UND WARUM IST ES SCHLUSS- ENDLICH GESCHEITERT? WIE SEHEN DIE AKTUELLEN PLANUNGEN AUS?

Oh je, mit diesem Thema könnten wir hier Euren Rahmen sprengen, aber wir versuchen es mal in der Kurzform. In der Rückrunde 2005 wurde von uns das Projekt »*Block Zvier*« ins Leben gerufen. Damit waren die Blöcke 2 und 4 im Oberrang der Nordkurve gemeint, die durch den WM-bedingten Umbau damals nicht besetzt waren. Ein Stimmungsblock im Oberrang, das war ein lang gehegter Traum der aktiven Fanszene, der in den Neunzigerjahren schon einmal gescheitert war. In der Sommerpause kam allerdings das Veto des Vereins und der Stadt Nürnberg, da die Blöcke 2 und 4 von der Statik her nicht für einen Stimmungsblock konzipiert seien. Wir sollten also in den Block 8 ziehen, der ebenfalls im Oberrang liegt. Gesagt, getan! Doch schnell zeigten sich die ersten Probleme. Denn *UN* stand damals nicht in Reihe 1 und hatte den Block unter seiner Kontrolle, sondern fristete ab Reihe 10 ein isoliertes Dasein in der Nordkurve. So schnell änderte sich auch nichts daran, denn der Verein verweigerte zeitweise jegliche Kommunikation, was uns dazu zwang, selbstständig die ersten Reihen zu besetzen, wie z.B. beim Pokalspiel gegen Dynamo Dresden. Bei diesem Spiel zeigte sich, dass auch der »*Achter*« nicht die nötige Statik mitbrachte, um hunderten *Ultras*, die hüpfend und singend das Spiel verfolgten, standzuhalten. Es folgte ein Hüpfest der



Abschied von Block 8 beim Heimspiel gegen den HSV 2009/10

Bauordnungsbehörde der Stadt, was aus heutiger Sicht doch recht bizarr wirkt. Eine absolute Farce eben... Folge war, dass nun Schwingungsdämpfer eingebaut wurden und die Stadt und der Verein wegen den vermeintlich hohen Kosten rumjammerten. Derweil wurden wir immer frustrierter, und die Diskrepanz zwischen *UN* und den restlichen Glubbfans bzw. zur Nordkurve wurde immer größer. In den Jahren danach sickerten wir lediglich tröpfchenweise in die ersten Reihen und kamen nicht wirklich vorwärts, während von Vereinsseite weiter auf Zeit gespielt wurde. In der Saison 2008/09 kam es dann zum großen Knall, als wir nach dem Derby gegen Fürth erfuhren, dass die Stadt den Block schon während des Spiels von der Polizei räumen lassen wollte. Der Grund war, dass sich jemand beschwerte, dass in dem Sitzblock alle standen. Es kam also endlich Bewegung in die Sache, wenn auch in die falsche Richtung... Als erstes sperrte die Stadt die ersten drei Reihen des Blockes, was wir erst schockiert zur Kenntnis nahmen, aber in der Praxis nur positiv für uns war, denn einige Quertreiber aus den ersten Reihen wurden vom Verein umgesetzt und durch den Zaun hatten wir endlich wieder die Möglichkeit, auch bei Heimspielen geschlossen hinter unserer Fahne zu stehen. Dazu ergab sich mehr oder weniger eine freie Platzwahl, da unser Bereich nun zu 90% mit *Ultras* gefüllt war. Kurz gesagt: Mit dieser Situation hätten wir leben können, und die Stimmung im Stadion machte endlich wieder Fortschritte, nachdem



Erstes Spiel in Block 911 gegen die SGE 2010

es viele Jahre recht ernüchternd war. Jedoch zeigte die Stadt kein Einsehen, und so mussten wir zu Beginn der Rückrunde den Block verlassen und zogen dann wieder in den Unterrang der Nordkurve, in den sogenannten »Block 911«. Wir hatten dabei schlichtweg keine Wahl, wir hätten uns auf den Kopf stellen können – da war absolut nichts zu machen! Wir haben dabei am eigenen Leib erlebt, wie es ist, wenn man sich mit Paragraphenreitern auseinandersetzen muss, die nur ihre Bestimmungen im Kopf haben und sonst nicht weiter denken können als von zwölf bis mittags. Wir sind hier eben in Deutschland, hier muss ja alles seine Ordnung haben... Auch hier haben wir eben die Gegebenheiten angenommen und versuchten, von Beginn an die neuen Blöcke so zu gestalten, um endlich einen reinen *Ultras-Block* zu haben, den wir ganz nach unserem Gusto gestalten konnten und können, wie wir wollen. Nun sind wir ein halbes Jahr im neuen Block, und die Erfahrung nach dem Umzug hat uns gezeigt, dass es zum jetzigen Zeitpunkt unmöglich ist, das Ganze schon zu bewerten. Wir arbeiten jedenfalls daran, das Beste aus der Situation zu machen, um irgendwann den Block 911 vorzufinden, den wir wollen. Es ist noch ein weiter Weg, aber wir sind dran und werden zukünftig auch weniger Kompromisse eingehen, sei es gegenüber dem Verein oder anderen Glubbfans, die meinen, bei den *Ultras* im Block stehen zu können, selber nicht das Maul aufkriegen und nur Stimmung konsumieren wollen.

CNS: KURZ VOR DER WM WURDE DAS FRANKENSTADION VON EINEM SPONSOR UMBENANNT. IHR HABT DARAUF MIT EINER EIGENEN UMBENENNUNG IN »MAX-MORLOCK-STADION«, IN ERINNERUNG AN DEN NÜRNBERGER WELTMEISTER VON 1954, REAGIERT. WIE WIRD DER NAME HEUTE VERWENDET? WURDE DER GEGENSCHLAG VON DER FANSZENE ANGENOMMEN?

In der Fanszene wurde der neue Name angenommen und wird auch verwendet, sei es in den verschiedenen Publikationen oder in der allgemeinen Außendarstellung. Die Schwierigkeit nach der Umbenennung bestand darin, diese Aktion weiter mit Leben zu füllen, um so den neuen Namen in den Köpfen der Glubbfans zu verankern. Wir haben eine Zaunfahne gemalt, weitere Informationsveranstaltungen abgehalten und hatten die eine oder andere Choreographie, die sich um den Namen »Max-Morlock-Stadion« drehte. Auch die Max-Morlock-Statue, die hinter der Nordkurve im Stadion steht und von den Fans gestiftet wurde, ist nicht nur ein Geschenk an uns selbst, sondern trägt auch dazu bei, dass sich der Name weiter manifestiert. Allgemein heißt es ja in Nürnberg »Iech geh zum Glubb naus«, und manchen, meist älteren Fans, rutscht auch schon mal aus alter Gewohnheit »Frankenstadion« raus, doch kann man sagen, dass sich der Name beim Großteil etabliert hat. Es gilt nun aber, auch zukünftig weiter dafür zu sorgen, das weiter in den Köpfen aller Glubbfans festzusetzen und nicht locker zu lassen. Weitere Aktionen sind dabei in Planung und sind dabei auch elementar, insbesondere wenn man bedenkt, dass der aktuelle Sponsorenname nicht in Stein gemeißelt ist und schon in wenigen Jahren wieder eine Ausschreibung ansteht und der offizielle Name dann wieder wechselt. Hier ist jeder Rot-Schwarze gefordert seinen Teil dazu beizutragen und den Begriff »Max-Morlock-Stadion« zu verwenden und bei jeder Gelegenheit nach außen zu tragen.

CNS: WIE SEHT IHR EUCH SELBST INNERHALB DER FANSZENE NÜRNBERG BZW. IM GESAMTEN MAX-MORLOCK-STADION? WERDET IHR AKZEPTIERT ODER GIBT ES KRITISCHE PUNKTE?

Es ist klar, dass *UN* die tonangebende Gruppe in Nürnberg ist, da gibt es keinen Zweifel und ist durch unser Tun und Handeln, unsere Präsenz und unseren Aktionismus auch legitimiert und allgemein anerkannt. Dass es dabei auch Kritiker gibt, ist nur logisch und auch das Normalste auf der Welt, da müssen wir uns ebenfalls nichts vormachen. Es ist nur ein Unterschied, ob diese Kritik berechtigt ist und in einem Dialog mit uns hervorgebracht wird, oder ob sich die Kritiker anonym im Internet äußern und da ordentlich hetzen. Aktionen, wo wir am Pranger standen, gab es die letzten Jahre genug, doch hat es sich trotz allem gezeigt, dass sich in Fällen wie dem

»Böllerspiel« in Frankfurt oder der Katastrophe von Bochum die Nordkurve solidarisiert und gerade in diesen Phasen zusammensteht, jegliche Differenzen beiseitlässt und dann mehr denn je alles für den Verein gibt. Im Grunde kann man sagen, dass wir als Führungsgruppe allgemein akzeptiert und respektiert sind – die Nordkurve braucht *Ultras Nürnberg* und *Ultras Nürnberg* brauchen die Nordkurve!

CNS: ABSCHLIESSEND WÜRDEN WIR GERNE NOCH IN EIGENER SACHE FRAGEN: WIE IST EUER BLICK AUF DEN 1. FC KÖLN, DIE KÖLNER FANSZENE UND IM SPEZIELLEN AUF UNS COLONIACS?

Der *1. FC Köln* ist ein Traditionsverein, der in die Bundesliga gehört und *Köln* stellt für viele Glubberer ein beliebtes Reiseziel bei Auswärtsspielen dar. Mit der *Kölner* Fanszene hatten wir unseres Wissens nach, bis zu unserem Gastspiel im Dezember 2009 eigentlich kein Verhältnis, weder positiv noch negativ. Die Polizei sah das ja etwas anders, sprach von einem feindschaftlichen Verhältnis, worauf wir beide eigentlich recht gut reagiert haben, um diesem Märchen ein Ende zu setzen. Positiv aufgefallen sind uns ebenfalls eure Aktionen rund um das Spiel mit dem »Checkpoint Stadion«. Man merkt, da ist etwas dahinter und Ihr habt die Kapazitäten, derlei Proteste mit Aktionen und Ideen zu füllen. Ihr *Coloniacs* seid dem Großteil in Nürnberg noch relativ unbekannt, einige wenige haben den *Kallendresser* gelesen und großen Gefallen daran gefunden. Generell wünschen wir allen wahren *Ultras* genug Ideen und Kraft, um sich diesem aktuellen Wahnsinn entgegenzustellen, und dass sie einen Weg für sich (!) finden, um als Gruppe erhobenen Hauptes zu existieren.

CNS: VIELEN DANK FÜR DAS GESPRÄCH UND VIEL ERFOLG FÜR EUER ENGAGEMENT IN DER ZUKUNFT!

VOM SCHLAGWORT »FREIHEIT«!

AUS FREMDER FEDER

AUCH IN DER VORLIEGENDEN AUSGABE DES KALENDRESSERS GIBT ES WIEDER DIE RUBRIK »AUS FREMDER FEDER«, IN DER WIR TEXTE ANDERER ULTRAS ABDRUCKEN, DIE WIR ALS BESONDERS LESENSWERT ERACHTEN. WIR FREUEN UNS DIESMAL, EUCH EINEN GASTBEITRAG AUS DER HANSESTADT HAMBURG PRÄSENTIEREN ZU KÖNNEN. ER IST URSPRÜNGLICH IM »BLICKFANG ULTRA« ABGEDRUCKT WORDEN UND ENTSTAMMT DEM KLUGEN HIRN EINES MITGLIEDS VON »NORDKAOS HAMBURG«.

Ich bin *Ultrà* und das bedeutet für mich Freiheit. Die Freiheit, über mein eigenes Leben zu bestimmen und auch die Welt im Stadion nach meinen Vorstellungen zu gestalten. Ich will in meinem Mikrokosmos all das leben, was in der Welt da draußen unmöglich scheint, ich will in meiner Gruppe quasi die für mich perfekte Gesellschaft generieren. *Ultrà* ist meine Lebenseinstellung, meine Konzentration auf einen Weg, meine Entscheidung für eine Sache, der sich gänzlich verschrieben wird. Selbst wenn der Bezug zum Rest da draußen allmählich schwindet, denn nicht selten fühlen wir *Ultras* uns besser und schlauer, als all die anderen dummen Konsumenten. Wir sind die romantischen Weltverbesserer und gefallen uns in dieser Rolle.

In all unseren Idealen und Träumen, denen wir nachhängen, verbirgt sich jedoch eine enorme Wertung, der feste Glaube, das einzig Richtige zu tun – ein Absolutheitsanspruch: Wir legen der Welt unsere Messlatte an und richten danach.

Wir glauben an *Ultrà* als reflektierte Subkultur und begreifen uns als Heilsbringer des Fußballs und verkennen dabei oftmals, dass er uns nicht allein gehört. Der Fußball ist nicht unser Besitz, der Verein ist es nicht, das Stadion, seine Ränge, die Kurve ebenso wenig. Mögen unsere Ziele noch so hochgegriffen sein und zum Wohle aller gedacht werden, wer gibt uns das Recht zu entscheiden, was tatsächlich richtig ist? Wir geben vor, Konstrukte in ihrem Wesen entlarven und dekonstruieren zu können, verfallen aber der Versuchung, unsere eigene Wahrheit als Wirklichkeit, sprich als absolut, stehen zu lassen. Komisch, denn ganz oben auf unserer Agenda finden wir Worte wie Freiheit, Individualismus und die Fähigkeit zu hinterfragen:

Freiheit ist nun aber ein sehr ambivalenter Begriff, denn wo der Eine sich die Freiheit nimmt, seine Ideale in der Kurve umzusetzen, fühlt sich ein Anderer in eben dieser beengt. Er vermisst wiederum die Freiheit, selbst darüber zu entscheiden. Wir projizieren unsere Ideale auf unsere Kurve oder Fanszene und verlangen, dass sie mitgetragen werden. Wir appellieren an die Masse, nicht nur zu konsumieren und sprechen eben diesen Fans ihren Status ab, machen sie zu bloßen Kunden. Wer sich nicht anpasst, wird ausgeschlossen, gar sanktioniert. Echte Fans wären ja so wie wir, nicht wahr...?! Aus dieser Logik heraus ist es natürlich ein Sakrileg, wenn Medienvertreter uns und unserem Verhalten allzu oft eben diesen Status als »wahre Fans« absprechen. Für uns agieren sie mit Worten, die sie doch gar nicht verstehen können. Verwenden wir den Begriff Freiheit also einseitig?

Oftmals habe ich das Gefühl, die reale Welt läuft wie eine Art Film vor mir ab, ich stehe vor dem Bildschirm und brülle: Wacht doch endlich auf! Schaut doch mal genauer hin! Stellt die richtigen Fragen! Natürlich hört mich keiner, die Masse lebt wie nach Drehbuch ihr Leben weiter und erkennt nicht, was ich erkenne. Vielleicht will sie es auch einfach nicht. Sie scheinen angepasst und indoktriniert. Es ist ein schreckliches Gefühl von Ohnmacht. Der Drang sie zu wecken, ist bei mir groß, doch all meine Versuche scheitern kläglich. Ich will ihnen beibringen, differenziert zu denken, zu erkennen, was diese Gesellschaft aus uns macht und bin überzeugt von dem, was ich propagiere. Dabei werden mir manchmal sogar meine eigenen Schulfreunde zuwider,

weil sie immer mehr all das annehmen, was ich so sehr hasse: Blindes Konsumieren und Funktionieren. Wo ist die Freiheit, in diesem Staate so zu leben, wie ich es will? Es ist manchmal wie in einem Gefängnis. Repression, Willkür, Anpassungszwang. Ich könnte wahnsinnig werden!

Ich kämpfe mit meinem Hass, aber immerhin kämpfe ich. Tatsächlich will ich mich zwingen, nicht zu vergessen, dass all das Geschilderte nichts weiter als mein Wertekanon, also meine Messlatte, ist. Ich urteile über die Menschen und verachte die, die nicht meinem Bild entsprechen. Irgendwie fordere ich mit jedem Appell auch Anpassung und die Revision von Meinungen, nur diesmal zugunsten meiner eigenen.

Wenn ich aber Freiheit zu Ende denke, was kommt dann? Darf ich dann in dem Maße Feindbilder kreieren? Sollte ich nicht vielmehr nach dem Grundsatz »Leben und leben lassen« agieren?

Im Stadion ist es natürlich unser Ziel, eine Kurve unter unserer Führung zu vereinen, aber damit wollen wir einen Raum übernehmen, der uns nicht gehört. Wir wollen unsere Ideen durchsetzen und der Massen quasi oktroyieren. Der Leitsatz: Es geschieht zum Wohle des Vereins – aber wer darf das entscheiden? Wer hat das Recht, diesen Absolutheitsanspruch zu leben? Ich hasse den Staat, die Polizei eben wegen dieses vermeintlichen Denkens, über Recht und Unrecht entscheiden zu dürfen! Wie kann ich nur selbst so werden?!

Ich ärgere mich über Personen im Block, die dumm rumstehen, quatschen, Bier trinken und damit anderen supportwilligen Personen den Platz wegnehmen. Aber wer gibt mir und meiner Gruppe das Recht, darüber zu richten? Es ist und bleibt ihre Freiheit, selbst zu entscheiden, wie ihr Stadionbesuch aussieht. Dazu passt natürlich auch die Stilisierung von Lokalstolz, dem Kämpfen für den Verein, das eigene Viertel, die eigene Stadt. Besonders erschreckend, wenn sogar vermeintlich linke Gruppen eigentlich angeprangerte Mechanismen schlicht ignorieren oder sie für ihr eigenes Revier ummünzen. Ausschlussgrund ist dann zwar nicht mehr Hautfarbe, Geschlecht oder sexuelle Orientierung, sondern die Vereinszugehörigkeit. Wer sich in unserem Viertel danebenbenimmt oder gar nur auftaucht, der erntet Ärger bzw. wer nicht nach unseren Regeln spielt, der wird bestraft. Das kann schon heißen, dass ein Normalo mit dem falschen Schal *Ultrà* auf seine ganz persönliche Weise kennenlernt. Er hat

dann nicht die Freiheit zu entscheiden, ob er Teil dieser Lebenswelt werden wollte, ihm bleibt nur die Gewissheit, dass diese Jugendlichen ihm »seinen Fußball« wegnehmen und damit kaputt machen.

Ultragruppen sind ein junges Phänomen und gerade bei den großen Vereinen sind sie es, die sich in einen Raum hineindrängen – einen bereits ausgefüllten und besetzten Raum. Ihr Kommen verdrängt wiederum andere, so wie wir uns von Kunden und Eventpublikum verdrängt fühlen. Dabei sollten vor allem wir nie vergessen, dass auch *Ultrà* in Deutschland Mode ist und damit eine Facette des modernen Fußballs selbst. Unsere Generation ist zu einem Zeitpunkt in die Stadien gepilgert, als Fußball massentauglich wurde. Gerade die großen Gruppen bei den großen Vereinen wurden von Erfolg und medialer Sichtbarkeit angezogen. Den ersten Kontakt zum Fußball hatten doch die wenigsten von uns bei dem kleinen Verein um die Ecke aus Liga 6, sondern mit der Bundesliga. Warum sonst halten in Metropolen von fast zwei Millionen Menschen wie beispielsweise Hamburg die Leute vornehmlich zu nur zwei Vereinen? Wegen der großen Tradition? Ganz sicher nicht, sondern wegen der Sichtbarkeit, bzw. der Unsichtbarkeit der Kleinen. Ist das aber nicht auch Ausdruck des modernen Fußballs?! Wir sollten endlich wagen, mehr Fragen zu stellen und vor allem, sie auch bis zum Ende zu denken!

Da heben wir unseren Individualismus hervor, aber wo ist dieser Individualismus, wenn es um unsere Mentalität geht? Einige *Ultras* wollen nach einem strikten Kanon leben, klaren Dogmen, die ihnen einen Leitfaden an die Hand geben, der diktiert, was zu machen ist.

Das Problem an Phrasen wie »Das gehört zu *Ultrà* eben dazu« ist doch nun aber, dass es sich dabei lediglich um die eigene Außendarstellung dreht. Natürlich besteht *Ultrà* zu einem guten Teil aus der Präsentation der eigenen Farben nach außen, aber wie weit lassen die einzelnen Gruppen ihr ganzes Handeln von der Sucht nach Anerkennung und Zuspruch bestimmen? Alle schimpfen über *Ultras.ws* und dennoch bestimmen die Urteile solcher Boards ganz wesentlich unser Vorgehen mit. Individualismus gibt es dabei kaum, alle denken in denselben Schemata, wer aus der Reihe tanzt, dem wird das Attribut *Ultrà* ganz schnell wieder abgesprochen. Die verdammten Regeln der Außenwelt werden durch Szeneregeln ersetzt, das ist alles. Wer nicht mitspielt, der gehört eben nicht dazu. Und dazugehören wollen sie alle.

Die Idee der Individualität ist durch den hierarchischen Charakter der Gruppen ja sowieso ad absurdum geführt, denn letztlich gibt die Führung einer Gruppe doch vor, was der Stil ist, was auf der Agenda steht, wer Freund, wer Feind, wer dabei und wer nicht dabei ist, was gemacht wird und was nicht. Hierarchie gibt es immer, wer das abstreitet, sollte vielleicht noch mal ernsthaft innehalten und ein Weilchen darüber nachdenken ...

Der Nachwuchs passt sich an und zieht mit. Die Sehnsucht dazuzugehören, ein Teil der Szene zu sein, anerkannt zu werden, überstrahlt alles andere. Die Forderung vieler Gruppen, Neulinge müssten sich erst beweisen, offenbart doch genau diesen Aspekt: Du darfst Teil der Gruppe sein, wenn du zeigst, dass du unsere Ideale verstanden hast und leben willst. Partizipieren dank Anpassung. Funktionieren. Genau das hasse ich an der Gesellschaft doch eigentlich!

Da ist dieser immense Hass auf den Lokalrivalen, die handgreiflichen Auseinandersetzungen, nur woher kommt er? Wieso ist bei vielen Kids, die plötzlich Bauchtasche tragen, der Hass weit ausgeprägter als noch in der *Prä-Ultrà-Zeit* vor zwei Monaten? Oftmals wird Hass doch einfach nur aufgesetzt, weil es dazugehört. Devise: Einfach mitmachen – machen doch alle!

Und wenn mein Capo sagt, mein bester Kumpel aus Sandkastenzeiten ist jetzt der Feind, weil er zu einem anderen Verein geht und dort *Ultrà* will? Sehe ich dann, wie leer all diese Worthülsen tatsächlich sind? Und wenn ich es einfach nicht sehen will, bin ich dann nicht genauso gefangen, wie all die anderen vermeintlichen Kunden da draußen, die in ihrer Welt, ihrem Denken fest verhängen sind?

Die Bewegung bewegt sich im Kreis. Kritisches Hinterfragen soll doch auch eine *Ultrà-Tugend* sein! Warum stellen wir also immer die Fragen, zu denen wir schon Antworten kennen? Weil wir nicht bereit dafür sind, Dinge zu erfahren, die an unserer schönen Illusion nagen?

Irgendwie kommt mir das bekannt vor, denn genau diesen Vorwurf schmettere ich seit jeher der tauben Außenwelt entgegen. Vielleicht aber sollte ich endlich mal damit beginnen, ihn mir selbst gefallen zu lassen...

... DIE IDEE SOLLTE GEISTIG IN BEWEGUNG BLEIBEN, NICHT NUR AUF DER STRASSE!



PRO FANS

INFO

AM 10. JULI 2010 FAND IN KAISERSLAUTERN
DAS PRO-FANS-SOMMERTREFFEN STATT.
AN DIESER STELLE WOLLEN WIR EUCH ÜBER DIE
AKTUELLEN ENTWICKLUNGEN BEI PRO FANS UND DIE
ERGEBNISSE DES TREFFENS BERICHTEN.

Seit dem Treffen sind auch wir *Coloniacs* offizieller Teil von *Pro Fans* und wollen uns in diesem Zusammenschluss von nun an engagieren. Wir hoffen, dass dieses Bündnis keiner weiteren Einführung bedarf und es Euch allen bereits ein Begriff ist. Sollte dem nicht so sein, dann könnt Ihr Euch entweder unter www.profans.de informieren oder aber uns mit den entsprechenden Fragen kontaktieren.

Zu Beginn des Treffens wurden einige strukturelle Änderungen vorgenommen. Bei *Pro Fans* gibt es ein »Büro«, das sich um die administrativen Dinge kümmern soll. Hier gab es ein paar personelle Änderungen und so sind nun folgende Szenen im Büro vertreten: Bayern München, Hertha BSC Berlin, St. Pauli, Hamburger SV, Kaiserslautern und *Köln*. Den Platz für *Köln* besetzen wir gemeinsam mit der *Wilden Horde*. Wir wollen hier mit gebündelten Kräften an die Sache herangehen und so auch die Zusammenarbeit in *Köln* forcieren. Für uns *Coloniacs* ist die Arbeit bei *Pro Fans* von immenser Bedeutung. Es ist unglaublich wichtig, auch bundesweit auf die Probleme von uns Fans aufmerksam zu machen und die einzelnen Szenen im Punkt »Arbeit gegen die Repression« zu vernetzen. Zwar ist es auch elementar, immer weiter lokale Arbeit zu leisten, doch manche Dinge werden sich nur im Großen

ändern lassen und daher müssen wir dies auch angehen. Leider gibt es noch immer viele Szenen, die sich nicht an *Pro Fans* beteiligen. So muss es eines der Hauptziele in nächster Zeit sein, alle Szenen anzusprechen und diese für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Wenn nicht alle einen Schritt in die Mitte machen und gemeinsam gegen größere Feinde kämpfen, dann haben wir langfristig als *Ultras* und lebendige Kurven wohl keine großen Überlebenschancen mehr.

PACKEN WIR ES ALSO AN!

Der Einladung waren dieses Mal 32 Gruppen aus ganz Deutschland gefolgt, was schon eine ganz akzeptable Zahl ist. Nach den strukturellen Änderungen folgten einige Punkte mit rein informativem Charakter, die wir hier nicht einzeln aufzählen möchten. Interessant war die Vorstellung der Initiative »Pro Regionalliga-Reform« einiger unterklassiger Gruppen, der auch wir uns angeschlossen haben. Für nähere Informationen dazu sei auf unsere Homepage www.coloniacs.com und auf www.pro-regionalliga-reform-2012.de verwiesen.

Wirklich spannend wurde es dann nach der Pause, als der *WH-Vertreter* auf das Thema »Gewalt« untereinander zu sprechen kam. Zwar entbrannte nun keine wirklich hitzige Diskussion, aber wir haben zumindest mal gemeinsam darüber gesprochen, dass die Gewaltspirale sich erschreckend schnell dreht und sich diesbezüglich alle Gruppen dringend selbst reflektieren sollten. Ein guter Vorstoß, den es auch bei uns in *Köln* zu überdenken gilt. Es gibt unzählige völlig sinnlose Aktionen, die uns viel mehr schaden, als irgendwie weiterbringen. Wir haben zwar keine konkreten Übereinkünfte getroffen oder irgendetwas festgelegt, aber alleine die Tatsache, dass nun diese Diskussion über mehrere Kanäle angestoßen wird, ist sehr zu begrüßen!

Die wichtigste und wohl weitreichendste Entscheidung des Treffens war der Beschluss, eine *gemeinsame Demonstration in Berlin* zu dem Thema »Zum Erhalt der Fankultur« zu veranstalten. Mittlerweile ist diese auch angemeldet und wird am Samstag, dem 09. Oktober 2010 stattfinden. Die genaue Demoroute wird noch verhandelt. Nähere Informationen dazu werdet Ihr bald auf unserer Internetpräsenz finden. Wir als *CNS* sind sehr froh über diesen Entschluss, denn es wird endlich wieder Zeit, ein gemeinsames Zeichen zu setzen, dass es so in Fußballdeutschland nicht mehr weitergehen kann. Die Fankultur steht vor dem Aus, und das können wir nicht einfach unkommentiert



Im Stadion als regelmäßige Mahnung: Ohne uns kein Kick!

stehen lassen. Zwar versuchen viele Fans auch alleine auf diese Problematik hinzuweisen, aber eine große Demonstration ist seit der letzten Veranstaltung zum Confederations Cup 2005 in Frankfurt überfällig. Seitdem hat sich vieles weiter verschlechtert. Nun arbeiten wir fieberhaft an der konkreten Umsetzung und inhaltlichen Ausarbeitung der Demonstration. Wir hoffen, dass alle aus den Fehlern von 2005 gelernt haben und die Demo nur die Initialzündung für weitere gemeinsame Projekte sein wird. Ein bloßes Strohfeuer zu entfachen würde uns nicht weiterbringen. Wir möchten Euch hiermit alle auffordern, am 09. Oktober 2010 nach Berlin zu kommen und dort gemeinsam mit uns zu demonstrieren. Wir werden als *Coloniacs* einen Bus anbieten.

Für nähere Informationen und Anmeldungen dazu wendet Euch bitte an:
fahrten@coloniacs.com

Es wird auch bei uns in Köln einige Veranstaltungen im Vorfeld der Demo geben, also haltet die Augen und Ohren diesbezüglich offen.

Insgesamt war das Treffen in Kaiserslautern produktiv, und wir haben einige gute Dinge besprochen, die nun auch in die Tat umgesetzt werden müssen. Wir werden sehen, wie auch wir uns einbringen können und halten Euch auf jeden Fall auf dem Laufenden.

PRO FANS – OHNE UNS KEIN KICK!

ULTRAS ALS HANDLANGER DES MODERNEN FUSSBALLS?

ESSAY

DER KAMPF GEGEN DIE KOMMERZIALISIERUNG
UND EVENTISIERUNG DES FUSSBALLS GILT ALS MANTRA
DER ULTRÀ-BEWEGUNG. DOCH INWIEWEIT SIND
DIE ULTRAS SCHON SELBST TEIL DES EVENTS UND DES
KOMMERZ GEWORDEN?

»Trotz Repression und Kommerz« stehen die Ultras-Gruppen Woche für Woche, Spieltag für Spieltag in den Kurven und peitschen ihre Mannschaft unerbittlich nach vorne. Farbenfroh und lautstark. Zu besonderen Anlässen schmücken kolossale Choreographien bisweilen ganze Tribünen oder Arenen. Um diese Aktionen ausführen zu können, muss dieser Personenkreis erst einmal im Stadion anwesend sein – somit zahlen StadionbesucherInnen, darunter auch die Ultras, die entsprechenden Preise für ein Ticket.





BVB – 1. FC Köln: Den modernen Fußball im Visier

Was viele jedoch nicht bemerken: Hier findet ein Warenaustausch statt. Gegen die Zahlung des Ticketpreises erhalten die ZuschauerInnen das Recht (natürlich unter Vorbehalt), das Spiel im Stadion zu verfolgen. Diese Situation, die im Bewusstsein der StadionbesucherInnen vielleicht eine marginale Rolle spielt, ist jedoch ein entscheidender Faktor innerhalb eines kommerziellen Systems. Viel mehr noch halten die Fans das System am Laufen, indem sie Woche für Woche ihr Eintrittsgeld zahlen.

Selbst die oben angesprochenen Choreographien sind Bestandteil einer medialen Vermarktung und somit auch von kommerziellem Interesse. So wird beispielsweise ein Bild der Choreo vom Derby *FC* gegen Leverkusen als Poster im *FC-Fanshop* für knapp 10 Euro verkauft. Der Erlös fließt dabei komplett an die GmbH, die ausführende Gruppe bekommt davon keinen müden Cent. Die stadionfüllende »Pack ma's«-Choreographie anlässlich des CL-Halbfinals *FC Bayern* gegen *Lyon* war ebenso in der Berichterstattung zu sehen, wie die Choreo beim EL-Halbfinale *HSV* gegen *Fulham*.

Solche Bilder werden genutzt, um die Stimmung aus dem Stadion in die heimischen Wohnzimmer zu transportieren – und Geld zu machen. Fernsehsender, Print- und Onlinemagazine haben Bilder zur Hand, die möglichst viele Personen für die



»Volkssport« oder »Volkswirtschaft«?

Berichterstattung gewinnen sollen – alles powered by emotion. Nicht nur Choreos, sondern auch optischer Support in Form von Schwenkfahnen und Doppelhaltern sowie geschlossenen Hüpf- und Klatscheinlagen werden von den Kameras gerne erfasst. Somit werden die Ultra-Gruppierungen unbewusst zu kostenlosen Produzentinnen von Bildern für Sportmedien. Der akustische Support scheint für die mediale Ausschachtung hingegen von untergeordnetem Interesse zu sein. Um ihren Unmut gegenüber der Anstoßzeit um 20:15 Uhr an einem Montagabend zu äußern, führte Ultra St. Pauli bis Ende März 2010 jeweils einen 20-minütigen Schweigeprotest durch, mit dem Ziel, »das Event, das übertragen werden sollte, zu schädigen.« Mit wenig Erfolg: Bei Gesprächen ließen die Vertreter des DSF verlautbaren, »dass ihnen ein Schweigeprotest relativ gleich ist« (<http://usp.stpaulifans.de/2010/04/montag-kein-stimmungsboykott>). Der optische Protest in Form von Spruchbändern wurde vom DSF jedoch als störend empfunden, da sich solche Bilder sicherlich nicht zur Bewerbung des sogenannten Topspiels einsetzen lassen.

Beim Verkauf von offiziellem Vereinsmerchandise lassen sich die Ultras nicht vereinnahmen: Hier können die Marketingabteilungen der Vereine bei den Ultras deshalb schon keine neuen Käuferschichten erschließen, da statt Fanartikeln, die seitens der Vereine auf den Markt geworfen werden, Ultras zumeist eigene Gruppen- oder Fanszeneartikel haben.

Auch diese Artikel werfen natürlich Gewinne ab. Hierbei ist die Verwendung des erzielten Profits jedoch von entscheidender Bedeutung: Fließen die Erträge, die durch den Verkauf von Gruppen- und Szenartikeln erwirtschaftet werden, zurück in die Kurve oder wandern diese in die privaten Taschen einiger weniger Personen der jeweiligen Szenen? Ein Blick über die Alpen nach Italien lässt erkennen, dass auch in diesem Bereich der Kommerz innerhalb der Ultras-Bewegung längst Einzug gehalten hat. Die Ultras-Gruppe Irriducibili Lazio beispielsweise betreibt mehrere Shops in Rom, in denen Artikel auch von außenstehenden Personen erworben werden können. Vor allem stellt sich in Italien die Frage, ob finanzielle Gewinne aus Ticket- und Artikelverkauf zur Auffüllung der Privatschatullen einflussreicher Kurven-Capi dienen dürfen oder nicht viel eher der Kurve zugute kommen sollten. Hierzu sei an dieser Stelle auf den interessanten Blogeintrag von Kai Tippmann verwiesen:

www.altravita.com/die-haende-der-ultras-im-geschaefit-mit-dem-fussball.php.

Da Materialien für Choreographien, Tapetenrollen für Spruchbänder, Farbe, Stoff für Doppelhalter und Fahnen usw. von den Gruppen gekauft werden müssen, bevor diese im Stadion zum Einsatz kommen können, ist es durchaus legitim, Artikel wie T-Shirts und Schals gewinnbringend zu verkaufen, um die erzielten Erlöse für die Förderung der Ultras-Bewegung zu nutzen.

Der Kampfspruch »Gegen den modernen Fußball« ist der Ruf nach einem Fußball frei von Kommerzialisierung und Eventisierung. Doch lässt sich jener wahrscheinlich nur noch auf Bolzplätzen und in den Kreisligen finden (obwohl auch hier im Zuge der Fernsehserie Helden der Kreisklasse kurzzeitig eine erhöhte mediale Aufmerksamkeit für den Amateurfußball in den unteren Ligen zu verzeichnen war), nicht jedoch in einer zurückliegenden Vergangenheit.

Als Teil einer kapitalistischen Gesellschaft ist auch der Fußballsport den Regeln dieses Spiels unterworfen. Schon in den Zeiten vor Gründung der Bundesliga wurden Spieler mit Geld (oder in der Nachkriegszeit mit Naturalien) von den Vereinen geködert. Das Ganze zu einem Zeitpunkt, zu dem der Fußballsport in Deutschland noch nicht professionalisiert war und selbst in den höchsten Ligen die Spieler im Amateurstatus verblieben.



Choreo und Cheerleader: Alles Teil desselben Events

Leistung, Erfolg und damit einhergehender finanzieller Gewinn waren und sind entscheidende Bestandteile des Fußballsports. Dass damit auch die Ultras-Bewegung ein Rädchen in der Geldmaschinerie darstellt und auch auf ihre Art und Weise einen Beitrag zu Kommerzialisierung und Eventisierung leistet, ist ein Problem, dessen sich die Ultras-Gruppen bewusst werden müssen. Es bleibt die große Frage: Gibt es eine Möglichkeit, sich diesem Dilemma zu entziehen, oder heißt Teil des Fußballsystems zu sein auch, Großverdienern das Säckel noch voller zu machen?

**IN JEDEM FALL SOLLTE DIE ULTRAS-BEWEGUNG DAS SELBSTBEWUSSTSEIN ENTWICKELN,
FÜR SICH EINZUSTEHEN UND ÜBER IHRE ROLLE JENSEITS DES RASENS NACHZUDENKEN.
IST DIE NISCHENBILDUNG IN EINEM ALLUMFASSENDEN KAPITALISTISCHEN SYSTEM UNMÖGLICH
ODER BESTEHT DENNOCH DIE AUSSICHT AUF EINEN FREIRAUM
ZUR INDIVIDUELLEN AUSGESTALTUNG?**

TÄTER BEKANNT!

INFO

DASS FUSSBALLFANS HÄUFIGER OPFER VON
POLIZEIGEWALT WERDEN, SOLLTE DEN MEISTEN
LESERN BEKANNT SEIN. UMSO ERSTAUNLICHER, DASS
DAS THEMA IMMER NOCH EIN GESELLSCHAFTLICHES
TABU DARSTELLT.

Niemand von uns wundert sich noch ernsthaft, wenn er am Wochenende mit übermotivierten und gewalttätigen Hundertschaften konfrontiert wird. Traurig aber wahr, denn diese gehören nicht gerade selten, zu einem Spieltag wie die Einlasskontrollen vor den Stadien. Sind es oftmals kleinste Verstöße und Nichtigkeiten, die ein Zuschlagen der Beamten »provokieren«, bedarf dieses für die Träger des Gewaltmonopols teils nicht mal mehr einer Begründung. Schon häufiger haben wir am eigenen Leib erfahren, was es bedeutet, Grundrechte von Polizeibeamten einfordern zu müssen. In keinem einzigen Fall war es uns möglich, die Identität des betreffenden Polizeibeamten, der sich eindeutig gesetzwidrig verhalten hat, auszumachen, beispielsweise anhand einer Dienstnummer, um Anzeige zu erstatten.

Um so ohnmächtiger fühlt man sich, wenn man dann nach einem von solchen Vorfällen geprägten Spieltag die Zeitung aufschlägt oder den Fernseher einschaltet und feststellen muss, dass die Medien nur eine »Wahrheit« kennen, nämlich die der Polizei. Als Grundlage für die Berichterstattung dienen nämlich oftmals die ungeprüften Polizeiberichte der Spieltage, deren Wahrheitsgehalt leider in vielen Fällen schlichtweg nicht gegeben ist.



In Unkenntnis der Gegenperspektive ist es nicht verwunderlich, dass keine gesellschaftliche Debatte um die Probleme von Fußballfans mit der Polizei stattfindet. Das Bild des betrunkenen, pöbelnden, asozialen Fußballfans und des *Hooligans* scheint mit Hilfe solch einseitiger Berichterstattung innerhalb unserer Gesellschaft nur noch weiter gestärkt zu werden und stellt gleichzeitig sicher, dass der »nötige« Druck auf die Politik, mit entsprechenden repressiven Maßnahmen gegen diese vorzugehen, gewahrt wird. Diese Entwicklungen beobachten wir ebenso kritisch wie die Haltung, Polizeigewalt mit mangelnder Berufspraxis oder den Wochenenddiensten zu rechtfertigen.

AMNESTY INTERNATIONAL

Einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung geht derzeit die Menschenrechtsorganisation *Amnesty International*, die mit ihrer Kampagne »Mehr Verantwortung bei der Polizei« bereits eine große Öffentlichkeit erreichen konnte. Binnen weniger Wochen haben sich tausende Menschen der Kampagne angeschlossen. Dem Engagement von *AI* zugrunde liegt ein Bericht, der im Juli diesen Jahres veröffentlicht wurde.: »Täter unbekannt«. Unter diesem Namen dokumentierte die Menschenrechtsorganisation ernstzunehmende Vorwürfe von mutmaßlicher Misshandlung, unverhältnismäßiger Gewaltanwendung durch Polizeibeamte und Todesfälle in Polizeigewahrsam in Deutschland.



»Misshandlungsvorwürfe gegen Polizisten werden häufig nicht umgehend, unabhängig und umfassend untersucht. Am Ende verlaufen viele Ermittlungen im Sande«, sagte Monika Lücke, Generalsekretärin von *Amnesty International* in Deutschland, in Berlin. »Nicht selten scheitern Verfahren daran, dass kein Täter ermittelt werden kann – besonders bei Einsätzen in geschlossenen Einheiten. Unter den Polizisten herrscht oftmals ein missverstandenes Wir-Gefühl, das Täter in ihren Reihen schützt.«

Im Rahmen der neuen Kampagne »Transparenz schützt Menschenrechte – Mehr Verantwortung bei der Polizei« fordert *Amnesty* deswegen u. a. unabhängige Untersuchungen und eine Kennzeichnungspflicht für Polizisten.

Diesen Forderungen schließen wir uns an und wollen in naher Zukunft gemeinsam mit den Menschenrechtlern von *Amnesty* auch in unserer Stadt auf die untragbaren Missstände aufmerksam machen.

**HALTET DIE AUGEN OFFEN,
BRINGT EUCH DIE IN DIE DEBATTE EIN,
WERDET AKTIV
UND LASST EUCH NICHT ALLES GEFALLEN.**

NO COMMENT

PRESSESPIEGEL

[...] »Im Kölner Stadion ist immer so eine super Stimmung, da stört eigentlich nur die Mannschaft.« [...]

Udo Lattek über die Leistungen des 1. FC Köln

[...] Dass Leverkusen Tabellenführer der Bundesliga ist, interessiert hier nicht. Leverkusen ist ein viel zu kleiner Klub, der 1. FC Köln ist in Spanien bekannter [...]

Ricardo Moar, Sportdirektor von Deportivo La Coruña, gegenüber der Internetseite Spox

DAMOKLESSCHWERT GEISTERSPIEL – REITEN DIE CHAOTEN DEN FC WEITER REIN?

[...] »Solange die Fans in der Kurve Pyrotechnik für rechtmäßig halten und wir dagegen vorgehen, zeichnet sich keine Lösung ab«, sagt Horstmann. »Wir müssen andere Lösungen suchen. Etwa weniger verkaufte Gästekarten und weitere Stadionverbote.« [...]

Express, 18. März 2010

VORSICHTSMASSNAHMEN HABEN SICH BEWÄHRT

[...] Das im Vorfeld von vielen gefürchtete Blutbad im Zusammenhang mit dem Fußball-Bundesliga-Lokalderby zwischen dem 1. FC Köln und Borussia Mönchengladbach ist ausgeblieben. [...]

Kölner Stadt-Anzeiger, 20. März 2010

SREBRENICA STATT BAYERN – MILLIONENSTRAFE:

UEFA VERLANGT VOM SERBISCHEN TV GELD, WEIL ES STATT DER CL EINE PARLAMENTSDEBATTE ZEIGTE.

Der europäische Fußballverband UEFA verlangt vom serbischen Staatsfernsehen RTS wenigstens eine Million Euro Strafe, weil es das Champions-League-Spiel Bayern München gegen Manchester United nicht übertragen hat. Das berichteten serbische Medien am Donnerstag in Belgrad. Obwohl der Sender zur Übertragung vertraglich verpflichtet gewesen sei, sei er von einflussreichen Politikern gezwungen worden, am Dienstagabend eine stundenlange Parlamentssitzung zu übertragen. Bei der Sitzung stritten die Abgeordneten über die Verurteilung des Massakers im Juli 1995 in der ostbosnischen Stadt Srebrenica. Serbische Verbände hatten dabei rund 8.000 Muslime ermordet.

Süddeutsche Zeitung, 01. April 2010

FAMILIENFEST STATT PYROTECHNIK

BERLIN FREUT SICH AUF DAS DFB-POKALFINALE ZWISCHEN DEM FC BAYERN MÜNCHEN UND DEM SV WERDER BREMEN. FÜR DIE TEAMS GEHT ES UM VIEL, DOCH DIE ANHÄNGER BLEIBEN FRIEDLICH. AUF DER SUCHE NACH DEM TYPISCHEN POKAL-FINAL-FAN.

Man sollte besser kein Wort von dem glauben, was über das DFB-Pokal-Finale in Berlin erzählt wird. Ja, es ist schön, Dabeisein ist ein Privileg und es ist eine Party. Aber ein Fußballspiel? Na ja, irgendwie schon, aber dieses unterscheidet sich von allen anderen Fußballspielen. Es ist völlig harmlos. Ein Alptraum für alle Puristen und sogenannten Ultras, die Fußball ohne den Gallenfluss ihrer Aggression, das Knallen ihrer Pyrotechnik und Verfolgungsjagden mit den Ordnungskräften nicht ertragen könnten. Berlin im Mai tun sie sich nicht an, deshalb sieht man sie nie bei dem Familienfest des DFB, das heute zum 25. Mal in der Hauptstadt gefeiert wird. [...]

Kölner Stadt-Anzeiger, 15. Mai 2010

[...] Der Transfer wurde allein durch das Bayer-Werk ermöglicht. Der Ballack-Deal »hat nichts mit dem Fußball-Haushalt zu tun. Das können wir aus dem fußballerischen Geschäft nicht leisten«, erklärt Wolfgang Holzhäuser. Ballack soll auch als Imageträger dienen. »Die Bayer AG wird ihn sicher auch einsetzen«, so der Geschäftsführer. [...]

Kicker, 28. Juni 2010



ULTRA AM SCHEIDEWEG ...

Ich möchte meine Gedanken mit einem Teil aus einem Lied der Gruppe *Muff Potter* beginnen: »*Nie waren wir so stark, nie waren wir so wach, wir haben alles und wollen mehr, mehr, mehr...*«

Diese Zeile trifft meiner Meinung nach die jetzige Situation in *Ultrà-Deutschland* ziemlich auf den Punkt. Die *Ultràbewegung* in Deutschland ist mittlerweile in den Stadien etabliert. Viele Gruppen feiern ihr zehntes oder fünfzehntes Jubiläum. Es finden immer mehr Jugendliche den Weg in diese Bewegung. Sie scheint attraktiv wie nie. Was ist es, was diese Bewegung ausmacht? Wieso steigen die Mitgliederzahlen so rapide an? Ist es der Wille, etwas anderes zu sein, einfach mal ausbrechen aus der tristen Alltagswelt, passt man einfach nicht in die langweilige »IKEA-Schubladengesellschaft«? Will man mit seinen Freunden etwas Großartiges schaffen, Spaß haben und sich ausleben? Oder möchte man einfach nur seine Liebe zum Verein, zur Stadt und zu seinen Freunden ausleben? Diese Punkte lassen *Ultrà* ziemlich positiv wirken. Es scheint so, als ob unsere Bewegung das ist, was man sich unter einer Subkultur vorstellt: Eine eigene in der Gesellschaft verankerte (Jugend-)Bewegung, die sich durch ihre Vielfältigkeit und durch ihre Leidenschaft für die Sache auszeichnet.

Doch seien wir einmal ehrlich, schauen wir doch einmal etwas genauer hin. Blicken wir in unsere Kurven, in die Züge und Busse, die jedes Wochenende durch Deutschland rollen. Was sehen wir dann? Ich kann jetzt nur aus eigenen Erfahrungen beurteilen, doch ich sehe überwiegend folgendes:

Besoffene, halbstarke Proleten, die sich durch Fahnengezocke, Geboxe und Pöbeln definieren. Sind es also nicht doch beim überwiegenden Teil der (*Möchtegern*-)*Ultràszene* in Deutschland diese Personen, die dominieren? Was ist ihnen wichtig, wieso sehen sie sich als Teil dieser Bewegung? Haben sie vielleicht zu viel in so genannten

»*Ultràforen*« gelesen? Was ist es, das sie so begeistert? Ist es *Ultrà*, bei Toren der gegnerischen Mannschaft in den angrenzenden Familienblock zu spucken und wild um sich zu gestikulieren? Muss ein *Ultrà* wirklich bei jeder Kleinigkeit wie wild auf dem Zaun zappeln und den Mittelfinger in die Höhe strecken? Muss ein *Ultrà* andere Fans jagen und ihr Material zocken? Ist es das alles, was *Ultrà* für viele ausmacht?

Natürlich gibt es auch viele nachdenkende und vorausschauende *Ultras*, die durch andere Sachen auffallen wie z.B. durch kritische Spruchbänder oder schönes Material oder einfach ihr vorbildhaftes Verhalten gegenüber den anderen *Ultras* und Fans in ihrem Block, aber auch in den »gegnerischen« Blöcken. Dennoch habe ich bestimmt nicht Unrecht, wenn ich behaupte, dass die Anzahl derer, die *Ultrà* nur als Plattform für ihre wochenendlichen Gewalt- und Saufgelage nehmen, rapide angestiegen ist. Und dass ein solches Verhalten unsere Bewegung nicht gerade mit Ruhm bekleckert, ist logisch.

Um auf den anfangs erwähnten Teil eines Liedes zurückzukommen: Ich versuche, Teile dieses Textes mit der jetzigen Situation zu kombinieren, und hoffe, die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Dort heißt es zum einen »*Nie waren wir so stark...*« Bezogen auf die *Ultràbewegung* meiner Meinung nach ziemlich passend. Ansteigende Mitgliederzahlen, wachsende Aufmerksamkeit in den Medien und im Verein, sowohl negativ als auch positiv, immer größer werdende optische Aktionen, riesige Choreographien, die bis ins kleinste Detail gemalt wurden und zuguterletzt die wahrscheinlich in jedem deutschen Stadion vorherrschende Stellung der *Ultras*, die Kurve zu koordinieren und sie zu führen. Wir *Ultras* sind wer, wir haben uns Freiräume geschaffen und uns über Jahre hinweg vergrößert und verbessert.

Jetzt zum weiteren Teil des Textes, dort heißt es »*nie waren wir so wach...*«. In Zeiten, in denen übertriebene Polizeipräsenz, sprich tausende von Polizisten, Hunde, Wasserwerfer und Hubschrauber fast schon Alltag für einen deutschen Fussballfan geworden sind, in denen jeder kleine Schritt gefilmt und dokumentiert wird, in denen teils willkürliche und ungerechte *Stadionverbote* verteilt werden, es schon soweit gekommen ist, dass manche *Stadionverbotler*, aber auch Personen ohne *SV Betretungsverbot* für einige Städte, und sogar schon für die eigene Stadt bekommen,

in denen jegliches Material verboten ist und schon weitere repressive Maßnahmen, wie ein Nacktscanner oder Ähnliches angedacht werden, in solchen Zeiten ist es besonders wichtig »wach« zu sein. Zu diesen seitens der Polizei und des Staates, der DFL und der Vereine durchgebrachten Repressalien kommen noch Konstrukte wie TSG »1899« Hoppenheim und RB Leipzig hinzu, die es langsam aber sicher schaffen, sich in den Ligen zu etablieren, und somit auch in den Köpfen der Menschen. Modelle wie das von Onkel Dietmar aus Hoffenheim werden nicht mehr kritisch hinterfragt, vielmehr wird den Massenmedien Glauben geschenkt, dass dieser Verein die Zukunft des deutschen Fußballs darstellt, und ihm wird somit eine Vorreiterrolle zugemäßt, bei der bei den kritischen *Ultras*, aber auch bei den kritischen Fans der Glaube an eine denkende und hinterfragende Gesellschaft erlischt. Diese Umstände, zu denen sich sicherlich noch viele weitere hinzufügen lassen, machen es sowas von klar, wie bedeutend es heutzutage ist, »wach« zu sein. Es ist von existenzieller Bedeutung, sich über das Internet oder sonstige unabhängige Medien zu informieren. Seiten wie *www.volkssport-fussball.de*, oder der Ultràblog der *Schickeria (Gegen den Strom)* sollten jedem ultràinteressierten Fan in Deutschland bekannt sein. Man muss sich bei anderen *Ultragruppen* informieren, über deren Internetseiten, sich Magazine kaufen und sich einen eigenen Eindruck von den Geschehnissen rund um unseren Fußball machen, um die Vorgänge, die den Fußball in Deutschland immer weiter modernisieren, zu kritisieren und zu verhindern! Denn das ist es doch, was uns alle als *Ultras* angeht, die verdammte Modernisierung des Fußballs mit all ihren Auswirkungen auf den Volkssport!

Und genau hier setzt der Songtext an: »...*wir haben alles und wollen mehr, mehr, mehr! ...*« Wir als *Ultras* haben so viel erreicht, haben uns alles bis heute Erreichte hart erkämpft, wir schaffen soziale Freiräume, haben eigene Räumlichkeiten und prägen bis heute die Stadt und die darin lebenden Menschen. Wer hätte sich 1996 die Dimensionen ausmalen können, in welchen wir uns in *Köln* als *Ultras* ausleben können. Genau an dieser Stelle, an diesem Punkt, an dem wir stolz auf das Erreichte zurückblicken können, schleicht sich bei mir langsam aber sicher ein Gefühl ein, das nicht zu beschreiben ist. Ich habe Angst, all das, wofür wir gekämpft und wofür wir gelebt haben, langsam zu verlieren.

Seit einiger Zeit werden *Ultragruppen* systematisch unterdrückt. Es werden ihnen Freiräume genommen und ganze Gruppen werden unter Generalverdacht gestellt und

bekommen *Stadionverbot*. Selbst wir in *Köln* bekommen diese Maßnahmen langsam, aber sicher zu spüren, so wird aufgrund der Vorkommnisse in Leverkusen nur noch eine Karte für Auswärtsspiele verkauft, es wird öffentlich über einen Nacktscanner nachgedacht und vieles mehr.

Hier kommen wir alle mit ins Spiel. Wie ist diese Entwicklung aufzuhalten, wie wird man es schaffen, nicht in dem ganzen Sumpf von Unterdrückung und Repression unterzugehen? Kann es der richtige Weg sein, immer und überall dagegen zu sein? Muss man sich, wenn nötig mit Gewalt, dagegen wehren? Muss man trotz Verbotes *Pyro* abbrennen, obwohl man genau weiß, dass der Verein, wie jetzt nach Leverkusen, alle Fans und somit zum aller größten Teil Unbeteiligte bestraft? Nehmen wir uns durch solches Verhalten nicht selbst den Wind aus den Segeln und schaffen es so, uns total zu isolieren und nur noch unser eigenes Ding zu machen?

Meiner Meinung nach ist die deutsche *Ultràbewegung* kurz davor, sich wirklich zu isolieren und somit einen schier ausweglosen Kampf zu führen. Ultrà ist am Scheideweg: Nehmen wir den radikalen Weg, verbunden mit bedingungslosem Kampf, zur Not auch mit Gewalt, oder nehmen wir den gemäßigten und dennoch kritischen Weg der Solidarität, der Zugeständnisse und der Möglichkeit zum Eingeständnis von eigenen Fehlern? Selbstkritik wäre bei vielen Gruppen durchaus angebracht, oder passt das Eingestehen von Fehlern nicht in die *Ultrà-Welt*?

Es darf einfach nicht sein, dass *Ultràgruppen* sich nur »bekriegen« und jeder sein Ding durchzieht. Wir müssen den Ernst der Lage erkennen und anfangen, uns mit anderen *Ultràgruppen* zu solidarisieren, denn Solidarität ist die beste Waffe der *Ultras*. Gemeinsam an einem Strang ziehen, getreu dem Motto: Getrennt in den Farben, vereint in der Sache. Es müssen Kontakte geknüpft und ausgeweitet werden, damit man immer mehr Anhänger für unsere Sache findet.

Fakt ist, langsam aber sicher muss etwas passieren. Die Entwicklung in Deutschland läuft immer schneller in eine Richtung, und jeder Ultrà sollte sich eingestehen, dass die, die gegen diese Fanbewegung vorgehen wollen am längeren Hebel sitzen, so schlimm es auch ist. Es wird bestimmt kein leichter Weg, doch wenn nicht langsam etwas passiert, finden wir uns alle wie die *Ultras* der BSG Chemie Leipzig auf einem kleinen Sportplatz in den Niederrungen des deutschen Fußballs wieder, nachdem jede

Ultragruppe einen eigenen Verein gegründet hat. Und es soll mir niemand erzählen, dass der sportliche Erfolg seines Vereins nicht wichtig wäre. Dann sollten diejenigen sich irgendwo in den Wald stellen und vor sich herträllern. Es liegt auch an uns, wie sich dieser gewünschte sportliche Erfolg mit den von uns gewünschten Zielen und Rahmenbedingungen durchsetzen lässt!

Vielleicht mögen diese Zeilen für manche *Ultras* zu gemäßigt erscheinen, doch die Entwicklung der letzten Jahre zeigt doch, dass zu radikales Vorgehen einfach nur das Gegenteil von dem erreicht, wozu es eigentlich führen sollte. Natürlich könnte man meinen, wieso man jetzt auf einmal Zugeständnisse machen sollte, wieso man von seinen einstigen Idealen abweichen sollte. Nichts spricht meiner Meinung nach dagegen, für seine Sache einzustehen und bis aufs Letzte für sie zu kämpfen. Doch wie genau dieser Kampf aussieht, das kann jeder für sich entscheiden. Und ich für meinen Teil habe mich entschieden: Lieber einen eher »gemäßigten« Weg, in welchem man vielleicht auch einmal eigene Fehler eingesteht und auf andere Parteien zugeht um seine Bewegung nicht noch weiter ins Abseits zu stellen, als blinder Aktionismus, der wie die Vergangenheit schon oft genug zeigte, in noch härteren Sanktionen und Repressionen endet.

In diesem Sinne, *Ultras*, seid wach, stellt die richtigen Fragen, kämpft gemeinsam für eure Ideale, werdet nicht überheblich, lasst euch aber dennoch nie unterkriegen!

Denn *Ultras* bedeutet vor allem eins: No Surrender!

Tim W. im März 2010

TEXTE, GESCHICHTEN, ANREGUNGEN, KRITIKEN UND LESERBRIEFE AN:
INFO@KALLENDRESSER.COM



FÜR IMMER
1. FC KÖLN

WIR GRÜSSEN ALL JENE, DIE UNSERE LEIDENSCHAFT UND UNSERE
IDEALE TEILEN. UNSER DANK UND RESPEKT GEHT AN ALLE
UNTERSTÜTZER UND WEGGEFÄHRTEN.
IHR WISST, WER IHR SEID, BLEIBT UNANGEPASST, GEBT NICHT AUF!
WER KÄMPFT, KANN VERLIEREN – WER NICHT KÄMPFT,
HAT SCHON VERLOREN!



COLONIACS im September 2010

www.coloniacs.com